This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Abraham a Sancta Clara

von

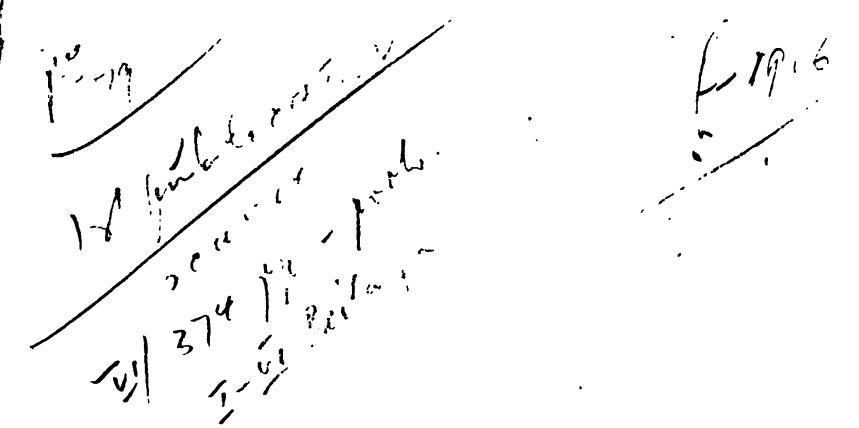
Th. G. v. Karajan

Mit einem Portrait, gestochen von Prof. Louis Jacoby

Wien
Verlag von Carl Gerold's Sohn
1867.

~~UNS. 173 a.1~~

~~EG 872 A.1~~
TNR 4800



Druck v. Ehrlich Wien.

Verlag von Carl Gerolds Sohn

Abraham a Sancta Clara

von

Th. G. v. Karajan.

Abraham a Sancta Clara

von

Th. G. v. Karajan

Wien
Verlag von Carl Gerold's Sohn
1867.

Abraham a Sancta Clara

von

Th. G. v. Karajan

Wien
Verlag von Carl Gerold's Sohn
1867.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 MAY 1956
OF OXFORD
LIBRARY

Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn in Wien

Was ich hier bringe, ist nicht viel, und dennoch ungleich mehr, als man bisjetzt über Abraham wußte. Mir fällt es aber nicht ein, meine Arbeit für eine vollständige Lebensgeschichte des Mannes zu halten. Zu einer solchen reichen die bisher gefundenen Quellen beiweitem nicht hin. Wo es überall an diesen fehlte, habe ich im Texte beklagt. Mehr als eine treue Schilderung seiner Persönlichkeit, soweit die Behelfe reichen, und die Richtigstellung seines Lebenslaufes nach Zeit und Ort lag nicht in meiner Absicht. Die erstere war größtentheils aus seinen zahlreichen Schriften zu gewinnen, die letztere aus ihnen und einigen ungedruckten Quellen. Diese flossen nur gar zu spärlich. Unter ihnen findet sich z. B. nicht ein Brief Abrahams. In seinen Schriften will ich hoffen nichts Wesentliches übersehen zu haben, denn das Durchlesen einer so gewaltigen Menge von Predigten und predigtartigen Werken stumpft den Blick unglaublich.

Auf die gefährliche Benützung der zahllosen Anekdoten über Abraham, die zum größten Theile nur auf ihn übertragen sind, hab ich mich lieber gar nicht eingelassen, da nur beglaubigte Wahrheit mein Ziel war; eben so wenig

auf eine kritiſche, allſeitige Würdigung ſeiner Werke. Zu letzterer namentlich fehlt es mir an Muth und Geſchick. Zudem hatt' ich ſchon mit dem, was mir erſprießlicher ſchien, alle Hände voll zu thun. Was noch fehlt, mögen andere nachholen, hoffentlich aus bisher unbekannten Quellen. Gelingt dies, dann will ich ihnen dankbar den Vortritt laſſen. Vor der Hand eröffne ich den Reigen.

Wien, 4. September 1866.

1.

Wer je die waldreiche Poſtſtraße von Salzburg über Waging und Altenmarkt nach München gefahren iſt, wird den überraſchenden Eindruck nie vergeſſen können, den, nach einer Wendung auf der Höhe hinter Ebertsham, der Anblick eines tief unten zur Rechten liegenden, maleriſchen Städtchens macht, um das ſich ringsum der Inn unter ſteil abfallenden Ufern geſchlungen hat. Es iſt Waſſerburg, 'eine ſchöne, luſtige, wolerbawte, reiche vnd nehrhaffte Stadt, die der Fluß Inn faſt gantz, biß an einen engen Paß vnd Hals umgiebet. Man ſiehet ſie nicht, biß einer daran kompt, weil ſie gar tief vnd zwiſchen den Bergen, vnnd zwar etwas vneben gelegen', meint Martin Zeiller in M. Merian's Bavaria. Frankf. 1644. Fol. S. 68.

In dieſer 'nehrhafften' Stadt nun, die durch Handel und Gewerbe ſchon früh zu Wohlſtand gelangt war, lebte in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts ein Schloſſer Namens Balthaſar Megerle, der in der Waagrechnung der Stadt zum Jahre 1637 auf Seite 30 namentlich aufgeführt ſich findet. Nach der Anſicht des in den letzten Jahren verſtorbenen, über die inneren Verhältniſſe Waſſerburgs genau unterrichteten Stadtſchreibers Heiſerer, war Balthaſar der Vater des im ſiebzehnten Jahrhundert berühmten Muſikers Abraham Megerle und da-

durch Großvater väterlicher Seite seines nicht weniger berühmten Enkels Abraham a Sancta Clara [1]). Ist dieses richtig, und dafür spricht auch, daß sich der Musiker Abraham selbst in Wasserburg geboren nennt, was später nachgewiesen erscheinen wird, dann hat Balthasar das Jahr 1666 nicht überlebt, denn sein Sohn Abraham, der Musiker, stiftet am Montag den 11. Jänner dieses Jahres, zu Mößkirch im alten Hegau, 'für seinen Abrahami Megerlins hinderlassenen Vatter vnd alle abgeleibte Befreindte, auch nach dessen' (Abrahams) 'ableiben, Ihnen zu dero aller seelen Trost eine H. Meß' [2]).

2.

Die jährlichen Kosten dieser Messe zu tragen, verpflichtet sich 'Jacob Megerle von Khrenheinstetten' 'demnach Herrn Abrahamo Megerlin Canonico zu Altenötting', eben unserem Musiker, 'meinem hochgeehrten Herren Vetter Ich 10 fl. wegen meines Bruders Ulrich Megerlins schuldig worden.'

Kreenheinstetten, ein Pfarrdorf, vom Amtsorte Mößkirch zwei Stunden nordwestlich entfernt, liegt auf einer hohen Bergfläche zwischen Wäldern und Wiesen, in gesunder aber wasserarmer Gegend [3]). Jacob Megerle nennt

[1]) Deutinger's Beyträge zur Gesch. und Topogr. des Bisthums München und Freysing. 6, 428.

[2]) Meßstiftungs-Urkunde im Archive zu Mößkirch, mitgetheilt von Herrn Rentmeister Dertinger daselbst.

[3]) Der Ort liegt etwa 1900 Par. Fuß über dem Meere auf einer Hoch-Ebene des obersten weißen Jura, hat keine Brunnen-

sich nach diesem Orte, weil er nicht nur, sondern schon seine Eltern daselbst mit Haus und Hof seßhaft waren. Der Name der Megerlin oder Megerle kommt übrigens schon im sechzehnten Jahrhundert in 'Heinstetten' oder 'Greenstetten', wie der Ort im Munde des Volkes genannt wird, urkundlich vor [1]). Noch bis zur Stunde leben da zahlreiche Nachkommen dieses Stammes. Trotzdem begegnet der Name Megerlin selten, weil diese Familie hauptsächlich fruchtbar an Mädchen war, welche durch Verehligung ihren Familien-Namen verloren [2]).

In diesem stillen Winkel Deutschlands, den Reichs-Straßen nicht durchzogen, Ströme nicht belebten, Städte nicht beunruhigten, stand die Wiege des Mannes, der durch seine geistige Begabung, wie durch die Macht seiner Rede die größte der Städte seines Vaterlandes in ruhlosen, kriegbewegten, kummervollen Tagen für Tugend, Recht und Glauben begeisterte. Und diese Stille und Abgeschiedenheit mag es wohl zum Theile gewesen sein, die das empfängliche Gemüth des Knaben ungetrübt in schlichter Wahrhaftigkeit reifen ließ. Die gleichzeitige Vorrede der Todtencapelle auf Blatt xx preist daher diese be-

Quellen, sondern nur Schöpfbrunnen, jetzt beiläufig 630 Einwohner, darunter 120 Bürger, die Landwirthschaft treiben. Gewerbe sind wenig vertreten.

[1]) Mittheilung Dr. Baracks, fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothekars zu Donaueschingen, und Vorrede zur Todtencapelle Blatt xx.

[2]) Mittheilung Max Elwerts, Amts-Notars zu Ebingen, dem ich auch unten folgende Einzelheiten über Kreenheinstetten und Abrahams Geburtshaus verdanke.

neidenswerthe Gunst des Schicksals, und wohl nicht ohne Recht der grauenvollen Entartung ihrer Zeit gegenüber, mit folgenden Worten: 'Die Wahrheit findet ihr sicheres Vaterland auf den Dörffern, unter denen Bauern, welches freye Land die Pest der Heucheley nicht so leicht inficiret als die Paläste des Hoffs.'

3.

Nahe der Mitte des Ortes, nordwestlich von der Pfarrkirche, neben welcher Pfarrhof und Schulhaus erscheint, liegt ein ziemlich großes Haus, aus einem Unter- und Oberstocke bestehend. Es ist das Geburtshaus Abrahams, dermal im Besitze Johann Oexle's, und das Wirthshaus zur Traube. Raphael Rebholz, Schwiegervater des jetzigen Besitzers und vor ihm Besitzer des Hauses, ein Greis von 75 Jahren, versichert aus den Erzählungen seines im Jahre 1800 verstorbenen Vaters Bartholomäus, gleichfalls Besitzers des Hauses, vernommen zu haben, daß an diesem, mit Ausname des Dachstuhls, seines Gedenkens keinerlei Veränderung vorgenommen worden sei. Es wird somit die Geburtsstätte Abrahams noch bis zur Stunde ihr Aeußeres treu bewahrt haben, und wir wollen sie uns deßhalb noch etwas näher betrachten.

Im ebenerdigen Raume, der eine Höhe von achthalb Schuhen hat, befindet sich eine geräumige Gaststube, deren Decke mit altem Getäfel verziert ist. Der Ofen der Stube ist viel jünger, dennoch zählt auch er schon hundert und fünf Jahre, für den Ofen einer nicht immer friedlichen

Wirthsstube ein seltenes Alter. Gegen Mittag zeigt der Unterstock drei Doppelfenster, gegen Osten viere; der Oberstock zwei gegen Mittag und viere gegen Osten. Sie bestehen nach Schweizerart aus zwölf kleineren Scheiben, deren mittelste zwei zu öffnen sind. Die über zwei Schuhe dicken Wände des Hauses, die eigenthümliche Form der Doppelfenster und jene des Getäfels der Wirthsstube, alles zeugt für das Alter des Hauses. Neben dieser Stube, rechts von der auf der linken Seite des Hauses angebrachten Hausthüre und Hausflur, zeigt sich die Küche und eine Reihe von Wirthschafts-Gelassen, im Oberstocke die Wohnung des Besitzers und ein Tanzsaal.

Daß 'die Traube' wirklich das Geburtshaus Abrahams ist, dafür spricht die übereinstimmende Ueberlieferung der älteren Bewohner des Ortes, vor Allem die des dermal 81 Jahre zählenden, pensionirten Schullehrers Häußler, der selbst zu Kreenheinstetten geboren, aussagt, daß ihm schon in seiner frühesten Jugend 'die Traube' als das Geburtshaus Abrahams gezeigt worden sei. Bis zu den Feldzügen Napoleons, so wird erzählt, habe man im Hause selbst ein Bild Abrahams bewahrt, das aber auf dem Durchmarsche österreichischer Truppen von einem Officiere sei fortgenommen worden. Ein anderes Bild befindet sich noch bis zur Stunde im Besitze der Wittwe eines Johannes Rebholz, welche eine geborene Megerle ist und noch zu Kreenheinstetten lebt. Wie ich aber schon oben erwähnte waren Glieder der Familie Rebholz abwechselnd im Besitze des Stammhauses der Megerle, und mit diesen durch Heirathen verwandt. Es ist eine Federzeichnung

und ſtimmt ganz gut zu dem Bilde Abrahams vor deſſen Todtencapelle.

Das Haus war übrigens bis nach dem Jahre 1848 fürſtlich Fürſtenberg'ſches Lehen, wie im Verlaufe unſerer Unterſuchung ſich noch zeigen wird.

4.

In dieſem Hauſe alſo, wahrſcheinlich Sonnabend den zweiten Juli 1644, am Tage der Heimſuchung Mariae, ward Abraham a Sancta Clara geboren, und ich ſage wahrſcheinlich Sonnabend, weil nicht der Tag der Geburt, ſondern nur jener der Taufe in den pfarrämtlichen Regiſtern Kreenheinſtettens überliefert iſt [1]). Im Taufbuche heißt es nämlich:

'Anno 1644 3. Julij Joannes Udalricus.
Parentes: Mattheis Megerlin, Ursula Wangnerin.
Patrini: Joh. Jacob Braun, Maria Glaserin.
mortuus est Viennae in austria 1. Dec. 1709.'

Die beigeſetzte Angabe über Abrahams Todestag iſt von einer jüngeren Hand.

Mit dieſem völlig verläßlichen, ämtlichen Nachweiſe ſteht eine ganze Reihe von Angaben, die bis in die Lebenszeit Abrahams hinauf reichen, im Widerſpruch, und zwar

[1]) Ich verdanke die Auszüge aus den Heirathes-, Tauf- und Todtenbüchern Kreenheinſtettens der Güte des k. Amts-Notars Maximilian Elwert, der ſie mit Bewilligung des Herrn Pfarrers Martin daſelbſt eigenhändig genommen hat. Auch Letzterem ſage ich hiemit meinen Dank.

sowohl bezüglich des Tages der Geburt, als auch des Jahres. Fast allgemein wird nämlich der vierte Juli, der Festtag des heiligen Ulrich, als Abrahams Geburtstag bezeichnet und als Geburtsjahr 1642 angegeben.

Spricht gegen den vierten Juli schon die Gewohnheit, Kindern lieber den Namen eines Heiligen zu geben, dessen Fest bevorsteht, so überzeugt uns ein zweiter Blick in das Taufbuch zu Kreenheinstetten von der Unmöglichkeit, daß Abraham am 3. Juli 1642 von seiner Mutter geboren worden sei, denn in diesem Jahre in der Osterwoche, Mittwochs den 23. April, erblickte sein Bruder Georg das Licht der Welt. Die Aufzeichnung lautet wörtlich:

'Anno 1642.. 23. Aprilis Georgius.
Parentes: Mattheiss Megerle Ursula Wangnerin.
Patrini: Johannes Jacobus Braun Maria Klaserin.'

Den 4. Juli 1642 geben, um von späteren Schriftstellern zu schweigen, als Geburtstag Abrahams an: die Vorrede zur Todtencapelle 1710; Faßmann in den Gesprächen im Reiche der Todten, 73. Entrevue 1724; die kurze Biographie im Anhange der dritten Ausgabe des Gack Gack 1732; das Jahr 1642 aber als Geburtsjahr nennt selbst der Zeitgenosse und Verehrer Abrahams Johannes Reiner in seinem wohlverdienten Grabmahl Abrahams, Wien 1709. Und all diese Quellen, wie die Todesnachricht im Wienerischen Diarium vom Jahre 1709, in der Nummer 661, ja auch das amtliche Todtenprotocoll des Wiener Magistrats vom 3. December 1709 lassen ihn ein Alter von 67 Jahren erreichen statt 65.

Gleiches begegnet sogar der im Kloster der Augustiner zu Wien von Mitgliedern des Ordens geführten Hauschronik. Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Nr. 12,473 auf Blt. 396a. Man sieht aus allem dem, daß seinen Zeitgenossen, um wie viel mehr noch ihren Nachfolgern, bis zur Stunde das Jahr 1642 als Abrahams Geburtsjahr galt.

5.

Waren alle bisherigen Biographen Abrahams im Irrthum über das Jahr und den Tag seiner Geburt, so waren sie es nicht minder über den Namen und Stand seiner Eltern. Ueber diese finden sich bis zur Stunde entweder gar keine Angaben oder falsche. Seit 1732 nämlich [1]) heißt ihnen der Vater Jacob Megerle, die Mutter Verena. Beide Namen aber sind, wie wir schon oben sahen, falsch, da nach dem Taufbuche Ersterer Mattheis Megerlin sich schrieb und im Munde der Leute einfach Theiß hieß, Letztere Ursula Wanglerin. Der Familienname der Mutter erscheint übrigens in den Pfarramtsbüchern Kreenheinstettens in der Form Wanglerin nur bis zur Geburt ihrer vierten Tochter Regina, am 29. August 1635. Von da an in der Nebenform Wangnerin, und zwar deßhalb, weil mit diesem Jahre die Eintragungen eines neuen Pfarrers beginnen, in dessen Dialekte das Umschlagen von l in u nach der Consonanz-Verbindung ng herrschte.

[1]) Anhang zur dritten Ausgabe des Gack Gack. S. O. 3. b.

Die Vorrede zur Todtencapelle und Faßmann nennen die Eltern Abrahams arm. Aus welchem Grunde weiß ich nicht. Wir werden im Folgenden lernen, in wie weit dieß wird gelten können.

6.

Ob Theiß Megerlin schon zu Kreenheinstetten geboren oder wann er dahin gekommen und sich da bei früher schon ansässigen Verwandten niedergelassen habe, konnte ich nicht auffinden. Wenn letzteres überhaupt, so geschah es vor dem Juni des Jahres 1623, denn am Dreifaltigkeits-Sonntage, d. i. den 11. dieses Monats, hielt er zu Kreenheinstetten Hochzeit mit Ursula Wanglerin, welche später im Taufregister Wangnerin geschrieben wird. Die Eintragung ins Copulations-Register lautet: 'Anno 1623. Mattheus Megerlin cum Ursula Wanglerin 11. Junii 1623. nuptias celebravit.' Neben diesem Taufnamen des Bräutigams erscheinen aber im Taufregister die Formen Matthaeus und Mattheis, daneben im Todtenregister Mathias, so daß nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist, welcher der beiden Namen eigentlich gemeint sei. Es hilft auch nichts zu wissen, daß schon zur Zeit der Apostel die Namen Matthaeus und Matthias in hebräischer und chaldäischer Sprache Formen desselben Namens waren.

Das Vermögen beider Eheleute kann damals kein bedeutendes gewesen sein, denn noch fünf Jahre nach ihrer Verehligung waren sie nur im Besitze eines halben Hauses und kleinen Gartens. Eine Aufschreibung in den Rent-

amtsbüchern der Grafschaft Mößkirch belehrt uns nämlich, daß Montags den 11. December 1628 Vater Theiß 'sein halbes Hauß samt dem Gärtlle darbei Hanssen Knittel' um 150 fl. verkauft und dafür am selben Tage von seinem Bruder Hanns 'dessen Haus und Baumgarten, das ein Erblehen war, alles aneinanderen an der stroß zue Hainstetten gelegen' um 510 fl. erkaufte. Zu bezahlen waren sogleich baar 220 fl., der Rest in Raten von je 20 fl., jährlich am St. Martins-Tag (11. November) fällig. Stirbt Hanns oder dessen Hausfrau, 'welche aniezt in die Pfaltz ziehen' 'und wolte das überbliben wider gen Hainstötten ziehen und allda wohnen' ... 'solle der Kheuffer demselbigen schuldig sein, seinr leben lang in dem jezt von inen erkaufften Hauß herberg, khaltt vnd warm, zu geben.' Diese Verpflichtung solle auch aufrecht bleiben, wenn Theiß das Haus verkaufen würde, so daß auch die Kinder Hannsens oder sonstige 'rechte Erben desselben' dieses Vorrecht behalten sollen[1]).

Schon ein Jahr früher, Dinstag den 9. Februar 1627, hatte Hanns seinem Sohne Theiß dem jungen 'sein Erbgut', wahrscheinlich Grundstücke, verkauft, was als erster Schritt zur Auswanderung wird zu betrachten sein, und vermuthen läßt, daß vielleicht auch der Großvater von da nach Wasserburg hinweggezogen sei und seinem Sohne 'Erbgut' hinterlassen habe.

[1]) Ich verdanke alle diese und die folgenden Mittheilungen aus den fürstlich Fürstenberg'schen Rentamtsbüchern der aufopfernden Gefälligkeit des Herrn Dr. Barack zu Donaueschingen.

Die Vermögens-Verhältnisse der Eltern Abrahams scheinen aber in einer stätigen Besserung sich befunden zu haben, denn konnten sie 1628, schon nach fünfjährigem Wirthschaften, für ihr halbes Haus im Werthe von 150 fl. ein mehr als dreimal so viel werthes bekommen, so gelingt es ihnen sieben Jahre darnach, im Jahre 1635, ein Lehengut zu erwerben, dessen Kaufpreis 800 fl. betrug, und für das sie an Lehenszuschreibung allein 20 fl. zu bezahlen hatten. In Folge der Erwerbung dieses fürstlichen Lehengutes, das vor ihm Michael Wangner, wahrscheinlich ein Bruder oder Vetter seiner Frau, inne hatte, verkaufte Vater Theiß 1636 sein früheres Haus an Jacob Bücheler um den auffallend niederen Preis von nur 200 fl.

Theiß war nun Besitzer eines ganz anständigen Lehenhofes, des nachmaligen Wirthshauses 'zur Traube', das sein Entstehen ihm verdankt. Denn noch im Jahre der Erwerbung begann er ein Wirthshausgeschäft auf dem Hause, was sein Vorfahr im Besitze Michael Wangner nicht versucht hatte. Daß es sich damit so verhielt, lehrt die Einsicht in die fürstlichen Rentamtsbücher, in denen Theiß von da ab als Umgelt zahlend erscheint, während dieß bei Wangner nicht der Fall war.

Das neu begonnene Gewerbe scheint auch zur Zufriedenheit sich verwerthet zu haben, denn schon in den nächsten paar Jahren zahlt Theiß an Umgelt allein 42 fl. 50 kr., eine bedeutende Abgabe, wenn man erwägt, wie arg jene Gegenden durch die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges mitgenommen waren. Selbst das trockene Rentamts-Protocoll läßt sich über die Jahre 1636 und

1637 wie folgt vernehmen: 'Item weylen noch alles wegen des Kriegswäſens in Dörffern alſo ruiniert, daß man mit dem Thruckenen Broth zue thuen, alß hat abermahlen Niemants in den Dörffern dann Theüß Mägerlin zu Hainſtetten gewürtet.'

So viel aus den nicht mehr ganz vollſtändigen Rentamtsbüchern zu entnehmen iſt, führte Theiß bis an ſeinen Tod, welcher Freitags den 13. Juni 1659 erfolgte, das Wirthshausgeſchäft zur Traube fort. Eingetretene Concurrenz in den auf die Bedrängniſſe des Krieges folgenden Jahren drückten begreiflicher Weiſe auf den Ertrag des Geſchäftes ſo, daß z. B. alle drei Wirthe Kreenheinſtettens im Jahre 1659 auf 1660 zuſammen nicht ſo viel Umgelt zahlten, als 1636 und 1637 Theiß allein. Trotzdem ſcheint 'die Traube' ihren Herrn und deſſen zahlreiche Familie fort und fort ernährt zu haben, wenigſtens begegnet in den herrſchaftlichen Rentaufzeichnungen nichts von Steuer-Rückſtänden, Einklagungen oder Pfändungen, und erſt bei der Verlaſſenſchafts-Abhandlung nach dem Tode Theiß' findet ſich eine Forderung der Herrſchaft von etwas über vierhundert Gulden, einige kleinere Zahlungs-Rückſtände an Private und den älteſten Sohn Jacob, geb. 1631, der aber mit dem Lehenhofe die Ausgleichung der wenigen Schulden übernimmt, zugleich mit der Verpflichtung, ſeiner Mutter bis an ihr Ende Wohnung und Koſt zu reichen und, wenn ſie es wünſchen ſollte, eine Kuh zu halten. Ferner wurde ausbedungen, 'weylen ein krumes Mädli vorhanden', nämlich unſeres Abraham Schweſter Katharina, damals 11½ Jahre alt, geb.

17. Nov. 1649, 'daß er Kheüffer oder ſeine Erben ſelbiges in dem Hauß die Tag irs Lebens beherbergen vndt wan es Ihme arbaitet auch mit den Seinigen Eſſen laſſen ſolle, vndt wan es künfftig eine Khue von nöthen, mueß Kheüffer Ihme auch aine, gleich der Vrſula verſprochen worden .... vfferziehen vndt Einhändigen.' Verlaſſenſchafts-Abhandlung im Rentamts-Protocolle dto. Mößkirch, den letzten Mai 1661. S. 197.

In den von mir benützten Quellen über die geſchäftliche Gebarung des Vaters begegnet nur noch, daß am 28. Juni 1637 'der Würth Theuß Mägerlin um 12 fl. geſtraft' worden 'wegen gehabter zue khlainer maß vnd halbmaß.'

Das Ableben aber des rührigen Mannes, der kein hohes Alter erreicht zu haben ſcheint, wird im Todten-Regiſter der Pfarre folgendermaßen erwähnt: 'Anno 1659 obijt 13. Junij Matthias Megerlin omnibus (ut decet) sacramentis refectus.'

Den väterlichen Lehenhof übernahm deſſen älteſter Sohn Jacob, im Sterbejahre des Vaters 28 Jahre alt und ſeit Sonnabend den 6. April 1658 mit Regina Waibel vereheligt. Er ſetzte das Wirthsgeſchäft des Vaters fort.

Das Ableben des Familienhauptes hat aber eine Eintragung in den herrſchaftlichen Verwaltungsbüchern veranlaßt, welche in Bezug auf die ſociale Stellung des ganzen Stammes, ſomit auch Abrahams zu beachten iſt, auch im Vergleiche mit des letzteren nachmaliger Stellung und Betrachtungsweiſe des Lebens ſowohl, wie der höher

gestellten Lenker desselben, einen eigenthümlichen Hintergrund verleiht. Die Eltern nämlich wie ihre zahlreichen Kinder waren leibeigen, wenn auch nicht mehr in jener fast rechtlosen Weise des Mittelalters, dennoch in einer nach unseren jetzigen Begriffen nichts weniger als erhebenden. In der Rentamtsrechnung des Jahres 1659 auf 1660 hat sich nämlich folgende Eintragung erhalten: 'Von Leibaigen Leuthen. Erstlichen den 16. Juli 1659 ist Theüß Mägerlins Seeligen Leibfahl' (d. i. Rückfall des Gutes eines Leibeigenen an seinen Herrn) 'so ein fahlroß gewesen' (das heißt, für dessen Nutzung jährlich ein Roß als Zins zu reichen war), 'vertragen worden 24 fl.; davon aber gebührt mir verrechner der fünfte Thayl . . .' 'ob wohlen Theüß Mägerlin gestorben, so mueß doch Jetzo seyn Sohn Jacob Mägerlin, der sich verheurath, vnd Theüß Mägerlins Seeligen Witib auch eine Leib Henna geben,' d. i. das Zinshuhn einer Leibeigenen. In der Rechnung der Jahre 1664 und 1665 aber heißt es ergänzend: 'Jacob Mägerlin vndt Theüß Mägerlins Seeligen witib sein beede Leibaigen, mueßen also zwei rauch henna oder darfür Jahres geben 20 kr.' Vergl. über das ganze Verhältniß J. Grimms Rechtsalterthümer, 358 ff. und 374.

Vielleicht nicht ganz ohne Beziehung auf den Stand seines Vaters mag es sein, wenn Abraham noch am Abende seines Lebens, um 1699, da wo er von Gastwirthen spricht, in seiner Weise sich gehen läßt und ausführlicher die guten und üblen Seiten dieses Standes hervorhebt, so z. B. in Etwas für Alle in der Rubrik: 'Der Wirth', in der Lauberhütte 3, 197 f. u. s. w.

7.

Weniger noch als über Abrahams Vater ist in den spärlichen Quellen über dessen Mutter Ursula zu finden. Nur vermuthen läßt sich, daß sie aus Kreenheinstetten war, denn außer jenem Michael Wangner daselbst, von welchem ihr Mann 1635 den Lehenhof 'zur Traube' erkaufte, findet sich in einem herrschaftlichen Protocolle vom Jahre 1651 auch ein Bruder derselben Jacob Wangner von Kreenheinstetten erwähnt. Was sonst über sie begegnet, ist nicht sehr erfreulicher Art. Als sie noch mit ihrem Manne in dem von seinem Bruder Hanns erkauften Hause lebte, gerieth sie in einen Rechtsstreit mit ihrer Schwägerin, der laut Protocoll vom Jahre 1631 bei der Herrschaft zu Mößkirch geschlichtet wurde. Und als sie nach dem Tode ihres Mannes mit ihrem krummen Töchterlein im Hause ihres Sohnes Jacob wohnte, ward sie über dessen ungebührliches Benehmen gegen sie klaghaft, und verurtheilte ihn die Herrschaft zu einer Geldstrafe, worüber sich im Rentamtsbuche des Jahres 1664 auf 1665 folgende Eintragung findet: 'Jacob Mägerlin vnd sein Muetter balgen vndt schelten einander, vndt deßwegen ist er Mägerlin Sträfflich angezogen worden für 34 kr. 2 Hllr.' Wenige Jahre darnach ward sie selbst wegen Unverträglichkeit abgestraft, und zwar in bedeutend höherem Betrage. Das Rentamtsbuch der Herrschaft berichtet hierüber: 'Jacob Mägerleins Muetter Vrsula Wagnerin ist den 28. Julij 1667 Scheltworte vndt Zanckhens halber abgestrafft worden 3 fl. 25 kr. 4 Hlr.'

Freudlos mögen ihre letzten Lebensjahre verstrichen sein. Bald sah sie selbst den Hof, den sie mit ihrem Manne mühsam erworben, auf dem sie all' ihre Kinder geboren, ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, an dem jetzt noch ihr Unterhalt und ihre Wohnung haftete, in fremde Hände übergehen, denn Montag den 9. December 1669 verkaufte ihr Sohn Jacob diesen an Hanns Balthasar Rebholz, einen Bierwirth, und blieb dabei für die 'Leibesentlassung' ihrer jüngsten Tochter Katharina, 'des krummen Mädli', 15 fl. schuldig, welche 1671 bei ihrer Vermählung (?), sie zählte damals 21 Jahre, Rebholz bezahlte.

In den Rentamtsbüchern der Herrschaft läßt sich Ursula's Fortleben bis zum Jahre 1682 verfolgen, denn jährlich erscheint noch ihr Zinshuhn entrichtet; mit diesem Jahre aber verschwindet es, und man lernt aus der letzten Aufzeichnung, daß sie habelos dahingeschieden. Sie lautet: 'Theüß Mägerlins Wittib Vrsula Wagnerin ist besag Prothocolls fol. 369, weilen sie nichts von hab hinderlassen, gefallet worden 5 fl.'

8.

Die Ehe Theiß' und Ursulas hatte 36 Jahre gewährt und erfreute sich eines reichen Kindersegens. Auf drei Mädchen der ersten sechs Jahre folgte ein Sohn, der oben erwähnte Jacob, auf diesen zwei Mädchen, nach ihnen zwei Knaben, deren jüngerer unser Abraham war, endlich das letzte Kind Katharina. Im Ganzen also neun Kinder, darunter fünf Mädchen und vier Knaben. Ich stelle in der

Beilage I. nach den Kirchenbüchern der Pfarre Kreenheinstetten, den Rentamtsbüchern der Grafschaft Mößkirch und einer gedruckten Quelle sämmtliche Glieder der Megerlinschen Familie, soweit sie mir bekannt geworden, für die Lebenszeit Abrahams in einem Stammbaume zusammen, der selbst für diese beschränkte Zeit an gar manchen Stellen der Ergänzung bedarf, aber vorerst zur schnelleren Zurechtfindung genügen mag.

Beachtet man die lange Reihe der Kinder Theiß und Ursula's, von welchen die bis zum Jahre 1635 gebornen regelmäßig jedes zweite Jahr ihren Einzug ins Geburtshaus hielten, so kann man wohl denken, daß es in diesem weder dem kleinen Abraham an Gespielen, noch dessen Mutter an Sorge und Plage wird gefehlt haben, besonders wenn man annimmt, daß außer den Kindern gewiß auch noch ein Theil des Wirthsgeschäftes, und nicht der angenehmste, auf ihr lastete. Das Bild daher, das der kleine Ulrich, so hieß er unter den Seinen, als er das Vaterhaus für immer verließ, von diesem bewegten Kreise mit sich nahm, muß nothwendig in seiner Seele einen tiefen Eindruck zurückgelassen haben, und wenn Einer, so war er berechtigt, noch dreißig Jahre darnach den Kindern der Wiener aus tiefster Seele zuzurufen: 'Hertzallerliebste Kinder! erwegt doch ein wenig, woher ihr nach Gott euer täglich Brod genommen? wer euch von der Wiegen aus gespeist? Wer? Euere liebste Eltern; und das hat sie offt gekost den Schweiß ihres Angesichts, und das haben sie zuwegen bracht mit stäten Sorgen, und arbeitsamer Kum-

mernuß; wer hat euch mehrer Schertzl[1]) geben, als euer allerliebste Mutter; die mit euch so manchesmahl durch viel tausend Bussel[2]) in euer Kindheit geschertzt haben, und euch so offt auff ihren Armen, als auff lebendigen Wiegen, getragen?'[3])

9.

Bevor wir den Blick von den Eltern und der Familie Abrahams ab unserem Helden ausschließlich zuwenden, seinen Entwickelungsgang und Lebenslauf ins Auge fassen, scheint es nöthig, noch ein dem Vaterhause Ulrichs ferner stehendes Glied der Familie genauer kennen zu lernen, weil dieses ohne alle Frage von vorne herein auf die geistige wie materielle Laufbahn Abrahams von entscheidendem Einflusse war, wenn auch, bei dem gänzlichen Mangel aller brieflichen Quellen, die Fäden dieser Einwirkung nur spärlich und im Allgemeinen, mehr durch Schlüsse als thatsächliche Nachweise sich erkennen lassen.

Dieses Glied der Familie war ein Bruder des Vaters, Namens Abraham, der unter diesem Namen, sein Taufname wird wohl anders gelautet haben, seinem Stamme der Erste das Ehrenzeichen der Berühmtheit erwarb. Der nächste berühmte Abraham desselben Stammes entpuppte sich allmählig aus dem kleinen Ulrich, der sich gerade diesen

[1]) Das vom Laib Brod zuerst abgeschnittene und das zuletzt übrig bleibende Stück. Schmeller 3, 405.

[2]) Küsse. Ebenda 1, 211.

[3]) Lösch Wien. S. 26 und 27.

Klosternamen wohl kaum ohne Hinblick auf den berühmten Namensvetter wird gewählt haben.

Onkel Abraham war nach der Angabe einer Beischrift auf seinem ihm gleichzeitigen Bildnisse in Kupferstich, welches Stadtschreiber Heiserer zu Wasserburg besaß [1]), in dieser Stadt Freitags den 9. Februar 1607 geboren. Sie lautet: 'Aetatis suae 39. Anno 1645. Natus 1607, die 9. Febr.'

Als ein Knabe von kaum zehn Jahren hatte er bereits das Vaterhaus verlassen und war nach Tirol gezogen, um in Innsbruck zu studieren. Hier gelang es ihm als Scholar in die Capelle der Erzherzogin Anna Katharina, Tochter Wilhelms III. von Gonzaga, Herzogs von Mantua, zweiter Gemahlin Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol, aufgenommen zu werden. Anna weilte damals, nach dem Tode ihres Gemahls, † 24. Jänner 1595 zu Innsbruck, als Nonne Anna Juliana im Kloster der Servitinnen daselbst.

Abraham war schon damals in der Musik und namentlich im Orgelspiel tüchtig bewandert. Er erzählt selbst, er sei eines Tages nach Hall ins adelige Fräuleinstift gezogen und habe, 'zur selben Zeit noch ein Innspruckischer Student, eine solche Musik oben bey der Orgel und Regall ange-

[1]) Näher beschrieben in M. v. Deutinger's Beiträgen zur Gesch., Topogr. u. Statistik des Erzbisth. München u. Freysing. München 1854. 8. Bd. 6, 428 *). Dieser verdienstlichen Sammlung, und zwar den Seiten 426 bis 437 desselben Bandes, entnehme ich alle folgenden Angaben über Abraham, mit Ausnahme jener, bei welchen andere Quellen angeführt sind.

ſtellt, die mit ihrer kunſtreichen Lieblichkeit aller anweſenden geiſtlichen und weltlichen Zuhörer Herzen dermaſſen durchdrungen, daß die Frau Obriſtin dieſes Stiftes mich ſchon damals, als noch einen Scholaren und erzherzogiſchen Capellknaben, zu ihrem künftigen Capellmeiſter deſtinirte, wenn ich anderſt vorhabens wäre, den prieſterlichen Stand anzutreten.'

Nach dem Tode der Erzherzogin, in deren Dienſten er vier Jahre zugebracht hatte, und zwar 1617 bis 1621, wurde er nach dem 3. Auguſt, ihrem Todestage, 'der Hofmuſik des Erzherzogs Leopold einverleibt, nach deſſen frühzeitigem Hintritt,' er ſtarb Montag den 13. Sept. 1632, 'ich,' ſo berichtet er ſelbſt, 'im hierob verſperrten erzfürſtlichen Frauenkloſter fünf angehende Kloſterfrauen über drei Jahre lang', alſo bis 1636, 'mit ſolchem Erfolge in der Muſik inſtruirte, daß nicht unbillig ihre Muſik für eine kaiſerliche Muſik zu halten war; darob ſich nicht allein die erzfürſtlichen Muſici und Virtuoſen unterſchiedlicher Nationen auf das höchſte verwundert, ſondern auch Herr Capellmeiſter Johann Stadlmayr ſelbſt, aller Componiſten ewige Zier und Ehre, ihrer Muſik oft und viel zugehört und gleichſam einen neuen friſchen Geiſt und Antrieb dadurch bekommen'[1]).

[1]) Stadelmaier, von Freiſing gebürtig um 1560, ſtand früher in Dienſten Erzherz. Maximilians zu Gräz, um 1600 in jenen des Erzbiſchofs von Salzburg, bis 1612, darnach Kaiſer Rudolphs II. zu Prag, und endlich zu jener Zeit in denen der Erzherzogin Claudia von Medicis, Gemalin Erzherzogs Leopold V., welche von 1626 bis 1648 zu Innsbruck lebte und im letzteren Jahre daſelbſt ſtarb.

Von 1636 bis 1643 war Abraham als Capellmeiſter im Dienſte des Biſchofs von Conſtanz Johannes IV., Truchſeſſen von Waldburg, und wurde darnach erzbiſchöflicher Capellmeiſter an der Domkirche zu Salzburg, woſelbſt er unter Paris Grafen von Lodron durch volle eilf Jahre, alſo bis 1654, wirkte.

Betrachtet man die lange Reihe allein der Frauenklöſter, in denen Abraham nach ſeiner eigenen Aufzählung während der Dienſte zu Conſtanz und Salzburg, alſo durch achtzehn Jahre, und wahrſcheinlich im Auftrage beider Biſchöfe die Einführung und Beförderung der Kirchen-Muſik ſich angelegen ſein ließ (es ſind nicht weniger als ſiebzehn, und unter ihnen von öſterreichiſchen: Nonnberg in Salzburg und St. Jacob auf der Hülben zu Wien), und erwägt man ferner, daß er nach ſeinem eigenen Berichte im 'Speculum musico-mortuale', vom Jahre 1680, 'nebſt vielen Arcanis musicis, anagrammatibus, logogryphis, labyrinthis, aenigmatibus, abcdariis und mehreren picturis musicis an die zweytauſend muſicaliſche Compoſitionen theils handſchriftlich, theils gedruckt hinterlaſſen,' ſo muß man über die Thätigkeit des Mannes erſtaunen und es begreiflich finden, daß ſich ſein Ruf in Deutſchland und der Schweiz allenthalben verbreitete [1]).

B. Pillweins, Lexicon Salzburgiſcher Künſtler. Salzburg 1821. 8. S. 227, und F. J. Fétis, Biographie universelle des Musiciens. Paris 1865. 8. Bd. 8, 103, wo ſich deſſen Werke aufgezählt finden.

[1]) Die gedruckten Schriften Abrahams verzeichnet A. M. Kobolt im baieriſchen Gelehrten-Lexicon S. 444 und 445, dann G. M. Gandershofer in ſeinen Nachträgen hiezu S. 373 u. 374. Endlich iſt zu berückſichtigen die ausführlichere Beſprechung des 'Speculum musico-mortuale' bei Deutinger l. c. S. 432—437.

So war er 45 Jahre alt geworden und mochte, zu Salzburg neben seiner Capellmeister-Stelle auch noch mit einem wenig einträglichen Canonicate B. M. V. ad Nives beehrt, allmählig fühlen, daß er in solcher Doppelstellung die Ruhe und Sammlung nie finden werde, nach denen vorgerückteres Alter sich zu sehnen pflegt. Er wandte sich daher schon vor dem Jahre 1652 an den Erzbischof von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, und den Churfürsten von Baiern, Ferdinand Maria, mit der Bitte um die Verleihung eines einträglicheren Canonicates, um durch dasselbe mehr seinem geistlichen Berufe leben zu können. Er hatte auch von beiden Fürsten 'alberaith gnedigste Signatur' erlangt. Zur Erlangung aber eines solchen Canonicats war entweder der Doctor-Grad oder der Adel erforderlich. Da nun Abraham keines dieser beiden Erfordernisse besaß, wandte er sich mit der Bitte um Erhebung in den Adelstand an Kaiser Ferdinand III. Das Gesuch Abrahams sowohl, wie das Concept der Gewährung desselben hat sich unter den Ueberresten des ehemaligen deutschen Reichs-Archives in Wien erhalten. Ich lasse beide Stücke als Beilage II. folgen, und erwähne hier aus ihnen nur so viel, daß Abraham in dem Majestäts-Gesuche dankbar äußert, wem er die Stufe verdanke, die er in der Musik erklommen habe, und zwar mit den Worten: 'Solches mein aufnehmen aber habe ich niemand alß negst Gott Dero hochlöblichem Erzhauß von Oesterreich zuzuschreiben: alß der ich bey dem Erzherzoglichen Hoff zu Inspruck von Jugent auf darzue angehalten worden bin', und zum Schlusse hinzufügt: 'Inmaßen ich mich zu Euer

Kayſerlichen Mayeſtät vor aller anderen Potentaten Dienſten hiemit, alß ohne das vorhin ſchon obligirter allergehorſamiſt offerire, widerumben zuuerdienen begere.' Auch die kaiſerliche Erhebung in den Adelſtand, in welcher nach gewohnter typiſcher Weiſe auch von Dienſten 'zu hoff vnd feldt' die Rede iſt, ja ſogar von 'vnderſchiedlichen belegerungen,' die er ſoll mitgemacht haben, heißt es unter anderem auch, der Kaiſer hätte berückſichtigt: 'auch die angenehmen trew vnd gehorſambiſte vnuerdroſſene Dienſt ſo ... Er ... vnß vnd vnßerem hochlöblichen Erzhauß ... erzeigt vnd bewieſen, geſtalten Er ſich dan noch in weilandt vnßers fr. geliebten Vetters Erzherzog Leopoldts zu Oeſterraich Gottſeliger gedechtnus würcklichen Dienſten in die 18 Jahr .... gebrauchen laſſen.'

Auf dieſe Standes-Erhöhung Abrahams und nur Abrahams beſchränkt ſich nun die in allen möglichen Schriften angeführte Erhebung in den Adelſtand der Familie Megerlin.

Den beabſichtigten Zweck erfüllte übrigens dieſe erbetene Auszeichnung vollſtändig, denn Abraham wurde ums Jahr 1655 wirklich Canonicus des Collegiatſtiftes Altötting, was er auch bis an ſein Lebensende geblieben iſt. Fünf Jahre darnach wird er, ſo vermuthet Deutinger l. c. S. 428*), durch Pabſt Alexander VII. zum Protonotarius apostolicus ernannt worden ſein.

Hatte übrigens Abraham von ſeinem künftigen Leben als Canonicus Ruhe und Behäbigkeit erwartet, ſo ſcheint dieſe Hoffnung ſich nicht erfüllt zu haben, denn noch ein Jahr vor ſeinem Tode richtet er an den Biſchof

von Freyſing Albrecht Sigmund, Herzog von Baiern, als damaligen Probſt und Adminiſtrator ſeines Stiftes, ein klägliches Schreiben über ſeine langen und mühſeligen Dienſte daſelbſt, mit der Bitte um eine Unterſtützung durch eine Geldſumme, da er 'in ſchulden gerathen'. Doch wir wollen ihn lieber ſelbſt hören, weil dieß den Mann in ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit erkennen läßt. Er ſchreibt dem Herzoge, es werde ihm wohl nicht unbekannt geblieben ſein, 'was ich in die 24 Jahr bey alhieſigem Collegiatſtifft mit Gottes Gnaden praeſtirt, ſowol in als außer der Kirch, indem ich ohne Rum zu melden niemahlen eine einzige Metten verſaumbt, vil ſachen in beſſern ſtandt gebracht, auch zu gröſſerer andacht des Heyl. Orths vil yber die 20,000 ſo teutſch als lateiniſche bettbüechlein nit ohne groſſe Speſa Jährlich, mehrerthails zu 100 Reichs-Thaaler, auch wol mehr und weniger in truckh gegeben, inſonderheit aber vil geſchribene Kirchengſänger, der Heyl. Capellen aber zway abſonderliche Vespern mit Trommeten vnd Geigen getruckht vnd ſchön eingebundtener dediciert, die mich allein 370 fl. geſtanden, worvber mir zwar ein recompens verſprochen, aber bißhero daß Wenigiſt nit erfolgt. ſo iſt auch mehr als genuegſam zu probieren, das ich die erſte 10 Jahr mit Gottes vnd Mariae beyſtandt 8000 Kirchfärter geſpeiſſet vnd hinnach alle Jahr ettlich hundert, deren ich mich annoch nit gar erwehren kan, ja in Warheit, was ich anderer orthen mit meiner höchſten müehwaltung erhalten, aufgeſetzt, ſambt Guet vnd Bluet, und dardurch ſo weith khommen, das ich ſchwerlich mehr auf ein grienes Zweig gelangen mag, dann iber alles

dißes hat mich noch der liebe Gott mit der blindtheit also heimgesucht, das ich laider ohne Wegwaißer die Kirch nit mehr allein finden kan. neben dissem allem bin ich auf die 600 fl. lauter borgschafftgelt zu bezahlen in schulden gerathen ...' Schlüßlich bittet er den Herzog noch außerdem um eine 'gelthilff genedigist verhilfflich zu sein, vorderist aber, das ich ohne Vncosten in Vnser Stüfft-kirchen kundte begraben werden.'

Schon im nächsten Jahre ward Abraham seine letzte Bitte gewährt, denn Mittwoch den 29. Mai 1680 starb er, und liegt im Kreuzgange des Stiftes unweit der Thüre unter einem 'sehenswerthen' Grabsteine begraben. Sein Herz wurde nach seinem Willen in der Klosterkirche der Dominicanerinnen bei St. Katharina in Zofingen beigesetzt. Die Grabschriften an beiden Orten sind höchst wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt, denn sie stehen bereits in dem von ihm geschriebenen letzten Büchlein 'Speculum musico-mortuale' auf dessen letzten drei Blättern. Mit dieser Schrift, die nach seiner Anordnung an seinem Todestage erscheinen sollte, nahm er 'ein letztes Urlaub' von allen seinen Bekannten, deren viele er einzeln aufführt, und um ihr Gebet bittet. Sie enthält zudem einen Rückblick auf sein Leben und schlüßlich einen 'Todtenspiegel' mit einer Reihe von Kupferstichen, auf deren jedem man einen Todtenkopf mit vielen, auf einen Priester und Musiker sich beziehenden Emblemen erblickt. Zur Verzierung der Todtenköpfe sind musikalische Instrumente verwendet, deren jedes mit einer passenden Stelle aus der heiligen Schrift, alten und neuen Testamentes, versehen ist. Ober

dem zehnten Todtenkopfe ist ein Notarshut, ober dem eilften eine reichsadelige Helmdecke, ober dem zwölften Abrahams Wappen mit der Umschrift: 'Notas mihi fecisti vias vitae et replebis me jucunditate cum facie tua.' Den letzten Todtenkopf aber umgeben alle Instrumente, welche Megerle zu spielen verstand, mit der Aufschrift: 'Vanitas vanitatum et omnia vanitas.'

Ich habe das 54 Seiten in Klein-Octav umfassende höchst seltene Büchlein nie gesehen und bin bei dessen Beschreibung Deutinger a. a. O. fast wörtlich gefolgt. Unwillkürlich gemahnt einen dasselbe an des Neffen 'Todtencapelle', die ebenso im Todesjahr ihres Verfassers, ebenfalls in Klein-Octav, mit einer Reihe von Kupfern und Emblemen, sowie beigesetzten passenden Stellen aus der heiligen Schrift, ja sogar auf dem Titel als 'Todtenspiegel' bezeichnet erschienen ist, gewiß nicht ohne Hinblick auf des Onkels 'Todtenspiegel'. Hätte der Neffe doch auch in einem Rückblicke auf sein Leben dem Beispiele des Onkels gefolgt. Dieß hat er nicht gethan, sondern an seiner statt ein anderer, der in der Vorrede des Büchleins einen Lebensabriß des Verfassers lieferte, der wahres mit falschem sorglos vermengt.

Auch sonst hat der Neffe des dahingeschiedenen Onkels sich erinnert, und gewiß nicht ohne Beziehung auf diesen gerade im Todesjahre desselben einen Brunnen seines Klosters mit Backsteinen ummauern und dessen Wände von einem damals berühmten Künstler, Matthias Rauchmüller aus Tirol, mit Bildern al fresco verzieren lassen,

deren eines ‘eine Copey des Alten Öttingiſchen Gnaden-Bildt’ war [1]).

Entgegen hat gewiß auch der Onkel des geiſtreichen und ſtrebſamen Neffen oft und in Liebe gedacht, mit Rath und That deſſen Streben nach ähnlichen Zielpuncten gefördert. Leider läßt die beiſpielloſe Armuth unſerer Quellen die fortlaufende Spur dieſer ſorglichen Thätigkeit, wie die einzelnen Phaſen des ganzen Verhältniſſes beider zu einander nur äußerſt kümmerlich, mehr durch Schlüſſe und Folgerungen als thatſächlich verfolgen.

Daß Abraham noch ſpät nachdem er längſt Canonicus und Protonotar zu Alten-Oetting war, für ſeinen Neffen Geld auslegte, lehrt die ſchon oben erwähnte Meſſeſtiftung, errichtet zu Mößkirch, Montag den 11. Jänner 1666, durch deſſen Neffen Jacob.

[1]) In der handſchriftlichen Chronik des Auguſtiner-Kloſters zu Wien, Hſ. d. k. k. Hofbibliothek. Nr. 12,473, ſchreibt hierüber Bruder Agapitus a S. Maximiliano auf Bl. 253[b]: ‘Anno 1676 den 26. Aug. wurde daß waſſer von dem Bauhoff auf vnſer Paſtey durch Bleyene Röhren herunter gelaittet in einen von Holtz zuſam geſchlagenen Kaſten oder Brunnen, biß P. Abraham a S. Clara diſen von Zieglſtain 1680 aufmauren, das Copey deß Alten Ötting. Gnaden Bildt darein ſetzen vnd von Herrn Rauchmüller, dem vornehmen Künſtler, die 2 Bilder von fresco hat mahlen laſſen, welche diſer Zeit von Saliter ſchon ſehr verderbt worden ſein. Vorhero aber iſt daß Waſſer noch weiter herunter vnd auß der Bruſt eines ſtainern Chriſti Bildt grunen, welches Waſſer in obgemeltem Jahr ſambt dem Grandt an ietziges Orth transferirt iſt worden.’

10.

Nachdem wir bis hieher uns alles vergegenwärtigt haben, was über des Knaben Ulrich Familien-Verhältniſſe in den Quellen ſich erhalten hat, kehren wir zu ihm ſelbſt und deſſen Entwickelungs-Geſchichte zurück.

Selbſt in dem lauten Getriebe, das nothwendiger Weiſe in den Familien-Räumen wie in der Gaſtſtube der damals ſtark beſuchten 'Traube' zu Kreenheinſtetten herrſchen mußte, ward man gar bald auf die hervorſtechenden geiſtigen Eigenſchaften des kleinen Ulrich aufmerkſam. Die Zeitgenoſſen berichten hierüber Folgendes. Faßmann l. c. S. 625 bemerkt über die früheſte Entwickelungsphaſe des Knaben: 'ein Sohn armer Leute' hätte er 'in ſeinen jungen Jahren gar vielmals barfüſſig unter denen Schweinen, Gänſen, Enten, Hühnern u. ſ. w. geſtanden und ſie gehüthet oder ihnen ſonſt Compagnie geleiſtet' und führt ihn ſpäter ſelbſt redend mit den Worten ein: 'Weil man aber merckte, daß der Rumpff meines Leibes mit einem gantz ſonderbaren Kopff verſehen war, ſo hilte man mich ſehr zeitlich zur Schule.' Und dazu ſtimmt, was der Vorredner der Todtencapelle S. ɛ^{v} und ɛɛ. 2. äußert: 'Kaum vergönneten die Jahre, daß dieſes Kind, woran hernach die verderbten Sitten der Menſchen ihren Mann und Beſtreiter ſo nachdrücklich gefunden, eine Begierde zeigen könnte, ſo war es unerſättlich unterrichtet zu werden und etwas Gutes zu begreiffen,' und ſetzt von etwas ſpäterer Zeit ſprechend hinzu, die Männer, die ihn dann unterrichteten, hätten 'in ihm Prophezeyen gelernt. Denn ſie ſagten einſtimmig

zu voraus, Abraham würde mit der Zeit ein großes Merck-Zeichen [1]) der Göttlichen Ehre werden und der Stand, worinnen er sich auch begäbe, würde an ihm eine Säule zu erwarten haben.'

Schon in diese Zeit fallen wird wohl der Ursprung der Vorliebe Abrahams für Sagen, Mährchen, Fabeln und dergleichen, denn diese erste Zeit ist es namentlich, die, vom Unterrichte noch nicht in Anspruch genommen, in der Kinderstube, im schlendernden Herumlungern in Feld und Flur der sinnigen Jugend Stoff dieser Art in reicher Fülle zuführt, an dem sie dann mit Begierde haften bleibt, ihn mit frischer Phantasie durchlebt und durchschwärmt. Und so wars wohl auch bei Abraham, der in seinen Schriften mancherlei dieser Art aus der Jugendzeit bewahrt hat. Es wird sich später Gelegenheit finden zu einer übersichtlichen Zusammenstellung der von ihm erwähnten Sagen.

Während der Vorredner der Todtencapelle nur im Allgemeinen andeutet, daß Abraham schon sehr früh zur Schule geschickt, ja als er 'noch nicht die Kinderschuhe ausgezogen', schon auf die Wanderschaft geschickt worden sei, spricht sich der ebenfalls mit Abraham gleichzeitige Anhang zu Gack Gack S. Q. 4. a. bestimmter aus, wann dieß geschehen. Er sagt: 'Nachdem er nun das sechste Jahr erreichet', was uns auf den 2. Juli 1650 führt, 'haben ihn seine fromme Eltern ... in die Teutsche, hernach auf besagte Stadt Meßkirch in die Lateinische

[1]) Die Drucke haben entschieden falsch: 'ein grosses Merck-Zeit.'

Schule geschicket.' Nach dieser Fassung muß man schließen, daß Ulrich mit sechs Jahren zuerst in die Schule zu Kreenheinstetten, und von da erst 'hernach', welches 'hernach' wohl drei Jahre umfassen dürfte, nach Mößkirch sei geschickt worden.

11.

Der 'Anhang' setzt dann seine Nachricht folgendermaßen fort: 'hernach auf besagte Stadt Meßkirch in die Lateinische Schul geschicket, daselbst die Nessel bald zu brennen begunte; sintemalen er nach vollendeter Schul bald auf einen Stuhl und in dem Feld auf die Stöck oder nächste beste Zäune zu stehen pflegte, und seinen Condiscipulen den Catechismum mit Verwunderung explicirt und ausgelegt; also selbsten prophezeyhet, was künfftig aus ihme solte werden.' S. O. 4. a.

Die Schulacten der Stadt Mößkirch enthalten, wie Herr Schultheiß, Pfarrer daselbst, auf meine Anfrage zu versichern die Güte hatte, gar nichts über Ulrichs Ein- oder Austritt in die lateinische Schule, ja nicht einmal Acten einer solchen Schule überhaupt. Es scheint sich dieß auf folgende Weise erklären zu lassen. Bis auf die jüngste Zeit herab hieß nämlich der erste Hauptlehrer, zugleich auch Chorregent, 'der lateinische Lehrer.' In den früheren Fondsrechnungen ist derselbe auch kurzweg so bezeichnet, und Herr Schultheiß versichert: 'Gewiß ist, daß der erste Hauptlehrer in früherer Zeit auch Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilte, an welchem nicht blos hiesige, sondern auch die befähigteren Söhne der Umgegend

Theil nahmen. Daher wohl jene Benennung.' Kurz vor dem Eintreffen Ulrichs in Mößkirch hatten ſich übrigens daſelbſt auch Capuciner niedergelaſſen, die gleichfalls Schule hielten, und bei denen der Knabe auch konnte Unterricht genommen haben. Wo es aber immer war, ſo viel iſt gewiß, daß es nicht in einem eigentlichen Gymnaſium geſchah, ſondern in einer Art Vorbereitungsſchule, in welcher neben den deutſchen Gegenſtänden auch Latein getrieben wurde. Den Beginn ſeiner eigentlichen Gymnaſial-Studien haben wir nicht in Mößkirch, überhaupt nicht in ſeiner engeren Heimath, ſondern um mehrere dreißig Meilen nordöſtlicher, im baieriſchen Hochlande zu ſuchen.

12.

Aus dem oft erwähnten Anhange zu Gack Gack S. D. 4. a. iſt allein zu entnehmen, wohin nach dem vorbereitenden Unterricht zu Mößkirch Abraham zu ſeiner weiteren Ausbildung ſich begab. Die Stelle lautet: 'deßhalben', ſeiner ausgezeichneten Befähigung wegen, 'ihn ſeine kluge Eltern nacher Inglſtatt in Bayern, oder vielmehr Englſtatt, ad Studium abgeſchicket, allwo er auch in Engliſchen Tugenden unterichtet und die kleine Schulen abſolviret hat.'

Neben den Lehrkanzeln der Univerſität hatten damals die Jeſuiten zu Ingolſtadt auch noch den Unterricht in ihrem eigenen Collegium inne, ferner jenen des im Jahre 1576 gegründeten adeligen Convictes zum heiligen Ignatius Martyr, 'Paedagogium' und 'Collegium germa-

nicum' genannt, endlich in einem Gymnasium für gewöhnliche Menschenkinder. In dieses nun trat Abraham und vollendete da die 'kleinen Schulen', das ist nach der Bezeichnungsart der Jesuiten die Parva oder Infima, die 'Principi' und Grammatik, mit anderen Worten die drei Classen des Untergymnasiums.

Berücksichtigt man das genau überlieferte Jahr seines Eintrittes in die nächst höhere Classe, so ergibt sich, da anzunehmen ist, daß der Knabe nach hinlänglicher Vorbereitung und bei seinem Talente und Fleiß kaum einen Jahrescurs wird wiederholen haben müssen, daß Abraham vom Herbste des Jahres 1656 bis zu jenem des Jahres 1659 im Gymnasium zu Ingolstadt werde zugebracht haben. Er scheint sich in der damals stark belebten Stadt und viel besuchten Schule ganz wohl befunden zu haben. Aber nicht blos der Verfasser des oben genannten Anhanges schwärmt für die Vortrefflichkeit der eben erwähnten Schulen der Jesuiten, auch Abraham gedenkt ihrer an mehreren Stellen seiner Schriften mit Auszeichnung, ja Stolz. So in einer Predigt zu Ehren des heil. Franciscus Xav. unter dem Titel 'Heilige Hof-Art' in 'Reimb-dich oder Ich liß dich', auf S. 1. 'Soll ich sie' (die Jesuiten) 'nennen Schnitter oder Schnaitter? Schnaitter darumb, weil durch dero Bescheide vnd bescheidene Obsicht manches ungeschlachtes Höltzel also geschnaitt wird, daß es vorhero füglich zu einem Sautrog, nachmahls aber ein feiner Mercurius darauß wird ...' und noch deutlicher im Kramerladen 1, 69: 'Es ist freylich zu verwundern, daß zur Zeit des Propheten Balaam ein Eßlin geredt hat, und zwar bescheid geredt;

Es ist entgegen nicht weniger zu verwundern, daß Ignatius durch die Seinige die Jugend also embsig unterrichten lasset, daß viel, welche den Namen tragen von der Pastey zu Ingolstadt (solche wird genennt die Esel-Pastey) in ihre Schulen kommen, doch mit der Zeit in der Wissenschafft also zunehmen, daß sie gantz gelehrte Leuth und die beste Wohl-Redner werden. Die Patres der Societät pflegen sonst in ihren Kirchen keine Stöck[1]) zu haben, wohl aber in denen Schulen anfangs truncos genug, entgegen mit ihren Fleiß und Mühewaltungen schnizelen sie aus vielen solchen Truncis die beste Mercurios.' An einer zweiten Stelle aber derselben Sammlung 1, 69. merkt er rühmend an: 'Anno 1594 saßen unter Rudolpho secundo Römischen Kayser zu Regenspurg auf dem Reichstag vierzig hohe Häupter, alle Eckstein und Saulen des H. Röm. Reichs, welche mit sondern Trost und dankbar sich erinnert, daß alle sammentlich in 'Collegio Germanico', allwo der deutsche Adel erzogen wird, von der Societät Jesu regiert und durch Dero Dexterität zu hohen Aembtern qualificirt und befördert worden.'

Leider bin ich nicht in der Lage, über Abrahams Lehrer am Gymnasium zu Ingolstadt Auskunft zu geben. Ich würde es wahrscheinlich sein, wenn mir Cyprian Schmidt's Geschichte dieser Lehranstalt zu Gebote stünde. Ich konnte trotz aller Mühe dieselbe nicht zu Gesichte bekommen. Abraham selbst aber meldet in keiner seiner Schriften

[1]) D. i. Opferstöcke.

irgend etwas hierüber, obwohl er wiederholt Ingolstadts gedenkt. So findet sich [1]) eine Erinnerung an das tolle Studentenleben daselbst und an 'eine gewisse versoffene Studenten-Rott, bey der einer dem andern den Namen geben 'Brenner'. Da hat es täglich geheissen: 'Bruder! heut wollen wir einander brennen, da und da.' Sie haben einander also gebrennt, daß auch das Geld im Beutel geschmoltzen, welches die armen Eltern im Schweiß ihres Angesicht musten gewinnen.' Und an einer zweiten Stelle [2]) erzählt er von ihnen folgendes unheimliche Histörchen: 'Wann zu Ingolstadt in Bayrn die Studenten aus anarthigem Muthwillen einige Ungelegenheit verursachet, und etwan auf der Gassen die Stein also wetzen, daß ihnen das Feuer zu Augen ausgehet, werden sie auf der Universität in die Keichen gesetzt, beklagten sich aber dazumahlen nichts mehrers, als wegen eines Nachts-Gespensts, so sie ins gemein 'den Pentzen' nennen, welches gantz ohne Kopf ist.'

Außerdem erwähnt Abraham noch, 'daß auf dem hohen Frauen Thurn ein grosses Stuck zu sehen, worauf ein Feigen gemacht, das ist ein Daum zwischen den zweien ersten Fingern' [3]), und gedenkt er eines Krüppels daselbst, Namens Thomas Schweigler, der alle Verrichtungen der Hände mit den Füßen zu leisten verstand [4]).

[1]) Im Judas 4, 373. Erste Ausgabe 4, 493.
[2]) Ebenda 1, 59. Erste Ausgabe 1, 91.
[3]) In Etwas für Alle 1, 80.
[4]) In Huy und Pfuy. S. 533.

13.

Abermals ist es der schon oben öfter erwähnte Anhang zu Gack Gack S. 4. D. a., welcher uns allein unter den Abraham gleichzeitigen Quellen Nachricht gibt über den weiteren Verlauf der Studien-Wanderung desselben. Er berichtet nämlich trocken und ohne irgend einen Grund beizufügen, Abraham habe 'nachgends sich nacher Saltzburg erhoben, und empfienge allda nach emsigen Studien das Saltz der Weisheit.' Wir müssen uns daher nach anderen Anhaltspuncten umsehen, wollen wir die Frage beantworten, warum Abraham schon nach Vollendung der drei unteren Jahrgänge des Gymnasiums, das damals in entschieden gutem Rufe stand, und das er selbst noch in späten Jahren als Bildungsstätte pries, zur Fortsetzung seiner Gymnasial-Studien von Ingolstadt hinwegzog.

Dazu mögen ihn mehrere Gründe bewogen haben. Vor allem wohl, so denk ich mir, der Rath seines Onkels, der die Verhältnisse der eben neu entstandenen höheren Schule zu Salzburg aus eigener Anschauung genauer kennen zu lernen in der Lage war und dem es wohl mit Recht lieber sein mochte, den Neffen in einer Umgebung zu wissen, die er kannte, und in der dem Jünglinge wohl leichter Gelegenheit werden konnte, sich hervorzuthun, als zu Ingolstadt, wo der Zudrang höheren Ständen entsprossener Söhne jene niedererer Abkunft begreiflicher Weise in den Schatten stellte. Außerdem hatte zur Verbreitung des Rufes der neuen Anstalt gewiß viel auch der Eifer beigetragen, mit welchem, seit der Gründung dieser

höheren Schule zu Salzburg, welche eine willkommene Uebergangsstufe zur Hochschule bildete, vom Erzbischofe Marx Sittich von Hohenembs angefangen, Paris von Lodron und Guidobald von Thun, 1517—1659, die neue Anstalt pflegten. Aber schon das Princip, auf dem sie gegründet war, der Bund der drei und dreißig Aebte der berühmtesten Benedictiner-Klöster Schwabens und Baierns, unterzeichnet zu Augsburg am 8. October 1618, dem im darauffolgenden Jahre noch vier Aebte der Schweiz, jene St. Gallens, Einsiedelns, Muris und Rheinaws beitraten[1]), mußte nothwendig den Blick auf diese Anstalt lenken, denn es fesselte als Lehrer gleichsam die ganze Blüthe des mit Recht berühmten Benedictiner-Ordens Ober-Deutschlands an die neue Bildungstätte.

Auf dem Unterbaue des höheren, dabei tüchtigen Gymnasiums hoben die eben genannten Erzbischöfe die neue Lehranstalt immer mehr und mehr, bis Guidobald am 8. August 1654 mit den an diesem Tage verliehenen Statuten und Privilegien der Universität den ganzen Bau vollendete[2]).

[1]) Abgedruckt in der Historia Universitatis Salisburgensis sub cura PP. Benedictinorum opera et studio R. P. **. Bonndorfii 1727. 4. S. 29—32, zu vergl. mit J. Th. Zauners Chronik v. Salzburg. 8, 69 und 85.

[2]) Sie sind abgedruckt in: 'Urkunden über die Entstehung und Verfassung des Gymnasiums und der hohen Schule zu Salzburg.' s. l. 1808. 8. auf S. 20 bis 56.

14.

Die Ueberſiedelung Abrahams nach Salzburg wird nach dem Schluſſe der Schulen zu Ingolſtadt, alſo wohl Anfangs September 1659 erfolgt ſein, vor demſelben ihn aber noch die Nachricht von dem am 13. Juni erfolgten Ableben ſeines Vaters tief erſchüttert haben. Da mochte der warm fühlende Knabe das Leben ferne von den Seinen erſt doppelt ſchmerzlich empfunden haben, um ſo mehr, als ihm in dieſer Hinſicht auch eine Ueberſiedelung nach Salzburg keine ermunternde Fernſicht gewährte, denn Onkel Abraham war längſt nicht mehr dort, ſchon vor mehr als vier Jahren nach Alten-Oetting gezogen. Höchſtens auf den Rath und die Theilnahme dem Onkel Befreundeter konnte er im beſten Falle an ſeinem neuen Aufenthaltsorte rechnen.

Wir erblicken ihn Freitags den 7. November vor dem Präfecten des Gymnaſiums zu Salzburg, wie die Eintragung im erſten Bande des 'Album Studiosorum pro 1659' lehrt. Dieſe lautet: '7. 9bris. Joannes Udalricus Megerle Mässkirchensis Suevus Syntaxista 30 kr.' und im 'Album Sodalium Congregationis Academicae Minoris Augustissimae Virginis Assumptae in Alma Universitate Salisburgensi ... Praeside R. P. Leonardo Hoeffler etc. Anno post Virginem Matrem 1660', alſo zu Anfang des nächſten Jahres, unter der Rubrik: 'Syntaxistae: c. o. Joannes Udalricus Megerle' ohne Angabe ſeiner Landsmannſchaft eingetragen. Auffallend iſt, daß bei der erſteren Eintragung Abrahams Geburtsort

nicht genannt ist. Geschah dieß durch ihn selbst und etwa aus dem Grunde, um nicht als Sohn eines kleinen Dorfes zu erscheinen, und vielleicht wie in Ingolstadt über die Schulter angesehen zu werden? Wahrscheinlich ist, daß er in dem aus der Heimath mitgebrachten Ausweise politisch als Unterthan der Herrschaft Mößkirch bezeichnet war und nun der Eintragende den Sitz der Herrschaft auch für den Geburtsort des Schülers nahm.

Die in dem 'Album sodalium etc.' dem Namen Abrahams vorgesetzten beiden Buchstaben 'c. o.' bezeichnen ihn als Mitglied der Benedictiner-Congregation, d. i. 'congregationis ordinis.' Es war dieß der sogenannte Marien-Bund, eine Art Verbindung der Ordenshäuser der Diöcese zur Beförderung der Frömmigkeit und Andacht [1]).

Auf gleiche Weise erscheint Abraham in den nächstfolgenden beiden Jahren in dem 'Album Studiosorum' eingetragen, und zwar 1661 unter 'Humanistae', 1662 unter 'Rhetores'. An dieser letzten Stelle hat, wahrscheinlich am Ende des Schuljahres 1662, eine andere Hand beigeschrieben: 'discessit cum testimonio', was uns belehrt, daß Abraham nach Vollendung des Gymnasiums, mit einem Zeugnisse versehen, aus der Anstalt getreten ist.

In den handschriftlichen 'Annotationes Praefecturae Gymnasii 1652—1688', mit den oben angeführten Ma-

[1]) Vergl. die oben angeführte Historia universitatis Salisburg. S. 38 und 39.

trikeln in der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg verwahrt [1]), finden sich außerdem über die Ordensmitglieder, welchen in den bezeichneten drei Jahren, die Abraham dort zubrachte, der Vortrag der lateinischen Syntax, der Poesie und Rhetorik übertragen war, folgende Nachweisungen: 'Anno Scolastico 1659/60. Docuerunt hoc anno in Gymnasio: P. Edmundus Pannagl, Cremifanensis, Syntaxin etc.'

'Anno scolastico 1660/61: Docuerunt hoc anno: P. Otto Aicher, ex S. Vito, Poesin etc.'

'Anno scolastico 1661/62: Docuerunt hoc anno: P. Virgilius Guggenperger, ex S. Petro (Salisburgi), Rhetoricam cum praefectura etc.'

Mit diesen Männern, namentlich mit den beiden letzteren, welche schon durch den Gegenstand ihrer Lehrvorträge nothwendig Einfluß auf Abrahams literarisches Wirken nahmen, müssen wir uns, so weit dieß aus den zu Gebote stehenden dürftigen Quellen möglich ist, etwas vertrauter machen.

Vorausgeschickt muß werden, daß nach dem Systeme der Jesuiten, das auch am Benedictiner-Gymnasium zu Salzburg eingeführt war, in den einzelnen Classen desselben für sämmtliche Gegenstände, mit Ausnahme des Religions-Unterrichtes, immer nur ein Lehrer bestellt war. Das oben in den 'Annotationes Praefecturae Gymnasii' jedesmal auf die Bezeichnung des Haupt-Gegenstandes

[1]) Ich verdanke die Auszüge aus beiden der besonderen Güte des Bibliothekars derselben, Herrn Alois Joseph Hammerle.

der Classe folgende 'etc.' deutet auf die Nennung noch eines Lehrers, nämlich des für Religions-Unterricht, hin, wodurch sich auch der Plural am Anfange jedes Schuljahres 'Docuerunt hoc anno ...' erklärt.

Die Befähigung des jeweiligen Haupt-Classen-Lehrers mußte dadurch für die geistige Ausbildung der Schüler von großer Wichtigkeit sein, und hätte eigentlich mit der zunehmenden Bedeutung des Hauptgegenstandes für den künftigen Beruf der Zöglinge in entsprechendem Verhältnisse von Jahr zu Jahr nothwendiger Weise sich steigern sollen.

Dieß war aber am Gymnasium zu Salzburg für Abraham nicht der Fall, denn die geistige Bedeutung der Lehrer stand mit dem zunehmenden Gewichte der Gegenstände, die sie vorzutragen hatten, durchaus nicht im Gleichgewichte, und bedeutend unter seinen Lehrern dieser Periode war nur der mittlere. Wir wollen sie nach ihrer Reihenfolge betrachten.

Der erste, Edmund Pannagl, mit seinen Taufnamen Johannes Franz genannt, zu Mondsee geboren, war 1648 zu Kremsmünster ins Kloster getreten, hatte zu Salzburg seine theologischen Studien beendet, und eben 34 Jahre alt 1659 den Vortrag der lateinischen Syntax, nebst den übrigen Gegenständen der Classe, übernommen. Ein kleiner, schwächlicher, immer kränkelnder Mann, war er mild und emsig in Erfüllung seiner Pflichten, 'und es bedurfte keines rauhen Nordwinds, schon ein viel schwächerer Anfall konnte ihn für immer hinweg wehen', äußert über ihn in der Geschichte seines Klosters einer seiner Brüder und

fügt, von seinem Tode sprechend, zum Jahre 1648 hinzu: 'immer schwächer werdend, nur mehr ein Schatten, fiel er wie ein Blatt, das der Wind erfaßt, sanft zur Erde.' [1]) Eine solche Natur ist zum rüstigen Schaffen und kräftigen Leiten wenig geeignet, und es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn von literarischen Leistungen dieses Mannes, mit Ausnahme eines Tagebuches, nichts auf uns gekommen. Er verließ übrigens schon nach zwei Jahren den Lehrstuhl zu Salzburg.

Ganz anderer Art war Abrahams zweiter Hauptlehrer im nächsten, der Dichtkunst gewidmeten Jahrgange des Gymnasiums. Es war dieß der zu seiner Zeit berühmte Dichter, Redner und Prediger P. Otto Aicher, ein Mitglied des uralten Benedictiner-Stiftes St. Veit an der Roth in Niederbaiern. Im Jahre 1628, wahrscheinlich in Baiern geboren, kam er mit 29 Jahren als Lehrer der Syntax ans Gymnasium zu Salzburg 1657, übernahm aber schon nach zwei Jahren die Kanzel der Poesie, für welche er besondere Befähigung zeigte. Als Abraham seine Vorträge hörte, 1660 auf 1661, zählte der Schüler eben sechzehn, sein Meister zweiunddreißig Jahre. Sie waren beide für den schönen Gegenstand ihres Verkehres entsprechend ausgerüstet, der geistvolle Schüler mit feiner und tiefgehender Empfänglichkeit, der gewandte Lehrer mit frischer und reifer Kenntniß, dazu mit einem Vortrage seltener Art und einer Fülle von

[1]) P. Marianus Pachmayr, Series Abbatum Monasterii Cremifanensis. Styrae 1777—1782. Fol. 4. Voll. Vol. 3, 517.

Beleſenheit, die Staunen erregte [1]). Es läßt ſich alſo denken, daß das Zuſammentreffen zweier Geiſter dieſer Art einen guten Klang mag gegeben haben, beſonders wenn man den Ruf erwägt, den Aicher allenthalben ſich ſchon erworben hatte. Er galt damals allgemein für einen gewiſſenhaften Ehrenmann von reinem ſittlichen Charakter, für gewandt in Geſchäften, leutſelig im Umgange, von ſeltener Arbeitskraft und allſeitiger Gelehrſamkeit [2]).

Ueber letztere gibt die lange Reihe ſeiner Schriften Zeugniß, welche an gedruckten allein die Zahl von einundzwanzigen erreicht, an ungedruckten nicht viel weniger. Sie ſtehen verzeichnet in Adelungs Supplement zu Jöchers Gelehrten-Lexicon, 1, 352. Richtet man nun einen prüfenden Blick auf die Natur dieſer Schriften, ſo zeigt ſich, daß Aicher ſeine Thätigkeit hauptſächlich dem Verſtändniſſe und der Erklärung der römiſchen und griechiſchen Claſſiker zugewandt habe, daß er aber bei dieſen nicht einſeitig ſtehen geblieben, ſondern auch die Dichter der Neuzeit Ober- und Nieder-Deutſchlands, Italiens, Frankreichs,

[1]) Histor. universitatis Salisburg. S. 399.

[2]) So ſchildert ihn das Schreiben des Convents ſeines Mutterhauſes St. Veit über ſein Ableben, gerichtet an das Kloſter St. Peter zu Salzburg, mit dem es in Confraternität ſtand, vom 1. Februar 1705. Ich theile es unten als Beilage III. mit, weil es an ſich durch ſeine Form nicht ohne Intereſſe iſt, und allein unter allen Nachrichten den Todestag Aichers richtig angibt. In ihm finden ſich auch alle Würden aufgeführt, die Aicher während ſeines 77jährigen Lebens bekleidete. Ich verdanke die Mittheilung aus dem 'Rotularum Tomus XII. p. 223' der Bibliothek des Stiftes St Peter zu Salzburg der unermüdlichen Gefälligkeit meines Freundes Primarius Dr. Leop. Spatzenegger daſelbſt.

Spaniens, Englands, ja selbst Polens in den Kreis seiner Betrachtung und seines Studiums gezogen habe, was schließen läßt, daß auch der Gesichtskreis seiner Lehrvorträge ein nicht einseitig auf antike Classicität beschränkter mag gewesen sein. Unter seinen Schriften findet sich zudem auch eine Anzahl solcher, die man zur Classe der Joco-seria zählen muß, also zu einer Richtung, die sein gewiß eifriger Schüler Abraham mit besonderer Vorliebe und sicher nicht ohne Anregung durch seinen Meister gepflegt hat, diesem auch darin folgend, daß er wie jener nach dem Ruhme strebte eines ausgezeichneten Predigers, ja ihn an Glanz in dieser Richtung noch überstrahlte. Wie Abraham hat zudem auch dessen Lehrer eine Reihe von lateinischen Schauspielen hinterlassen, die ersterer für die Kirche, als sogenannte Mysterien, letzterer als Schulcomödien für den Schluß der jeweiligen Jahrescurse des Gymnasiums gedichtet hatte. Diese letztgenannten Schriften beider sind übrigens, damit sie auch in dieser Hinsicht sich folgen, im Nachlasse beider verloren gegangen, in jenem Aichers durch den großen Brand des Klosters St. Veit, Sonntags den 29. April 1708, der die ganze Bibliothek des Stiftes verzehrte, jene Abrahams durch die Auflassung des Augustiner-Klosters zu Wien, welche nach der Versteigerung der Bibliothek 1827 die Bücher und Handschriften derselben in alle Winde zerstreute.

Vom dritten Lehrer der Reihe, P. Virgil Guggenberger, dem der Vortrag der für Abraham vor allem wichtigen Redekunst zugewiesen war, ist noch weniger zu sagen, als über ihren ersten. Es genügt zu wissen, daß

er aus einer alten Bürgerfamilie Salzburgs entsproſſen, zu St. Peter daſelbſt 1648 bleibend in den Orden trat, in ſeiner Geburtsſtadt ſeine Studien beendet hatte und eben als Abraham in deſſen Claſſe trat, ſeit drei Jahren am Gymnaſium die Redekunſt lehrte. Er bekleidete damals zugleich die Stelle des Gymnaſial-Präfecten, und zwar mit Eifer, wie die Hist. universitat. Salisb. S. 431 ſich äußert. Durch literariſche Arbeiten hat er ſich nicht hervorgethan.

Trotz dieſer theilweiſe nicht ausgezeichneten Beſtellung der Lehrkräfte des Gymnaſiums war die Zeit, die er an ihm zubrachte, für Abraham eine in hohem Grade lehrreiche und nützliche, und es ehrt ihn wie die Anſtalt, wenn man das ungeheuchelte Lob — und zum Heuchler war er, weiß Gott, nicht geeignet — wie die tiefgefühlte Dankbarkeit lieſt, mit welcher der Zögling in einer ſchönen Stelle nach mehreren dreißig Jahren noch der Förderung gedenkt, die ihm in ſeinem geiſtigen Streben durch den Unterricht an der Schule zu Salzburg geworden. In der Widmung nämlich des vierten Bandes ſeines Judas, die er Mittwochs den 2. Februar 1695 zu Wien als Provincial ſeines Ordens unterzeichnete, äußert er gegen den Abt des Benedictiner-Stiftes St. Lamprecht zu Altenburg in Oeſterreich unter der Enns, Raimund Regondi, in ſeiner launigen Weiſe Folgendes: ‘Ich habe mehrmalen bey mir erwegt die größte und häuffige Gnaden, welche ich unwürdigiſt von dem Heiligen und Welt-berühmteſten Benedictiner-Orden empfangen, forderiſt aber von der Hochanſehnlichen Schul

zu Saltzburg, allwo ich vor etlich und dreiſſig Jahren mein wenigs Studium erhohlt, und iſt es meinem eigenen Unfleiß zuzumeſſen, daß ich bey den ſpitzigen Dörnern Benedicti nicht bin ſpitzfindiger worden. Das Saltz zwar verhindert die Fäule, ob aber Saltzburg dazumahl der unbedachtſamen Jugend die Faulheit gewendet habe, zweiffle ich ſtarck. Sey ihm wie ihm wolle, das wenige und wintzige was ich kan, thue ich nach dem Allerhöchſten niemand zuſchreiben als der Benedictineriſchen Lehr und Lehrer. Dahero die gröſſte Schuldigkeit mich dahin veranlaßt, daß ich, den grünen Wäldern gleich, ſoll geben was ich empfangen. Weil ich aber in Sorgen ſtehe, daß dieſes ſchlechte Buch möchte bey der Hochanſehnlichen Schul gar zu nieder ſeyn und mir folgſam hierdurch zu Saltzburg mehrer die Suppen verſaltzen, darum hab ich anſtatt Deroſelben Euer Hochwürden und Gnaden, als ein ſo berühmtes Mitglied und Würdigſten Abbtes des Weltberühmten Benedictiner-Ordens erkieſet, deme ich dieſe wenige Blätter demüthigſt dedicire, hierdurch in etwas zu bezahlen, was ich ſonſt dem gantzen Heiligen Orden ſchuldig bin ...'

Und in einer anderen Schrift, einer Trauerrede auf Abt Anſelm des Benedictiner-Kloſters von Klein-Maria-Zell, † Freitags 15. December 1679 [1]), preiſt er abermals die Verdienſte dieſes Ordens um Schule und Wiſſenſchaft mit folgenden Worten: 'In dem berühmten Orden des heiligen Benedicti iſt abſonderlich zu beobachten, daß

[1]) Des Abdrucks in 'Reimb-dich oder ich liß dich.' S. 4 und 5.

in demſelben nit allein in höchſtem Preyß die H. Schweſter ihres Ordens-Stifftes Scholaſtica, ſonderen auch Schola, und wiſſen ſie gar wol, daß keine Geſellſchafft nutzlicher ſeye, als Thomas mit Tomo und Tomus mit Thoma, dann vermög Göttlicher Schrifft haben die Archen des Herrn zwey Kühe gezogen. Ein Archen Gottes iſt ein jede H. Religion' (d. i. Orden); 'die zway Kühe, ſo dieſelbe fortbringen ſeynd Frombkeit vnd Wiſſenſchafft.'

Abraham wird endlich im Herbſte des Jahres 1662 mit ſchwerem Herzen von Salzburg weggezogen ſein, denn er war, wie alles ſchließen läßt, gerne da. Noch als ein Sechziger weiß er gelegentlich allerlei aus ſeiner Studentenzeit von Salzburg zu erzählen. So z. B. von den prächtigen Waſſerkünſten zu Hellbrunn, durch Marx Sittich von Hohenembs 1613 bis 1615 geſchaffen. Nachdem er von jenen zu Rom auf dem Mons Quirinalis, von denen zu Frascati bei Rom, wie den prachtvollen von Verſailles und Fontainebleau geſprochen, fügt er hinzu: 'ſo will auch Teutſchland nicht das kürzere ziehen, zumahlen nechſt an Saltzburg ein Luſtgarten, Hellbronn genannt, wo wunderſeltzame Waſſerkünſten anzutreffen, welche nicht allein mit denen Vorwitzigen mit allerlei naſſen Concepten verfahren, ſondern wollen noch dem Himmel und Wolken einen Trutz bieten und machen bey dem hellen Sonnenſchein einen wohlgeſtalten Regenbogen.'[1]) In einer anderen Schrift ſpricht er vom ſchönen Brunnen auf dem Domplatze zu Salzburg[2]); und an einer dritten

[1]) Huy und Pfuy. S. 61.
[2]) Beſcheideſſen. S. 118.

von der alten gedeckten Brücke über die Salza, welche im zweiten Jahre seines dortigen Aufenthalts, nämlich 1661, vom Wasser hinweggerissen wurde, mit folgenden Worten: 'Zu Saltzburg wie einmal ein grosser Wasser-Guß entstanden, und viel tausend Klaffter Holtz darvon gerissen, wurde auch die Brucke darvon getragen, nicht ohne Schaden vieler Menschen. Es stunde auch darauf ein Soldat, tranck Toback. Dieser, wie die Brucke vom Wasser hinweggerissen, schwingt sich wunderbarlicher Weiß auf das Brucken Dach, und schwimmt ohne Schaden an das Gestad. Der Kerl hat Glück gehabt.' [1]) Dieß geschah, nachdem es vom 8. bis 14. August ununterbrochen geregnet hatte. Der Soldat war ein Unterofficier der erzbischöflichen Söldner, und wurde zu Isling von Bauern auf einem Kahne aus seiner gefährlichen Lage gerettet [2]).

15.

Mit dem Schlusse aber der Studien zu Salzburg trat eine Frage an den nach so vielen Richtungen hin noch grünen Jüngling heran, deren Beantwortung die gereifte Erfahrung des Mannes erheischte, ich meine die Wahl des Standes, dem er sein Leben weihen sollte. Jene Prophezeiungen aus früher Kindheit, mögen sie mit noch so großer Bestimmtheit und Uebereinstimmung erfolgt sein, genügten in dem Augenblicke nicht, in dem es galt nach eigener Ueberzeugung zu wählen. Sie waren am Ende

[1]) Bescheidessen. S. 120 und 121.

[2]) J. und Frz. Mezger, Historia Salisburgensis. S. 829.

doch nichts als Meinungen und Räthe Fremder, deren Anregung erst im Bewußtsein des Betroffenen, nach manchem Kampfe mit sich selbst, zur Reife gelangen kann. Es läßt sich übrigens denken, daß auch Onkel Abraham bei diesen ernsten Erwägungen keinen müßigen Zuseher wird abgegeben haben.

Daß im Allgemeinen der Gedanke vorherrschte, Abraham werde den geistlichen Stand erwählen, ist schon aus dem, was wir oben in Bezug auf die Wahl der Bildungsanstalten in Erwägung zogen, abzunehmen. Zwischen die Absicht aber und die Ausführung schieben sich oft ungeahnte Hindernisse. Und solche wohl waren es, die es räthlich scheinen ließen, den letzten Schritt, 'die Leibes-Entlassung' in der Heimath, bis zur wirklichen Ablegung des Ordens-Gelübdes, also bis zur Beendigung des Noviziats, zu verlegen. Daraus erklären sich zwei ämtliche Eintragungen in den Rentamts-Rechnungsbüchern der Herrschaft Mößkirch aus den Jahren 1662 auf 1663 und 1663 auf 1664. Da sie auch sonst lehrreich sind, will ich sie hier folgen lassen. Sie lauten: 'Leibeigne Leute: Laut prothocolo vndt Supplicationis vom 22. Junij 1662 hat Jacob Mägerlin vmb Entlassung Seines Brueders gebäten, welcher mit der Zeit, wan Er den geistlichen Stand annehmen werde, gegen 12 fl. bewilligt; weylen sich aber dermahlen nichts erhebt, auch nit weiß, wie baldt er Gaistlich werden oder disse 12 fl. lüfern wolle, habe ich solches allein für bericht setzen vnd außwerffen sollen.' und: 'Von Leibaignen Leuthen: Vndt dann Ist hiebey zue Merckhen, daß wan Jacob Mägerlins Bruder den gaist-

lichen Standt ahnnemen oder sich sonsten ausserhalb der Grafschafft Mösskirch setzen werde, Er für die Entlassung 12 fl. geben miesse, wie bei ferndiger Jahresrechnung auch schon gemeldet worden.'

Man sieht, im Juni des Jahres 1662, des letzten, das Abraham in Salzburg verlebte, war ein fester Entschluß über die Standeswahl noch nicht gefaßt, und auch das folgende Jahr brachte einen solchen noch nicht zur Reife. Was er übrigens von Standeswahlen, und namentlich solchen des geistlichen Berufes hielt, darüber äußert er sich in seinen Schriften wiederholt, und zwar einmal bitter scherzend, ein anderes Mal mit bitterem Ernste, ein drittes beide Weisen verbindend. Einmal [1]): 'Der Frantz, sagt der Vatter, muß ein Pfaff werden, er kann heunt oder morgen denen andern Geschwistrigen helffen ꝛc. Aber hör mich, mein Vatter, sag ich, der Frantz hat einen Lust darzu wie ein Hund zum Hächel-Lecken, die Kutten freuet ihn wie einer Gais der Klag-Mantel; es kommt ihm nichts bitterer an, als ein Presbiter; ihme ware lieber eine Albina, als ein Alben; er sange lieber Hymeneum, als Hymnum; er schickt sich besser in die Sponsalia, als Ritualia ꝛc., weil aber die Eltern wollen, so muß mein Frantz ein Pfaff werden. Aber höret mich, meine Eltern, wann aber nachmahls bey dem Frantzen der Asmodaeus mehrer gilt, als Deus; wann er hernach nichts anders psallirt, als Deus in adjutorium meum intende, das erste Weib aber hat adjuto-

[1]) So Gemisch-Gemasch. S. 178 und 179.

rium geheißen, faciamus adjutorium etc. Wann Kuttenberg in Böhmen nit weit von Magdeburg; wann an dem lateiniſchen Freytag gar ſelten de Feria; wann lux mundi in luxuriam immundam ſich verwandelt, wer iſt in und allem dieſem daran ſchuldig? Ihr Eltern, ihr, ihr mit euerem Muß!' An der zweiten Stelle: 'Gott erbarms! bey jetziger verkehrten Welt macht man ſchon die Kinder in der Wiegen zu Geiſtlichen und Nonnen, ohne zu beobachten, ob ſie einen rechten Beruff haben; man zielet nur auf die Gründen und Pfründen der Kirchengüter, die Sünden aber, welche daraus folgen, ſchläget man gering in Wind, wann nur der Erſtgebohrne das Recht erhält, die übrigen ſteckt man in das Cloſter, oder macht ſie zu Soldaten; die Töchter müſſen wider ihren Willen den Habit anziehen, wo ſie doch in der engen Cloſter-Zellen mehr mit denen Gedancken in der Welt ſeyn, als in dem Chor'[1]). Endlich an der dritten Stelle: 'Andere, wann ihre Söhne bereits in ein Cloſter aufgenommen worden, machen ihnen koſtbare Valete und Mahlzeiten. Da ſpringet manches Pürſchl, wie ein Hirſchl, letzet ſich in der Welt und bey dem Frauenzimmer, daß er öffters einen Rantzen voll Sünden, an ſtatt des Erbtheils in das Cloſter bringet. Iſt er dann nachgehends eine Zeit-lang in dem Novitiat, und das Cloſter-Leben etwas zu hart, auch der Gehorſam vor dem eigenſinnigen Kopff zu rauch, da ſtinckt ihme das Maul alſobalden nach der Welt, träget wieder Verlangen, gleich denen Israeli-

[1]) Gehab dich wohl. S. 450.

tern nach denen Aegyptiſchen Fleiſch-Töpffen. Ad Choreas gienge er lieber, als ad Chorum; eine ſchöne Iſabella wäre ihm lieber, als die Cella; gantz kurtz zu ſagen, er iſt unter dem geiſtlichen Habit ein verſtellter Gleißner und ein ärgerer Welt-Mann als vorher, ja in der geiſtlichen Friedſamkeit ein rechter Frater turbans, will nirgends bleiben, plagt die Eltern mit ſtetem Betteln und Schreiben. Es kommt von dem Frater Coriander eine Klag um die ander, dann er gedenckt: 'O Clauſen! wär ich wieder herauſſen!' Warum? Darum: es iſt keine Vocation, kein Beruff. Das Abſehen iſt nur auf gut Eſſen und Trincken, auf die Bequemlichkeit zu leben, nicht aber auf die Abtödtung des Fleiſches, auf die Austilgung der Eigen-Liebe und Verachtung ſeiner ſelbſt, Einpflantzung der Tugenden, Begierde zur geiſtlichen Vollkommenheit, Liebe des Stillſchweigens und anderen geiſtlichen Uebungen gegründet, ſondern in der Recreation beſteht bey manchen alle Vocation'[1]).

Schon dieſe Stellen zeigen, wie klar, aber auch wie erhaben Abraham von dem Berufe dachte, zu deſſen Wahl ihn ſein Inneres hinzog. Immer und immer ſpricht er ſich in würdiger Weiſe aus über den Stand des Prieſters, deſſen Glieder nach ſeiner Anſicht 'Lehrer des Volckes, Gewaltträger des Allerhöchſten, Ausbreiter des wahren Glaubens', 'Hirten der Seelen', 'Aerzte der Gewiſſen', 'brennende Leuchter in dem Irrthum der Finſternuß, Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen' ſein ſollen[2]); deren

[1]) Gehab dich wohl. S. 451.
[2]) Ebenda S. 129.

Stand ſchon das Wort Gottes zu ſein verpflichte: 'der Acker den Gott geſegnet', 'die Statt der Zuflucht' u. ſ. w.[1]) Reinheit und Heiligkeit der Geſinnung fordert er vom Prieſter und meint: 'wasmaſſen der gebenedeyte Heyland habe wollen in keinem andern Grab liegen, als in einem neuen vnd reinen Felſen, dergeſtalten ſoll ein Prieſter, welcher täglich ſeinen Erlöſer in dem H. Meßopffer in ſein Hertz einlogieret, ſich aller Reinigkeit vnd Heiligkeit befleiſſen'[2]).

Auch bei der Beurtheilung und dem Lobe einzelner geiſtlicher Orden gelten ihm überall nur dieſelben hohen Maßſtäbe. So preiſt er den Jeſuiten-Orden hauptſächlich, wie er ſich ausdrückt, ſeiner 'apoſtoliſchen Innbrunſt' wegen, 'in der vil unzählbare Männer gezehlt werden, welche Vatter vnd Vatterland verlaſſen, ja alles was angenehm beurlauben, ſich in weit entfernte Länder begeben, Seelen zu gewinnen. Wo auch die Welt ein End ſetzt, dort hat ihr Eyffer kein Ende. Was thun die Jeſuiter zu Peru? Pegu? zu Malacca? Malucco? zu Magor, Palipor? zu Paquim, Nanquim? zu Scay, Iſafay? zu Callecuth? an ſolchen Orthen, wo Menſchen ſchier nicht Menſchen ſind? Eben das was Paulus gethan, ſie gewinnen Seelen...'[3]); den Benedictiner-Orden ſeiner ausgezeichneten Lehrthätigkeit wegen, wie wir ſchon oben ſahen, und in dem eben erwähnten Werke geſchieht[4]); den Dominicaner-Orden

[1]) Mercks Wien. S. 58 und 59.
[2]) Abt Anſelm. S. 14.
[3]) Mercks Wien. S. 63.
[4]) Ebenda S. 64 bis 68.

ſeines Wirkens auf der Kanzel wegen[1]) und ähnlich in einem anderen Werke[2]). Ueberall ſieht er dabei auf den eigentlichen höheren, geiſtigen Beruf des Prieſters und deſſen Wirkſamkeit in den Bedrängniſſen des Lebens durch Lehre und Beiſpiel.

Ihn ſelbſt zog vor Allem zur Wahl dieſes Standes die unmittelbare Lehr-Wirkſamkeit auf ſeinen Nebenmenſchen von der Kanzel herab. Wo ſich nur Gelegenheit findet, ſpricht er mit Begeiſterung von dieſem Theile der prieſterlichen Thätigkeit. Doch verhehlt er ſich dabei nicht im geringſten die Schwierigkeiten, die einem folgereichen Wirken in dieſer Richtung im Wege ſtehen. Laſſen wir ihn lieber ſelbſt ſprechen: 'So lange ein Prediger eine ſchöne, zierliche, wolberedte, ein aufgebutzte, mit Fabeln und ſinnreichen Sprüchen unterſpickte Predig machet, da iſt er jedermann Gut Freund. 'Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann, ich höre ihm mit Luſt zu' ꝛc. Wann er aber ein ſcharffen Ernſt anfangt mit Paulo: 'Ô insensati Germani, ô insensati Christiani' etc. Wann er anfangt groſſen Herren die Wahrheit zu ſagen, ſie ſollen doch einmal die Brillen brauchen und nicht allzeit durch die Finger ſchauen; ſie ſollen doch mit der Juſtitz nicht umgehen, als mit einem Spinn-Geweb, allwo die groſſe Vögel durchbrechen, die kleine Mucken hangen bleiben; ſie ſollen doch nicht ſeyn wie die Deſtillier-Kolben, welche aus den Blumen die letzten Tropffen heraus

[1]) Mercks Wien. S. 68 bis 71.
[2]) Im Beſcheideſſen S. 88 bis 90.

saugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen Ministris und Räthen, sie sollen lernen 3 zählen, sie sollen jene Lection recht lernen, welche Christus seinen Geheimsten gegeben: 'Visionem, quam vidistis, nemini dixeritis.' Wann er anfangt den Edel-Leuten die Warheit zu predigen, daß sie denen Barbierern in ihre Profession eingriffen und ihr mehristes Einkommen nicht in Wein und Traid, sondern in Zwifflen stehe, weilen sie die Bauren gar zu starck zwifflen. Wann er die Warheit sagt denen Geistlichen, daß sie gar offt seynd wie die Glocken, welche andern in die Kirchen läuten und sie selber bleiben daraus; daß sie gar offt seynd wie die Zimmerleut des Noä, welche anderen die Archen gebauet, daß sie sich salviret, und sie selbsten seynd zu Grund gangen; daß viel Geistliche seynd wie die Nacht-Eulen, welche das Oel bey nächtlicher Weil aus denen Lampen aussauffen und sich von denen Kirchen erhalten und sonst nichts nutzen [1]). Wann er die Warheit sagt denen Soldaten, daß sie halsstärriger Meinung seynd, als seye ihr Gewissen auch privilegirt, aber da heist es Privilegia Brieff-Lügen. Die Warheit dem Magistrat und Obrigkeiten, daß sie gar offt seynd wie ein Spittal-Suppen, worauff wenig Augen. Die Warheit denen Mauthnern und Beamten, daß sie gar zu barmhertzig seynd, nicht zwar in Beherbergung der Fremdling, wohl aber des fremden Guts. Die War-

[1]) Das hier von den Geistlichen Gesagte begegnet auch in anderen Schriften Abrahams. So z. B. im Abt Anselm. S. 8. Spica Nardi. S. 19. u. s. w.

heit denen Zimmerleuten, daß man bey ihnen allzeit frische Späne, aber zugleich faule Gespänn finde. Die Warheit denen Becken, daß sie gar offt solche Leut seyn, welche Mehl genug, aber zu wenig Taig zu den Semmlen nehmen. Die Warheit denen Gärtnern, daß sie gar offt den Garten säubern, aber das Gewissen lassen verwachsen und nichts mehrers pflantzen, als das Weinkräutl. Die Warheit denen Wirthen, daß sie gar offt Kein-Wein für Rhein-Wein, Lugenberger für Luettenberger ausgeben und öffters auch dem Tuchscherer in die Arbeit greiffen. Die Warheit den Baurn, daß sie sich zwar einfältig stellen, aber so einfältig wie die Schweizer-Hosen, so hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern, daß sie den Passauer-Klingen nicht nacharten, dero beste Prob ist, wann sie sich biegen lassen. Die Warheit dem Frauen-Zimmer, daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweiff des Rocks, zu wenig um den Hals tragen. Die Wahrheit den gemeinen Weibern, daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben, welche nicht ohne Unruhe ꝛc. Wann dergestalter der Prediger den Straffhobel brauchen wird, wann er auff solche Weiß wird die Warheit reden, so bringt ihm solches Reden Rödern, so bringen ihm solche Wörter Schwerdter, so bringt ihm solches Sagen Klagen; Inimicus factus sum dicens. Er verfeind sich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leiden; die Kirchen-Stühl werden bald lauter Quartier der alten Weiber werden; die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahr-Marckt; an allen Orten wird man hören:

'was kehe ich mich um den Prediger!' Sic facta est veritas in aversionem'[1]).

Zeigt Abraham in der eben angeführten langen Stelle recht schlagend, wie ihm die Schattenseiten des Prediger-Berufes nach allen Richtungen hin zur Genüge bekannt waren, so waren ihm doch eben so gut auch seine glänzenden und erhebenden Seiten nicht entgangen. So ruft er einmal begeistert aus: 'Das Predigen ist gleichsam ein göttliches Werk und verdienen apostolische Männer, so mit sonderem Eiffer dem Volck das Wort Gottes vortragen, eine grosse Vergeltung und Cron im Himmel... Wann das Predigen nicht ein so herrliches Werk wäre, so hätte Paulus, als er in dritten Himmel verzuckt worden, nicht mehr zuruck gekehrt: Weil er aber vermerckt, daß sein Predigen der Welt noch länger vonnöthen, als hat er Himmel lassen Himmel seyn, und wiederum gantz schleunig auf den Erdboden heruntergestiegen, damit er ferners das Heil. Evangelium und Lehre Christi möchte ausbreiten'[2]). Und spricht sich an einer zweiten Stelle warnend aus: 'Ein Gewissen-loser Frevler und Spöttler hat sich meiner Zeit heraus gegeben, daß die Predigten nur vor das gemeine Gesindel wären, dem unbändigen und unwissenden Pövel einen Kappenzaum anzulegen, und sie mit der Höllen und dem Teuffel, als mit einem Wau-Wau zu schröcken. 'Wir Gelehrte aber,' wie der Esel redete, 'befinden das Werck gantz anders und regieren uns

[1]) Judas 1, 101 und 102. Erste Ausgabe 1, 156—158. In Etwas für Alle, 2, 29 bis 31 wiederholt.

[2]) Judas 4, 115. Erste Ausgabe 4, 153.

durch die Vernunfft, wohl wissend, daß sich die Sachen gantz anders verhalten, als die Pfaffen predigen.' Wird also bey unserm verkehrten und lauen Christenthum fast wahr, was der Heyland bey dem Evangelisten Matthaeus am 11. Cap. sagt: 'Pauperes evangelizantur.' Denen Armen wird das Evangelium geprediget, dann die Reichen schämen sich desselben'[1]).

Mit solchen Ansichten über den Beruf des Predigers, die gewiß schon der schärfer als gewöhnlich blickende Jüngling hegte, wenn auch etwas weniger nüchtern, in mehr idealisirender Färbung, dadurch nur um so begeisternder, kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn Abraham, der so ziemlich verlassen, dabei um so unabhängiger im Leben stand, nach reiflicher Ueberlegung sich schlüßlich für den priesterlichen Beruf und namentlich für jenen des Predigers entschied, für welchen er zudem von Jugend auf Begabung in sich fühlen mochte. Hatte er doch außerdem auch noch in seinem Onkel und seinem Lehrer Otto Aicher glänzende Beispiele vor sich, wie in seiner Zeit, die sittlich nur zu arg verkommen war, der geistige Beruf des Priesters und Predigers zu einem nur um so lohnenderen Wirkungskreise führe und wie es gerade in sittlich so kranker Zeit doppelt zur Pflicht erwachse, daß sich für Sitte, Recht und Glauben begeisterte Kräfte aufraffen, um das rettende Heilwerk zu beginnen, den schon verglimmenden Funken edleren Strebens durch Wort und Beispiel muthig wieder zu erwecken und anzufachen.

[1]) Gehab dich wohl. S. 394.

'was kehe ich mich um den Prediger!' Sic facta est veritas in aversionem'[1]).

Zeigt Abraham in der eben angeführten langen Stelle recht schlagend, wie ihm die Schattenseiten des Prediger-Berufes nach allen Richtungen hin zur Genüge bekannt waren, so waren ihm doch eben so gut auch seine glänzenden und erhebenden Seiten nicht entgangen. So ruft er einmal begeistert aus: 'Das Predigen ist gleichsam ein göttliches Werk und verdienen apostolische Männer, so mit sonderem Eiffer dem Volck das Wort Gottes vortragen, eine grosse Vergeltung und Cron im Himmel... Wann das Predigen nicht ein so herrliches Werk wäre, so hätte Paulus, als er in dritten Himmel verzuckt worden, nicht mehr zuruck gekehrt: Weil er aber vermerckt, daß sein Predigen der Welt noch länger vonnöthen, als hat er Himmel lassen Himmel seyn, und wiederum gantz schleunig auf den Erdboden heruntergestiegen, damit er ferners das Heil. Evangelium und Lehre Christi möchte ausbreiten'[2]). Und spricht sich an einer zweiten Stelle warnend aus: 'Ein Gewissen-loser Frevler und Spöttler hat sich meiner Zeit heraus gegeben, daß die Predigten nur vor das gemeine Gesindel wären, dem unbändigen und unwissenden Pövel einen Kappenzaum anzulegen, und sie mit der Höllen und dem Teuffel, als mit einem Wau-Wau zu schröcken. 'Wir Gelehrte aber,' wie der Esel redete, 'befinden das Werck gantz anders und regieren uns

[1]) Judas 1, 101 und 102. Erste Ausgabe 1, 156—158. In Etwas für Alle, 2, 29 bis 31 wiederholt.

[2]) Judas 4, 115. Erste Ausgabe 4, 153.

durch die Vernunfft, wohl wiſſend, daß ſich die Sachen gantz anders verhalten, als die Pfaffen predigen.' Wird alſo bey unſerm verkehrten und lauen Chriſtenthum faſt wahr, was der Heyland bey dem Evangeliſten Matthaeus am 11. Cap. ſagt: 'Pauperes evangelizantur.' Denen Armen wird das Evangelium geprediget, dann die Reichen ſchämen ſich deſſelben'[1]).

Mit ſolchen Anſichten über den Beruf des Predigers, die gewiß ſchon der ſchärfer als gewöhnlich blickende Jüngling hegte, wenn auch etwas weniger nüchtern, in mehr idealiſirender Färbung, dadurch nur um ſo begeiſternder, kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn Abraham, der ſo ziemlich verlaſſen, dabei um ſo unabhängiger im Leben ſtand, nach reiflicher Ueberlegung ſich ſchlüßlich für den prieſterlichen Beruf und namentlich für jenen des Predigers entſchied, für welchen er zudem von Jugend auf Begabung in ſich fühlen mochte. Hatte er doch außerdem auch noch in ſeinem Onkel und ſeinem Lehrer Otto Aicher glänzende Beiſpiele vor ſich, wie in ſeiner Zeit, die ſittlich nur zu arg verkommen war, der geiſtige Beruf des Prieſters und Predigers zu einem nur um ſo lohnenderen Wirkungskreiſe führe und wie es gerade in ſittlich ſo kranker Zeit doppelt zur Pflicht erwachſe, daß ſich für Sitte, Recht und Glauben begeiſterte Kräfte aufraffen, um das rettende Heilwerk zu beginnen, den ſchon verglimmenden Funken edleren Strebens durch Wort und Beiſpiel muthig wieder zu erwecken und anzufachen.

[1]) Gehab dich wohl. S. 394.

Der oft erwähnte Anhang zu Gack auf S. D. 4. a. berichtet über diese zum Durchbruche gekommenen Wandlungen im Inneren Abrahams so viel wie gar nichts. Nachdem er erwähnt, wie der Jüngling zu Salzburg 'nach emsigem Studieren das Saltz der Weisheit empfangen habe', fährt er lakonisch fort: 'Folglich begabe er sich nacher Wienn, allwo er auf Recommendation und Befehl des allda residirenden Päbstlichen Nuntii, im 18. Jahre seines Alters, in den Heil. Augustiner-Baarfüsser-Orden aufgenommen, und ihme der Nahmen Abraham a S. Clara mitgetheilt worden, und gleichwie der alte Patriarch Abraham seinen freyen Willen (anstatt Isaac den Bettelsack) Gott dem Allmächtigen gäntzlichen aufgeopffert hat; aus welchem Sack noch dato ihrer viel das Brod zu essen haben.'

Diese wenigen Worte sind für die genauere Lebensgeschichte Abrahams nicht ohne Bedeutung. Es fällt vor allem auf, daß im Widerspruche mit der am Eingange derselben Quelle erscheinenden Angabe: Abraham sei am 4. Juli 1642 geboren, er hier zum Jahre 1662 — und dieses Jahr steht in Bezug auf seinen Abgang von Salzburg durch die Eintragung im 'Album studiosorum' fest — nur achtzehn Jahre alt genannt wird, während er, als Geburtsjahr 1642 angenommen, bereits zwanzig Jahre vorüber sein müßte. Diese so nebenher erscheinende Verjüngung um volle zwei Jahre entspricht aber vollkommen den oben nachgewiesenen ämtlichen Eintragungen im Taufbuche Kreenheinstettens und macht es vielleicht erklärlich, weßhalb Abraham, wie dieselbe Quelle berichtet, zu seinem Eintritte in den Augustiner-Barfüßer-Orden der 'Recom-

mendation', ja sogar des 'Befehls' des päpstlichen Nuntius in Wien, damals des Cardinals Carlo Caraffa, bedurfte.

16.

Abraham wurde also nach dem oben angeführten Berichte des Anhanges zu Gack im Kloster der Barfüßer-Mönche des heiligen Augustin zu Wien, und zwar, wie aus der eben gegebenen Auseinandersetzung hervorgeht, im Herbste des Jahres 1662, eingekleidet, das heißt zum Noviziate des Ordens, das der Ablegung der strengen Ordensgelübde vorherzugehen hat, zugelassen. Dieses selbst hat er aber, wie die Quelle mit den Worten berichtet: 'in dem Closter Mariae-Brunn, zwey Stunden ausser Wienn, durch Prob mit grossem Lob aus- und überstanden.' Ebensolches meldet auch eine zweite gleichzeitige Quelle, die Vorrede zur Todtencapelle auf Bl. xx. 2., nur mit der falschen Angabe eines Eintritts-Alters von zwanzig Jahren. Sie sagt: 'Nachdem er zwantzig Jahr in einer solchen Vorbereitung, die ihm zu dem künfftigen Ruhm würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet, zugebracht, entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens-Leuten die geweihete Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden, worinnen er schon so viel Gutes empfangen [1]), und ward im Jahr 1662 ein Mit-

[1]) Worauf sich diese Anspielung bezieht, weiß ich nicht.

Glied Ordinis Eremitarum Sancti Augustini. Dieſes geſchah zu Marien-Brunn in Oeſterreich, welchen ſüſſen Namen er ohnedem allezeit vor den Quell ſeiner Andacht und ſeines geiſtlichen Nachforſchens gehalten.' Hiezu ſtimmt auch Faßmann l. c. S. 626, indem auch er das Jahr 1662 als dasjenige bezeichnet, in welchem Abraham zu Maria-Brunn ſein Noviziat begonnen habe, auch er mit der falſchen Angabe eines Lebensalters von zwanzig Jahren.

Die Vorrede zur 'Todtencapelle' fügt übrigens ihrer oben angeführten Nachricht noch folgende Bemerkung hinzu: 'In dieſem neuen Stande verdoppelte er ſeine Begierde, in dem Erkänntnuß Göttlicher Wiſſenſchafften zuzunehmen, gleichwie die in andere Erde umgeſetzte Pflantzen zu mehrer Stärcke und Vollkommenheit gelangen; worbey wir auch den Ordens-Namen, welchen er damahls angenommen, nicht zu übergehen haben, denn es geſchahe nicht ohngefehr, daß er Abraham de Sancta Clara genennet war, weil ihm dadurch der helle Ruhm ſeiner Geiſtlichen Verdienſte gleichſam zuvor verkündet worden.' Daß übrigens, abgeſehen von der Bezeichnung 'a Sancta Clara' und deren 'myſtiſche' Ausdeutung durch den Vorredner, der Wahl des Namens 'Abraham' die ſehr naheliegende Erinnerung an den in der kirchlichen Welt jener Zeit ſo berühmten Onkel wird zu Grunde gelegen haben, iſt ſchon oben S. 19 wahrſcheinlich zu machen verſucht worden.

Zur Zeit als Abraham ſein Noviziat begann in dem Kloſter zu Maria-Brunn, welches zwei Wegſtunden weſtlich von Wien an der alten Reichs-Poſt-Straße nach Linz lag, und dermal als Forſtlehranſtalt benützt wird, waren die

Gebäude desselben eben in der Vollendung begriffen. Der Großvater Kaiser Leopolds I., Ferdinand II., hatte nämlich Dinstags den 1. April 1636 den Grundstein zu denselben gelegt, seine Nachfolger den Bau allmälig erweitert und endlich den Augustiner Barfüßern übergeben. Früher, so erzählt uns Abraham[1]), soll die Umgebung des Ortes mit dem abschreckenden Namen der 'Mörder-Grube' und zwar mit allem Rechte benannt worden sein, weil 'allhier ein lautere Wüsten und Wildnuß gewesen und .... die Reisenden vielfältig ausgeraubt und ermordet worden.'

Die unverzeihliche Sorglosigkeit, mit welcher, wie ich schon am Anfange meiner Untersuchung klagte, bei der Auflösung all jener Klöster, in denen Abraham seine Tage verlebte, namentlich in Bezug auf Archivalien und schriftliche Denkmäler verfahren wurde, macht es auch bei Maria-Brunn unmöglich, über den Ein- wie Austritt Abrahams Urkundliches beizubringen. Alle Vormerkungen nämlich über das innere Leben dieser Körperschaft, wie ihrer einzelnen Mitglieder sind in alle Winde zerstreut, wenn nicht gar vernichtet, und wir sind lediglich auf gegründete Schlüsse angewiesen, wollen wir die Zeit bestimmen, innerhalb welcher Abraham hier seine ersten Kloster-Jahre verlebte.

Wieder ist es eine seiner gedruckten Schriften, die uns dazu den geeigneten Anhaltspunct bieten kann. Der vierte Band nämlich seines Judas, dessen Widmung zu

[1]) In der Lauberhütte 1, 389 und 390.

Wien, Mittwoch den 2. Februar 1695 unterzeichnet ist, gestattet den Schluß, daß die Fertigmachung der Handschrift dieses Bandes, der auch wirklich noch im selben Jahre gedruckt erschien, ins Jahr 1694 fallen wird. Ist dieß der Fall, dann gewinnt eine gleich anzuführende Stelle für unsere Frage eine sonst in ihr nicht liegende Bedeutung. Auf der unten angeführten Stelle nämlich [1]) erzählt Abraham ein Erlebniß aus der Zeit, in der er zu Maria-Brunn weilte, und spricht von ihm als von einem, das 'vor acht und zwanzig Jahren' statt hatte. Dadurch gelangen wir, wenn diese Zahl Jahre von 1694 abgezogen wird, auf das Jahr 1666, in welchem, wenn Abrahams eigene Angabe richtig ist, er noch zu Maria-Brunn verweilt haben mußte. Dieß stimmt aber auch recht gut zu den übrigen beglaubigten Angaben, denn da er, wie wir gesehen haben, im Spätherbste 1662 das Noviziat begonnen hatte, konnte er recht wohl noch im Herbste 1666 als Cleriker das vierte Jahr seiner theologischen Studien zu Maria-Brunn vollendet haben und darnach in das Mutterhaus seines Klosters zurückgekehrt sein. Die Priesterweihe wenigstens hat er zu Wien empfangen, wie die unten angeführte gleichzeitige Quelle und zwar mit den Worten berichtet: 'Folglich nach gehaltenem Heiligen ersten Meß-Opfer zu Wienn, sich also zum Predigt-Amt .... qualificirt' u. s. w.[2])

Des reizend im Waldesgrün gelegenen Klosters Maria-Brunn gedenkt übrigens Abraham an mehreren Stellen

[1]) Judas 4, 237. Erste Ausgabe 4, 316.
[2]) Anhang zu Gack Gack. S. O. 4. b.

seiner Schriften und auch die gleichzeitigen Quellen bringen seinen Namen in mannigfache Beziehungen zu dem Orte. Der Zeit seines Noviziats selbst erwähnt er übrigens nur an einer einzigen Stelle, die jedoch in Bezug auf ihn selbst und namentlich auf seinen ganz im Geiste jener Zeit liegenden Glauben an übernatürliche Erscheinungen nicht ohne Interesse ist, und hier bei den übrigen Erinnerungen an Maria-Brunn bewahrt bleiben möge.

Im Judas nämlich, an der unten bezeichneten Stelle[1]), erzählt Abraham folgendes Kloster-Histörchen, das an manche ähnliche des Mittelalters erinnert und zeigt, wie selbst während der grauenvoll nüchternen Zeit Abrahams, in den abgeschiedenen Winkeln der Klöster, der mittelalterliche Geist des Mönchswesens hie und da sich noch zäh forterhielt. Abraham berichtet: 'Vor 28 Jahren in vnserm Closter Maria Brunn, vnweit Wienn, war ein alter Ley-Bruder, den wir wegen der kleinen Statur nur den 'frommen Thomerl' genennt. Sein Leben war gar einfältig, jedoch fromb vnd andächtig, vnd konte man ihme wenig außstellen, außer daß er zuweilen in der Kuchel vnter dem Abspühlen gemurrt. Nachdem dieser mit Todt abgangen, hat das gantze Convent etliche Nacht nacheinander hören abwaschen, vnd kaum daß man Verwunderung halber

[1]) Judas 4, 237. Erste Ausgabe 4, 316. Das Geschichtchen ist von Abraham genau mit denselben Worten schon früher erzählt in seiner Schrift: Augustini feuriges Herz. Wien 1693. 8. auf S. 39. Der vierte Theil des Judas aber ist, wie ich schon oben erwähnte, ein Jahr darnach geschrieben, 1695 gedruckt worden.

die Kuchel eröffnet, vnd nachmahls wieder gesperrt, hat das abwaschen vnd Schüssel-setzen mehrmal seinen anfang genommen. Nachdeme aber etliche Andachten, vorderist H. Meßopfer für ihn verricht worden, ist im wenigsten nichts mehr zu hören gewest.'

Was sonst in Abrahams Schriften und den gleichzeitigen Quellen seiner Lebensgeschichte von Erinnerungen an Maria-Brunn, seine Geschicke und seine Beziehungen zu Abraham begegnet, zeugt durchwegs von dessen Liebe zu diesem Kloster und gehört der späteren Zeit seines Wirkens an. Da es nicht umfangreich ist, will ich es gleich hier einreihen. Vor Allem will ich erwähnen, daß das noch junge Kloster zum Erweiterungsbaue seines Mutterhauses zu Wien im Jahre 1679 opferwillig einen nicht unbedeutenden Geldbeitrag vorstreckte. Dankbar erwähnt dieß die schon oben benützte handschriftliche Hauschronik des Bruders Agapitus a S. Maximiliano auf Blatt 258[b] mit den Worten: 'zu dem anderen gebew haben vns gelyhen Erstlich das Maria-Brunnerische Closter 3000 fl. . . .'[1])

Freudig erwähnt Abraham[2]), wie sehr, trotz der Bedrängnisse durch die Türken, 1683 nach deren Abzug das Ansehen und der Ruf des Klosters namentlich durch sein berühmtes Marien-Bild immer mehr und mehr zugenommen habe, 'das zeigen die Votiv-Tafeln und Bilder, welche erst von der Belagerungs-Zeit aufgehenckt worden, das zeigen die öfftere Processionen und vielfältige Creutz-Gäng anhero, daß diese Kirchen voll der Gnaden,' und spricht

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473.
[2]) In der Lauberhütte 1, 391, geschrieben 1693.

ſpäter in anziehender und theilnahmvoller Weiſe ausführlicher von den Verwüſtungen der Türken und der Rettung des verehrten Wunder-Bildes[1]). 'Vor zehn Jahren,' ſo beginnt er, 'hat leider dieſe gegenwärtige Kirchen wegen des Türckiſchen Einfall eine üble Geſtalt gehabt, aber dermahlen' (d. i. 1693) 'iſt ſie wieder in einen guten Stand und möglichen Aufputz gekommen. Aber mein werthes Gottes-Haus, wer hat dich wieder über ſich gebracht? Ich weiß ſchon Dominus tecum, der Herr iſt mit dir, Gott, Gott hats gethan. Der hat gute Leut erleucht, daß einer und der andere etwas her geſchoſſen, womit man dich wider in einen guten Stand gebracht.' 'Darumb iſt dieſe Kirchen gebenedeyt, weil ſie in verwichener Wieneriſchen Belagerung, da faſt das gantze Oeſterreich von dem Ottomaniſchen Feind überſchwemmt worden, ihren Schatz darvon gebracht, und zwar den Schatz, der in lauter Gold beſteht, verſtehe unſere goldene Mutter, das Goldene Gnaden-Bild Mariae, wo ſonſten alles in Verluſt gangen, ſogar vier Geiſtliche aus dieſem Cloſter, welche von denen grimmigen Tartarn in der Flucht erbärmlich niedergehaut worden, nur Maria iſt bey uns geblieben . . .' 'Deßgleichen iſt es uns[2]) geweſt, als thue uns die goldene Mutter ermahnen: Wir ſollen alles laſſen, und ſie allein ſalviren, wie ſolches auch geſchehen durch den damaligen Pater Prior, mit Namen Bonifacius a Jeſu, wiewolln mit höchſter

[1]) In der Lauberhütte auf den Seiten 394 bis 397.

[2]) Dieſes 'uns' iſt in der ganzen Erzählung von Abrahams Ordensbrüdern zu verſtehen, denn er ſelbſt war damals nicht mehr zu Maria-Brunn, ſondern ſchon ſeit einem Jahre zu Gräz.

Lebens-Gefahr, der das Gnaden-Bild mit sich auf das Ihro Hochgräfflichen Gnaden Herrn Carl Ludwig Grafen von Zinsendorff gehörige Schloß Rabenstein geführt, und obwohlen die Tartern und Türcken bey diesem Schloß und annahendem Marck etlichmal feindlich angesetzt und sich dessen zu bemächtigen gesucht, haben sie doch allezeit von diesem gantz nicht verwahrten Ort unverrichter Sachen widerumb abziehen und sich in die Flucht begeben müssen.' 'Nachdem nun durch die Göttliche Hülff Wienn von der neun Wochen lang wehrenden Belagerung ist entsetzt worden, haben wir diese Heilige Bildnuß unterdessen nacher Wienn überbracht, biß die Kirchen in etwas wieder ausgebessert und unders Dach kommen, nachmahlens in Begleitung aller Geistlichen zu Wienn, der gantzen Clerisey neben viel tausend andern allhero in ihr Ortl gebracht, wo dann unterwegs von Wienn auß biß dahero etlich manigfaltige Wunder sich zugetragen, worvon die meiste werden bekannt seyn. Unter andern ist einer gewest, welcher aus vermessenem Frevel spöttelnd also geredet: 'Diese Leut tragen das Bild herumb, wie die Kramer ihre Waar,' auf welche Wort er urplötzlich am gantzen Leib mit solcher Forcht und Schröcken überfallen worden, daß er nicht gewust wo aus oder ein, endlich zitternd und gantz erbleicht zu Bronn dem Beicht-Vatter mit weinenden Augen seine freventliche Wort gebeichtet, solche bereuet und ihme gebetten, daß er es öffentlich wolle verkünden und vor ihn als einen armen Sünder umb das allgemeine Gebet bitten lassen, worauf er dann von diesem seinen verwirrten Zustand wieder erlöst und zurecht gebracht worden.'

Dieß wird, wie schon oben erwähnt, im Jahre 1693 sich zugetragen haben, nach der gänzlichen Wiederherstellung des Klosters und der Kirche, zu welcher übrigens Abraham, damals Definitor Provincialis, das Seinige beitrug. Daß er 'einen raren Hochaltar aufgeführet und die Kirchen mit kostbaren Stühlen schön geziert' habe, erzählt der gleichzeitige Anhang zu Gack auf S. O. 6. a. und fügt hinzu: 'hat auch nicht umsonst die Figur und Statua des Heil. Ertz-Engels Michaëlis auf den Hoch-Altar zu Maria-Brunn gantz in die Höhe hinauf stellen lassen, als welcher ihne künfftig von der Tieffe, allwohin er den Lucifer gestürtzet hat, erretten wolle.'

Am Kirchweihfeste desselben Jahres predigte Abraham zu Maria-Brunn in der nach dem Geschmacke jener Zeit prachtvoll wieder hergestellten Kirche, und was ich oben von Erinnerungen aus der Türkenzeit mitgetheilt habe, ist seiner Predigt dieses Tages entnommen[1]).

Doch kehren wir zu Abraham dem Cleriker zurück, dessen Austritt aus dem Kloster zu Maria-Brunn am Ende des Sommers 1666, seine Weihe zum Priester im Mutterhause zu Wien kurze Zeit darnach, also im Herbste desselben Jahres, wird stattgehabt haben, wie wir schon oben S. 62 aus gleichzeitiger Quelle erfuhren. Daß er Montags den 3. Jänner 1667 zu Wien verweilte, lehrt eine Stelle im Judas[2]), an welcher Abraham erzählt,

[1]) Sie füllt im ersten Bande seiner Lauberhütte die Seiten 383 bis 401.

[2]) Judas 3, 499. Erste Ausgabe 3, 500. Nothwendig zu vergleichen mit Theatrum Europeum 10, 1, 198.

daß er jener großen Schlittenfahrt des Kaisers zu Wien beigewohnt habe, auf welcher ein geheimer kaiserlicher Rath und Minister plötzlich vom Schlage gerührt sein Leben verlor.

17.

Die Vorrede zur Todtencapelle auf Seite xx. 2. b. ist es allein unter den gleichzeitigen Quellen, welche offenbar von dieser Zeit sprechend berichtet, Abraham habe gar bald seine erworbene Gelehrsamkeit 'mit Geschicklichkeit an den Mann zu bringen gewußt, welches eine so rare Tugend, als gemein es ist, daß man zwar schöne und spielende Blumen, aber ohne Geruch finde.' Er jedoch sei 'nach vorher andern betrettenen Staffeln der Gelehrsamkeit der höchsten Doctor-Würde in der Theologie theilhafftig gemachet' worden. An welcher Universität aber dieß geschehen, wird uns nirgends gesagt, und eine gedruckte oder überhaupt nur irgendwo zusammengestellte verläßliche Matrikel der Wiener Hochschule jener Zeit gibt es zur Stunde noch nicht; und in den bis jetzt veröffentlichten Speculis academicis Lochers, Bonanni's, Sorbaits u. s. w. sind nur die Würdenträger der einzelnen Facultäten verzeichnet, unter denen Abraham nicht erscheint. Ist obige Angabe über sein Doctorat überhaupt richtig, so werden wir kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß er hauptsächlich auf Zureden seines Onkels nach dieser Würde werde gestrebt haben. Denn wir werden uns an des letzteren Bittgesuch an den Kaiser erinnern, um die Verleihung des Adels, da dieser oder der Doctorgrad zur Er-

langung der sogenannten Stiftsfähigkeit, das heißt der Befähigung zum Canonicate, erforderlich war. Vergl. oben S. 23. Abraham mußte übrigens nach dem Eintritte in den Augustiner-Orden auch aus einem anderen Grunde der Doctorgrad als wünschenswerth erscheinen, weil nämlich nur dieser befähigte, an allgemeinen Concilien mit berathender Stimme theilzunehmen, und weil gerade seinem Orden, bezüglich der Ordnung der Verhältnisse desselben zu Deutschland, ein allgemeines Concil in nicht zu weiter Ferne in Aussicht stand.

Faßmann, ohne eine Quelle anzugeben, behauptet [1]), Abraham habe die Doctorwürde erst etliche und dreißig Jahre alt erlangt, also erst nach dem Jahre 1676, bedient sich jedoch dabei, mit Ausnahme der Zeitbestimmung, genau derselben Worte wie die oben angeführte Vorrede zur Todtencapelle, so daß man sieht, er hat mit uns aus gleicher Quelle geschöpft und sich nur einen unbelegten Zusatz gestattet. Zu entscheiden, ob er das mit Recht gethan habe, bin ich nicht in der Lage.

18.

Nach erlangter Priester-Weihe, wie wir oben sahen im Jahre 1666, begann für Abraham seine eigentliche Wirksamkeit als Ordens-Priester. Daß sich diese vor Allem dem Zweige seines Berufes zuwandte, für welchen er schon von Jugend auf die meiste Befähigung

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue, S. 626.

erkennen ließ, für den glänzenden und wirksamen Stand des Predigers, ist begreiflich. Er hatte aber kaum diese Bahn mit Erfolg betreten, als das Bedürfniß des Ordens, dem er nun ganz angehörte, seine Verwendung als Feiertags-Prediger an einem berühmten Wallfahrtsorte des benachbarten, zur selben Ordens-Provinz gehörigen Baierns dringend erheischte.

Seine gleichzeitigen Biographen, mit Ausnahme eines einzigen, übergehen diese erste Verwendung des jungen Priesters im Dienste seines Ordens mit Stillschweigen, nur der schon oft erwähnte Anhang zu Gack auf S. O. 4. b. spricht sich über dieselbe wie folgt aus: Abraham habe 'nach gehaltenem Heil. ersten Meß-Opffer zu Wienn, sich zum Predigt-Amt dermassen exercirt und qualificirt gemacht, daß er bald nach dem Kloster Taxa in Bayern zu einem Feyertags-Prediger überschicket, wegen seiner Vortrefflichkeit aber in Kürtze wiederum nach Wienn citiret wurde, allwo er viel Jahr als Feyertags- und Sonntags-Prediger die Cantzel bestiegen und ein ungemeines Auditorium und Zulauff des Volcks, durch seine wunderbarliche und angenehme Red-Art, an sich gezogen, allermassen Mund und Feder übereinstimmeten, mit Lust und Ernst, gleichwie seine Bücher untermenget zu sehen.'

Taxa liegt in der Nähe von Augsburg, nördlich von Odelzhausen. Das daselbst bestandene Kloster der Augustiner-Barfüßer ist längst aufgehoben. Eine Abbildung desselben, aus der Zeit Abrahams, findet sich bei M. Wening, Beschreibung Ober- und Nieder-Bayerns. München 1701. ff. in Folio, und zwar zu Blatt 1, 99. Es führte

damals den Namen 'Conventus ad Beatam Virginem Mariam in Stella', und im Munde des Volkes 'Maria-Stern'. Errichtet ums Jahr 1654, war der Bau des Klosters kaum zehn Jahre vollendet, als Abraham dahin versetzt wurde. In jener wunderseligen Zeit hatte das Ei einer Henne, auf dem man das Bild der Gottesmutter zu sehen glaubte, einem Gliede des uralten freiherrlichen Geschlechtes der Hunde, Johann Baptist, die Veranlassung geboten, im Jahre 1619 an der Stelle, wo die Henne in der Nähe eines Ziegelofens das Ei gelegt, eine Capelle zu errichten, wohin nun ein ungemeiner Zulauf von Wallfahrern begann, der endlich sich so sehr steigerte, daß er zur Verrichtung des Gottesdienstes, Beichthörens u. s. w. die Erbauung einer Kirche und des Klosters als nothwendig erscheinen ließ. Abraham hat nachmals 1685, in Erinnerung an seine dort glücklich begonnene Laufbahn als Prediger, zur Erbauung der Wallfahrer sowohl, als zur Beförderung des dortigen Bruderhauses, sein Büchlein: 'Gack, Gack, Gack a Ga!' geschrieben, das, kaum erschienen, immer neue Auflagen erlebte, und noch 23 Jahre nach dem Tode seines Verfassers als Anhang eine kurze Lebensgeschichte desselben zum zweitenmale veröffentlichte, die als das Werk eines Zeitgenossen, sie erschien zuerst 1710, den wichtigsten Beitrag zu Abrahams Lebensgeschichte bis zur Stunde bildet. Ihr erster Veranlasser, kaum Verfasser dürfte Georg Augustin Widtmann sein, Ansager der Todtenbruderschaft zu Sanct Augustin, der sie als Leichenrede auf Abraham, dem er Dank schuldig war, zuerst hat erscheinen lassen. Leider konnt ich, trotz aller Mühe, die ich mir

gegeben, den ersten Druck dieser Leichenrede nirgends auffinden, kann somit die Identität beider Schriften nur vermuthen. Daß die Abfassung dieser zweiten Schrift auch ins Jahr 1710 fällt, zeigt sie selbst in den Worten: 'den 25. November abgewichenen Jahres hat sich wohlgedachter und betagter P. Abraham a S. Clara' u. s. w. auf Blatt O. 6. b. Auch der Todtencapelle ist ein kurzes Leben Abrahams beigegeben. Die Vorrede der ersten Ausgabe 1710 ist mit 'Georg Augustin Widtman' unterzeichnet. Das Leben aber ist von dem im Anhange zu Gack veröffentlichten verschieden. Als Verfasser dieses zweiten Lebens vermuthe ich Johann Neiner.

Acht Jahre nach dem Tode Abrahams äußert Bruder Alexander a Latere Christi, damals Prior des Convents von Maria-Stern zu Taxa, über dessen Wirken daselbst[1]): Gott habe dem Patriarchen Abraham zugesagt, sein Geschlecht gleich den Sternen am Himmel vermehren zu wollen, und diese Sterne nun seien von da ab Abrahams tröstende Vorbedeutung gewesen; 'Nicht minder hat ebenfalls unser in Gott ruhende P. Abraham a S. Clara für ein gutes Anzeichen halten können, da Ihme durch geistlichen Gehorsam aufgetragen worden, seinem Predigt-Amt bey denen Sternen den Anfang zu machen, nemlich in unserem Marianischen Gottes Haus der Wunderthätigen Gnaden-Mutter Mariae im Stern, wo er dann als ein noch junger Prediger die klare Strahlen seiner ungemeinen Beredsamkeit, verwunderlichen Concepten und Ge-

[1]) In der Widmung des Abrahamischen Bescheid-Essens, auf S. xx. 2. b. und xx. 3. a.

dächtnus, nebst nachdrücklichem Seelen-Eyfer auch auf benachbarten Pfarr-Cantzlen in Hochfeyerlichen Festivitäten hat spühren und spielen lassen, daß dero Glantz gar bald sich biß nacher Wienn, der Kayserlichen Residentz-Stadt in Oesterreich ergossen, wohin er auf Verordnung der Oberen beruffen, nachmalen gezeigt, daß er kein geschwätziger, sondern ein tiefsinniger, beredtsamer Schwab seye.'

Diese Aeußerung und die oben angeführte Erwähnung über seine Verwendung zu Taxa ist aber auch alles, was ich über Abrahams Wirksamkeit daselbst beizubringen vermag, denn auch über den Schriften dieses Klosters hat dasselbe ungünstige Schicksal gewaltet, wie über jenen aller anderen, in denen Abraham gewirkt. In der Münchener Hof- und Staats-Bibliothek habe ich drei Handschriften eingesehen, die das innere Leben des Klosters Maria-Stern und seiner Mitglieder während der Zeit Abrahams betreffen; es sind die Codd. bav. 1915, 1916 und 942, sie enthalten aber auch nicht ein Wort über dessen Wirksamkeit daselbst, so daß ich trotz dieser Quellen, die aus Taxa selbst stammen, nicht im Stande bin, den Ein- und Austritt Abrahams aus dieser Genossenschaft genau anzugeben. Daß ihm daselbst nur eine kurze Thätigkeit beschieden war, ist schon oben angegeben worden. Erwähnen will ich nur noch, daß trotz der lange schon vollzogenen Auflösung des Klosters die Bewohner der Umgebung desselben am Platze, wo es gestanden, auf ihre eigene Kosten und zwar im Jahre 1848 eine neue Capelle erbaut haben [1]).

[1]) Pleickard Stumpf's Bayern. München 1852. 8. S. 108.

19.

Heimberufen von Taxa, etwa im Jahre 1668 oder 1669, mochte Abraham wohl fühlen, daß nun für ihn die Zeit gekommen sei, das, was er bisher an Kenntnissen und Erfahrungen, an Beobachtungen und deren Ergebnissen gesammelt habe, hauptsächlich durch das ermahnende Wort von der Kanzel herab, das belehrende, ermunternde oder warnende im Beichtstuhle für das Heil seiner Mitmenschen zu verwerthen, dabei keinen Weg zu meiden, der es gestatte, dem Laster, wo es sich auch zeige, muthig entgegenzutreten, selbst auf die Gefahr hin, für aufopfernde Nächstenliebe nichts als Verleumdung, Spott, kurz Undank zu ernten. Ganz gut drückt diesen in Abraham durch seinen Bildungsgang endlich zur Reife gelangten Entschluß der Vorredner der Todtencapelle in den Worten aus, nach solcher Vorbereitung ‚entschloß er sich, die Welt nicht zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinn zu besiegen ... die geweihete Hand anlegen wollte' [1]).

Er betrat somit heimgekehrt gleichsam den bleibenden Kampfplatz seiner geistigen Thätigkeit, auf dem er entweder zu siegen oder spurlos unterzugehen hatte. Da mag er wohl oft sorglich in seinem Inneren scharfe Musterung gehalten haben, ob er denn auch zureichend gerüstet sei, um mit der tausendköpfigen Hydra des Lasters den Kampf zu beginnen, ob er sich geistig zur Genüge vorbereitet

[1]) Todtencapelle xx. 2. a.

habe, um seine Zeit und ihre Gebrechen gründlich zu verstehen, dadurch gerecht zu beurtheilen, dabei für die Beurtheilung jeder Schichte der Gesellschaft den billigen Maßstab zu wählen, Lob und Tadel gerecht und milde auszusprechen.

Es ist auch sonst für die ruhige Betrachtung von Abrahams Lebensgang lehrreich, zu untersuchen, wie gerüstet er den Kampf mit den Vorurtheilen seiner Zeit aufgenommen und fortgeführt habe, und hier schon am Eingange seines erweiterten Wirkungskreises sich klar zu werden über die Ergebnisse seiner geistigen Ausbildung und einzusehen, wie dieser und ihrer reicheren Entwickelung gegenüber ihm seine Zeit mit ihren Gebrechen erscheinen mußte. Wir wenden uns daher, bevor wir in der Erzählung seines Lebenslaufes vorwärts schreiten, zur genaueren Betrachtung der inneren Entwickelung unseres Helden. Es wird aber diese Aufgabe nicht blos auf die Jahre der Vorbereitung sich beschränken dürfen, sondern wir werden gut thun, in ihr, wenn auch vorgreifend, die Gestaltung seines ganzen Charakters zu erfassen, um zu erkennen, wie sein eigenthümliches Wesen sich immer mehr und mehr geltend machte. Dadurch werden wir auch die späteren Handlungsweisen des Mannes verstehen lernen und das Vertrauen begreiflich finden, das trotz seiner nichts weniger als einschmeichelnden Weise ihm von allen Seiten zugewandt und, was noch mehr ist, bewahrt wurde.

Haben wir schon oben S. 44 bis 46 aus Abrahams Mund mit Wohlgefallen das warme Lob vernommen, das er mit Recht dem Orden des heil. Benedict und dessen

Schulen aus Dankbarkeit wie aus inniger Ueberzeugung auszusprechen sich gedrängt fühlte, ja hörten wir ihn dort geradezu erklären, 'Frombkeit und Wissenschaft', das seien die beiden Kräfte, die jeden geistlichen Orden vorwärts brächten, so werden wir auch sonst in seinen Schriften allenthalben der Verherrlichung der Wissenschaften und der Hochhaltung jener, die sie pflegen, begegnen.

'Nichts schöneres als das Studium und die Wissenschafft!' meint Abraham [1]) und scherzt an einer anderen Stelle in seiner Weise: 'Ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Soldat ohne Degen, wie ein Acker ohne Regen; ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Wagen ohne Räder, wie ein Schreiber ohne Feder; ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Himmel ohne Stern, wie eine Nuß ohne Kern; Gott selbst mag die Eselsköpff nicht leiden!' [2]) 'Nur keinen Esel, sondern anstatt dessen ein Lampel verlangt Gott zu seinem Opffer, daß also solchem Verlauth nach alles was Eselisch ist bey Gott nicht vil gilt, folgsam auch die Ungelehrte bey ihme in geringem Ansehen ...' [3]). 'Deßwegen kein Wunder, daß in manchem Land oder Republic das Glück' (d. i. Gelingen) 'den Krebsgang nimbt, wo der Gelehrte vnd Erfahrene weder Vorgang noch Fortgang gewinnet, vnd ist es ein Elend höchst zu betauren, daß zu weilen bey der Welt geschicht, was mancher Bauer in seinem Ruben-Acker verwundert, daß bey den Ruben das beste vnter sich wachset, das

[1]) Mercks Wienn. 176.
[2]) Leben und Sterben. S. **3.
[3]) Mercks Wienn. S. 176.

schlechte über sich; also geschicht gar offt, daß gute vnd witzige Leuth vnderdruckt werden, vnd manches Unkraut in die Höhe steiget ...' [1])

Aber nicht einseitig blos für theologisches Wissen schwärmte Abraham, was in seiner Zeit überwiegend der Fall war und ihm' als Ordensmann am Ende nicht zu hoch angerechnet werden dürfte, auch die Natur-Wissenschaften, die er nach damaliger Weise zum Bereiche des Philosophen zählt, stellte er ungewöhnlich hoch, indem er ausruft: 'Was ist schöneres als Philosophische Wissenschafft? Wo mancher zuweilen hundert Griff versuchet, ein verwirrte Frag recht zu entörtern, vnd gleichwohl letztlich mit dem Verstand scheittert, alvort ohne Mühe, besser als ein Macedonischer Alexander, löst solchen Knopff auff der Philosophus.' Hierauf folgt die Erklärung von sieben wunderbaren Erscheinungen physikalischer und physiologischer Art, deren 'Ursach der Philosophus' zu enthüllen wisse, und der Schluß: 'Tausend dergleichen Wunder Ding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigem Nachsinnen, da unterdessen ein Philosophus den stillen Fuß-Pfaden der Natur nachschleichet vnd dero heimliche Würckungen erhaschet. Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu grossen Ehren gelangt (sind), und von den Verständigen allen gebührenden Respect vnd verdiente Glory einzogen' [2]).

An zahllosen Stellen seiner Schriften zeigt sich überall das lebhafteste Interesse für richtige Erkenntniß der Natur

[1]) Mercks Wienn. S. 173 und 174.
[2]) Mercks Wienn. S. 177, 179 und 180.

und ihrer Erscheinungen, ja eines seiner Bücher, sogar eines der besten, ist reich an Mittheilungen, geschöpft aus der Beobachtung der Natur durch ihn selbst und aus der Lectüre naturwissenschaftlicher Bücher. Ich meine sein Werk: 'Huh! und Pfuh! der Welt', das an hundert Stellen höchst sinnige und poetische Blicke ins Leben der physischen Welt enthält. Man erkennt in dem Buche durchwegs das Bestreben des Verfassers, genauere und stichhältigere Ansichten über die Natur und ihre Erscheinungen vorzubringen, gelingt es auch begreiflicher Weise nur in den wenigsten Fällen. Auf ähnliche Weise finden sich auch in einer zweiten Schrift Abrahams, die hauptsächlich mit den Geschäften der Handwerker zu thun hat, in 'Etwas für Alle', an sehr vielen Stellen ganz klare Ansichten über naturwissenschaftliche Dinge, insoweit sie jener Zeit zugänglich waren. Dieses Bestreben schon ist zu achten und zeugt dafür, daß Abraham redlich bemüht war, der herrschenden Vorurtheile, wo er es vermochte, sich zu entäußern. Daß er es nur sehr mangelhaft zu Stände brachte, wird ihm der nicht zum Vorwurf machen, der erwägt, auf welcher niederen Stufe damals noch die Naturwissenschaften standen, und wie für ihn als Theologen die eingelebten Vorurtheile, an denen sein Stand mehr noch als jener der Laien, häufig aus mißverstandener Orthodoxie, festhielt, fast unübersteigliche Hindernisse bildeten.

Ein gewisses Schwanken in der Aufstellung letzter, entscheidender Aussprüche in diesen Dingen wird sich daher begreifen lassen und war bei Abraham nicht überall schon

zum Stillstande gekommen. Wir begegnen daher manchen sich da und dort widersprechenden Aeußerungen, die ihn bald als freieren Denker, bald wieder als vom Geiste seiner Zeit wie in ehernen Banden gehalten, erkennen lassen. Wir wollen eine Reihe solcher Aussprüche uns vergegenwärtigen. Voran gestellt sind die vom Geiste seiner Zeit sich lossagenden Ansichten.

Zum Jahre 1683 und dessen Wirren bemerkt Abraham: 'Der blutige Türken-Krieg in Ungarn seye durch seltzsame Begegnungen der Planeten in disem oder jenem Gestirn vorgedeut worden, schreyen vnd schreiben die Astrologi. Ob aber diese Planeten-Grüpler so warhafft seyen wie deß Patriarchen Noë sein Sohn vnd nicht etwa Irrland ihr Vatterland, will ich dermahlen nicht darthun ...'[1]) Von den Prophezeiungen zur Vermählung Kaiser Leopolds I. mit Eleonora, Montag den 14. Dec. 1676, äußert er: 'so mißfällt mir doch der höhnische Nachklang, den da die Stern- vnd Stirn- vnd Gestirnseher ins Gemein leyden müssen, da sie nämlich selten die Warheit auff die Ban vnd Banck bringen: doch kan man es nicht in Abred ziehen, das solche nicht bißweilen mit einer blinden Gaggezerin' (d. i. Henne) 'ein haber Körnl finden ...'[2]) und gleich darnach noch einmal: 'schröcket mich ab der gewöhnliche Rueff des gemeinen Pöffels, das nemblich Astrologus auff teutsch ein Strall-Lugner heiße,' was lehren würde, daß damals mehr in den oberen Schichten der Gesellschaft der Glaube an die Enthüllungen der

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 36.
[2]) Prophetischer Willkomm. Blt. B. a.

Aſtrologen ſeinen Sitz hatte. Viel ſchärfer noch klingt's in einer anderen Schrift Abrahams gegen dieſe. Höhniſch ruft er ihnen zu: 'Herbey, Aſtrologe, ſag her die Urſach, warumb Jacob und Eſau, die doch in einer Conſtellation gebohren, ſo vnderſchidliche Sitten gehabt, indem der eine fromm, der andere aber ein Ertz-Schelm worden? Mach das Maul auff, Aſtrologe, vnd beantwort dich, ob die jenige alle, ſo zu Wienn Anno 1679 an der Peſt geſtorben, deren über die 80,000 geweſen, in ihrer Genitur, welches in Ewigkeit nit wahr, vnd Conſtellation gleich geweſt? indeme doch der Todt gleich ware.' und ſo fort noch vier verfängliche Fragen mit den Eingängen: 'Wöhr dich, haſt ein Hertz, Aſtrologe!' 'Laß dich hören, Aſtrologe!' 'Mach mir den Knopff auff, Aſtrologe!' 'Setz dich nider, ſo wirſt nit müd, Aſtrologe!' endlich mit dem Schluſſe: 'Ich gib euch, meine Herren Astrologi, einen guten und heylſamen Rath. Damit ihr möcht am Jüngſten Tag bey dem jenigen beſtehen, der da richten wird die Lebendigen vnd die Todten, ſo nembt eure Stern mit euch; ſetz ſich einer auff den Fiſch vnd ſchwimm da hin; ſetz ſich ein anderer auff den Steinbock vnd ſpring dahin; reitt einer auff dem Löwen vnd eyl dahin; laß ſich ein anderer von dem Zwilling auff dem Buckel tragen dahin; hock einer dem Stier zwiſchen der Hörner vnd lauff dahin; halt ſich einer dem Widder am Schweiff vnd laß ſich ſchleppen dahin; ſpann einer den Krebs vnd Scorpion in Wagen vnd laß ſich führen dahin; der Waſſermann wird einen Fuhrmann abgeben; nemb jemand die Jungfrau an der Hand vnd gehe dahin; vnd

ſo euch der Göttliche Richter befragen wird, warumb ihr diß vnd diß gethan? diß vnd diß vnderlaſſen? ſodann habt ihr die Entſchuldigung gleich an der Hand vnd ſagt: 'der Stern, das Geſtirn ſeye die Urſach, als welche über euren Willen praedominirt vnd geherrſcht,' ob aber dazumahl ihr den Heyland Jeſum in einem guten Stern werd finden, zweiffle ich ſtark, ja ich ſag rund herauß: nein, nein!'[1]) Und zum Schluſſe über die Aſtrologen noch eine Stelle, welche erkennen läßt, daß Abraham zwiſchen den Pflegern der Aſtronomie und Aſtrologie gar gut zu unterſcheiden verſtand. Sie lautet: 'Dergleichen arge, verſchmitzte, falſche Astrologos vnd Stern-Kramer findet man genug in der Welt, welche mit ihren grundloſen Weiſſagungen die Leute bethören: Wohl, liebe Kinder, scilicet Lugen-Binder vnd Leut-Schinder ſind diſe Geſellen. Verracht nicht hierinnfalls die rechtſchaffene vnd weiſe Astrologos, welche lobwürdig ſind in ihrer Wiſſenſchaft. Aber nur dieſelbe Affen-Reutter ſind nicht zu gedulten, welche da künfftige Begebenheiten, ſo meinſtens von dem freyen Willen hangen, durch einen Planeten- oder Stern-Zwang wollen gleichſam vergewiſſen. Dergleichen Naſenwitzige Propheten verwerffen die Heilige Lehrer vnd alle geiſtliche Rechten, dahero ſie mit ihren Gispel-Poſſen gar ſelten zutreffen'[2]).

[1]) Judas, 2, 301. Erſte Ausgabe 2, 420. Vergl. den Abſchnitt: 'Aſtrologiſcher oder Nativität-Narr.' im Centifolium. S. 5 bis 8.

[2]) Huy! und Pfuy! S. 586. Erſte Ausgabe 194.

Ueber ein zweites Vorurtheil seiner Zeit, die Ansicht, daß es möglich sei, Gold zu machen, bricht Abraham eben so unbarmherzig in wenigen Zeilen den Stab. Er äußert: 'Goldmachen wär die beste Kunst, wann nur nicht alle Müh umsunst; denn wer sein Geld verlaborirt, vnd seine Kunst im Rauch probirt, dem wird der Philosophisch Stein ein Grabmahl seiner Reichthum seyn', und kurz darauf: 'Von dem Goldmacher ist es wahr: 'Er sicht, er sucht, er wüt, er flucht; er wacht, er sorgt; er wart, er borgt; er kämpft, er streit; er fliegt, er geht; er kriecht, er steht; er geht, er laufft; er beist, er raufft; er macht, er bricht; er druckt, er dicht; er hockt, er sitzt; er schnaufft, er schwitzt; Was ist damit ausgericht? Nihil, nicht!' [1])

Nicht minder entschieden tritt Abraham in die Schranken gegen zu große Leichtgläubigkeit wunderlichen Begebenheiten gegenüber, deren Gründe nicht immer gleich offen zu Tage liegen. So bekämpft er die schnell herumgetragenen Nachrichten von vorbedeutenden Zeichen in der Luft, als einer gesehenen Schlachtordnung in den Wolken, vom Adlerkampfe in Preußen, den feurigen Pfeilen um den Mond in Ungarn, den feurigen Flammen in der Luft bei Belgrad u. s. w. und fährt dann fort: 'Dergleichen noch viel andere seltzame Begebenheiten mehr, welche ich dermahlen weder für Geschicht- noch Gedicht-Wahren verkauffe, indem mir nicht vnbekand, wie man der Zeiten gar leicht mit dem Messer L auß dem Höltzel Nichts große Sachen schnitzlet, vnd gar offt einer alten Husterin

[1]) Etwas für Alle. 3, 12 und 13.

Traum gantze Meerwunder gebäret, welche man offt nachmals ohne Grund bringt in öffentliche Kupfferstich, allwo die Wahrheit gar offt im Stich bleibt. Wie vor etlich Jahren der vermenschte Hund, welcher doch nichts als ein schändliche Lugen gebellet hat' [1]).

Alle Arten von Aberglauben besonders des weiblichen Geschlechtes werden durch die Hechel gezogen in einem Abschnitt 'Aberglaubische Närrin' [2]), und das täuschende und nutzlose Treiben der Zauberer sich nennenden Taschenspieler übel angelassen. Von einem sogenannten Feuer-Künstler sprechend bemerkt unter Anderem Abraham: 'Es gibt andere Feuerwercks-Narren, welche die Leuth verblendten und um das Geld bringen; dann einige können das Eysen wie ein Liecht brennend machen. Item ein Liecht, daß es Eysen bricht; dann Eysen glühend machen ohne Feuer. Andere machen Feuerwerck, so von der Sonnen brennt; Ein anders, so unter dem Wasser lustig brinnet. Etliche können ein Liecht unter dem Wasser tragen, auch daß ein Funcken Feuer auß einem Becher voll Wasser fahre. Ich hab selbst gesehen, daß ein dergleichen Künstler einen glühenden Stahel mit der Zungen gelecket; und was dergleichen Brodlose Künsten mehr seynd, welche ich meines Theiles verlache, und den Schluß mache, daß es unter solchen Feuer-Teuffeln auch grosse Narren gebe' [3]).

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 41 und 42.

[2]) Narrennest, 2, 117 bis 128. Verschieden von Mala Gallina Malum Ovum. Wien 1713. 4. S. 1 bis 5, wo ein ebenso überschriebener Abschnitt zu finden ist.

[3]) Centifolium stultorum. S. 114.

Daß letztere Kunststücke erkannten Naturgesetzen abgelauscht sind und deßhalb eigentlich den Errungenschaften seines oben belobten 'Philosophus' angehören, ahnt Abraham freilich nicht, ihm sind sie daher unnütze Kunstgriffe und trügerische Vorspiegelungen zur Täuschung Abergläubischer, vor denen zu warnen sei, gerade so wie vor der so allgemeinen Teufels- und Gespenster-Furcht. Ja er unterläßt es nicht gelegentlich eine ganze Reihe von Geschichten aufzuzählen, die diese Furcht lächerlich machen [1]). Auf gleiche Weise verfährt er auch mit dem Glauben an die Bedeutung der Träume, indem er ausruft: 'Ich meines Theiles traue und baue nicht auf die Traum, auf dieses Schatten-Gedicht, auf diese lari-fari-Waar, auf diese Narrendeutung, auf diesen Fabel-Marckt, auf diese Blenderey, auf diese à lapatrida-Possen, auf diese Mißgeburthen, auf dieses Mischgemasch, auf diese Phantasten-Kräm ....' [2]) und spricht sich ganz entschieden gegen die beliebten Arcana der Fiebersegen und Passauer-Zettel aus, indem er über erstere äußert, er halte nichts auf 'diese aberglauberischen Possen' und den Verehrern der letzteren zuruft: 'der ist steinhart gefroren' und hat 'nichts zu förchten, welcher Gottes Gegenwart in seinem Hertzen tragt; derselbe hat weder den Teuffel, noch die Welt, noch die sichtbare, noch die unsichtbare Feind zu förchten' [3]). Anfügen läßt sich hier noch die entschiedene Verspottung abergläubischer Beschwörungs-Geschichten durch Abraham. Eine

[1]) So in Gehab dich wohl. S. 108 bis 111.

[2]) Ebenda. S. 201.

[3]) Huy! und Pfuy! S. 515. Erste Ausgabe S. 172 und Gehab dich wohl. S. 27.

mit dem sogenannten Christophs-Gebet [1]), die andere vorgefallen in der Roßau, einer Vorstadt Wiens [2]).

Und trotz diesen vom beschränkteren Geiste seiner Zeit sich muthig lossagenden Ansichten begegnen wir in seinen Schriften zerstreut einer langen Reihe solcher, die sich ganz und gar in ihnen befangen zeigen. Lehrt dieß einerseits, wie schwer es hält, der auf tausend Wegen eingesogenen Vorurtheile Herr zu werden, besonders dann, wenn sie schon zu allgemeinen herangewachsen sind, und mit ihrer Ausrottung aus hergebrachter Scheu, an solchen Dingen zu rütteln, welche Kurzsichtigen mit den höheren im Zusammenhange scheinen, nicht schon in der Schule begonnen wird, so ist es andererseits in Bezug auf Abraham lehrreich zu beobachten, wie er hie und da sorgsam nach Gründen sucht, die wenigstens für eine beschränkte Geltung der verbreiteten Ansicht sprechen könnten. Man lernt daraus, wie der früher feste Glaube an die Wesenheit dieser Dinge bereits zu wanken beginnt und nur zäh klareren Vorstellungen weichen will. Ich lasse nun, des leichteren Vergleiches wegen, die einzelnen Aeußerungen in derselben Ordnung folgen, in der ich oben die gegentheiligen an einander gereiht habe.

Hart vor und nach der aufgeführten Aeußerung über die 'Planeten-Grüpler aus Irrland' stellt Abraham folgende Ansichten auf: 'Es gibt gemainiglich wunderliche Zaichen vnd seltzame Begebenheiten, auß denen man künfftige Krieg kan abnehmen, vnd wollen in dem Fall die

[1]) Erzählt in der Lauberhütte. 1, 61 und Centifolium. S. 3.
[2]) Lauberhütte. 1, 63.

Astrologi vnd Sternseher nicht das Kürtzere ziehen, sondern hartmeinig behaupten, als seyen gewisse Planeten vnd Himmels-Gestirn, dero Zusammenruckung einen vnfehlbaren Krieg außbrüten'; und bald darnach: 'Es hefftet der Allmächtige Gott nicht selten andere Wunder-Ding an den Himmel, die offt gar teutlich disem oder jenem Reich einen bluetigen Krieg ankünden, dergleichen gewest jener grosse Comet u. s. w.' [1]) und hierauf durch fünf Seiten lang lauter Vorherverkündigungen am Himmel durch 'feurige Schwerder, gewaffnete Männer, erbitterte Schlachten, abgetruckte Pfeil, entblößte Säbel und dergleichen mehr', 'eine gantze Schlachtordnung am Himmel', 'in Preußen hat man die Adler gesehen mit einander streitten, in Hungarn feurige Pfeil' u. s. w. Mehr von Kometen als Vorzeichen findet sich an der unten bezeichneten Stelle, die ihnen nicht blos die Verkündigung von Krieg und Unglück, sondern auch von Glück zuweist und allerhand Beispiele aufzählt [2]). Von den Vorzeichen der großen Pest zu Wien 1679 sprechend bemerkt Abraham, es sei zwar dieser kein Komet vorausgegangen, 'das aber eine schädliche Conjunction der Gestirn von oben herab diß Jahr seye gewest, hat es ohnlängst ein berühmtister Medicus in einem Tractatl sattsamb erwiesen' [3]). 'Ueber das gibts andere Zeichen, die gemeiniglich einem Sterbend vnd Pestilentz vortretten, als da seynd die vielfältige Chasmata oder Stern-Geschoß' [4]). Aber nicht

[1]) Auf! Auf! S. 35 und 37, 38 bis 43.
[2]) Beschreibessen. S. 534.
[3]) Mercks Wienn. S. 31 und 32.
[4]) Ebenda. S. 34 ff.

blos dieſe Sternſchnuppen, eine ganze Reihe anderer Erſcheinungen dienen Abraham als Vorbedeutung. So wiederholt vernommenes Wehklagen in der Luft, das Leichen-Begängniß-Spielen der Kinder, ihr Reiten nicht auf, ſondern neben ihren Stecken, ihr 'Häuſel-Bauen' und dergleichen. Nach der Erzählung endlich des Geſichtes, das ein in ſpäter Nacht von Hernals nach Wien Heimkehrender gehabt, von welchem, ohne daß er je Latein gelernt hatte, in der Luft vernommene lateiniſche Klage-Verſe mitgetheilt wurden, äußert Abraham: 'Ich ſetze an ſolchem Geſchicht kein einigen Zweiffel vnd glaube gäntzlich, daß noch andere mehr Zeichen ſeyn vorbey gangen, deren der Pöbel viel beybringet, ſolche aber allhier nicht habe ſetzen wollen, auß Urſachen, weilen gar offt in dergleichen Begebenheiten einige Unwahrheiten einſchleichen. Wahr iſt es, daß der gütigſte Gott gar offt durch gewiſſe Vorbotten die groſſe Übel pflegt anzukünden'[1]). Als einen ſolchen betrachtete Abraham auch folgende Lufterſcheinung: 'Anno 1661 hat man in Oeſterreich beobachtet, daß in der Lufft ein gebogenes Schwert geſtanden, an deſſen Ende Monde vnd Stern ſich zeigt haben, in Mitte aber dieſes gebogenen Gewehrs hat man 4 Säbel deutlich können abnehmen. Hierauf iſt bald der Türcken-Krieg erfolgt und iſt dazumahl Neuhäuſel in Verluſt gegangen'[2]). Höchſt abenteuerlich iſt auch die Vorſtellung, die ſich Abraham von den drei Schichten des Firmaments gebildet hat, nach des Aſtrologen Chriſtoph Clavius Lehre, 'des vornehmen

[1]) Mercks Wienn. S. 37 und 38.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 22. Erſte Ausgabe S. 8.

Mathematicus, so auch an dem Neuen Calender hat schmieden helffen' [1]).

Um vom astrologischen Aberglauben auf den aller Art zu kommen, muß ich hier erwähnen, daß Abraham die unglaublichsten Geschichten wiedererzählt, wenn sie nur von sonst glaubwürdigen Quellen überliefert sind. So z. B. von jener Leiche einer Herzogin, die erröthete, wenn sie eine gemeine Hand berührte [2]); von jener zweiten eines liebenden Gatten, die die später zu Grabe gebrachte Gattin umschlingt [3]); von jenem Silberthaler, der eines darauf befindlichen Marienbildes wegen nicht entzwei zu hauen ist [4]); von den Gewitter vertheilenden Glöcklein zu Loretto [5]); jener Glocke zu Velilla in Arragonien, die selbst zu läuten beginnt, wenn Unglück naht [6]); vom Wolfs-Menschen zu Schwabach in Franken, der, obwohl ein Edelmann jener Gegend, Kühe, Kälber und Schafe zerreisse [7]). Eben so befremden muß die gläubige Hinnahme der wenig glaublichen Fassung der Legende des heiligen Wolfgang [8]), noch mehr aber das ganze Arsenal von Wundergeschichten, das an einem anderen Orte ausgekramt wird [9]).

[1]) Judas. 3, 468. Erste Ausgabe ebenda. Nur in letzterer steht das richtige Clavius, die späteren Ausgaben haben Calvius.

[2]) Paradeißblum. S. 7.

[3]) Ebenda. S. 7.

[4]) Mercks Wienn. S. 147.

[5]) Etwas für Alle. 1, 71.

[6]) Ebenda. 1. 77.

[7]) Gehab dich wohl. S. 323.

[8]) Judas 3, 460. Erste Ausgabe ebenda. Kramerladen 1, 408. Lauberhütte. 1, 441.

[9]) Judas. 4, 137 bis 149. Erste Ausgabe 4, 183 bis 198.

Nicht viel beſſer ſieht es mit anderem Aberglauben aller Art aus. So werden Katzen für kindermordend ausgegeben, ja ein Katzenhaar im Menſchenmagen als völlig unverdaulich [1]); von den Eigenheiten der Vögel werden die abenteuerlichſten Dinge erzählt [2]); das üble Wetter in der Steiermark im Jahre 1688 hat niemand verurſacht als das 'verruchte Zauber-Geſchmeiß, wie es die eigene Außſagung der hingerichten zu Feldbach, zu Radkerspurg, zu Voitsberg, zu Grauwein vnd anderer Orten ſattſamb bezeugen [3]). Am wunderlichſten aber klingen die, niemand weiß wodurch erkannten Beſchränkungen der Macht der Zauberer. Einmal heißt es, die Zauberer könnten einem Menſchen nur mit ihrem Geſichte ſchaden, denn auch der Blick eines kranken Auges in ein geſundes ſchade [4]); dann wieder: 'daß die Zauberer offt über der Gottloſen Leiber Gewalt haben, beglaubet die Erfahrung; daß ſie aber deß Menſchen Willen, welchen auch Gott der Herr frey laſſen wollen, beherrſchen können, ſchwebet annoch

[1]) Narrenneſt. 1, 197.

[2]) Centifolium. S. 354 und 355.

[3]) Judas 2, 176 ff. Erſte Ausgabe 2, 246 ff. Das Wieneriſche Diarium vom Jahre 1709 in der Nr. 619 enthält folgende Ankündigung einer einzeln gedruckten Schrift Abrahams, die mir als ſolche bis jetzt noch nicht zu Geſicht gekommen iſt. 'Im rothen Igel iſt zu haben: Geiſtlicher Schutz-Mantel, wider die, ſo wol von der Natur, als durch böſe Geiſter und derer verpflichten Hexen-Brut erweckte Ungewitter. Das iſt: Ein eyfferiger Ruff, mit feſter Zuverſicht auf Gott durch die Vorbitt ſeiner Heiligen. Durch R. P. Abraham à S. Clar. Wienn bey Johann Baptiſt Schönwetter, Kayſ. Hof- und Univerſitäts-Buchhandler.'

[4]) Mercurialis. S. 306.

in beharrlichem Zweiffel' [1]). Und gar fein unterſcheidend: 'Die einfältige Leute wollen faſt aus einer jeden Sach ein Mirakel ſchmiden, indem doch ſehr viel Ding durch verborgene Würkungen der Natur geſchehen. Nicht weniger thun auch die böſe Feinde, deßgleichen mit dero Beyhülff die Zauberer viel Sachen weiſen, welche als Wunder, nicht aber als Wunderwerck müſſen gehalten werden' [2]).

Wie die Zauberer das üble Wetter im Jahre 1688 nach der Steiermark, müſſen die Hexen im Vereine mit Juden und Todtengräbern 1679 die Peſt nach Wien gebracht haben [3]); und einem, den Abraham ſelbſt gekannt hat, ſchwillt der Leib auf und erfaßt ihn heftiges Erbrechen, durch welches Dinge zu Tage kommen, die er nimmermehr gegeſſen, als Glasſcherben, Hufnägel, Haare, Fröſche, Kröten und dergleichen, und zwar deßhalb, weil er ein altes Weib verſpottet habe [4]); ja ein anderesmal wird ein ganzer Keller voll Wein, mit Ausnahme weniger Fäſſer, in welche man vorher den Johannis-Wein gegoſſen hatte, durch die Hexen 'vor etlichen vierzig und mehr Jahren ausgeſoffen' [5]). Der ſonſt milde Abraham erzählt ſchlüßlich ohne das geringſte Erbarmen von einer der vornehmſten Hexen, die 'vor etlich zwantzig Jahren in Steyermarck verbrennet worden, welche faſt niemand gehabt, ſo ihr an äußerlicher Frommkeit wäre gleich geweſen', denn ſie war täglich in der Kirche, häufig auf Wallfahrten, gab auf ihren Stand

[1]) Centifolium. S. 393.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 346 und 347. Erſte Ausgabe S. 116.
[3]) Mercks Wienn. S. 205.
[4]) Huy! und Pfuy! S. 508. Erſte Ausgabe S. 170.
[5]) Gehab dich wohl. S. 365.

ſehr viel Almoſen, beherbergte oft Geiſtliche bei ſich, weßhalb ſie 'insgemein den Namen einer geiſtlichen Mutter hatte' [1]).

Vom Glauben an Geſpenſter und Furcht vor denſelben, wie vor dem Teufel in persona, ſind anzuführen: Die wilde Jagd, die man 'an vielen Orten hört, zu gewiſſen Zeiten in den Wäldern und Auen, als ein erſchröckliches Getöß von den Geſpenſtern, ſo da hetzen und jagen ...' [2]); und eine von Abraham 'vor vielen Jahren' ſelbſt erlebte Geſpenſter-Geſchichte. Er befand ſich damals mit einem Ordensbruder ('Geſpan') auf einer Reiſe und wurde von der Nacht überraſcht genöthigt, in einem Schloſſe um Herberge zu bitten. Nach einem elenden Nachtmahle, da der im Schloſſe wohnende Pfleger kein angewieſenes Geld hatte, um Gäſte zu bewirthen, wies man den beiden ein Nachtlager unter dem Dache an. Dieſe Stube nun war 'die gantze Nacht hindurch ein Turnierplatz aller Teuffels-Geſpenſter', 'ich glaubte kräfftig dieſer Ort müſſte des Obriſten Lucifers Muſter-Platz ſeyn.' 'Wir waren zwar mit Creutz verſehen wie ein Bettenkramer, in Anſehung dieſes ſo heiligen Zeichen wir auch den mindeſten Schaden empfangen, allein der hölliſche Rendezvous hat uns dermaſſen abgemattet, daß wir den bleichen Wachs-Kertzen nicht ungleich geſehen, und, welches das Übel noch vergrößert, iſt geweſen des Pflegers mehrmals vernommenes Gelächter, als der ſich hören laſſen: 'Es thut denen Pfaffen wol, und hab er vermeynt, dergleichen geweichtes

[1]) Huy! und Pfuy! S. 458. Erſte Ausgabe. S. 153.
[2]) Etwas für Alle. 1, 165.

Gesindel soll sich vor den teuffliſchen Raub-Vögeln nicht entsetzen.' Ich hab mich früh Morgens gar bey anbrechendem Tage per synopsin bedanckt, anbey aber gedenckt, wann ich der Patriarch Abraham wäre, so wollte ich ihn auch wiederumb beherbergen' [1]).

Als Mittel gegen Gespenster empfiehlt Abraham das Gebet zu Gott und erzählt bei dieser Gelegenheit folgende von ihm selbst erlebte Geschichte. 'Rathsam vnd heylsam ist es, so offt man nächtlicher weil ein vnnatürlich Getöß oder klopffen spühren thut, wie ich selbst erfahren, da in gegenwart meiner vnd eins andern Gespan ein vnsichtbare Hand alle grosse eysene Leuchter zur Metten-Zeit in dem Chor ordentlich an ihr Orth gestellt ꝛc. Gut ist es, daß man bey dergleichen Zufällen ohne weitern Verzug das Heylige Gebett ergreifft vnd solches Gott dem Allmächtigen auffopffert für jene Seel, so da auß Zulassung Gottes auff solche weiß hülff verlangt, wie dann wir auch gethan vor den Pater, so deß vorigen Tags mit Todt abgangen' [2]). An einer anderen Stelle aber, nach Erzählung einer gefälschten Geister-Erscheinung, die gelesen zu werden verdient, warnt Abraham dennoch vor den Hexen mit folgenden Worten: 'Viel dergleichen Narrendeutungen ereignen sich mit denen alten Betteln, Hexen

[1]) Judas 4, 131 und 132. Erste Ausgabe 4, 175 und 176. An beiden Orten noch mit einer Anzahl hier übergangener köstlicher Einzelnheiten.

[2]) Augustini feuriges Hertz. S. 7. Man könnte an den oben S. 63 erwähnten 'frommen Thomerl' zu Maria-Brunn denken, doch widerstrebt die Bezeichnung 'Pater' und die Nichterwähnung der Messen.

und Seegensprecherinnen, welche Gott, als den wahren Brunn und Ursprung alles Guten verlassen, ihm den Rucken kehren und den bösen Feind als den Schmid alles Unglücks, den Zundl alles Unheils, ihren selbst eigenen Erb- und Seelen-Feind umb Rath fragen'[1]). Durch Eide bekräftigte Geister-Erscheinungen erzählt Abraham aus seiner eigenen Zeit, und zwar die eines Mitgliedes eines sehr berühmten Ordens, dem eine unsichtbare Hand zur Nachtzeit, während des Lesens der Bibel, gegen seinen Willen gewisse Blätter umwendete, andere zukehrte, einem eingeklemmten beinernen Merkzeichen zum Trotze; eine zweite einer Nonne, deren frühere Herrin einen Tag nach ihrem Ableben ihr wiedererschienen war, und ihr den Befehl ertheilte, sie zierlich zu kleiden, nachdem aber der Teufel 'in falscher Schönheit' neben ihr erschienen war, mit diesem zum Abgrund fuhr, um nie mehr gefunden zu werden'[2]).

In Bezug auf den Teufel selbst glaubte Abraham, daß ein Bund mit ihm unempfindlich gegen Feuer machen könne. Er sagt: 'Daß der Mensch des Feuers Wüten nicht fühle ... kömt entweder aus einem Teuffelischen Bunde her, wie dann Simon der Zauberer im Feuer sitzend nicht brannte: oder von einer natürlichen Krafft, dem Feuer zu widerstehen, auf welche Weise die Storger[3]) und Quacksalber die mit Pappeln-Safft bestrichene Hände in geschmoltzenem Pech waschen ...'[4]). Ueber dessen leib-

[1]) Lauberhütte. 1, 58.
[2]) Judas 2, 272. Erste Ausgabe 2, 380.
[3]) Storger = Landfahrer. Schmeller, bair. Wörterb. 3, 657.
[4]) Etwas für Alle. 3, 908.

haftige Existenz hat er nicht den geringsten Zweifel, denn er hat ihn selbst wiederholt gesehen. So berichtet er: 'Ich sahe einsmahls den Satan gehen mit einer Holtz-hacken über die Achsel in ein Wirthshauß ...' [1]) und: 'Ich sah ein andersmahl den bösen Feind als einen Holtz-hacker auf dem Platz herumbgehen, wo die alte Weiber Obst und Kräuter feil bieten' [2]). Am meisten, meint übrigens Abraham, 'pflegt er sich aufzuhalten bey dem Tantz und Spiel-Leuthen' [3]) und findet es an einer anderen Stelle sehr verwunderlich, daß die Leute 'den Teuffel also sehr förchten, indem er nur ein Hund, der da bellen, nicht aber ohne sondere Zulassung Gottes beissen kann' [4]).

Damit auch das Gegenstück zu der oben S. 84 behaupteten Nichtigkeit der Träume nicht fehle, äußert Abraham [5]): 'Die Träume seynd allerdings nicht zu verachten ...' und setzt von des Properz Ermahnung redend: 'Verachte die Träume, so von oben kommen nicht,' hinzu: 'Ich falle diesem Ausspruche bey.'

Aber auch zum Glauben an Wundermittel findet sich ein Gegenstück, und zwar ein sehr wunderliches, das ich wörtlich hieherfetzen will: 'Zu wissen, da ein Mensch in einem grossen Teich oder See ertruncken, wo derselbe lige? ist nichts rathsamer, als daß man ein Brod ins Wasser werfe und wo es still stehe, alldort soll man suchen, wird

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 441.
[2]) Ebenda S. 443 und noch öfter.
[3]) Etwas für Alle. 1, 195.
[4]) Huy! und Pfuy! S. 131. Erste Ausgabe S. 44.
[5]) Gehab dich wohl. S. 473 und 474.

man ohnfehlbar den Todten finden: hat also ein verborgene Freundschafft das Brod mit den Todten' [1]).

Das am Eingange unserer Betrachtung über die Beschaffenheit von Abrahams geistiger Ausbildung den abergläubischen Vorurtheilen seiner Zeit gegenüber ausgesprochene Schwanken dürfte, so mein ich, durch die eben beendete Zusammenstellung zur Genüge erwiesen sein. Ich wende mich nunmehr zu den Ergebnissen seiner Ausbildung in Bezug auf einzelne Theile des Wissens.

20.

Was vor Allem seine theologischen Kenntnisse betrifft, so liegen diese allenthalben in seinen zahlreichen Schriften im reichsten Maße zu Tage. Fragt man aber, in welchen Zweigen des theologischen Wissens er besonders sich hervorgethan habe? so kann darauf als Antwort gelten: in jenen Zweigen, welche mit seinem Berufe als Prediger und Seelsorger sich am nächsten berühren, in der Moraltheologie, Exegese und selbstverständlich der Homiletik. In Bezug auf erstere hat er sich übrigens auch als Schriftsteller des Faches bewährt, denn seine 'geistliche Tugendschule', die er lateinisch unter dem Titel 'Grammatica religiosa' zuerst 1691 zu Salzburg herausgab, hat eine Reihe von Auflagen und Uebersetzungen erlebt. Mehr noch aber als durch schulgerechte Schriften war er auf dem Gebiete der Moral thätig durch seine

[1]) Löfch Wienn. S. 38.

für die Zeit, der sie bestimmt waren, hinreißenden Predigten, deren Kern überall die Hebung des sittlichen Bewußtseins, die Bekämpfung der Lässigkeits-Sünden, wie die geißelnde Darstellung der sittlichen Verkommenheit seiner Zeit bilden.

Abrahams exegetische Kenntnisse erfüllen einen zweiten guten Theil seiner zahlreichen Predigten. Wird auch die Exegese in diesen nicht ihrer selbst wegen getrieben, sondern mit dem Nebenzwecke, auf die näher betrachteten Stellen mehr Licht zu leiten und darnach von ihnen aus homiletische Zwecke zu verfolgen, so spricht schon die Art der Behandlung und der reiche Apparat, der dabei verwendet wird, von der Gewandtheit und Vielseitigkeit des Exegeten, der, nie verlegen, mit Sicherheit und Ruhe sein ausgedehntes Gebiet beherrscht und, wenn nöthig, gewaltsam herbeizieht, was seinem augenblicklichen Zwecke förderlich sein kann.

Ueber seine homiletischen Kenntnisse aber, welche freilich für den Laien nicht so offen zu Tage liegen, wie die moraltheologischen und exegetischen, gibt nähere Betrachtung des Baues mancher seiner Predigten Aufschluß. Dieser ist aber durchwegs rein praktischer Art und ganz und gar auf seine, und nur seine Zuhörerschaft berechnet. Man wird in diesen Predigten eine Menge von Regeln und Kunstgriffen vernachlässigt finden, welche ausgezeichnete Kanzelredner sich abstrahirten und darnach mit Erfolg anwandten. Es wird in dieser Hinsicht besonders der fast durchgehende Mangel an 'Partition' auffallen; ferner die gewiß nicht zu billigende Wahl zu kurzer Texte;

die zu einseitige Beweisführung blos durch Geschichten und Beispiele, statt durch kritische Zerlegung des Problems und durch Beweise a priori; der gänzliche Mangel an abstracter Darstellung irgend eines Gedankens u. s. w. Aber alle diese Mängel machen ihn gerade zum Volksredner, und gerade darin ist von ihm zu lernen, freilich nicht von Predigern, die die Kanzel von Gemeinden Gebildeter der neuesten Zeit und großer Städte zu besteigen haben, gewiß aber von Predigern volksthümlicher und noch naturwüchsiger Kreise[1]).

21.

Wie bei den theologischen Studien Abrahams hauptsächlich und unwillkürlich die praktischen Theile des Faches die größte Pflege fanden, so ging es ihm auch mit anderen Zweigen des menschlichen Wissens. So gleich mit der Geschichte, die für ihn als Prediger große Bedeutung hatte. Doch auch hier waltete bei dem Studium derselben entschieden die praktische Richtung vor. Weniger nämlich war es ihm darum zu thun, nur wirklich sichergestellte Thatsachen an einander zu reihen und die größte Sorgfalt auf die kritische Sichtung des Ueberlieferten, auf den inneren Zusammenhang, die Pragmatik des Ganzen zu verwenden, als vielmehr eine Fülle von Stoff vor-

[1]) Siehe Dr. Palmer's trefflichen Aufsatz: 'Abraham a Sancta Clara als Homilet. Eine Skizze.' in der Allgemeinen (protestantischen) Kirchenzeitung. Darmstadt. 4. und zwar Jahrgang 1855. Nr. 142 bis 144.

zubringen, der in der Tradition allein für ihn schon hinlängliche Beglaubigung hatte, in der Menge so überliefert fortlebte und nur berührt werden durfte, um frisch wieder aufzuleben, wie es auch um seine kritische Beglaubigung bestellt sein mochte. So verwendet er ohne den geringsten kritischen Skrupel die Georg Hagen'sche Fabel von der Gründung Wiens durch einen 'Abraham, welcher achthundert Jahr nach dem Sündfluß sich fünff Meil von hier gesetzt hat, dessen Söhn vnnd Nachkömmling die Wienn Statt erbawet haben,' und glaubt ohneweiters den alten hebräischen Grabschriften, die jener Zeit, gewiß mit Unrecht, zugewiesen wurden [1]). An einem anderen Orte führt er aus einer ihm gleichzeitigen Quelle, dem Geographen Ortelius, die alberne Fabel alles Ernstes an, die Oesterreicher und Wiener hätten vor dritthalb tausend Jahren einen Storch als Gott angebetet [2]).

Es zeigt sich bei ihm vorwiegend die Neigung, bei wichtigeren Ereignissen, statt sich mit langathmigen kritischen Untersuchungen zu quälen, die uns anderen für die richtige Erkenntniß des wahren Sachverhaltes unerläßlich scheinen, lieber unmittelbare höhere Einwirkung walten zu lassen, da ja schlüßlich alles auf den letzten mächtigen Factor zurückgeführt werden muß. So hat die Marchfeldschlacht einfach die inbrünstig angerufene Gottes-Mutter entschieden, indem sie Rudolph von Habsburg 'erhört und ihm einen Mannhafften Sieg ertheilet'; 'Eine Mutter hat Sie sich erzeigt Rudolpho dem Vierdten. Weil er ihr

[1]) Lösch Wienn. Ad lectorem. S. 9.
[2]) Gack, Gack. S. 220.

vor 300 Jahren die Kirchen erbaut 'unſer Frau am Hof', hat Sie ihm den erſten Titul des Ertz-Hertzogen zuwegen bracht. Ein Mutter hat ſie ſich erzeigt Alberto dem Fünften. Weil dieſer einen gewiſſen Abgeſandten gegen Baſel in Schweitzerland ſchickte, und anhielte, daß man der ſeeligſten Mutter Gottes unbefleckte Empfängnus ſollte erkennen, hat ihm noch dasſelbige Jahr Maria drey Cronen geſchenckt, und iſt in einem Jahr worden König in Ungarn, König in Böhmen und Römiſcher Kayſer' u. ſ. w.[1]) Doch abgeſehen von ſolchen gewaltſamen Deutungen läßt ſich nicht leugnen, daß Abraham in der Geſchichte tüchtig ſich umgethan habe, was eine Fülle von geſchichtlichen Einzelnheiten in ſeinen Schriften unwiderleglich darthut. Zum Beweiſe deſſen wollen wir hier einiges an einander reihen, und zwar nur minder bekanntes.

Zuerſt Einzelnheiten aus der vaterländiſchen Geſchichte. Von einem 'Friedrich, mit dem Namen der Aeltere, Hertzog in Oeſterreich', unter welchem wir uns wohl Friedrich den Schönen werden zu denken haben, erzählt Abraham aus mir unbekannter Quelle allerlei Einzelnheiten. So: daß er häufig verkleidet unter den Bauern gelebt habe, um ihre Geſinnungen kennen zu lernen. Auf die Frage nun, was man von Herzog Friedrich halte, habe ein Bauer geantwortet: 'der Hertzog ſeye ein liebreicher Herr, aber ſeine Apoſtel ſeynd nicht weit her, er ſchaue ihnen gar zu viel durch die Finger, braucht deſſenthalben wenig Brillen: er laſt die Edel-Leut hauſen nach

[1]) Beſcheideſſen. S. 189.

dero Wolgefallen, ſie gehen mit uns umb wie wir Bauren mit den Felberbaumen im ſtutzen. Unſer mehreſtes Gebett iſt für die Pferdt vnſerer Gnädigen Herrn, damit dieſelbige lang taurn, dann ſofern ſolche ſolten vmbſtehen, wurden die Edl-Leuth auff vns Baurn herumb reitten. Wir arme Narren ſeynd nit mehr ſo glückſeelig wie zu Davids Zeiten, allwo man die Schaaf-Hirten vnd gemaine Leuth auff die Banck der Edl-Leuth geſetzet hat. Es iſt zwar der Zeiten ein jeder Baur ein Herr, aber nur mit Einem r, dann es heißt: 'Baur gib her, Baur gehe her, Baur trag her' ꝛc. Dem Hertzog Friderich ware ein ſolcher Baur mit ſeiner ſubtilen Grobheit vnd einfältigem Witz nicht vnangenehm, vnd konnte gar leicht abnemmen, daß Baurn vnd Laurn in ein Haut genähet ſeyn. Ein anderer Baur, bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet vnd gearbeitet, thäte andere Glocken leutten faſt diſes Klangs: 'Mein lieber Knecht, vnſer Hertzog verſchenckt gar vil vnnutzlich, er gibt dem nechſten Sailtantzer gleich 50 Thaller, für den vil mehr ein Strick gehörete, vnd vns Baurn ſihet er nicht ein Kreutzer nach. Er bringt ein Steur vmb die andere auff, wie erſt verwichen die Kopff-Steur, es möcht einer ſchier wünſchen, wann einem der Schedl nit ſo lieb wäre, daß er kein Kopff hätte. Vnd wo kombt das Gelt hin? u. ſ. w. [1])

Von Ferdinand I. weiß Abraham zu erzählen, daß er ein beſonderer Liebhaber kleiner Sackuhren geweſen,

[1]) Weiteres iſt werth an der anzuführenden Stelle nachgeleſen zu werden. Es findet ſich im Judas 1, 95 und 96. Erſte Ausgabe 1, 147 und 148.

und 'zuweilen gantze Tisch mit denselben überlegt habe,' berichtet auch an derselben Stelle von der Entwendung einer solchen durch einen seiner Edelleute [1]). Der Kaiser, erzählt er an einem anderen Orte, habe ein derartiges 'künstliches, ja überaus wunderbarliches Uhr-Werck... daran nicht allein andere Werck mehr, sondern auch die Bewegungen der Himmlischen Sphaeren zu sehen waren,' dem 'türckischen Kaiser Solymano' verehrt [2]), und weiß von einer Geistererscheinung, die einer der späteren Ferdinande soll gehabt haben. Diesem soll nämlich sein vor Kurzem verstorbener geheimer Secretär, den er früher stets um sich und dem er alles anvertraut hatte, erschienen sein. Auf Befragen über den Grund seiner Wiederkehr soll die Gestalt geschwiegen und dem Kaiser die glühend heiße Hand dargereicht haben, worauf sie verschwand [3]). Von Wallenstein und dessen Uebertritt zur katholischen Kirche berichtet Abraham: 'Albertus von Waldstein, ein junger Cavalier, angesteckt mit der Luthrischen Lehr, verblendt von dem reformirten Irrthum, dachte nichts weniger als Römisch-Catholisch zu werden, nachdem er aber durch ein Unglück von einem Fenster heruntergefallen, hat er sich zu Gott gewendt und den wahren allein seeligmachenden Glauben angenommen' [4]). 'Als Ferdinandus der vierte noch ein junger kayserlicher Prinz,' berichtet er an einer

[1]) Etwas für Alle. 1, 246.
[2]) Centifolium. S. 351.
[3]) Augustini feuriges Hertz. S. 3.
[4]) Lauberhütte. 1, 472.

anderen Stelle [1]), 'im zwölfften Jahr seines Alters Anno 1645 zu Grätz in Steurmarck bey annehmlicher Frühlings-Zeit sich mit seinem Herrn Hoffmeister und andern vornehmen Cavalliern belustiget, da hat sich in selbem Garten auch ein Pilgram eingefunden, welcher auf Befragung, was er allhier machte? wegen grossen Schröcken kein Wort reden können, dessentwegen er festgehalten und ausgesucht worden, wo man dann bald darauf bey ihme zwey Puffer, ein Stillet und ein langes Messer gefunden. Der saubere Pilgram hat noch auf vier andere ausgesagt, das sie eintzig gesuchet, den Printzen zu ermorden, davon zwey bekommen worden, die andere zwey aber sich mit der Flucht salviret. NB. Der andächtige Pilgram ware eine Frantzoß.'

Ueber das plötzliche Ableben des seinerzeit berühmten Ingolstädter Professors P. Adam Tanner S. J., 1631 zu Unken in Tirol, seinem Vaterlande, in dessen Reisegepäcke ein Mikroskop 'oder künstliches sauber gefaßtes Mucken-Gläßl' sich vorfand, über dessen Vergrößerung eines gewöhnlichen Flohes die Bauern, die diesen für den leibhaftigen Gottseibeiuns hielten, so in Aufruhr geriethen, daß sie den armen Professor auf ihrem Friedhof, als Zauberer, nicht wollten begraben lassen, spricht Abraham ausführlich an mehreren Orten [2]); gibt Aufschluß über Kaiser Rudolphs II. Devise ADSIT und deren geheime Be-

[1]) Lauberhütte. 2, 205.

[2]) Zuerst in Augustini feurigem Hertz S. 33 und 34, darnach im Judas 4, 234 und 235. Erste Ausgabe 4, 312 und 313. Ueberall mit denselben Worten.

deutung [1]); erzählt von Kaiser Leopold I., daß er als Kronprinz zum Geschenk erhalten habe 'zwei kleine Armeen von klarem Silber, durch einige berühmte Künstler in Nürnberg verfertigt, welche die um jene Zeit übliche Kriegs-Exercitien sehr artig machten, sich lincks und rechts her stellten, die Glieder verdoppelten, das Gewehr senckten, anschlugen, Feuer gaben und sich retirirten, die dazumal üblichen Piquenierer aber die Reuter aus dem Sattel zu heben, diese aber mit Lösung ihrer Pistolen sich zu defendiren fix und fertig waren ꝛc., wie ich neben vielen annoch Lebenden, bey der damit angestellten Prob selbsten gesehen hab' [2]). Von Ereignissen seiner Zeit in Oesterreich berichtet Abraham ferner allerhand Einzelnheiten über die Rettung eines Theils der Bewohner Solenaus, nahe der Grenze der Steiermark, welche im Jahre 1683, 'vmb weilen ihnen aller Weeg zum fliehen' vor den andringenden Türken 'abgeschnitten war in das Todtenbein-Hauß auff dem Freydhoff ihrer Kirche flüchteten, worinn sie, vngeacht so viler vnd mannigfaltiger Nachstellung etliche Wochen sich auffgehalten vnd nur zu weilen bey nächtlicher Zeit behutsam heraußgekrochen, da vnd dort einige Lebens-Mittel gesucht vnd solche wieder mit sich in die Todten-Retirada genommen .... vnd endlich so durch die Todte das Leben erhalten' [3]), theilt eine Anekdote aus Kaiser Josephs I. Jugendzeit mit und berichtet von einem silber-

[1]) Auf, auf. S. 117.

[2]) Etwas für Alle. 2, 185.

[3]) Augustini feuriges Hertz. S. 25. Darnach Judas 4, 230. Erste Ausgabe 4, 307 und 308.

nen Waldhorn, das sich dieser Monarch zu seinem eigenen Gebrauch in Nürnberg habe verfertigen lassen [1]). Statistische Daten über die Sterblichkeit der Bevölkerung Wiens im Jahre 1705 [2]) und merkwürdige Erinnerungen zu Klosterneuburg an den Markgrafen Leopold den Heiligen und die Auffindung des Schleiers seiner Gemahlin durch dessen Jagdhunde, finden sich gelegentlich als noch fortlebend erwähnt in der stäten Erhaltung 'etlicher Hunde zu ewiger Gedächtnuß' im Stifte und in der Gewohnheit daselbst, daß man 'das Brod, sobald es aus dem Bach-Ofen genommen wird, alsobald mit kleinen Stäblein prüglet, und zwar so lang, biß die Rinden allerseits herabfallt, worvon dann besagte Jagd-Hund erhalten werden' [3]).

Als Erinnerung an die in Spanien lebenden Glieder des Kaiserhauses werden erwähnt der Eintritt Margarethens, Tochter Maximilians II., ins Kloster zu Montserrat [4]), und die sich auf ähnliche Weise wie beim Ahnherrn des Hauses gegen den Priester mit der Monstranze kundgebende religiöse Ehrerbietung König Karls II. von Spanien 1685 [5]).

Die Befestigung Magdeburgs mit den Werken 'Trutz-Tilly', 'Trutz-Pappenheimb' [6]); das treulose Geschenk der Königin Elisabeth von England an Maria Stuart [7]); die

[1]) Etwas für Alle. 2, 656 und 684.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 321. Erste Ausgabe. S. 108.
[3]) Judas 4, 301. Erste Ausgabe 4, 399 und 400.
[4]) Lauberhütte. 2, 132.
[5]) Judas 4, 296. Erste Ausgabe 4, 392 und 393.
[6]) Kramerladen 1, 427.
[7]) Etwas für Alle. 3, 447. Lauberhütte. 1, 408.

Mittheilung, daß Ladislaus III. von Polen nur eine Elle maß, wie deſſen treue Abbildung in der kaiſerlichen Schatzkammer zu Wien lehre[1]); jene über die Belagerung Karlſteins 1422 durch die Huſſiten[2]); über Erichs XIV. Vermählung mit ſeiner Maitreſſe Katharina Moans, 'einer Schergens Tochter'[3]); über 'die ſchöne Bermanerin', d. i. Bernauerin, 'eine Lebers-Tochter zu Augsburg', welche '1436 zu Straubing ertränket worden, welche Herzog Albrecht in Bajern öffentlich zur Ehe begehrt'[4]); über den Bruder Sultan Mohammeds II. und deſſen Uebertritt zum chriſtlichen Glauben zu Rom, 'welcher nachmahls von dem gütigſten Hauß Oeſterreich zu Wienn ſehr reichlich unterhalten worden, der ſich auch allda mit einer Freyle von Hohen-Feld ehelich verſprochen, aber vor der Zeit geſtorben vnd in vnſer Hoff-Kirchen begraben worden'[5]) u. ſ. w., all dieſe Anführungen neben einer Unzahl anderer mit den gewöhnlichen Nachrichten lehren zur Genüge, daß ſich Abraham ſowohl mit der Geſchichte der Vergangenheit wie der aller europäiſchen Staaten ſeiner Zeit mehr als gewöhnlich vertraut gemacht habe.

[1]) Judas 1, 82. Erſte Ausgabe 1, 127.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 377. Erſte Ausgabe S. 126.
[3]) Mercks Wienn. S. 114. Etwas für Alle 2, 764.
[4]) Etwas für Alle. Ebenda.
[5]) Er erhielt die Taufnamen Calixtus Ottomanus. Auf! Auf ihr Chriſten. S. 101.

22.

Aber nicht blos die wirkliche Geſchichte dieſer Gebiete zog ihn an, auch für die dieſer vorausgehende und theilweiſe folgende, für jene der Sage hatte er offenen Sinn. Da dieſer Nachweis in anderer Beziehung nützlich ſein kann, und uns gewiß zum Theile zu den Eindrücken der früheſten Jugend Abrahams zurückführt, reih ich hier die einzelnen an Namen und Oertlichkeiten ſich knüpfenden Sagen und ſagenhaften Ueberlieferungen an einander, mit kurzer Bezeichnung ihres Inhalts und der Stellen in Abrahams Schriften, wo ſie begegnen, und zwar des leichteren Auffindens wegen nach dem Alphabete geordnet. Es ſind, wenn ich nichts überſehen habe, folgende: Von einem Markgrafen Adalbert und der Verpfändung ſeines Hüfthorns. Centifolium. S. 244. Vom Schleier der Markgräfin Agnes. Etwas für Alle 1, 175. Von den trügeriſchen Geldſpenden Agrippa's von Nettesheim. Huh! und Pfuh! S. 221. Erſte Ausgabe S. 74. Vom Chevalier Bacheville, der ums Jahr 1386 aus dem Orient in die Normandie nach ſieben Jahren auf wunderbare Art wieder heimkehrte. Gemiſch-Gemaſch. S. 362 bis 365. Von allerlei Bildern und ihren Eigenheiten. Etwas für Alle 1, 233. Von Eduard III. von England und deſſen Verpfändung eines werthvollen Ringes. Centifolium. S. 244. Vom Doctor Fauſt. Judas 4, 75. Erſte Ausgabe 4, 99. Lauberhütte 1, 383. Etwas für Alle 3, 822. Centifolium. S. 69 bis 72. Huh! und Pfuh! S. 221. Erſte Ausgabe S. 74. Gehab dich wohl.

S. 97. Von der weißen Frau zu Neuhaus in Böhmen. Etwas für Alle 1, 245. Von Kaiser Friedrich, der zu Mailand Salz säet. Mercks Wienn. S. 23. Die Sage vom uralten gräflich Fuchsischen Stammherrn und dem Almosen geben bis auf den letzten Sporn. Judas 2, 40. Erste Ausgabe 2, 56. Vom Abt von St. Gallen und dessen Schäfer, zu Bürgers Ballade. Centifolium. S. 128. Vom Grafen Heinrich von Görz, seinen Söhnen und seiner Gattin. Bescheidessen. S. 323. Von der Griseldis. Gemisch-Gemasch. S. 173 bis 176. Von den Kindern zu Hammeln anno 1283. Etwas für Alle 2, 741. Von dem in den Löwenzwinger geworfenen Handschuh, zu Schillers Ballade. Centifolium. S. 20. Vom tollen Johannes zu Marburg und seinem tollen Hunde Vulgus. Etwas für Alle 2, 282. Von der Jungfrau von Orleans. Bescheidessen. S. 515. Vergl. S. 516. Vom Pfaffen vom Kalenberg, ohne örtliche Bezeichnung in abweichender Fassung. Huy! und Pfuy! S. 88 u. 89. Erste Ausgabe S. 39. Vom 'Jungfernsprunge' in Gösting. Weinkeller. S. 337. Vergl. Schreiners Gräz. S. 492. Von der Gründung Klosterneuburgs. Etwas für Alle 1, 157. Vom König Lear. Gemisch-Gemasch. S. 499 bis 501. Vom Kaiser Max auf der Martinswand. Etwas für Alle 1, 158. Gemisch-Gemasch. S. 198. Vom jungen Mönche, dem Mädchen als Gänse gezeigt werden. Huy! und Pfuy! S. 112 u. 113. Erste Ausgabe S. 38. Vom Mönche, der dreihundert Jahre verschlafen. Von einem Kloster in Baiern erzählt. Lauberhütte 1, 41. Vom Weibe an der Mosel und ihrem Geldkorbe. Huy!

und Pfuh! S. 221. Erſte Ausgabe. S. 74. Vom Nürnberger Bürger und der Geldhöhle. Ebenda. Vom Pfingskönig. Lauberhütte 3, 75. Vom König Pirlepump. Ebenda. Von Rudolph von Habsburg und dem Prieſter mit der Monſtranze, zu Schillers Ballade. Judas 4, 107. Erſte Ausgabe 4, 143 und die Parallele. Judas 4, 296. Erſte Ausgabe 4, 392 und 393. Daran geknüpfte Prophezeiung ſeiner Baſe im Kloſter Farre. Ebenda. Von Salome, dem Geſpenſte auf der Welſerhaide. Gehab dich wohl. S. 365. Vom Schlaraffenlande. Lauberhütte 3, 75. 3, 258. Von Schwabenſtreichen, zu Uhlands Ballade. Auf! Auf! ihr Chriſten. S. 196 und 197. Von Berthold Schwarz und der Erfindung des Pulvers. Etwas für Alle 1, 79 und 82. 2, 125. Von den Siebenſchläfern. Huh! und Pfuh! S. 105 und 106. Erſte Ausgabe S. 36. Vergl. Lauberhütte 1, 41. Vom Tell und dem Landvogte Geßler. Etwas für Alle 1, 472, woſelbſt er 'Wilhelm Tell von Uri geburtig' genannt wird. Beſcheideſſen S. 209. Hier heißt er dagegen 'Wilhelm Tell ein Tanziger Burger'. Von der Teufelsmühle am Wienerberge. Gehab dich wohl. S. 108 und 109. Von Viclipuzli dem Könige. Lauberhütte 3, 75. Vom Waldmann und kalt und heiß aus einem Munde. Gehab dich wohl. S. 46 und 47. Von Jacob Freiherrn von Weichs und dem heilenden Vöglein 1663. Judas 2, 238 und 239. Erſte Ausgabe 2, 328. Von der Welſer-Haide, dem Glasträger und Zauberer auf ihr, dann Salome dem Geſpenſte. Huh! und Pfuh! S. 490 und 491. Erſte Ausgabe S. 164.

Von der Wiener Meerfahrt, von Straßburg erzählt. Beſcheideſſen. S. 323. Von der 'Vandaliſchen Jungfrau Wisna', der Jungfrau von Orleans des Nordens. Beſcheideſſen. S. 516.

23.

Weiſt ſchon auf den erſten Blick eine ſo reiche Kenntniß von Geſchichte und Sage auf eine nicht gewöhnliche Beleſenheit hin, ſo ergibt näheres Zuſehen in dieſer Richtung eine geradezu ſtaunenerregende Fülle literariſcher Kenntniß. Man weiß dabei nicht, was man mehr bewundern ſoll, das rieſige Gedächtniß, das eine ſolche Fluth von Einzelnheiten zu faſſen und zu behalten vermochte, oder den Bienenfleiß und die ſtrenge Ordnung, die eine ſolche Fülle von Auszügen ſtets ſachgemäß auseinander zu halten, zu ſichten und endlich zu verwenden wußte.

Es iſt aber ähnliches bei ſtreng abgeſperrtem, in der Lectüre allein erquickende Abwechslung findendem Kloſterleben, eine reiche Quellen-Sammlung zur Hand und warme Liebe zu den Büchern, wie nie ganz zu befriedigende Wißbegierde ſo recht denkbar, und all dieſes fand ſich in vollem Maße bei Abraham, der zudem durch ſein ununterbrochen und allſeitig begehrtes Predigen zu dieſer gerne geübten Thätigkeit immer mehr noch angeeifert werden mußte.

Und ſo war es auch. Aus voller Seele bekräftigt Abraham den ſchönen Ausſpruch Thomas' von Kempen,

Serm. 24.: 'Sunt namque libri arma clericorum, ornamenta ecclesiae, divitiae et thesauri doctorum, tubae sacerdotum, solatia religiosorum, epulae devotorum, testamenta sanctorum, luminaria fidelium, seminaria virtutum, organa spiritus sancti. Benedicta ergo manus scribentis et benedicti digiti in tali opere occupati.' 'Gebenedeyet iſt die Hand, welche Bücher beſchreibt, und gebenedeyet die Finger, ſo ſich in dieſem Werk brauchen laſſen' [1]).

Die Bibliothek aber ſeines eigenen Kloſters zählte damals ſchon zu den reicheren Wiens. Die noch vorhandenen Kataloge derſelben beweiſen dieß, die Bücher ſelbſt ſind in der zweiten Hälfte der Zwanziger-Jahre dieſes Jahrhunderts öffentlich verſteigert worden. Sie war beſonders reich an Kirchenvätern und geſchichtlichen Werken. Zudem ſtand Abraham auch noch die reiche Sammlung des Bruderkloſters auf der Landſtraße in Wien zu Gebote und war ihm die der Auguſtiner-Chorherren zu S. Dorothea zugänglich, ſeinem eigenen Kloſter in nächſter Nähe liegend, endlich eine der reichſten Bibliotheken Europas, die des Kaiſers, an welche ſein Kloſter geradezu angebaut war, letztere ſchon in ſeiner Eigenſchaft als Hof-Prediger. Daß er ſie wirklich benützte, zeigt die unten angeführte Stelle [2]), ihr Lob verkündet er an zwei anderen [3]).

[1]) Etwas für Alle. 1, 326.
[2]) Mercks Wienn. S. 311.
[3]) Etwas für Alle. 1, 322 und Centifolium. S. 39.

Mit solchen Mitteln, reicher Wißbegierde, scharfem Gedächtnisse und gewiß von einem Lehrer wie Otto Aicher überkommener bewährter Methode konnte es nicht fehlen, daß Abraham die schönsten Früchte seiner Lectüre auf zutreffende Weise überall zu verwenden Gelegenheit fand, und es ist fast kein Gebiet des menschlichen Wissens, aus dem er sich nicht Waffen zu holen verstand, wenn es einen Angriff galt auf die Gebrechen seiner Zeit.

Wir wollen einen flüchtigen Blick werfen auf jene Zweige der Literatur, mit denen er sich, ohne daß sie seinem eigentlichen Fache angehörten, eindringlicher beschäftigte. Wir lassen also die streng theologischen Wissens-Zweige bei Seite und erwähnen höchstens, daß er als katholischer Prediger mit besonderem Fleiße die Heiligen-Geschichte in ihren ältesten Fassungen, wie sie in den Acta Sanctorum der Bollandisten zu Tage gefördert sind, sich eigen gemacht habe, was gutes Zeugniß ablegt für seine einfachere und natürlichere Auffassung dieser Dinge und seiner Liebe zur Wahrheit. Als einen Nebenzweig der Kirchengeschichte machte er sich auch tüchtig vertraut mit jenen Sammelwerken, welche das Leben der Mönche in anziehenden und abschreckenden Beispielen schildern, so dem 'Speculum exemplorum', dem 'Dialogus miraculorum' des Caesar von Heisterbach, der 'Disciplina clericalis' des Petrus Alphonsi, Thomas' von Cantimpré 'Bonum universale de proprietatibus apum' und ähnlichen.

Wie hier erwähne ich auch in allem Folgenden nur jene Werke, mit denen Abraham sich eindringlicher be-

schäftigt hat und die er daher auch oft anführt. Es konnte mir nicht beifallen, auch nur annähernd ein erschöpfendes Bild seiner literarischen Kenntnisse zu liefern. Was ich aufzähle, wird allein schon genügen, die Vielseitigkeit seiner Lectüre erkennen zu lassen.

Von den Schriftstellern der alten Welt und der ihr nächsten Zeit zu beginnen, so begegnen von den Griechen häufiger: Homer, Polybius, Plutarch, Dionys von Halicarnaß, Philo, Herodian, Dioskorides, Nicolaus von Damask, Zosimus, Sozomenos; von den späteren: Prokopius, Johann von Damask, Nikephoros Gregoras, Chalkokondylas; von den Römern: Virgil, Terenz, Julius Caesar, Sallust, Horaz, Ovid, Tacitus, Livius, Seneca, Plinius; von den späteren: Sulpicius Severus, Sidonius Apollinaris, Orosius, Cassiodorus.

Von allen deutschen Geschichtschreibern kannte Abraham genauer: Jordanes, Gregor von Tours, Beda, Paul Warnefrid, Alcuin, Eginhard, Lambert von Aschaffenburg, Otto von Freising, Helmold, Saxo Grammaticus, Petrus de Vineis und den falschen Guntherus Ligurinus; von den neueren: Aeneas Sylvius, Nauclerus, Cuspinianus, Lazius, Volaterranus, Strada.

Von vaterländischen Schriftstellern, die die Geschichte und Topographie der österreichischen Länder behandelten, vorzüglich: Fugger, Valvasor, Preuenhuber, Stransky, Polzmann, Scharrer, Schöbel von Rosenfeld; vom Nachbarlande Baiern: Aventin, Hund, Brunner, Dückher, Rader.

Von Geographen: Münster, Herberstein, Ortelius, Zeiller, Tavernier, Olearius, Francisci.

Mit den sogenannten National-Literaturen aber scheint sich Abraham weniger befaßt zu haben, namentlich nicht mit jener der Engländer, Franzosen und Italiener. Nur an einer einzigen Stelle, die ich leider im Augenblicke nicht wiederfinden kann, verräth er Kenntniß der Leistungen der englischen Schaubühne auf deutschem Boden [1]). Von den französischen Schriftstellern dieses Kreises spricht er nur von Molière, dessen Pickelhering und Scaramuz in der Todtencapelle S. 211. Von den italienischen kennt er entschieden einiges aus Boccaccio's Decameron, aus Torquato Tasso's und Ariost's Schriften und beruft sich sonst hie und da auf Werke Macchiavelli's, Ricci's, Giovio's, Gilli's, Bizinelli's, Gacini's und Contarini's.

Von der deutschen National-Literatur kennt er genauer die Schriften der Meister Eckart und Tauler, Moscherosch's Philander von Sittewald, des Erasmus Alberus Buch der Tugend, Kirchhoffs Wendunmuth, den Eulenspiegel, den Froschmäusler und wahrscheinlich das Büchlein von Neidhart Fuchs.

[1]) Daß wirklich englische Schauspieler bis Wien vordrangen, kann folgende Notiz aus dem städtischen Sterbe-Protocolle beweisen. Zum 26. Juni 1654 heißt es nämlich in ihm: 'Burckhard Belzer, ein Engelandischer Commediant, welcher vergangenen Sonntag (21. Juni) beim weissen Lämpel in der Rossaw in die Thonaw gebaad, und darinnen ertruncken, alt 21 Jahr.' Ich verdanke diese Mittheilung Herrn A. Camesina.

24.

Durch die Aufführung jener Schriftsteller der fremden National-Literaturen, deren Werke Abraham kannte, will aber nicht gesagt sein, daß er dieselben alle im Urtexte gelesen habe. So ist z. B. bezüglich der Werke der englischen Schaubühne gleich hervorzuheben, daß in all den Schriften Abrahams nicht Eine Stelle begegnet, welche einen Anhaltspunct dafür gewährte, daß er des Englischen mächtig war. Aber auch die Lectüre Boccaccio's und Tasso's kann durch Uebersetzungen vermittelt sein, die von Ersterem schon seit zweihundert Jahren bestanden, für die beiden letzteren durch Dietrich von Werder 1626 bis 1636 geliefert wurden. Es ist aber auch möglich, daß Abraham Molière und die Italiener unvermittelt gelesen habe, denn für seine Kenntniß des Französischen kann das öftere Berufen auf nur französisch erschienene Bücher angeführt werden, für seine Kenntniß des Italienischen sein auffallend häufiges Einmengen italienischer Phrasen und längerer Stellen in italienischer Sprache, die er selten übersetzt, weil schon damals in Wien die Kenntniß des Italienischen durch die Anwesenheit einer großen Anzahl italienischer Adeliger und Kaufleute sehr verbreitet war. Der Hof selbst sprach viel italienisch, mit ihm die sogenannte feinere Welt und die Schaubühne [1]). Es läßt

[1]) So z. B. begegnen von bezeichnenden einzelnen Worten: 'Laß den spazzo camino drein steigen.' Narrennest 2, 197. 'merenda halten.' Etwas für Alle 2, 566. 'merenda oder Jausen.' Centifolium 30. 'Gust und Lust.' Mercks Soldat 34. Centifolium 289. 'manto.'

ſich aber auch nachweiſen, daß Abraham im Sprechen des Italieniſchen ſo geübt war, daß er noch in ſpäten Jahren, bei Abhaltung der ſogenannten 'Geheimnuß-Predigen', welche die in der Kirche der Auguſtiner aufgeführten Myſterien begleiteten, regelmäßig nach den drei deutſchen, die ein anderer Hofprediger hielt, zwei italieniſche Predigten hielt. Man ſehe den Nachweis unten zum Jahre 1709. Dieſe Gewandtheit eignete ihn auch neben ſeiner ſonſtigen Befähigung ganz vorzüglich zu den ihm übertragenen wiederholten Miſſionen nach Rom, von denen wir ſpäter hören werden. Auch in Rom predigte er wiederholt, ob in italieniſcher Sprache oder in deutſcher, vermag ich nicht

Etwas ſ. Alle 1, 283. Narrenneſt 2, 89. 'torze' für Fackeln. Huy! und Pfuy! 88. Erſte Ausgabe 39. 'bestia' für Thier. Centifolium. S. 184 und 383. 'meneſterln' d. i. 'minestre' = Fleiſchbrühen. Mercks Wienn. S. 23; von localen italieniſchen Witzen: 'capucino col capello.' Narrenneſt 1, 71. Scherz mit 'Matho', d. i. Mathias, und 'matto' = toll. Beſcheideſſen. S. 327; von einzelnen Ausrufen wie: 'o bestia!' 'gran bestia!' Gemiſch-Gemaſch. S. 184 und 209. 'O che pazzia!' 'o che brutalità!' Centifolium. S. 5; von ganzen Redensarten: 'Riccio! riccio!' ſagt der Italiener.' Mercks Soldat. S. 38. Etwas 'alla disperata gemacht.' Etwas für Alle 3, 1. 'così piace al Padrone!' Centifolium 5, 34; von Sprichwörtern: 'poco non basta!' Etwas für Alle 2, 1. 'Sol di parole amico non val un fico.' Gemiſch-Gemaſch. S. 190. 'Sugge ma non distrugge.' Gemiſch. S. 405. 'chi va piano va sano', 'mit Piano komt man auch weit.' Centifolium. S. 5; endlich von längeren Stellen: 'Voi conducete mia moglie, menate ancora me di gratia insieme con lei.' Mercks Wienn. S. 232. 'Il peccato è la Calamità della Calamità; chi mal fà, mal trova.' Auf! Auf! ihr Chriſten. S. 54. Vergl. Spica Nardi. S. 2.

zu entscheiden. Man vergleiche, was ich unten zum Jahre 1688 angemerkt habe.

Zu dieser Kenntniß der neueren Sprachen ist noch die in den Studien erworbene der älteren, des Griechischen, Lateinischen und Hebräischen zu zählen, von welch letzterer Sprache er mit einer gewissen Vorliebe und Geschäftigkeit, wo es nur angeht, Zeugniß ablegt; auch wohl hie und da ein griechisches Wort zu verdeutschen sucht [1]).

Seine Erziehung scheint auch gewisse Fertigkeiten, wie Musik, Tanzen, Fechten, ja sogar die Erlernung gewöhnlicher Gesellschafts-Spiele nicht ganz hindann gehalten zu haben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er derlei Dinge erst als Bettelmönch, und zwar eines der strengsten Orden, erlernte. So verräth z. B. eine längere Stelle in seinem letzten Buche genauere Vertrautheit mit der Musik [2]), eine zweite ebenda [3]) die Kenntniß der verschiedensten Tänze, welcher sich noch ein paar andere hinzufügen lassen [4]). Auch die Kenntniß der Fechtersprüche und Fechtersprache, die Abraham in dem Abschnitte 'der Fecht-Meister' niedergelegt hat, dürfte schwerlich in der Mönchskutte erworben sein, sondern mit ihren Anfängen wohl auf die adelige Schule zu Ingolstadt oder

[1]) So z. B. mischt er eine ganze längere hebräische Stelle ein in Gemisch-Gemasch S. 26, verdeutscht 'Mikroskop' mit 'Vermehrglas' in Etwas für Alle 1, 106 und ähnliches.

[2]) Todtencapelle. S. 98. Zu vergleichen mit Etwas für Alle 1, 185 bis 193.

[3]) Ebenda S. 81 und 82. Etwas für Alle 1, 179 bis 185.

[4]) Lauberhütte 2, 119 und 3, 277. Centifolium. S. 317.

die Studentenzeit zu Salzburg zurückweisen [1]). Von Spielen kennt Abraham ziemlich genau verschiedene Arten des Kartenspiels, welche gelegentlich von ihm aufgezählt werden [2]), und von denen ihn ein Zeitgenosse ausdrücklich sagen läßt: 'Ich war dessen' (des Kartenspiels) 'auch keineswegs unkundig. Allein die Wissenschafft, so ich davon gehabt, rührte noch von derjenigen Zeit her, da ich noch in keinem heiligen Orden gestanden, sondern als ein Student gelebt habe' [3]). In seinen Schriften hat Abraham öfters Gelegenheit gefunden, vom Kartenspiele zu reden, immer aber geschieht es mit einer mehr oder minder hervortretenden Warnung [4]). Ihm selbst hatte dieß Spiel noch in späteren Tagen, als Hofprediger, üble Nachrede gebracht, wie wir unten hören werden [5]). Auch selbst von einer ganzen Reihe von Hazardspielen hatte er Kenntniß, als vom 'Trischacken, Labetten, Quindiciren' und vom 'Würfeln an der Dräh-Bank', letzteres in Oesterreich auch unter dem Namen 'Hanserl-' oder 'Draundl-Spiel' bekannt, einem Würfelspiel mit einer Drehscheibe [6]).

[1]) Etwas für Alle 1, 172 bis 178.

[2]) So in Auf! Auf! ihr Christen. S. 200. Etwas für Alle. 3, 270. Judas 1, 365 und 367. Erste Ausgabe 1, 564 und 568.

[3]) So läßt ihn Faßmann antworten a. oft a. O. 73. Entrevue S. 573, und zwar auf die Frage Pabst Innocenz XIII., woher er die Kenntniß des Kartenspiels habe, die öfter in seinen Schriften begegne?

[4]) Außer den oben bereits angeführten Stellen noch im Mercurialis S. 292 und 293, dann im Bescheidessen S. 105.

[5]) Faßmann a. a. O. S. 630 erzählt es.

[6]) Lauberhütte 1, 372 und 373 und Etwas für Alle 2, 432.

Aber auch des edlen Schachſpieles gedenkt er wiederholt und lobend, fügt aber die Bemerkung hinzu, daß es 'in dieſen Landen nicht in groſſem Schwung' [1]).

25.

Wie man aus den Nachweiſungen über Abrahams Kenntniſſe der neueren Literaturen und Sprachen, noch mehr aus jenen über Fertigkeiten und Spiele wird ſchließen dürfen, war ſein Sinn von vorne herein kein dem geſelligen, heiteren Leben und ſeinen Freuden abgeneigter; und noch in ſpäteren Zeiten tritt gelegentlich und wohlthuend heiterer Sinn und das, was der Deutſche allein durch 'Gemüth' trefflich zu bezeichnen vermag, warm zu Tage. Als hervorragende Merkmale ſolcher innerer Wärme galten aber von jeher: Freude an einem guten Trunke und der heiteren Geſelligkeit einer guten Mahlzeit, gehoben durch ſcherzende Wechſelrede, muntere Trinklieder, frohen Rundgeſang, gut erzählte Abenteuer oder ſchnurrige Geſchichten. Da fließen dann von heiteren Lippen gute Sprüchlein, alte muntere Liedlein aus der friſchen Jugendzeit und es fällt mit einem Male in den düſtern Wald der Alltags-Sorgen ermunternd ein ſonniges Streiflicht aus blauer Ferne herein.

Vom Verſtändniſſe für ſolche Dinge finden ſich zerſtreut in den Werken Abrahams vereinzelte Spuren, die begreiflicher Weiſe nicht zu oft ſich durften vernehmen

[1]) Mercks Wienn. S. 267. Etwas für Alle. 1, 562 und Gack-Gack. S. 187.

lassen. Dennoch sind sie vorhanden. So wird einmal der Tokaier mit Ehrfurcht 'das Haupt und die Obrigkeit der Weine' genannt[1]); ein andermal werden bei anderthalb Dutzend guter Weine hergezählt, freilich im Gegenhalte zum wohlthätigeren 'Thränen-Wasser des büssenden Sünders'[2]). Den guten Oesterreicher Weinen wird sogar einmal[3]) in einer Predigt ein ganz hübscher längerer Abschnitt gewidmet mit dem Eingange: 'Der Wein gibt ein fröhliches Hertz, wann er mit Manier getruncken wird', und dann werden sie alle gewürdigt und beurtheilt, die 'Nußdorfer, Brunner, Gumpolds-Kürcher' u. s. w. Doch die Stelle ist zu hübsch, wir wollen sie ganz hieherſetzen: 'Nußdorffer trincken mit Frölichkeit ist schon erlaubt, aber nicht zu viel, sonst bringt einem der Nußdorffer eine Nuß, die heist Ärgernuß; Brunner trincken mit einem guten Freund ist nicht unlöblich, aber nicht zu viel, sonst wann er den Krug seines Kopffs zu viel zu diesem Brunnen tragt, so zerbricht er, wird also ein Narr darauf; Gumpolts-Kürcher trincken, mit annehmlicher Gesellschafft, ist nicht unrecht, aber desselben so viel trincken, daß von dem Umdrehen ein Truncken-Bold herauskommt, öffters zum Wein fahren macht endlich zum Narren; Maurer bey einem röthlichen Capaun trincken ist Gott nicht zuwider, aber nicht zu viel, nicht zu viel, biß einer von Maur fällt an die Wand. Auf solche Weiß macht einen der Maurer zu einem Laurer, auf die letzt gar zu einem

[1]) Abt Anselm. S. 8.
[2]) Gehab dich wohl. S. 254.
[3]) Beschreibessen. S. 344 und 345.

Narren; Chalenberger trincken und darmit Fasching halten ist nicht sträfflich, aber nicht so viel biß einen der Chalenberger zu einem Chal-Kopff macht, daß die Haar gar geschwellen; Petersdorffer trincken ist nicht wider das Gebot Gottes, noch Gebot der Kirchen, noch Gebot der Natur, sondern gar recht, aber nicht gar zu viel, sonst schlagt einem dieser Peter zum Kopff, wie dem Malcho ans Ohr, daß er nicht weiß was er thut und also ein Narr ist...' Dem entsprechend finden sich auch gelegentlich einmal gute Leckerbißlein erwähnt, wie 'Ein Westphälischer Schunken, ein Oesterreichische Lerchen, ein Tyrolischer Gämsen-Schlegel, ein Schwäbischer Pfannen-Zelten, ein Böhmische Gollatschen, ein Bayrischer Kirchtag-Brein, ein Schweitzerischer Ziger, ein Spannische Schoccolada', welche freilich wieder alle im Manna oder Himmelbrod begriffen sein sollen [1]). Angerühmt wird zudem 'ein Rebhünl mit Linsen'; ein andermal eine ganze Liste von Zuckerbäcker-Waaren aufgezählt, endlich Erwähnung gethan des 'Spargel-Salates' und des häufigen Essens von Austern [2]).

Auch an Trinkliedern findet sich einiges. Vor allem das weltbekannte studentische: 'Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare fratres, fratres in unum.' Darnach: 'Feti gran, Du mein lieber Gspan! Es gilt

[1]) Auf! Auf! S. 246 und auch im Judas 1, 256. Erste Ausgabe 1, 396 und 397, wo die Leckerbißlein noch vermehrt sind durch: 'ein Fricassé aus Franckreich; ein Stuffada aus Italien; ein Knackwurst aus Pommern; ein Käß aus Holland; und einen Capauner aus Steyermarck.'

[2]) Auf! Auf! S. 266. Etwas für Alle 2, 786. 3, 395 bis 397 und 2, 733.

dir Ein Maß drei oder vier.' Ein drittes: 'Mir zu Wie einer Kuh; Er ist gut, Macht mir Muth!' Ein viertes: 'Essen und trincken, Das lustige Leben Hat mir mein Vater zum Heyrathgut geben.' Endlich ein fünftes: 'Ich bin meins Vaters Einiger Sohn, Und was er nur gwint, Das bring ich ihm an![1]), welche natürlich, besonders die letzteren nicht, als Muster schöner Trinklieder gelten wollen, sondern nur zeigen, daß Abraham auch welche dieser Art kannte, wie er sich denn auch manches Volkslied merkte und bei Gelegenheit zum Besten gab. So zwei hübsche österreichische; das erste: 'Arme Leut, arme Leut, Haben nit viel; Springen wol gar nit weit, Schweigen fein still.' Das zweite: 'Alleweil, alleweil Gehts a so zue; Der Pfleger nimmts Kalbl, Die Herrschafft die Kuh!'[2]), gegen deren Trauer, ja Bitterkeit ein tolles Studenten-Liedlein hier stehen mag, das auch Abraham uns bewahrt hat: 'Qualis est vita auf der Welt, quae mihi semper wohlgefällt, Ist es nicht das Studenten-Leben? Ita vere, das ist's eben. Studenten seynd jucundi, Bißweilen furibundi.' 'Kommen sie aus dem Collegio, Frequentant forum in otio; Da kommen die schönen Virgines Mit ihren gemahlten Facies. Die eine machts Pist! Pist! Die andere mit dem Studenten ist'[3]).

Daneben begegnen lustige Scholaren- und Mönchs-Sprüchlein wie: 'Camilla, Ludmilla, Sibilla seyd stilla!'[4]);

[1]) Centifolium. S. 119.
[2]) Lauberhütte. 2, 119.
[3]) Etwas für Alle. 2, 619.
[4]) Thomas von Aquin. S. 4.

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY 3 MAY 1956 OF OXFORD LIBRARY

'Quotidie Stockfisch auch ein Grausen verursacht.' [1]); 'Semper lustig, nunquam traurig!' [2]); 'Beatus vir, qui habet multum Silbergschirr!' [3]); 'Sicut ferrum trahit magnes, Ita Ferdinandum trahit Agnes.' [4]); 'Stramen, Amen!' aus einer Fastnachtspredigt [5]); eine lustige Grabschrift: 'Hic jacet Jodocus, qui fuit Romae coquus, Doctor in partibus, Magister in artibus, De gratia speciali Mortuus in hospitali.' [6]); und endlich ein schnurriges Sprichwort: 'Erben und reich heirathen ist gut vor das Schwitzen' [7]).

Aber auch noch in späten Jahren war Abraham kein Freund düsteren Hinbrütens und sauertöpfischen Wesens. Empört ruft er einmal aus: 'Was seynd melancholische Leut? Solche Sauertöpf, solche Angshaasen, solche finstere Wolken, solche Ofenscherben, solche Wandschatten, solche Triebswinckler, solche gnospete Gipfl? Es seynd Holtzäpfel-Kramer, es seynd Spital-Grillen, es seynd Essig-Krüg, es seynd Quinta-Essentia des Unlusts, es seynd gestumpffte Bartpürsten, es seynd tumpere Ochsen-Köpff, die sich nicht viel ins Liecht trauen, es seynd Brut-Hennen Elephantischer Gras-Mucken, seynd des Todts seine nächste Schwäger, dann die Melancholey ist des Todts Schwester; und was das mehreste, die Melancho-

[1]) Judas 1, 212. Erste Ausgabe 1, 328.
[2]) Centifolium. S. 311.
[3]) Gehab dich wohl. S. 161.
[4]) Spica Nardi. S. 6.
[5]) Weinkeller. S. 14.
[6]) Huy! und Pfuy! S. 353. Erste Ausgabe S. 118.
[7]) Centifolium. S. 327.

lische Leut seynd Gott zuwider'[1]). Dagegen äußert er an einer späteren Stelle[2]): 'Mir gefallen lustige Leut wohl, ist ein gewisses Anzeichen, daß Gott bey ihnen und in ihnen.'

26.

Die nähere Betrachtung dieser heiteren und gemüthlichen Seite von Abrahams Wesen hat uns unwillkürlich zur genaueren Erwägung seines Wesens und Charakters überhaupt geführt und soll nun gleichsam den ersten Abschnitt derselben bilden. Wohl deßhalb auch mit Recht, weil sie der Zeit nach einen Abschnitt aus Abrahams Leben ins Auge faßte, der gewissermaßen den heiteren Vorhof bildete zu den nunmehr folgenden ernsteren, scharf ausgeprägten Theilen seines Charakters.

Als erster Hauptzug desselben läßt sich Wahrhaftigkeit und Haß alles Scheinwesens, jeder Hinterlist und ähnlicher Winkelzüge hinstellen.

Wir wollen auch bei diesen Untersuchungen Abraham größtentheils selbst sprechen lassen, wie leicht es auch fiele, seinen Worten unsere zu unterschieben, dabei manches zu mildern, anderes zu bemänteln. Es schien aber gerechter, ihn in seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise selbst vernehmen zu lassen, dabei im Interesse des aufmerksamen Lesers, der dadurch eine Menge Nebenzüge des Bildes mit in den Kauf bekommt, die sonst verwischt würden.

[1]) Beschreibessen. S. 30 und 31.

[2]) Ebenda S. 39 und 40, wo eine noch weitere Ausführung sich findet.

'Zu Wienn vor dem Schotten-Thor,' so beginnt Abraham die Deutung eines sonderbaren Grabsteins[1]), 'auf dem schönen Gottesacker ist ein grosser Grabstein, unfern von dem Eingang zu sehen, auff deme keine andere Grabschrift gelesen wird, als diese kurtze Wort: 'Ruck mich nit.' Was dieser nach dem Tod dardurch will phantasiren, das weiß ich nicht. Diesem ist in dem fast nicht ungleich die Warheit, als die immer ein jeden anredet: 'ruck mich nit, ruck mich nit.' Nicht an vornehme Oerter, ruck mich nicht (zu) diesem und diesem Herrn, dann ich bin allda nicht angenehm, laß mich ruhen', und klagt noch deutlicher an einer zweiten Stelle: 'Ich armer Tropff bin auch auf eine Zeit so müd worden, daß mir sogar die Füß das weitere Gehen und Stehen rund haben abgeschlagen. Die Ursach meiner Mattigkeit ware, weilen ich etwas gesucht, nicht gefunden .... ich habe die Wahrheit gesuchet'[2]). Er schildert begeistert und warm einen die Wahrheit innig liebenden, indem er von ihm rühmt: 'Er redete nur gern die Wahrheit, es dunkte diesem redlichen teutschen Gemüth unmöglich zu sein, daß er etwas solte verbliemeln, verdecken, verhüllen, vermanteln; sondern die blosse Warheit hatte völlig bey ihme Zung und Hertz zusammen geknüpfet'[3]). Solche Gesinnung sei aber fast nicht mehr zu finden. 'Es fragen zwar manche nach der Warheit, verlangen aber solche gleichwohlen nicht zu

[1]) Mercks wohl Soldat! S. 21 und 22. Der sogenannte 'Schwarzspanische Kirchhof' ist gemeint.

[2]) Judas 1, 93. Erste Ausgabe 1, 143.

[3]) Abt Anselm. S. 15.

hören .... Pilatus fragt zwar Christum: 'Was ist die Warheit?' und als er das gesagt hatte, gieng er wieder hinaus zu den Juden und erwartete keines Weegs die Antwort oder Warheit des Herren. Also noch heuntigen Tags höret die Welt nicht gern die Warheit, weder von der Cantzl, noch andern frommen und gottseeligen Leuten; denen Lugenmäulern aber ... gibt man Gehör ....' [1]). Voll trefflicher Bemerkungen ist Abrahams Verherrlichung der Wahrheit in der neun Seiten füllenden apologetischen Predigt über Hoseas 4, 1. 'non est veritas in terra.' 'es ist keine Wahrheit mehr auf Erden' 'Amen, Amen, ein seltsame Waar' [2]). 'Die falschen Menschen,' klagt er an einer anderen Stelle, 'seynd gleich einer Schwanen mit ihren weissen Federn und schwarzem Fleisch' [3]). Es werde aber jetzt schamlos und massenhaft gelogen, 'Absonderlich spührt man solches in den neuen Zeitungen. Wann ich so viel Ziegelstein hätte, als Lügen nur in diesem Kriegs-Lauf seynd auffgebracht worden, so getraute ich mir einen Babylonischen Thurn aufzubauen und um einen Gaden höher, als derselbige war, so von denen Nemrodianern ist aufgerichtet worden.... Man hat es sehr genau zusammengezogen aus denen Zeitungen, daß durch diese zwei Türckenkrieg über die 900,000 Türcken sollen geblieben seyn. Wie viel seynd da 0 oder Nulla zu viel; das heißt ja in dem Vocativo: 'ô Men-

[1]) Centifolium. S. 375.
[2]) Gemisch-Gemasch. S. 243—252.
[3]) Centifolium. S. 125.

dacia!'[1]) Wahrhaft dramatisch aber geschildert ist eine ganze Reihe gigantischer Aufschneidereien, deren Citate ich in die Anmerkung verweise[2]).

Sträubt sich Abrahams redlicher Sinn gegen die Lüge, so empört es ihn, wenn er diese unter dem Mantel der Klugheit verborgen einherschleichen sieht, noch mehr verhüllt durch geistvolle Worte und schimmernde Phrasen. 'Sich anderst stellen, als man es meynet, ist ein Welt-Stücklein; und pflegen sich kluge, macchiavellische Leuth solcher Gestalt für der Welt, wie Aristoteles seine Schrifften an Tag zu geben, daß nicht ein jeder ihre Meinung alsbald verstehe. Einer der alles saget, was er weiß, ist nicht Weltweiß: Und wer anders redet, als er meynet, ist nicht auffrichtig .... verflucht ist, der sein Hertz weit von dem Munde führet, bey deme Hertz und Mund nicht einig wird verkläret'[3]). 'Es stehet dahin, ob der kluge und spitzfindige Macchiavellus mit allem seinem Anhang lachens- oder mitleydens-würdig und werth sey?'[4]), ja er spricht sich geradezu über Macchiavelli's berühmtes Buch als ein gering zu achtendes aus, indem er, von einem Geistlichen redend, der keine Achtung verdient, hinzufügt: 'er hat nur die bloße Gestalt eines Geistlichen,

[1]) Judas 1, 291. Erste Ausgabe 1, 451. Nicht minder scharf geht es über die Zeitungsschreiber her in einem 'Discurs von der seltsamen Wahrheit' im Gehab dich wohl, und zwar auf S. 79.

[2]) Judas 1, 293—295. Erste Ausgabe 1, 455—457. Etwas für Alle 3, 465—469. Huy! und Pfuy! S. 406 und 407. Erste Ausgabe S. 136. Gehab dich wohl. S. 77 und 78.

[3]) Centifolium. S. 125 und 126.

[4]) Ebenda S. 347.

nicht aber die Tugend: dahero das Buch Macchiavelli nicht höher zu achten, um weil es in gutem Cordewaun eingebunden' [1]).

Trauriger noch sei es, wenn die Wahrheit der Lüge unter dem Vorwande des guten Zweckes weichen soll, wenn z. B. ein Priester einer thörichten Alten, die ihn ängstlich überlaufen hatte, vorredet: sie habe die Hölle nicht zu fürchten, wo Heulen und Zähneklappern sein werde, denn sie habe ja keine Zähne mehr; und Spieler zum Heile des eingeschlummerten, zu leidenschaftlichen Mitspielers nach Verlöschung des Lichtes diesen zum Weiterspielen auffordern, und als er der Dunkelheit wegen sich weigert, ihm weiß machen, Gott habe ihn mit Blindheit gestraft, weil er über seinen Verlust so maßlos geflucht habe, worauf dieser das Spielen verschworen und sich gebessert habe. Abraham mißbilligt im ersten Falle laut den Mißbrauch des göttlichen Wortes, im zweiten den 'heiligen Betrug' [2]).

Entrüstet zeigt er sich jeder Art von Scheinheiligkeit und Heuchelei gegenüber, denn in den eben besprochenen Fällen walte doch noch eine gute Absicht, in diesen nur Selbstsucht und Eitelkeit, im besten Falle Dummheit. Bei Schilderung der eben genannten Laster führt dann Abraham einige seiner originellsten und treffendsten Bilder vor unsere Augen. So wenn er eine Betschwester schildert: 'Es seynd sehr viele, ja eine un-

[1]) Etwas für Alle 1, 5.

[2]) Gemisch-Gemasch. S. 294. Huy! und Pfuy! S. 274 und 275. Erste Ausgabe S. 92.

zehlbare Menge der andächtigen Weiber, welche auch gantze Vormittäg in der Kirchen verharren und so eyfferig beten, daß ihnen die Zähn rogel werden. Zu Haus bringen sie gleichfalls die mehreste Zeit mit Gebet zu; den gantzen Tag thun sie in der Hand den Rosenkrantz herumbdrehen, alle Officia oder Tag-Zeiten mit gröster Andacht und Aufmerckſamkeit ableſen, alle Blätter der Bet-Bücher anſchmutzen, alle Pflaſter-Stein der Kirchen mit den Knyen halb durchbohren, unter deſſen aber ſind ſie nichts anders als andächtige Menſchen, an deren Gebet Gott kein Wohlgefallen hat, ſondern das höchſte Mißfallen. Warum? Darum: Dann unter der Zeit, da ein ſolche Bet-Urſel dem Gebet abwartet, leydet die Wirthſchafft zu Haus, das Geſind lebt sine cura Epicuriſch, die Dienſtboten wandeln wie die Leut, denen Gott mit dem Sündfluß die Köpff gewaſchen. Ihre Männer, ſie mögen gleich Jacob oder Joannes heißen, ſeynd Boanerges oder filii Tonitrui, ſie donnern und hageln im Haus herum, voll des Grimmes und Zorns, weilen die Suppe verſaltzen, das Kraut nicht geſchmaltzen und in keinem Winckel ein Winckel-Maaß oder Ordnung iſt, und durch ſo vieles und langes Beten die Arbeit und das gantze Hausweſen verliederlet und vernachläſſigt wird'[1]). Oder an einer anderen Stelle: 'O Pater! diſer Herr bettet ſo emſig, daß ihm das Maul ſtaubet; diſe Frau gehet niemahl auß der Kirchen, es ſeye dann, ſie habe bey einem jeden Altar eine Meß gehört, ſie iſt in allen Bruderſchafften einverleibt vnd hangen ſo

[1]) Etwas für Alle 3, 378 und 379.

viel Täferl umb ihr Bett als zu Zell in Steyermarckt oder zu Alten-Oetting in Bayern. Diſe Dama nimbt ein gantzen Sack voll Bücher in die Kirchen, daß es auch einem Müllner-Eßl zu tragen ſchwär fallte, kein H. Ablaß iſt nit, welchen ſie nit mit Innbrunſt empfanget. Wol fromme Leuth alle beyde, allein etwas karg ſeynd ſie, vnd da ein armer Bettler vmb etwas anhaltet, ſo iſt nichts da. Ach diſe, obſchon deiner Mainung nach Heiligmäſſige, auch diſe werden Kinder ſeyn deß Verderbens . . .' [1]), oder wenn er zeigt, wie thöricht nicht nur, wie gegen den Willen Gottes ein ſolches Beten ſei: 'Wer friſche und geſunde Glider hat, wer bey guten Leibs-Kräfften iſt, der muß nit den gantzen Tag in der Kirchen hocken, der muß nicht allen Weichbrunn ausſchlecken, und nachmahls warten, biß ihm Gott durch ein Wunderwerck die tägliche Unterhaltung ſchicke, das nit, das gar nit, ſondern er muß ſich ſelbſt umb ein Stickel Brod bewerben, allen Fleiß anwenden, wie er ſich ehrlich ernähre. Die Apoſtel ſelbſt ſeynd von Chriſto dem Herrn in die gantze Welt ausgeſandt worden, das heilige Evangelium auszubraitten, man weiß aber nit, daß ſie wären durch Engliſche Händ oder andere Wunderwerck geſpeiſt und ernährt worden, ſondern Paulus bekennt es ſelbſt, daß, wann er habe wollen eſſen, habe er vorhero müſſen arbeiten, und etwas verdienen. Operantes manibus vestris etc.' [2])

Wenn ſich aber zudem hinter Heuchelei laſterhafter Lebenswandel birgt und nun auf Nachſicht der Strafe

[1]) Judas 2, 47. Erſte Ausgabe 2, 65.
[2]) Ebenda 4, 150. Erſte Ausgabe 4, 200.

ein Recht zu haben glaubt, dann erhebt Abraham drohend seine Stimme und dringt auf sofortige Entfernung der verlockenden Ursache. So läßt er einen Priester einem Beichtenden, der in wilder Ehe lebt, dabei jede Versuchung leugnet, zurufen: 'Ich absolvier dich nicht, wann du schon sollst den Weybrunnen vor dein Ordinari-Tranck haben; wann du schon sollst betten, daß dir die Zähn roglet werden; wann du schon Creutz sollst machen, wie viel Blätter im Mayo ...' '... wann sie schon in 14 Bruderschaften eingeschrieben und ihr nichts abgeht als der Schein. Trau dannoch nit' [1]).

In mehreren längeren Abschnitten endlich eifert Abraham gegen das zuviele und gedankenlose Beten und macht gelegentlich einen Ausfall auf 'einen Convertiten, der den Glauben nur auf der Zunge hatte ...' [2]).

Mehr noch aber und mit vollem Rechte als diese Sünder an der Wahrheit tadelt Abraham jene, die zu ihren Pflegern und Hütern bestellt sind und die nun das anvertraute Heiligthum zu verherrlichen und zu wahren weder die Begeisterung noch den Muth besitzen.

Darum ruft er einmal ironisch aus: 'Aber du Warheit bist ja bey denen Geistlichen? das weiß man, daß der Hoheprieſter im Alten Testament auf seinem Brust-Blat getragen die zwey Wort: 'Urim' und 'Thummin',

[1]) Judas 1, 185. Erste Ausgabe 1, 286 und 287.

[2]) Die Abschnitte, die ich meine, sind: 'Bethen ist nit allzeit gut!' im Gemisch-Gemasch. S. 105—116; 'Eine andächtige Närrin' im Narrennest 2, 128—239 und 'Scheinheiliger Narr' im Centifolium. S. 297—300.

das ist so viel als 'Lehre' und 'Wahrheit'. Aber von wem ist der Herr und Heyland mehrer verfolgt worden, als von der Priesterschafft, die allerseits falsche Zeugnuß wider ihn gesucht und die göttliche Warheit auszurotten sich vermessen. Es gibt auch zuweilen einige Geistliche, welche eines geistlichen Interesses halber mit der Warheit nit heraus wollen, sondern den Fuchs-Zepter für einen Fliegen-Wadel brauchen, über welches sie aber billig ihnen sollen Mucken machen' [1]).

Vom Apostel Paulus und dem heiligen Augustinus sprechend, die es verstanden hätten, 'durch die scharffen Buß-Predigten die Hertzen ihrer Zuhörer zu verwunden und aber bald mit dem Hönig des Göttlichen Trosts hinwieder zu lindern', fährt Abraham über die Priester seiner Zeit fort: 'Die meinsten aber, weil sie vielleicht des Schmierens nöthig haben, oder aus Geitz wollen geschmiert seyn, tauchen ihre Zungen in lauter Honig und Oel und sind glücklich, die Hertzen und Beutel zu bewegen. Sie leinen den Stab 'Wehe!' hinter die Thür des Schaaf-Stalls und bedienen sich nur des Stabs 'Sanfft'. Da gehets gantz sachte daher, daß man ja keinem Schäfflein das Aureum vellus verwirren oder einem Beulen schlagen möge. Da gehets aller Orten alles heraus, als wenns geschmiert wäre, wie ein neugeschmierter Wagen oder Chaise-Rulande und polierter Braten-Wender. Allein sie werden einmal wieder dafür geschmiert und gesalbet werden, daß ihnen der Kopff saußen und die Zähn davon

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 249.

klappen werden' [1]). 'Jetziger Zeit seynd gar wenig auch aus den Predigern, die ihnen getrauen, wider öffentliche ärgerliche Sünd und Laster zu reden, gleichwie gethan jener Hoff-Prediger eines Fürsten, den er wegen seines üblen Lebens durch verdeckte Gleichnussen gestraffet, also, daß er es wohl mercken konnte. Nach gehaltener Predigt ließ ihn der Fürst zur Taffel beruffen. Wie sie nun im besten Essen waren, sprach der Fürst: 'Herr Hoff-Prediger, ihr habt mich heunt ziemlich auf den Peltz geschossen!' Der Hoff-Prediger antwortete: 'Gnädigster Herr, es ist mir hertzlich leid, ich hab aufs Hertz gezielt, nun aber vernimm ich, daß ich nur den Peltz getroffen' [2]).

Schon oben S. 49 ff. §. 15 hab ich angeführt, wie Abraham über den Beruf des Priesters und Predigers dachte, wie er diesen ansah als den muthigen Vorkämpfer der Wahrheit und des Glaubens. Es läßt sich denken, mit welchen Gefühlen er in seiner durch den dreißigjährigen Krieg sittlich sehr verkommenen Zeit wahrnehmen mußte, wie das Ansehen des geistlichen Standes sowohl, wie der sittliche Werth seiner Vertreter in den Augen der Mitwelt auf Schrecken erregende Weise gesunken war. Statt vieler Stellen hier nur eine, aber eine kräftige und umfangreiche, die Abraham nur mit einem wehmüthigen Ausrufe zu schließen verstand, da es ihm nicht möglich war, die Wahrheit der Anschuldigungen zu bemänteln oder gar zu verläugnen. Sie lautet: 'Es kommen in einem Wirthshauß zusammen an einem Sonntag ein

[1]) Todtencapelle. S. 20 und 21.
[2]) Bescheidessen. S. 243.

Schulmaiſter auß einem Marckt, ein Burger auß der Statt, ein Baur auß einem Dorff vnd ein Soldat auß dem Feld. Die ſetzten ſich zu einer Tafel, bey der Tafel in ein Zech, bey der Zech in ein Anſprach, das maiſte reden aber betraffe die Geiſtliche. Der Soldat ſchwört bey tauſend Teuffel: 'ihr Regiments-Pfaff habe mehr nach Beuth als Leuth dieſen Feldzug getracht vnd ſeye mehr auffs ſtehlen als auff Seelen gegangen, er habe mehr Trapulir als Brevir bey ihm geſehen, ſeye lieber mit Becher als mit Bücher vmbgangen; ob er ſich vil auff den Himmel verſtehe, das wiſſe er zwar nicht, ja er zweiffle daran, aber auff die Stern verſtehe er ſich hauptſehlich, dann er habe ihn nit nur einmahl Sternvoll geſehen.' O! ſchönes Lob! Der Baur mit ſeinem feuchten Maul, aber gleichwol vngewaſchenen Goſchen, will hierin nit der geringſte ſeyn, 'ja, ja,' ſagt er, 'vnſere Herren Geiſtliche kommen mir vor wie die Glocken in vnſerm Kirchen-Thurn, die leutten andern in die Kirchen vnd ſie bleiben ſelbſt darauſſen. Vnſer Herr Geiſtlicher ſagt vns vil vor vnd thut es ſelbſt nit. Er hat das nechſtemahl geprediget, daß Fraß vnd Füllerey ein groſſe Sünd ſeye vnd er saufft faſt alle Tag mit vnſerem Edlmann biß vmb 12 Uhr in die Nacht, daß er alſo offt ein Marter-Saul für ein Bettler, das Meßner-Hauß für ein Heuwagen, vnd ſogar das nechſtemal ein paar Stiffel für ein Meſſer-Geſteck hat angeſehen.' Der Meiſter Conrad als Burger kont kaum erwarten, biß deß Baurn Lobpredig ein Ende hat, brach demnach alſobald in diſe Worte aus: 'Meine Leuth, wir haben ein

Cloſter bey vns, darin ſeynd 18 Mönchen. Der Prediger vnder ihnen tummelt ſich freylich wol ſteiff auff der Cantzl. Etliche Feyertäg nacheinander hat er etwas von Frid vnd Einigkeit eingeführt, man weiß es aber gar zu wol, daß er das nechſtemahl Himmelblaue Augen vnd eine bleſirte Naſen davon getragen. Er gab vor als ſey ihm ein Buch von der Geſtöll auff den Schmecker gefallen, es reimbt ſich aber in der Warheit wie eine gute Fauſt auff ein Aug. Frag einer nur ihren Kirchen-Diener, der wird es gar vmbſtändig erzehlen, wie der Sacriſtan vnd Prediger miteinander duellirt vnd die Sach ſo weit kommen, daß einer den andern hauptſehlich mit der trucknen Fauſt archibuſirt. Sie leben vndereinander, daß es dem Hencker möcht grauſen vnd vns wollen ſie alleweil ein Schein auff den Kopff naglen, das haiſt: dicunt et non faciunt.' 'Sa, Sa,' ſagt der Schulmaiſter, 'ich bin wol beſſer verſirt in dem Pfaffen-Protocoll als ihr alle. Ich wollt nur wünſchen, ihr verſtundt Lateiniſch, ſo wolt ich es außlegen die Wort in der Bibel: 'viderunt filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae etc.' Einer oder der andere Geiſtliche darff mir nichts ſagen, ſonſt zaig ich ihm gleich einen gemahlten Vogl, welcher auff der Bruſt ein Menſchen-Geſicht hat mit einer gewichtigen Naſen, die er in dem Schnabel halt, worunder geſchriben: 'Nosce te ipsum, nimb dich ſelbſt bey der Naſen.' O wehe! wehe ſolchen Geiſtlichen, durch welche Aergernuß kommen' [1]).

[1]) Judas 2, 56 und 57. Erſte Ausgabe 2, 78 bis 80. Mehr noch über Abrahams Anſicht von den Geiſtlichen ſeiner Zeit wird ſich unten Gelegenheit finden zuſammenzuſtellen.

27.

Doch nicht blos die Einsicht und Trauer über das gesunkene Ansehen des geistlichen Standes machte ihn milde und bescheiden, die Ueberzeugung war es, daß es diesem nie gezieme, stolz sein Haupt zu erheben, während sein Herr und Meister noch am Kreuze, als er sein Werk siegend beendet hatte, sein dornengekröntes Haupt in Demuth neigte. Schön führt Abraham diesen Gedanken, den er S. Georg in den Mund legt, in einem seiner früheren Werke durch mit den Worten: 'Ich folge meinem Jesu nach, der auf dem Creutzbaum, da er seinen Geist wollte aufgeben, sein heiliges Haupt unter sich geneigt, 'inclinato capite,' deßwegen, weil oder ihm stunde der prächtige Titul: 'Jesus Nazarenus Rex Judaeorum', Jesus von Nazareth, ein König der Juden. Neigte demnach sein heiliges Haupt, als weigere er disen Ehrentitul, sondern er wölle sterben in Demuth ...' [1]).

Dieser Demuth entsprechend liebte es Abraham nicht, wenn der Priester auf der Kanzel oder im Beichtstuhle abstoßende Strenge, ja Härte walten ließ. Er mochte fühlen, daß seiner Zeit gegenüber und der erschütterten Achtung vor dem Werthe ihrer geistlichen Führer versöhnende, dadurch zur Nachfolge auf dem dornigen Pfade der Tugend einladende Ermahnung und Milde gegen den Strauchelnden mehr am Platze war, als scharfe Verurtheilung und Strafe. Er mißbilligte daher die hochmüthige Art

[1]) Mercks wohl Soldat. S. 40.

mancher Prediger, die nur Verletzendes und Erbitterndes von der Kanzel herab zu sagen wissen, und im Beichtstuhle die auferlegten Bußen zu Qualen schärfen. Er bemerkt: 'Manches Redners Mund mehr ein Wespen-Nest als ein Immen-Haus ist, daraus anstatt des Honigs öfters Gifft und Gall herfürfleust und ein gantzer Schwarm Wespen und Horneissen den Zuhörern um die Ohren also herum summen und brummen, daß man besorgen sollte, die dürfften ihnen in die Augen nisteln wollen, wie die Schwalben in Tobias Schlaff-Gemach. Dergleichen die alten und jungen Kater und Ketzer, und andere stachlichte, spitzige und scharffe Scheer-Messer-Zungen-Krämer geistlichen und weltlichen Stands gewohnt waren und noch sind' [1]). In Betreff der unmilden Schärfe im Beichtstuhle läßt Abraham einen durch solche verletzten äußern: 'Ich hab heunt meine österliche Beicht verricht, hab aber einen so groben Pfaffen angetroffen, daß ich mich kaum im Beichtstuhl des Scheltens enthalten können. Er hat mich angerollt wie ein bissiger Kettenhund, ich soll nur gleich die Schuech abziehen und zum Teufel fahren. Er hat mir ein Bues auferlegt, daß sie kaum ein Müllner-Esel kont übertragen. Ich bin in der Warheit so gifftig, daß ich mir nit getraue zu der heiligen Communion zu gehen.' Hierauf erwidert Abraham ausführlich: 'Herr Bruder, meines Erachtens hat dieser gute Beichtvatter, wann er doch ein Vatter zu nennen, hierinnfalls nit gar heilig gehandlet. Wann er einmahl mich in meinem Garten thät heimsuchen,

[1]) Todtencapelle. S. 19.

ſo wolte ich ihme unter die Naſen reiben; aber was? Ein gewiſſes Kraut, welches die Italiäner Basilica nennen. Dieſes Kraut ſo es ſubtil angerührt wird, gibt einen edlen Geruch von ſich, da es aber ſtarck und grob gerieben wird, ſo ſtinckt es über die Maſſen; darumb, darumb ihr der Poet ein Lemma oder Beyſchrifft zueſetzt: 'quo mollius eo melius.' Ein rechter Beichtvatter ſolle mit dem Beichtkind umbgehen wie mit dieſem Kraut. Wann man das Beichtkind glimpflich und manierlich tractirt, ſelbiges gantz vätterlich ermahnet, ſo folget meiſtens eine groſſe Beſſerung; dafern man aber mit rauhen und groben Worten hervor bricht und ihme überträgliche Bues auf den Rucken ladet, ſo wird durch ſolche unartige Manier das Beichtkind weniger auf den rechten Weg gebracht werden. Der Beichtſtuhl muß von lindem Holtz ſeyn und nit von hartem' [1]). Noch mehreres über dieſe milde Anſicht enthält mit Beiſpielen belegt der ganze Abſchnitt, dem obige Stelle entnommen iſt, und auf den ich daher verweiſe.

Ich reihe hier ein, weil ich ſie ſonſt nirgends gut unterzubringen weiß, die auf einen Prieſter ſeiner Zeit gewiß ſehr milde und aufgeklärte Anſicht Abrahams über das Theater und ſeine ethiſche Wirkung. Er äußert über dasſelbe wiederholt: 'Die Schauſpiel und Comoedien haben ihren Nutzen, dafern man nicht die Zucht dabey auſſer acht läßt', und noch entſchiedener an einer zweiten Stelle:

[1]) Gemiſch-Gemaſch. S. 296 und der ganze Abſchnitt mit der Ueberſchrift: 'Ein Stuhl von lindem Holtz'. S. 295 bis 305.

Die Comoedien und Schauspiele hat man .... aufgebracht, damit die Tugenden erlernet und die Laster sollen gemeidet werden' [1]).

28.

Wenn wir schon oben bei der Besprechung des Verhältnisses Abrahams zu dem Aber- und Wunder-Glauben seiner Zeit nicht umhin konnten, zu zeigen, wie sehr er noch, trotz manches Anlaufes zum Vernünftigeren, in den beschränkten Ansichten seiner Zeit, namentlich über naturwissenschaftliche Dinge befangen war, so werden wir auch in dem eben begonnenen Abschnitt Gelegenheit finden zu ähnlichen, nichts weniger als sehr erfreulichen Geständnissen. Wir gelangen nämlich zur Betrachtung der allgemeinen religiösen Ansichten Abrahams und würden ihn in dieser Hinsicht viel lieber als seiner Zeit vorauseilend darstellen, während wir der Wahrheit getreu, die er selbst so hoch hielt, gestehen müssen, daß seine höheren religiösen Begriffe nur zu sehr im Geiste seiner Zeit befangen waren, ja in gewissen Theilen sogar noch mittelalterliche Färbung erkennen lassen.

War in dem eben vollendeten Abschnitte die dort kundgegebene Demuth und Milde wohlthuend und schien sie dem Geiste des reineren Christenthums so ganz und gar entsprechend, so gelangen wir jetzt zu Aeußerungen Abrahams, die, so wollen wir uns denken, nicht durch sein Verschulden, sondern durch den allgemeinen Geist,

[1]) Etwas für Alle 3, 105 und 3, 108.

der in jenen finsteren Tagen herrschte, und der durch die vorausgegangenen Religionswirren zu krankhafter Höhe gesteigert worden war, auch in sein sonst mildes, ja weiches Gemüth gedrungen waren.

Von einer fast mittelalterlichen Schwärmerei für die durch den irdischen Lebenslauf des Herrn geheiligten Stätten und nie versiegender Trauer um ihren Verlust und jenen des christlichen Byzanz geben folgende zwei Stellen Zeugniß. ‚Die jenige Erd, welche der Heyland Jesus mit seinen bluetigen Fueß-Stapffen gewaichet; der jenige Walt, in welchem gewachsen der Stammen des Creutzes Jesu; der jenige Fluß, in welchem vnser Herr getaufft worden; der jenige Berg, auff welchem vns Gottes Sohn von dem ewigen Jammerthal errettet hat. Die jenigen Städt vnd Flecken, in welchen der göttliche Mund gepredigt; die jenigen Felder, in welchen dieser eingefleischte Gott so viel Wunder gewürcket; das jenige Meer, dessen tobende Wellen diser Seeligmacher wunderthätig gestillt; das jenige Orth, in welchem sein H. Leichnamb begraben, mit einem Wort, das von Gott dem Vatter absonderlich erkiessene Land, das von Gottes Sohn absonderlich geweyhte Land, das von Gott dem H. Geist absonderlich geheiligte vnd begnadte Land, ist nunmehr so lang auß den Händen der Christen, ist so viel hundert Jahr vnter der Bottmessigkeit eines Menschlichen Abentheurers, vnd Mohametanischen Gespensts vnd Türckischen Blutschwammen: O Christen nicht Christen!'[1]) ‚O Constantinopl! dein einiger Nahmen zwingt das Wasser auß den Augen, stoßt die Seufftzer aus dem Hertzen'[2]).

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 20 und 21.
[2]) Ebenda S. 22 und 23.

Aehnlichen, unserer Zeit nicht mehr geläufigen Anschauungen sind auch die Ansichten von der sofortigen, materiellen Wirkung der Aufrichtung einer Dreifaltigkeits-Säule gegen die Pest, der Verlobung zum heiligen Sebastian gegen dieselbe Seuche zuzuschreiben [1]), noch mehr die den ärgsten Köhlerglauben weit hinter sich lassenden Zumuthungen an unsere Vernunft über die wunderthätigen Wirkungen des Scapuliers [2]). Man wird über derlei Behauptungen sich eines Lächelns kaum erwehren können und den Werth solcher Aufzählungen und der Folgerungen aus ihnen nicht höher anschlagen, als den anderer, wie oft dieses oder jenes Wort in der Bibel erscheine, mit denen man einen geistreichen und gebildeten Mann von der Bedeutung Abrahams nur mit Widerwillen sich abmühen sieht [3]). Rom wird gelegentlich, an das mittelalterliche 'Roma caput mundi' erinnernd, noch gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts der Vorort des Wissens und der Einsicht, 'ein Gstatt alles Vorwitz' genannt [4]), und in vollem Ernste Plato und Cato als in der Hölle schmachtend, Aristoteles, 'der ungläubige Heyd, den man aus der heiligen Schrift nicht überweisen könne', einer Behauptung wegen 'als halber Narr' bezeichnet [5]). Die Elemente selbst sollen sich nach

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 257 und 514.

[2]) Man lese nur z. B. die Aufzählung der Wunder, die es gewirkt haben soll, in Abrahams Beschneidessen von S. 532 bis 561, um von anderen Stellen zu schweigen.

[3]) So wird z. B. hervorgehoben, vom Löwen sei in der Bibel 150, vom Hasen nur 2 Male die Rede. Mercks Wienn. S. 255.

[4]) Mercks Wienn. S. 22.

[5]) Ebenda S. 212 und 213 und Beschneidessen. S. 174.

dem beſſeren oder böſeren ſittlichen Wandel der Menſchen richten, und darnach nützlicher oder ſchädlicher auf uns einwirken[1]); das Fegefeuer aber ſoll nichts als natürliches Feuer ſein, die Vulcane ‘Camine der Hölle’[2]). Man traut ſeinen Augen kaum, wenn man die kleinlichen Sophismen lieſt, die Abraham anwendet, um die Anhäufung von Meſſen zum Seelenheile der Verſtorbenen zu rechtfertigen und nahe liegenden Widerſprüchen dabei entgegenzutreten[3]); wenn man ſieht, mit welcher ängſtlichen Geſchäftigkeit er ſelbſt die unbedeutendſte Nichtübereinſtimmung der Evangelien mit Gewalt auszugleichen verſucht, als ob die göttliche Lehre Jeſu durch kleine Mängel der Ueberlieferung gefährdet werden könnte.

Doch haben wir über ſolche Dinge Abraham gegenüber gut reden. Wir treten nämlich ſchon von vorne herein mit freierem Blicke an ſie heran, als dieß Abraham möglich war, welchem Gegenſtände dieſer Art nur in ſtarrer Gläubigkeit beigebracht worden waren. Jede Prüfung oder der geringſte Zweifel an der Echtheit der Ueberlieferung war von vorne herein als frevelhaft ausgeſchloſſen. Was und wie dieſe Dinge zu lehren ſeien, war durch die Schule feſtgeſtellt, und jedes Fragen nach dem Warum? in dieſer nicht nur, ſondern im Allgemeinen, der Gefahr wegen, die ſie dem ſelig machenden Glauben bringen konnte, verpönt. Selbſt im ängſtlich abgeſchloſſenen Kreiſe der Fachmänner war mehr die Methode ausglei-

[1]) Löſch Wienn. S. 19.
[2]) Augustini feuriges Hertz. S. 78 und 79.
[3]) Lauberhütte 1, 192.

chenden Erklärens, als der um das Ergebniß sich von vorne herein nicht kümmernden wissenschaftlichen Prüfung herrschend. Bei einem Manne vollends wie Abraham, der seinen Wirkungskreis absichtlich auf die große Schaar der Gläubigen ausgedehnt hatte und haben mußte, darf es uns auch, erwägen wir ruhig, weniger Wunder nehmen, wenn er, jeder Kritik aus dem Wege gehend, Sachen des Glaubens friedlich gelten ließ, aus ihnen benützte, was seiner guten Absicht förderlich schien, und dafür mit voller Kraft und reichem Talente der Ausrottung der sittlichen Gebrechen seiner Zeit und Umgebung sich zuwandte, hierin eben so unversöhnlich wie unermüdet.

Diesen praktischen Zweck im Auge, sehen wir ihn auch überall ängstlich das Bestehende und Altherkömmliche in kirchlichen Dingen wahren. So ist ihm z. B. die eingerissene Unart ein Greuel, die Kirche als Zusammenkunfts- und Verkehrsort zu benützen, oder durch Aufführung damals schon entarteter komischer Weihnachts-Spiele 'zu einem Gespaß-Hauß zu machen und zu allerley Schandthaten zu mißbrauchen' [1]). Ja selbst das Tabak-Schnupfen während des Gottesdienstes mißbilligt Abraham laut und nennt bei dieser Gelegenheit den Schnupftabak im Allgemeinen 'ein vermaledeytes Pulver', 'das dermalen in Schwang gehende Taback-Pulver, wenigst dazumal, wann man selbiges im Chor und Kirchen, welches leyder offt geschicht, unter dem heiligen Gesang und Gottesdienst,

[1]) Daß die Weihnachts-Spiele gemeint sind, lehrt schon die Einreihung dieser Klage in den Abschnitt 'der Comoediant' in Etwas für Alle 3, 113.

worbey die Engel ehrerbietigst aufwarten, so unnöthig mißbrauchet'[1]).

Abrahams Haupt-Bestreben war die sittliche Förderung seiner Zuhörer, und zu Gunsten dieser ließ er sich gerne herbei, auch für ihr materielles Wohl nach Kräften zu sorgen. Sein Zeitgenosse Faßmann[2]) läßt Abraham selbst über diese seine Thätigkeit sich folgendermaßen äußern: 'Wann sich jemand von anderen Religionen in Wienn befand und zu der Römisch-Catholischen Kirche übertreten wollte, ward er gemeiniglich an mich addressirt, und ich habe dergleichen Leute mehr als tausend unter meinen Händen gehabt. Diejenigen nun, so es nach meiner Meinung nicht falsch, sondern recht aufrichtig meyneten, ließ ich auch meiner leiblichen Vorsorge nebst der geistlichen genießen, dergestalt, daß sie entweder auf meine Recommendation und Intercession Dienste bekamen, oder aber durch meine Vermittelung andere Vortheile erlangten.'

29.

Aus der oben geschilderten und dadurch hoffentlich begreiflicher gewordenen ängstlich beschränkten Auffassung religiöser Dinge erklärt sich wohl auch Abrahams gespanntes Verhältniß zu Andersgläubigen. Sahen wir ihn eben werkthätig für Convertiten sich verwenden, freilich mit Auswahl, so können wir von gleicher Freundlichkeit

[1]) Judas 3, 105. Erste Ausgabe ebenda.

[2]) Dav. Faßmann's Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 631.

nichts melden, wenn es sich um von der katholischen Kirche abgefallene handelte. Im Ganzen und Großen genommen ist Abraham allerdings weniger fanatisch und zufahrend gegen Protestanten, als die meisten seiner geistlichen Zeitgenossen, doch fehlt es auch bei ihm in aufgeregteren Stunden nicht an argem Geschimpfe. 'Alle Flüß vnnd Wässer durch Egypten in Blut verkehren ist viel, das hat gethan Aaron; aber die verbainte Ketzer schamroth machen ist auch viel, das haben gethan die Heil. Ordens-Männer,' ruft Abraham an einer Stelle aus [1]), während er an einer anderen von 'ketzerischen Schnaderzungen' spricht [2]), und tobend ausruft: 'Glaubt ihr das nicht' (die unbefleckte Empfängniß Mariae), 'ihr abtrünnige Ketzer, so seyd ihr böser und verruchter als der Hölliſche Satan selbst' [3]), ja droht diesen, wenn sie ein in Spanien zu Avila jährlich sich wiederholendes Wunder mit einem Schmetterling und dem Bilde Mariae nicht gläubig hinnehmen und dagegen sprechen, 'ihr Ketzer, die ihr solches leset, schimpffet mir in dem Fall nicht die wunderbarliche Mutter Mariam, sonsten beruffe ich als ein Marianischer Boanerges die verdiente Rach über euch' [4]). Bei der Erzählung des Uebertritts Wallensteins zur katholischen Kirche nennt er ihn 'angesteckt mit der Lutherischen Lehr, verblendt von dem reformirten Irrthum' [5]) und kann nicht umhin, bei der

[1]) Mercks Wienn. S. 61.
[2]) Ebenda. S. 147.
[3]) Beſcheideſſen. S. 168.
[4]) Fiſchzug zu Anzbach. S. D. 4. a.
[5]) Lauberhütte 1, 472.

Erzählung einer Wundergeschichte mit einer Matrone zu Amsterdam hinzuzufügen: 'es ware aber Holland dazumahl noch in dem wahren Glaubens-Licht und wandlete nicht in denen Finsternussen des Irrthums, es ware dazumahlen noch ein Mutter vieler Heiligen und nicht ein Mutter so vieler Mißgeburthen' [1]).

Aerger noch sind die persönlichen Verunglimpfungen Martin Luthers. So macht Abraham [2]) eine Ansicht zur seinen, welche behauptet, Luther hätte, vom Erzbischof zu Mainz beauftragt, zum Krieg gegen die Ungläubigen 'Almosen zu sammeln und den Ablaß zu verkünden, weillen mehr Volck lieffe zu der Kirchen der Dominicaner als in seine, allsobald einen grausamen Neid gefaßt, seine Feder wie ein zweischneidiges Schwerdt gespitzt wider die Authorität des Römischen Pabsten uud sein Abfall von dem Statthalter Christi und seiner Kirchen keinen anderen Ursprung genommen als von dem Neid.' Von den Jesuiten sprechend bemerkt Abraham an einer anderen Stelle [3]): 'Soll ich sie nennen geistliche ... Bau-Leuth? Bau-Leuth darumben, weil Luther, dessen Namen in einem Buchstaben-Wechsel Hutler lautet, weilen sprich ich dieser Hutler einen mercklichen Schaden dem Gebäu der Christlichen Kirchen versetzt, diß aber deine Ignatianische Bundes-Genossene wider ansehnlich ersetzt?' und läßt an einer dritten

[1]) Lauberhütte 1, 470.

[2]) Gehab dich wohl. S. 337.

[3]) Heilige Hofarth. S. 1. Der 'Hubel, Huber, Lumpen, Haberlump' 'Hubelmannsgesind = Lumpengesindel' 'perditissima atque infima faex populi.' Schmeller 2, 153.

Stelle Luthers Erklärung der Bibel durch das Echo 'übel' nennen [1]), ja vergißt sich an einer vierten [2]) bis zu unwürdigem Hohn und greulichem Geschimpfe, so z. B. von den Protestanten sprechend: 'ihr erkennet keine solche Henne, die Kirchen, vor eure Mutter, sondern ihr kommt her von einem Hahn, von einem geilen, stoltzen Hahn, Luthero, welcher sich nur auf dem Misthauffen der Geilheit aufhielte; dort hat er etliche gefaulte Körnlein gefunden seiner falschen Lehr, mit dero er die Kirchen verunehrt, die Altär geschänd, die Meßopffer verhindert, die Heiligen veracht, die Heil. Bildnussen verworffen, die Klöster aufgerissen, die Sacramenta verfälscht, die Abgestorbene verlassen, die Heiligthümer verspott, die liebe Christenheit in einen Unfrieden gebracht' u. s. w. Gleich darnach wird als Urtheil über Luthers Lehre eine ganze Reihe schimpfender Epitheta losgelassen wie: 'verdammt, teuffliſch, gifftig, garstig, wilde und unflätig' [3]). Auch die übrigen Reformatoren gehen nicht ganz leer aus, wenn auch der Haupt-Angriff Luthern sich zuwendet. So wird gelegentlich auf das gähe Hinscheiden Calvins [4]) und Oecolampads [5]) aufmerksam gemacht, und Melanchthon zu einem nicht vortheilhaften Gegenstück Philipp des Apostels gestämpelt [6]).

[1]) Spica Nardi. S. 2.
[2]) Bescheidessen. S. 20 bis 22.
[3]) Ebenda. S. 23.
[4]) Gehab dich wohl. S. 105.
[5]) Mercks Wienn. S. 325.
[6]) Judas 1, 56. Erste Ausgabe 1, 87.

Dieſe eben mitgetheilten Beobachtungen geſtatten mir leider nicht, das milde Urtheil ohne Beſchränkung zu unterzeichnen, welches Dr. Palmer in Tübingen in Bezug auf Abraham und ſein Verhältniß zu den Proteſtanten ſeiner Zeit gefällt hat [1]), und zwar um ſo weniger, als Abraham ſelbſt geſteht, daß ihn die Proteſtanten 'bißhero', das heißt bis zum Jahre 1695, nicht angegriffen hatten, wofür zugleich als mittelbarer Beweis auch das dienen kann, daß er damals noch bis zum Aeußerſten empfindlich gegen jeden literariſchen Angriff ſich zeigt. Denn ſchon ein ganz begreifliches Scherzen oder Spötteln, wenn man will, über ſein Buch Gack Gack, das doch wahrlich des Fabel- und Märchenhaften genug enthält, welches ſich Hieronymus Dicelius in ſeiner Fortſetzung von Martin Zeillers Reichs-Geographie. Leipzig 1696. 8. S. 313 erlaubt hatte, nahm Abraham ſo übel auf, daß er ſogar ein beſonderes Blatt als Anhang zum letzten Bande ſeines Judas drucken ließ, 'wegen eines Schnarchers zu Leipzig', auf welchem er äußert: 'Mich haben bißhero ſeine' (des Dicelius) 'Glaubens-Genoſſen noch allzeit unbeſchwärzt gelaſſen, da ich hingegen auch dero Federn nicht getadelt, weil ohne das eine Menge der Controverſiſten unſerſeits die Schlüſſel Petri nicht verroſten laſſen ...' und ſchlüßlich hinzufügt: 'was braucht es viel? Meine Henn zu Maria-Stern in Taxa wird deſſenthalben mit ihrem Gagg Gagg Ga nicht ſtill-

[1]) Allgemeine evangeliſche Kirchenzeitung. Jahrgang 1855. Nr. 142. Sp. 1155 bis 1157.

schweigen, wann schon ein anderer übel lautender Gu Gu Gu darein schreyt.'

Abraham war aber nicht immer so empfindlich. Im Gegentheile er wußte selbst ungerechte Angriffe auf würdige Weise zu beantworten und gründlich zu widerlegen, was zu seiner Zeit und unter seinen Berufsgenossen nicht eben häufig vorkam. Doch hören wir ihn selbst: 'Von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichsstatt, dero Namen ich dießfalls verschweige,' sei öffentlich geprediget worden, daß in Wien die katholische Geistlichkeit während der Pest von 1679 die Seelsorge lässig versehen habe. Dagegen nun müsse er bemerken: 'Ob ich zwar von obberührtem Pfarrherren im Glaubens-Articul entzweyet bin, so hat vns doch beide der Taufffstein anverwandt gemacht, dahero ich dißfalls nicht mit vngeschlachten Worten vnd knoperndem Widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin, sonder als ein lieben Freund benachrichtige ich ihn, wie daß mir nicht einfallt, als habe er solche Zeitung mit einem poetischen Hammer geschmidet, sonder ich glaube, es habe ein mißgönnende Feder solche Vnwahrheit vnd grundlose Geschicht überschrieben. Ich nimb aber der Seyts meine eigene Glaubens-Genossen nicht zu Zeugen, sondern euch Evangelische selbst, die ihr hin und her bey solcher trangseeliger Zeit in der Wiennstatt habt gewohnet, bekennt mir, habt aber vor Augen dasjenige Ohr, so alles höret, bekennet mir vmb die Wunden vnsers allgemeinen Heylands, der da mich vnd euch richten wird, sagt an, ob nicht allerseits allein genugsame, sonder wohl über-

flüſſige Obſorg wegen der Seelen geſchehen ſeye' [1]). Ein zweites Beiſpiel dieſer Art iſt folgendes. Als die ſeit 1667 fortgeſetzte Andacht vor der Marien-Säule auf dem Platze 'der Hof' zu Wien, welche beſonders an allen 'Frauentagen' abgehalten wurde, einem Feinde des Marien-Cultus Veranlaſſung gab, gegen dieſe Andacht zu ſchreiben und zu behaupten, ſie ſei bereits als nutzlos im Abnehmen begriffen, da bemerkt Abraham: 'bleibt alſo jene Feder ohne Grund, welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Druck verfertiget, mit Vorgebung, daß die gemeine Leuth zu Wienn außſagen: 'wann ſie vnſer Frau auff dem Hoff hätten ſeyn laſſen, vnd ehender zu der Allerheyligſten Dreyfaltigkeit geruffen, wären ſie ſchon längſten der ſcharffen Ruthen', d. i. der Peſt, 'befreyt worden'; ich wüntſche nur ein ſolcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen, da wurde er augenſcheinlich noch finden die immer beſtändige Andacht zu der Mutter Gottes . . .' [2]).

30.

Ungleich ſchärfer noch als gegen die Proteſtanten eifert Abraham gegen die Juden und Mohammedaner. So nennt er die erſteren im Allgemeinen 'die neidhaffte, boßhaffte, ſchalckhaffte, ſündhaffte Juden' [3]), 'die gottloſe,

[1]) Mercks Wienn. S. 347 und 348.

[2]) Ebenda S. 381 und vergl. E. G. Rink's: Leben und Thaten Leopolds des Großen. Cöln 1713. 8. 1, 617 bis 621.

[3]) Fiſchzug zu Anzbach. Bl. B. 3. a.

heillose, treulose, ehrlose, gewissenlose Hebräer'[1]), setzt, von der Leopoldstadt, einer Vorstadt Wiens, und der daselbst zuerst ausgebrochenen großen Pest von 1679 sprechend, verdächtigend hinzu, sie sei 'vor etlichen Jahren wegen der schlimmen Inwohner die Judenstadt genannt' worden[2]), ja nimmt an einer anderen Stelle gar keinen Anstand, diese Verdächtigung in offene Anschuldigung zu verkehren, 'zumahlen es bekannt ist, daß dergleichen pestilentzische Seuch durch die bösen Feind, durch die Juden, durch die Todtengraber, auch durch die Hexen verursacht worden'[3]).

Der sonst nirgends freche Abraham trägt sogar kein Bedenken, öffentlich einer entschiedenen Unverschämtheit sich zu rühmen, weil es nur einen verhaßten Hebräer gilt, indem er erzählt, daß er über den Donaustrudel fahrend unter den ängstlich sich bekreuzenden Reisenden des Schiffes auch einen reichen Juden bemerkt habe, der in seiner Angst dasselbe that, worauf ihn Abraham versichert habe: 'er werde nicht ersauffen, aus Ursach: was an Galgen gehört, findet in der Donau kein Grab!'[4]) 'Daß man diese verruchte Bösewichter,' meint er an einer anderen Stelle, 'allerseits verfolgt, ist gar nicht ungerecht, zumahlen die Christen nach dem Satan keine größeren Feinde haben als die Juden. Ihre täglichen Gotteslästerungen verdienen, daß man diese Bestien nicht soll anschauen, noch weniger

[1]) Fischzug zu Anzbach. Bl. B. 3. b.
[2]) Mercks Wienn. S. 39.
[3]) Ebenda. S. 204.
[4]) Judas 1, 39. Erste Ausgabe 1, 61.

mit ihnen handlen. Sie nennen unſern Erlöſer und Seeligmacher nicht anderſt als 'Jeschay Nozere', welches ſo viel als 'ein Verführer des Volks'. Oeffters aber heißen ſie ihn 'Mam serben Hanido', iſt 'unehrlich geboren'. Die ſeeligſte Mutter Gottes pflegen ſie zu ſchelten 'Sono, Thlua, Thinoa', welche ſo erſchreckliche Läſterwort, daß eine ehrbare Feder ſie nicht getrauet zu verdollmetſchen. Sie beten alle Tag mehrmal, Gott wolle uns Chriſten vertilgen durch Peſt, Hunger und Krieg, ja alle Creaturen und Geſchöpffe ſollen denen Chriſten zuwider' (d. i. entgegen) 'ſeyn. Können dann größere Schelm in der gantzen Welt gefunden werden als die Juden?' [1]) Noch an vielen Stellen, wo ſich nur Gelegenheit findet, werden die ihm verhaßten der übelſten Dinge beſchuldigt, mit den verletzendſten Namen belegt. Sie ſind ihm 'ein verruchtes Geſind' [2]), 'Schelmen über Schelmen' [3]), 'ſchalk- und boßhaffte Tadler' [4]), und auch Faßmann a. a. O. [5]) läßt unſeren Abraham äußern: 'ob zwar viele Juden ſind, welche in Anſehung ihres Lebens und Wandels keineswegs meritiren eine Zierat des Galgens zu werden, ſo glaub ich doch, daß ſie in Betrachtung ihrer nunmehrigen Religion nicht nur des Galgens, ſondern ſogar des Scheiterhauffens werth ſind.' Die wildeſten Völker, 'Heiden, Mohren, Indianer, Barbaren und

[1]) Huy! und Pfuy! S. 305. Erſte Ausgabe S. 102.
[2]) Ebenda S. 382. Erſte Ausgabe S. 128.
[3]) Ebenda.
[4]) Centifolium. S. 329.
[5]) Geſpräche im Reiche der Todten. 74. Entrevue. S. 695.

das ungeſchlachteſte, wildeſte Volck in der neuen Welt' ſeien den Juden noch vorzuziehen, denn ſie hätten ſich doch zum Chriſtenthum bekehren laſſen. 'Unter allen Nationen finde man aber keine ſo hartnäckige und unglaubige Völcker als die verzweyfflete Juden, dieſe ſeynd der Abſaum aller Gottloſen und unglaubigen Leuthe ...' [1]).

Nicht viel beſſer als die Juden kommen die Mohammedaner weg, 'dieſes Höllenziffer, das anno Christi 1300 wiederumb hervorgekrochen', über welches und ſeinen Propheten das ungereimteſte Zeug vorgebracht wird [2]). Eines aber iſt Abraham, trotz ſeiner zeitgemäßen Unduldſamkeit dennoch gerecht genug bei den Türken, ja ſelbſt bei den Juden anzuerkennen, ihren Eifer und Ernſt in Glaubensſachen, dann die Verehrung, die erſtere dem Stifter ihres Glaubens zollen, ſo daß er ſie den Chriſten als beſchämendes Muſter vorhält mit den Worten: 'Allhier ſolle billich der Chriſten ſchläfferiger Eyffer zu ihrem Hailland Jeſu ſchamroth werden, in deme die verblendten Haiden ihrem erdichten Propheten ſolche Lieb erweiſen' [3]), und von den Juden rühmt: 'obſchon dieſes Geld ſüchtige und wucheriſche Geſindel die gantze Wochen hindurch ſchachert, handelt, laufft, kaufft, wieder verkaufft, negociret, verintereſſiret ꝛc. ꝛc., ſo werden ſie ſich doch von aller Schacherey, Wucherey auf das genauſte enthalten, ja nicht einmal ein Geld anrühren, ſobald nur die Stern aufgehen zu dem Sabbath.' 'Dieſes Gebott Gottes,' den Sabbath

[1]) Centifolium. S. 343.
[2]) Auf! Auf! ihr Chriſten. S. 13 bis 15.
[3]) Ebenda S. 13.

zu heiligen, 'ist nicht nur .... dem Volck Israel vorgeschrieben worden, sondern auch dir mein Christ .... dir, dir, merck es wol, dir mein Handwerks-Mann! mein Kauff- und Handelsmann! mein Amtmann! mein Burgersmann! mein Haus-Patron, Haus-Frau! ꝛc. ꝛc., kommt, kommt, wischet eure schläffrige Glaubens-Augen aus und leset das dritte Gebot, welches heist und lautet: 'Memento ut diem Sabbathi sanctifices . . .' [1]).

31.

Doch genug der dunklen Flecken am Bilde Abrahams, die am Ende, urtheilt man gerecht, doch nur Schlagschatten der Bildungs-Stufe seiner Zeit waren, an einem Gemälde aber, das der Wahrheit nahe zu kommen sucht, nicht verdeckt oder gar beseitigt werden dürfen. Wenden wir unseren Blick nunmehr, nachdem wir diese Pflicht erfüllt haben, von der Betrachtung des Verhältnisses Abrahams zu den durch den Glauben geschiedenen Gruppen seiner Umgebung, zu jenen, welche die Wandlungen des Lebens in besondere Stände geschieden haben. Wir werden in ihr hoffentlich lichteren und milderen Färbungen begegnen, wenigstens solchen, die von unseren jetzigen Anschauungen nicht so scharf sich abheben.

Um gleich mit seinem eigenen Stande zu beginnen, so äußert Abraham in gewohnter Offenheit und Wahrhaftigkeit über die Geistlichkeit seiner Zeit, nach Licht

[1]) Gehab dich wohl. S. 55 und 56.

und Schatten geſchieden, außer dem bereits oben auf den Seiten 130 bis 137 Geſagten noch Folgendes.

Preiſt er auch, wo er nur kann, im Allgemeinen die Würde des geiſtlichen Standes, ja freut ſich derſelben, ſo wird er doch unwillkürlich traurig und bitter, wenn er den Blick auf ſeine Zeit wendet und wahrnimmt, wie dieſe von der Würde der Geiſtlichkeit, wenigſtens in den unteren Schichten, die doch am meiſten zählen, ſich vernehmen läßt. Schön rühmt er an einer Stelle den geiſtlichen Stand mit den Worten: 'Kombt her ihr ſilberweiſſe Schwanen, die ihr mit eueren Flügeln dem Schnee zu Trutz auff dem Waſſer herumb rudert, vnd ſo mich der wahre Glaub nicht anderſt lehrete, ſagete ich ohne Scheuh, daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen auß dem Waſſer erſchaffen, wie Genes. 1. verzeichnet; ihr aber auß der Milch; kombt und leichet mir etliche Federn, damit ich recht ob ſchon kurtz möge beſchreiben die Würdigkeit deß geiſtlichen Ordens' [1]). An einer zweiten Stelle klingt es dafür um ſo troſtloſer: 'Unterdeſſen ſieht man doch leider, Gott erbarms! daß bey unſerm verkehrten Chriſtenthum faſt kein Stand in gröſſerer Verachtung iſt, als die Gott geweyhte Geiſtlichkeit. Aus göttlicher Heiliger Schrifft iſt bekannt, Genes. am 9., daß der Alt-Vatter Noe anfänglich den Weinbau oder Wein-Garten gepflantzt und wider Verhoffen betruncken und gantz entblöſſet zur Erden lage, welchen ſein böſer Sohn Cham zwar verlachet und verſpottet, die an-

[1]) Mercks Wienn. S. 58.

dere zwey Brüder aber, Sem und Japhet, bedecket haben. Alſo thun noch die böſe und ungerathene Kinder der Kirchen, die haben eine Freud, wann ſie etwan einen betruncknen oder gebrechlichen Geiſtlichen ſehen; hingegen die gute gehorſame Söhne die bedecken die Schand ihrer Vätter nach Möglichkeit.' 'Was geht mich das an!' ſagt manches Welt-Luder, 'ich ſcher mich kein Teuffel um die Pfaffen. Laßts die Pfaffen betten, ſie haben das Geld darvon. Es lebt jetziger Zeit niemand beſſer als die Pfaffen. Man läut ihnen zum Eſſen und Trincken, ich hör das gantze Jahr keine Freß-Glocken! Hab neulich zwey ausgemäſte Pfaffen auf der Gaſſen geſehen, haben ziemlich groſſe Köpff gehabt, die Augen ſeynd ihnen im Kopff geſtanden wie zwey Palleſter-Kugeln in einem Schmeer-Laib. Es kann nicht anderſt ſeyn, vor lauter Freſſen und Sauffen. Die Pfaffen legen immerdar ihre Viſiten ab, gehen von einem Schmäußl und Jäußl zu dem andern, bekommen noch Geld darzu, auf ſolche Weiß kann ich leicht einen Pfaffen abgeben!' [1]) 'Wann dermal,' ſchreibt Abraham an einer anderen Stelle [2]), 'alle diejenigen, welche wider die Geiſtlichen ſchmählen, würden eines ſolchen Todes ſterben,' wie die Verfolger Moſes' und Aarons, die durch Feuer vernichtet wurden, 'ſo wäre faſt eine immerwährende Brunſt in der Welt und bekäme der Vulcanus vor lauter Arbeit Blattern in den Händen.' 'Was iſt es Wunder,' entgegnet Abraham an einer dritten Stelle auf die vielen Klagen über die Geiſtlichen, 'wann

[1]) Gehab dich wohl. S. 138 und 139.

[2]) Huy! und Pfuy! der Welt. S. 595. Erſte Ausgabe S. 196.

unter so viel tausend weltlichen Geistlichen, wie auch Religiosen und Ordens-Personen nicht nur etliche, sondern gar viel lasterhaffte und nichtswerthige zu finden?' [1]) 'Warumben aus denen Geistlichen jetziger Zeit so viel veracht werden, sagt die ewige Warheit die Ursach durch den Propheten Malachiam am 2. Cap. v. 10. 'Weilen ihr seyd abgewichen von dem Weg, vnd habt vil geärgert im Gesatz. Ihr habt krafftloß gemacht oder vernichtet den Bund Levi, darumben hab ich euch verächtlich gemacht und nieder vor allen Völckern.' Vor Zeiten sagt der Heilige Vincentius Ferrerius de S. Marco, wann ein Geistlicher über die Gassen gangen, ist alles vor seiner aufgestanden und sich in sein Gebett befohlen, jetzo, weilen man unter denen Geistlichen so viel Laster und Eitelkeiten siehet, redt man von ihnen ärger, als von denen Juden selbsten. Aber was können fromme und auferbauliche Priester darvor, wann mancher geistlicher Acker so viel Unkraut hat' [2]).

'Es finden sich aber zu Zeiten,' meint Abraham [3]), 'gar viel ungeistliche Geistliche, welche ehender machen ihre Profession von der Bravur als von dem Brevier, mehrer lieben den Cellarium als die Cellam, weit höher schätzen die Choreas als den Chorum, öffters sich bedienen der Caeciliae als des Cilicii. Dergleichen haben zwar brennende Kertzen in denen Händen, lassen aber einen stinckenden Sünden-Rauch von sich ...' 'Es steht

[1]) Gehab dich wohl. S. 140.
[2]) Ebenda. S. 146.
[3]) Lauberhütte. 2, 113.

freylich wohl nicht schön,' bemerkt Abraham an einer anderen Stelle [1]), 'wann manche Priester seyn, wie jene Zimmerleuth, so an der Archen Noe gebauet, die selbsten ersoffen und nicht in die Archen gekommen. Es stehet gar schändlich, wann manche Priester seyn, wie die Wetzstein, so andere Klingen schärfen, aber selbst nicht schneiden ... Es ist gar nachtheilig denen Geistlichen, wann sie mehr schauen auf die Augen der Würffel als auf die Augen Gottes. Es ist eine Schand, wann manche Geistliche mehr Jäger seynd unter denen Wind-Hunden, als wahre Seelen-Hirten unter ihren geistlichen Schäflein.' 'Nach dieser Heiligkeit,' des geistlichen Standes nämlich, klagt Abraham anderswo [2]), 'oder vielmehr geheiligtem Priesterthum streben und trachten, lauffen und wachten, schwitzen und spitzen gar viel, aber nicht wegen der Lehr, sondern wegen der Ehr; nicht wegen der Bürde, sondern wegen der Würde; nicht wegen der Erklärung der zehen Gebott, sondern wegen des Zehend ... Andere, welche keineswegs beruffen wie Aaron, nehmen die Priesterweyh an nur einzig und allein darumben, damit sie täglich mögen von dem Altar leben und folgends ihre nothwendige Unterhaltung haben, beobachten aber keineswegs ihre Pflichtschuldigkeit oder Ambt, welches dem Priesterthum unmittelbar zustehet.' An einer Stelle endlich, die sich zur Aufgabe gemacht, die Lässigkeit in der Erfüllung der Pflichten zu rügen, heißt es über die Geistlichkeit: 'Es stehet gar

[1]) Gehab dich wohl. S. 142 und 143.

[2]) Ebenda S. 145. Nicht weniger mißbilligend über die Geistlichkeit klingt es ebenda S. 202 und 224.

schändlich, wann die geistliche Obrigkeiten und Seelsorger, so da andere von dem Schlaff der Sünden aufmuntern sollen, selbsten schläffrig und fahrlässig seyn, ja wohl öffters die Seelsorg auf die lange Banck schieben. Es läutet ein oder anderer um Mitternacht bey dem Pfarrhof an, schreyt: 'Um Gottes Willen Herr Pfarrer! Herr Capellan! geschwind! geschwind! den Herrn Paul hat ein Schlagl getroffen! Der Herr Pfarrer rufft den Capellan, dieser wischt die Augen, ist voller Schlaff .... und biß er in der Finster die Strimpff ertappt, die Schuh anziehet und nach seiner Bequemlichkeit den Rock anleget, mittlerweil marschiert der Herr Paul in die andere Welt. Mancher Capellan sitzet noch um 12 Uhr Nachts bey dem Dorff-Richter, mischt die Trischack- oder Labet-Karten auf, wo zwar das Spiel gewunnen, jedoch die Seel des Krancken ewig verlohren gehet. O elender Schub auf die lange Banck!' [1]).

Schlüßlich will ich noch dem schon früher Mitgetheilten eine sehr bezeichnende Stelle über die Ordens-Geistlichkeit hinzufügen [2]). Nachdem Abraham einen Traum zu erzählen begonnen hat, dessen erster Theil besonders auf den Tadel des Hoflebens gerichtet ist, fährt er fort: 'Es war aber mein Traum noch nit auß, sondern es hat mir ferners gedunckt, als begegnen mir zwey Männer auf der Gassen vnd truge einer ein grossen Sack über die Achseln, dergestalten angefüllt, daß ihme Samson hätte sollen hierzu die Achseln leyhen, wormit er die Statt-

[1]) Gehab dich wohl. S. 236.

[2]) Judas 1, 47. Erste Ausgabe 1, 72.

Pforten hat getragen. Der arme Tropff ſchwitzte vnder ſolchem Laſt, als kam er erſt auß der Bad-Wahn. Ich forchte augenblicklich, er wurde mit dem Sack zu Boden ſincken, der Meinung war ich, es müſſe Trayd darinn ſeyn, wie in den Säcken der Brüder des Joſeph, weil ich aber die Gewißheit nicht hatte, fragte ich mit was dann der Sack ſeye angefüllt? Er gab mir die Antwort mit lauter Neyd ſeye er angeſchoppet. Der andere, ſo diſen beglaite, tragte auch ein kleines Hebammen-Körbl mit rothem Leder überzogen, an den Armben, welches zwar dem Schein nach voll angefüllt, aber ſo gering, daß mans leicht mit den Biscotten oder Hollehipen konte wögen und war nichts anders darinn, als lauter brüderliche Lieb. Ich mußte doch das Orth wiſſen, wo diſe zwey ſo vngleich auffgeladen, da zaigten ſie mir mit den Fingern auff ein gewiſſes Cloſter.'

Faßt man die hier an einander gereihten Stellen mit den ſchon früher mitgetheilten zuſammen, ſo ſieht man, daß Abraham den Welt-Geiſtlichen hauptſächlich Läſſigkeit in Erfüllung der Pflichten ihres ernſten Berufes, wie arg verweltlichte Geſinnung zum Vorwurfe macht, und die furchtbar geſunkene Achtung vor dem ganzen Stande lediglich dieſen Gebrechen zuſchreibt, während er der in geiſtlichen Körperſchaften lebenden Ordens-Geiſtlichkeit Uneinigkeit, Mangel an brüderlicher Liebe und Neid zur Laſt ſchreibt. Daß von dieſer Letzteren der Ordensmann nur ſelten ſpricht, wird ſich begreifen und dabei denken laſſen, daß er die wunden Flecken an ihr nicht minder wird gekannt haben, als an jener.

32.

Zunächst an Abrahams Ansichten über die Geistlichkeit werden sich jene über den Adel reihen lassen, gleichsam den vergeistigten Theil des Volkes, wenn er ist, was er sein soll.

Daß er es zu Abrahams Zeiten nicht war, beklagt dieser nur zu oft. Er hätte sich, so meint er, zum Volke in ganz falsche Stellung gebracht, indem er dieses, statt es zu heben, unterdrücke und aussauge. Doch lassen wir ihn selbst sprechen: 'Grosser Lands-Fürsten soll mein Feder verschonen. Gott sey Lob, bey diesen Zeiten seynd die christliche Potentaten nicht also eines harten Gemüths, daß sie nach dem Exempel Judae frembdes Gelt an sich ziehen, vnd ihre Unterthanen durch überhäuffige vnd gar zu harte Anlagen vnd Gelts-Erpressungen biß auff das Blut außsaugen' .... 'Vil Edl-Leuth gehören aber in deß Judae Iscarioths saubere Bruderschafft, wann sie wie Egel das Blut ihrer Unterthanen saugen' .... 'O was harte Rechenschafft wird der Armen Schwaiß vnd Blut im Thale Josaphat erfordern! allwo zwischen dem Herrn vnd Geh her,' d. i., wie wir schon oben sahen, der Bauer, 'kein Vnderschied, zwischen 'du' und 'ihr' kein Underschied, zwischen einem armen Tropffen vnd einem Edlen von Tropffensperg kein Underschied. Jetzt muß bey manchem Edlmann der Bauer ein Hund seyn, ein Hund haißen; aber glaub du mir, wie scharpff wird dich einmahl bey dem Göttlichen Richter diser Hund anbellen! alldort wird dir dein offner Helm nichts helffen, wol aber dein offenes

Gewiſſen wird dich deiner Ungerechtigkeit anklagen; alldort wird dich dein edles Blut nicht beſchönen, wol aber das Blut der Armen, ſo du geſogen vnd zogen, wird wider dich ſchreyen'[1]). Bitterer noch klingt es in folgender Stelle: 'ein ſolcher Dominus nit ſoll Do-minus ſeyn, ſondern müſſe Rechenſchafft geben am Jüngſten Tag, warumb er mehrer geſpendiret hab auff die Jagt-Hund, als arme Bettel-Hund!'[2]) Das Zehren vom Ruhme ſeiner Ahnen ſchütze den Adel nicht vor der Anklage über ſeine eigene Unfähigkeit und Verkommenheit. Köſtlich ſchildert er einen ahnenſtolzen Burgherrn, der ihm, dem Reiſenden, in einem Prunkſaale ſeines Schloſſes die Bilder ſeiner berühmten Vorfahren zeigte, und nachdem er mit der Anpreiſung jedes einzelnen zu Ende gekommen war, ausrief: 'Schau der Pater, wer bin ich?' Da meint Abraham: 'weil ich wuſte, daß diſer von gar geringen Talenten oder Gaaben, vnd anbey noch ein poltroniſchen Wandel führt, auch das obere Zimmer bey ihm gar ſchlecht außſpallirt, vnd im mittern Stock nur Haaſenbalg zu finden, alſo gedacht ich bey mir ſelbſt, da er prallte mit dieſen Worten: 'Pater ſchaut, wer bin ich?' gedacht ich, 'du biſt ein Narr', geredt hab ich es nit, wol aber gedacht; 'du biſt nicht geſcheid, wenn du zu deinem Lob fremde Glory nimbſt. Was hilfft es dich, wann dein Vatter zwey Augen gehabt, du aber biſt blind? was hilfft es dich, wann deine Mutter gerad gangen, du aber hinckeſt? was hilfft es dich, wann deine Vor-Elteren herrlich

[1]) Judas 1, 193. Erſte Ausgabe 1, 300 und 301.
[2]) Spica Nardi. S. 19.

vnd ehrlich seynd gewest, du aber nit? Wann du von den Eltern das Leben hast vnd nit das löbliche, so bist du nit adelich . . .' 'Ein solcher Edelmann . . . kombt mir vor wie jener Praller, der in allweg die gemaine Leuth für verworffene Canalien gehalten, vnd nur sein Hauß dem Babyloniſchen Thurn gleich geſchätzt, diſer nahme auff ein Zeit ein Nuß ſambt der grünen Hilſen vnd vnzeitigen Überhüll, ſagte alſo: 'gebet acht, wie ich euch die drey Ständ, den Bauern-Stand, den Burger-Stand vnd den Edl-Stand ſo artlich werde entwerffen. Erſtlich dieſe grüne Hilſen bedeut den Bauernſtand. Diſe Hilſen muß man herab ſchöllen. Alſo müſſen die Bauern auch geſchunden werden. Die andere harte Schallen bedeutet den Burger-Stand. Diſe Schallen iſt hart, weſſenthalben ſie muß auffgebiſſen oder auffgeſchlagen werden. Alſo die Burger haben harte Köpff, derentwegen mit ihnen nit ſubtil zu verfahren iſt. Der ſüſſe Kern aber bedeut den Edel-Stand' und beiſt zugleich die Nuß auff, findet aber wenig Kern, wol aber ein Wurm, welcher ihm in das Maul perorirt. 'Pfuy Teuffel!' ſagt er vnd ſpeyt ihn wider auß. Pfuy, pfuy und abermahl pfuy, vnd hundertmahl pfuy ſag ich auch zu einem ſolchen Edlmann, der ein Kern ſoll ſeyn von ſchönen Tugenden, von herrlichen Thaten, von adelichen Sitten, vnd iſt darneben nur ein Wurm, der da nagen und plagen thut ſeine Unterthanen' [1]).

[1]) Judas 2, 80 und 81. Erſte Ausgabe 2, 111 bis 113.

Die Schaalheit des adeligen Lebens seiner Umgebung schildert übrigens Abraham in köstlichen Bildern. Hier einiges aus ihnen, mehr muß an den anzuführenden Stellen nachgelesen werden. Zuerst ein Bild aus dem Alltagsleben einer 'Hoch-Adelichen Dame'. Nachdem sie von der Sonnabend-Soirée um zwölf Uhr Nachts heimgekehrt, beginnt sie die Sonntags-Feier mit Schlafen bis zehn Uhr, darnach setzt sie sich vor den Spiegel, 'zwinget die Haar durch die Pomade in die Höhe, putzt, stutzt, ziert, schmiert sich, umsteckt sich mit kostbahristen Haar- und Zitter-Nadeln, es gläntzet alles von Schmuck, Silber und Gold, endlich kommt sie wie ein gestirnter Himmel gegen 12 Uhr in die Kirchen, setzt sich vornen in den grossen Stuhl, damit sie jedermann sehe und von allen möchte gesehen werden. Der Laquay trägt einen roth sammeten mit Gold reich bordirten Bücher-Sack und legt eine halbe Bibliothek von Bet-Büchern aus, unterdessen ist der Capellan schon informiret, daß er soll eine geschwinde Meß lesen, trifft man dann die nächste beste Jäger-Meß an, ist die Sach desto besser. Während der Meß blättert sie zwar in denen Büchern ein wenig um, gedenckt aber mehr, wie sie den Sonntag zubringen werde? Wo selbigen Tag die Gesellschafft seye? Was man vor eine Comoedie spielen wird? Was Nachmittag vor Visiten abzulegen? ꝛc. mithin ist die Meß vorbey und Gott hat nicht den mindesten Antheil auch in seiner geheiligten Kirchen an dieser scheinheiligen Andacht. Die andere Politici und Staats-Leuth stehen da in eingepuderten Paruquen, kehren dem Altar den Rucken, praesentiren einander Toback, lesen

Briefe, erzehlen Zeitungen ꝛc. Mancher lainet an einer Kirchen-Säulen, betracht die neue Mode oder ſchauet auf ein ſchönes Frauen-Zimmer, winckt ihr mit denen Augen, daß ſie aus ſeinen verliebten Blicken bald verſtehen kann, was er in dem Buſen führet ꝛc. Und dieſer iſt der Gottesdienſt bey denen Chriſten, auch bey adelichen Perſonen Vormittag'[1]). Hierauf folgt die Schilderung des Mittagmahls, der Sieſta und des Spieles am Abend.

'Was iſt das Pater? Sollt ich mit einem gemeinen Weib', d. i. wie ein gemeines Weib, 'die Zeit vertreiben mit Spinnen?' 'Ach,' ſagt und wird ſagen manches adeliches Frauenzimmer, 'Ihr ſeyet noch wenig bey den adelichen Geſellſchafften geweſen?' .... 'zu Morgens ſtehe ich auf um eilff Uhr; alsdann muß ſchon ein Schocolata bey Handen ſeyn. Unterdeſſen laß ich mich ankleiden. Dieweilen ſchlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct Stephan tragen. Komme allemal gleich recht zu der erſten von der vorletzten Meß an.' Unter der Meß geht die Andacht an: 'Mein Gräfin, wie haſt heunt Nacht geſchlaffen?' 'Gar gut.' 'Ich aber gar wenig, hab ein Reiſſen bekommen.' 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach, ich hab gar viel von der kalten Sultz geeſſen, und hab kein Limonadi darauf getruncken ꝛc. Nach dem Eſſen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio, biß zu der Litaney.' In der Kirchen ſchauet man, wer herein gehet, wer da ſtehet. 'Paſchy! gehe ſag dieſer Gräffin, ſie ſolle in meinen Stuhl kommen!' 'Mein

[1]) Gehab dich wohl. S. 63 und 64.

Schatz, wie seynd die gemeinen Leuth so grob. Sie geben dem hohen Adel, wie ich und du, keinen Respect! Mein Hertz, wie gehts dir? Was schreibt dein Herr Graff Gutes? Schau, schau, mein Gräffin, wie zieht diese Secretarii-Frau auff! Ihr Herr wird ihr diesen Proccat nicht kaufft haben. Es muß gewiß eine Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat gerad gemacht.' 'Mein, Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel. Es ist mir die Zeit lang, dann mein Graff hat ein Commission, und nach der Commission schreibt er auf der Post.' 'Wo geht sie hin, mein Gräffin, nach der Litaney?' 'Zu dieser oder jener Gesellschafft.' 'Wie lang bleibt sie allda?' 'Biß zwölff Uhr Mitternacht.' Alsdann gehet das Sabathine an ꝛc. und das währet Nunc et semper, je und allmal!' [1])

Den männlichen Theil der adeligen Gesellschaft, der sich besonders um den Hof schaarte, werden wir später noch kennen zu lernen Gelegenheit finden. Das geschäftige Nichtsthun, und mit lauter Unnützem und Ueberflüssigem sich und seine Leute quälen, was eine Hauptbeschäftigung der hochadeligen Kreise bildet, schildert auch recht gut folgende Bemerkung Abrahams. 'Zu Wienn in der volckreichen Residentz-Stadt und Wohn-Blatz des deutschen Adelers, wird man gegen Mittag in den mehristen Gassen die Lakayen in der Menge sehen, fast wie den Häring-Strich in Holland, dero Verrichtung allein

[1]) Wohl angefüllter Weinkeller. S. 417.

besteht in der ordinari Post, wie man nehmlich — geschlaffen' [1]).

Diese Kreise waren daher begreiflicher Weise nicht diejenigen, in denen sich Abraham gerne bewegte, obwohl er, wie er oben andeutet, in sie geladen und mit Befremden in ihnen vermißt ward. Er entschuldigt sich daher auch öffentlich mit dem Vorgeben: 'Bekenne es, ich hab mich niemalen bey vielen Hoch Adelichen Gesellschafften eingefunden, dahero kan ich auch mit ihnen, der Wahrheit gemäß ad gustum nicht discurriren.' Den eigentlichen Grund offenbart er aber ein Dutzend Zeilen später in den zwei angeführten Sätzen aus einer Legende und aus Jesus Sirach Cap. 14. Er meint nämlich: 'Du sollst wissen .... daß ich nichts mehrers beweine, noch schmertzhaffter empfinde als den Verlust der edlen Zeit', und sich, 'die edle Zeit besser in Ehren zu halten', 'die gute Unterweisung' zuruft: 'Siehe, daß dir kein guter Tag zu Verlust gehe; und die kleineste Partickel der Zeit klaub fleissig zusammen' [2]). Thöricht erschien ihm daher auch das Bestreben der meisten Menschen, sich in die sogenannten höheren Kreise zu drängen und über jene der nützlichen und eigentlich veredelnden Thätigkeit sich zu erheben. 'In aller Wahrheit seynd wir Menschen den Bäumen ähnlich und dem Holtz, dessen Natur ist, das es allzeit oben schwimbt im Wasser, also seynd wir Menschen gesitt vnd gesind, daß wir nur nach Höhe trachten, dahero der Welt ihre Praedicata sich mehristen Theil auff die

[1]) Sterben und Erben. **3. b.
[2]) Weinkeller. S. 418.

Berg retiriren vnd will niemand anders als Back von Backsberg, Böcker von Böckersberg, Buck von Bucksberg heißen vnd singt die Welt weit lieber den Alt als den Paß' [1]).

'Ihr reiche und hochmögende Menschen,' ruft Abraham den Großen zu, 'wann ihr schon phantasiert, als habe Gott zu euren Leibern einen besonderen Laim genommen, so müßt ihr bekennen, daß auch derselbige nicht beständig vnnd müst ihr eben die Straß, so allen gemain, nemblich sterben, sterben' [2]). An einer anderen Stelle aber klingt's noch derber: 'Es stinckt der königliche Printz so kräfftig, als des schlechten Mistbauerns neugebohrner Hansel. Warum? Sie sind beede aus einem Teich gebacken und aus Laimen possiert, ob gleich der eine weisser, zarter, schöner und dergleichen aufgezogen kommt, der Andere aber schwartz und ungestalt. Denn er ist einer Erden wie der ander, und muß wieder zu Erden werden, wenn er gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene' [3]). 'Von Adam her ist keiner besser als der andere,' meint Abraham, indem er die Adeligen anruft [4]), 'dann wir alle insgesambt von Laim zusammen gepapt vnd schreiben vns alle von einem Stammen-Hauß. Mutter halber seynd wir ins gemain verbrüdert vnd verschwestert vnd kuß ich den Tag etlichmahl mein Mutter die Erden,' d. i. als Mönch beim Niederknieen und den Boden küssen, 'Vatter halber seynd

[1]) Mercks Wienn. S. 72 und 73.
[2]) Grosse Todtenbruderschafft. S. 16.
[3]) Todtencapelle. S. 101.
[4]) Judas 2, 79. Erste Ausgabe 2, 110.

auch grosse Monarchen meine Brüder, denn alle thun betten: 'Vater vnser, der du bist im Himmel', dahero zu wissen, daß die höchste Stammen von geringen Stauden auffgewachsen, vnd der grosse Donaustrohm von einem schlechten Ursprung. Grosse Potentaten, wann sie den ersten ihres Hauß wollen suchen, so wird sich ein gemainer Mensch anmelden, vnd seynd von Hacken und Pflueg die Scepter kommen. 'Als Adam ackerte vnd Eva spann, wer war dann damals der Edlmann?' niemand, sondern derselbige, welcher herrliche Tugenden vnd vor anderen Heroische Thaten erwisen hat ist adelich genennt worden ...' [1])

Mißbilligte auch Abraham im Ganzen und Großen die Richtung, die das Leben und Treiben des hohen Adels seiner Zeit und Umgebung genommen, mit seltenem Freimuthe, aber auch mit aufrichtigem Bedauern, weil sie ihm verwerflich schien, so anerkannte er dagegen um so freudiger jede lobenswerthe Erscheinung, die ihm in diesen Kreisen begegnete. Ich will auch hievon ein paar Beispiele anführen. So lobt er mit warmen und hübschen Worten Frobenius Maria Grafen zu Fürstenberg, der seiner Verdienste um das Haus Oesterreich wegen sieben Jahre nach dem Tode unseres Abraham in den Fürstenstand erhoben wurde. Dieser äußert über ihn: 'wann ich nach meinem geringfügigen Verstand sollte ein Symbolum aufrichten, so wolte ich mahlen das Hochlöbliche Oesterreichische Stammenhauß, an dessen Wand einen aufflei-nenden schönen Wintergrün, weil seine Blätter wie ein

[1]) Das 'Da Adam hackt und Eva spann ...' noch einmal in der Todtencapelle. S. 254.

Hertz außſehen. Diſer bedeutet Ewer Landgräfl. Excell., ſo alle Ihre hertzige Getreu an dem Hauß Oeſterreich jederzeit ſpüren laſſen; ſetzte darzu die Beyſchrifft: 'nunquam muto colorem', 'Ich verändere nie die Farb' [1]). Noch mehr rühmt Abraham den niederöſterreichiſchen Landmarſchall Hannſen Balthaſar Grafen Hoyos, ſeines eifrigen und aufopfernden Wirkens wegen während der großen Peſt zu Wien 1679, da nur 'ettliche wenige Cavallier allhier der Statt vnd dem Land zu Nutz vnd Schutz verblieben, jedoch aber mit äuſſerſter Gefahr, indeme deroſelben Bediente auch ihnen von der Seiten durch die Peſt ſeynd hingeriſſen worden' [2]). Den Grafen Gottfried Wilhelm zu Rheinſtein und Tattenbach rühmt Abraham theils wegen vieler ſeinem Convente erwieſenen Wohlthaten, theils ſeiner 'allbekannten Humanität' und 'alten, wahren, teutſchen, angenaturten Auffrichtigkeit wegen' [3]). Er war der Bruder jenes unglückſeligen Johannes Erasmus Grafen von Tattenbach, Statthalters der Steiermark, der, als in die Zrinyi-, Frangipani- und Nadasdi'ſche Verſchwörung gegen Kaiſer Leopold I. verwickelt, Dinstag den 1. Dec. 1671 zu Gräz geköpft wurde. Gleichfalls ſeiner 'groſſen Liebe zum Cloſter S. Anna in Müntzgraben zu Grätz' wegen, das er reichlich und oft beſchenkte, wie wegen ſei-

[1]) Die Widmung des Aſtriacus Auſtriacus. Wien 1673. 4. In den ſpäteren Ausgaben fehlend. Ueber den Grafen Frobenius Maria iſt zu vergleichen F. W. Wißgrills Schauplatz des n. ö. Adels 3, 175.

[2]) Mercks Wienn. S. 151.

[3]) Widmung des 'Reimb dich oder ich liß dich'. Salzburg 1684.

ner sonstigen Verdienste um Staat und Kirche preist Abraham wiederholt Hannsen Jacob Grafen Kißl, Oberst-Land-Jägermeister in Krain und der windischen Mark, Innerösterreichischen Hofkriegsrath und Vice-Präsidenten, wie dessen Gemahlin Charlotte Polixena, eine geborne Gräfin Montecucoli [1]). Aehnliches Lob ertheilt er Sidonia Agnes Gräfin Palffy, einer gebornen Fürstin von Liechtenstein, der Besitzerin Neulengbachs und Anzbachs, namentlich wegen ihrer Frömmigkeit und 'entzünten allbekannten Eyffers' in religiösen Dingen [2]). Als 'ein Freund der Bücher' gepriesen wird aber der Bischof von Raab, Christian August Herzog von Sachsen [3]), und der Abt des in Niederösterreich gelegenen Benedictiner-Stiftes St. Lambert zu Altenburg, Raimund Regondi, welchen Abraham nennt seinen 'wertheſten Patron vnd forderist vnsers Wiennerischen Hof-Closters mildhertzigisten Gutthäter' [4]).

33.

Von der Geistlichkeit und dem Adel wenden wir unseren Blick dem Stande der Soldaten zu und der Ansicht, die sich Abraham von demselben gebildet hatte. Hertzhafter Muth, Ritterlichkeit und Ausdauer in Entbehrungen aller Art, das schienen Abraham Haupt-Erforderniſſe zu einem

[1]) So in den Widmungen des ersten und zweiten Bandes seines Judas.

[2]) Fischzug zu Anzbach in der Vorrede.

[3]) In der Widmung des Gemisch-Gemasch.

[4]) In der Widmung des vierten Bandes seines Judas.

Soldaten, wie er ſein ſoll. Er drückt das auf ſeine drollige Weiſe ſo aus: 'Das Wort 'Soldat' heißt zuruck 'Tadlos', allß ſoll ein ſteiffer und tapfferer Soldat ohne Tadl vnd Mangl leben. Eigenthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert, daß er drey Stuck an ſich habe. Etwas von dem Garten, etwas von den Karten, etwas von den Schwarten. Von den Schwarten diß, daß er bey einfallender Noth könne Hunger außſtehn, daß ihm die Schwarten krachen; von den Karten muß er haben Hertzbue; von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterſpohren. Wo dieſe drey Ding ſeynd beyſammen, verdient man erſt eines Soldaten Namen' [1]). 'Ein Spieß über die Achſel macht keinen Soldaten', meint er an einer anderen Stelle, 'ſonſt wären auch die Land-Botten Soldaten, ſondern eine anſehnliche Tapfferkeit, unerſchrockene Generoſitet und unüberwindlicher Helden-Muth ...' [2]). 'Soldaten, die lieber das Zechhauß haben als das Zeughauß, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber umbgehen mit den Biggeten als mit den Piquen, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber greiffen nach der Decken als nach dem Degen, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tranſchieren die Paſtetten als die Paſteyen, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tragen die Schlaffhauben als die Beckhauben, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Tummel als Trummel, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Wachteln als die Wachten, ſeynd nichts nutz; Soldaten, die lieber ſehen den Tantz

[1]) Mercks Wienn. S. 256 und 257.
[2]) Etwas für Alle. 3, 627 und 528

als die Schantz, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Krüg als Krieg, seynd nichts nutz .... Ob dergleichen seynd, weiß ich nicht . . .' [1]).

Es begreift sich übrigens, wie Abraham in einer Zeit, wie die seinige war, in welcher das 'Kriegs-Handwerk' in vollster Blüthe stand und den feindlichen Bedrängnissen der Türken, Franzosen, Schweden u. s. w. gegenüber auch stehen mußte, mit dem Tadel dieses damals herrschenden Standes, seiner Vertreter und ihrer Schattenseiten vorsichtiger sein mochte als gewöhnlich. Dennoch finden sich Anspielungen genug, die den gewöhnlichen Auswüchsen dieses Standes, Anmaßung und Rohheit, scharf zu Leibe gehen. So z. B. folgende Stelle: 'Krieg auff Lateinisch heisset Bellum, vnd meinen viel, es rühre her von dem Wort Bellua, so auff Teutsch ein wildes Thier heißt, als seyen die Kriegsleuth, ihres sträfflichen vnd gewissenlosen Wandels halber den Thieren nicht vngleich' [2]), und an einer anderen: 'Gibt es aber auch heilige Soldaten? das ist eine harte Frage, dann Militia und Malitia nur ein Buchstaben von einander, und Bellum von dem Wort Bellua solle, glaub ich, derivirt seyn; ein heiliger Soldat soll schertzloß seyn, aber nicht hertzloß, soll spottloß seyn, aber nicht gottloß, soll failloß seyn, aber nicht heilloß, soll ruchtloß seyn, aber nicht zuchtloß. Gibt es aber solche? gar viel' [3]). So führt er auch gelegentlich das Sprüch-

[1]) Mercks wohl Soldat. S. 27. Eine ebensolche Priamel-artige Liste nichts taugender Soldaten steht auch in Etwas für Alle 3, 626 und 627.

[2]) Mercks Wienn. S. 260.

[3]) Mercks wohl Soldat. S. 12.

lein an: 'Die Pickenierer ſind Pancketierer, die Musquetierer ſeynd Leuth-Verführer, die Reutter ſeynd Außbeutter, die Tragoner ſeynd Tragdoner, die Soldaten ſeynd Leuth voller Vnthaten' [1]), entſchuldigt aber geſchäftig den Dichter damit, er habe ſicher nur einzelne gemeint, denn es gebe auch 'fromme, redliche, treu- und gott-ſelige Leuth' unter ihnen, und meint an einer anderen Stelle: 'Soldaten haben auch einen Platz im Himmel vnd auff dieſer ſtrittigen Welt ſeynd die Soldaten nothwendig. Der Soldaten kühne Thaten vnd heroiſche Tapfferkeit iſt dem Himmel nicht zuwider, ſonder ihr ſtarcke Fauſt vnd vnüberwindliche Curaſchi muß auch die ſichtbare Kirchen Chriſti auff Erden vor den Feinden ſchützen, Soldaten ſeynd wackere Leuth' [2]).

34.

Schreitet man in der Betrachtung von Abrahams geiſtigem Bilde nach der in der Sache gegebenen Ordnung vorwärts, ſo gelangt man jetzt am natürlichſten zur Erwägung ſeiner Anſichten über die bürgerlichen Stände.

Auch in dieſen von den geiſtig höher ſtehenden zu den niedereren vorſchreitend, wollen wir zuerſt jene Aeußerungen zuſammenſtellen, welche in ſeinen Schriften über die Advocaten, auch Rechtsfreunde genannt, ſich finden.

Im Ganzen lautet ſein Urtheil über dieſe nicht günſtig, wobei freilich gar ſehr in die Waagſchale fällt, daß

[1]) Mercks Wienn. S. 263.
[2]) Ebenda. S. 260.

er den Maßſtab der Moral, nicht jenen des bürgerlichen Rechtes an ſie legte.

So klingt es gleich nichts weniger als ſchmeichelhaft, wenn er meint: 'Ich widerſprich es nicht, daß nicht auch gewiſſenloſe Advocaten zu finden ſeyn, welche auß Mißbrauch der Wiſſenſchafft mit ihrer verſchmitzten Lehr auß einem Flöh-Huſter fein meiſterlich einen Rechtshandel ſchmieden, in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trumb', d. i. Ende, 'zu finden, damit ſie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen ....', und ſie ſeien darin Meiſter, 'daß ſie nemblich ihre Satzungen und Leges können ziehen, wie die Schuſter das Leder, und verhalten ſich zwey Advocaten wie die Wäſcher-Diernen mit der naſſen Leinwath, eine reibt hin, die andere her, biß kein Tropffen mehr darin bleibt' [1]). Dieſer Vergleich der Advocaten mit den Waſchfrauen ſcheint damals in Wien Aufſehen verurſacht zu haben, denn Abraham berichtet ſelbſt davon in einer Predigt am Feſte der Büßerin Magdalena: 'Herr Advocat! Herr Procurator! Herr Richter! Ach giengen die Herren nur einmal in die Predigt, ſie würden Wunder hören. Es hat vor drey Tagen der Pater bey denen Auguſtinern geprediget und die Advocaten denen Wäſcherinen verglichen, wo eine die Wäſch hin, die andere her drehet, biß der letzte Tropffen heraus gehet, hernach werffen ſie den Fetzen hinweg', und verſetzt zugleich auch den Richtern einen Stich, indem er fortfährt: 'ſogar hat er von denen Rich-

[1]) Mercks Wienn. S. 183 und 184.

tern erzehlet, und darüber den Olivam in Cap. 2 Esdrae citiret, sprechend: Es seye etlicher Richter ihre Geld-Begierde so groß, daß sie auch den Judam würden vom Strick erledigen, wenn er ihnen nur die 30 Silberling zukommen liesse'[1]).

Ein anderes Mal geißelt er die Geldgier der Advocaten auf folgende Weise: 'Ein Advocat wolt diesen üblen Nachklang nicht haben, dahero schrieb er an seine Studier-Stuben: 'Bonis semper patet,' ein Schalcke aber machte aus dem B ein D, schenck und spendier, so findst eine offne Thür', und fügt hinzu: 'Etliche Advocaten, nicht alle, sind natürlich wie die Ruthen am Fisch-Angel, diejenige, so lang kein Fisch an der Schnur hangt, biegt sie sich wohl nicht, steht gantz gerad, sobald aber ein grosser Fisch anbeist und behängts, so buckt sie sich gleich'[2]).

Ueber das gewinnsüchtige Ausdehnen der Rechtshändel spricht er aber wiederholt und in scharfen Worten. 'Jener Advocat und Rechtsgelehrte verspricht und spricht: 'Morgens oder längstens künfftige Wochen wird der Proceß ausgehen, die Parthey habe einen gerechten Handel, der Gegentheil ist schon contumazirt,' ja wohl contumazirt, der Proceß fängt sich erst recht an, dann er trägt etwas ein in den Beutel und in die Kuchl, ist ein Parrhasisches falsches Gemähl, ostendit in imagine, quod non habet in veritate, er zeiget es nur von aussen, was er doch

[1]) Gehab dich wohl. S. 393. Ja er bringt den Gedanken von den Waschfrauen noch ein drittes Mal zu Markt in der Lauberhütte 1, 118.

[2]) Bescheid-Essen. S. 44 und 45.

nicht hat in der Wahrheit' [1]). 'Ein andersmal bin ich zu einem Advocaten gekommen, da führte mich der Schreiber in die Cantzley, darinnen waren gantze Stellen voll mit Acten und Fasciculn. 'Mein Gott!' dacht ich, 'das werden wohl lauter Fasciculi Myrrhae oder Myrrhen-Büscheln seyn, welche den armen Partheyen bitter genug ankommen!' Fragte sodann den Schreiber: 'ob diese Processen schon alle ausgearbeitet?' 'Ey, kein Gedancken, mein Pater!' antwortete der Schreiber, 'diese seynd Processen, wo die Principalen gar reich seyn, der Gegentheil aber arm, sie tragen uns was ehrliches in die Kuchl, darum schieben wir sie auf die lange Banck' [2]). Abraham erzählt auch gelegentlich von einem Advocaten, der seinen Sohn habe Doctor juris werden lassen, und als er kaum den Doctorhut 'übernommen, hat er ihme als Procurator Causarum auch eine gute Mau-Katz, verstehe ein Weib, procurirt, gabe ihme nebst anderen großen Mitteln zwey fette Processen, welche der Sohn, ihme eine Glori zu machen, in kurzer Zeit zu Ende gebracht.' Als der Vater das vernommen hatte, fragte er den Sohn: 'Wie viel er bey diesen zwey Processen Brätel gegessen?' und als der Sohn erwiderte: 'keines, denn er sei ja schnell fertig geworden', da läßt Abraham den Vater antworten: 'Ey! so gehts, wenn man junge Leute zu Doctoren macht! Ich hab von diesen zweyen Processen schon 20 Jahre nicht allein eine gute Suppen abgeschöpfft, sondern täglich ein Brättl und jährlich ein Baß Johannes-Seegen bekommen,

[1]) Gehab dich wohl. S. 42.
[2]) Ebenda S. 233.

du aber, mein lieber Sohn, haſt weder Suppen, noch Brättl, noch Johannes-Seegen!'[1])

Noch bitterer läßt er ſich an einer anderen Stelle vernehmen, nachdem er den Ausſpruch eines gelehrten Mannes über dieſe Rechtsfreunde angeführt, der von einem vorübergehenden Advocaten meinte: 'Hic est qui aliorum stultitiis saginatur.' 'Gewiß iſt's, wer in ſeinen Rechtshändeln einen Juriſten allein zu Rath nimmet, wird ſelbiger, es ſey wie es wolle ... ſchwerlich zum Vergleich rathen, ſondern wird ihm um ſo viel lieber ſeyn, je mehr und länger er ſolches aufzuziehen und zu verſchieben befliſſen ſeyn kann, und wie der Aertzten Nahrung der Menſchen Unmäßigkeit iſt, alſo iſt der Advocaten Acker und Pflug der Menſchen Zanckſucht und Uneinigkeit. Wer alſo ſchließlich ein gutes Gewiſſen und ehrlichen Nahmen mehr liebet, wird wiſſen, ſich vor ſolchen Zungen-Dreſchern zu hüten und frembde Partheyen, noch weniger aber arme Leut umb Zeit und Geld zu bringen ſuchen'[2]).

'Auf die andere Wochen,' ſagt der Advocat oder Rechts-Gelehrte, 'geht der Proceß aus. Die Sache iſt richtig und klar, die Juramenta ſeynd ſchon depoſitirt, die Acten collationirt, alles peremptorie clauſulirt, es kann nicht anderſt ſeyn, der Gegentheil muß verliehren' ꝛc. 'Ja, ja, wart nur, wer weiß obs wahr iſt?'[3]) 'Herr Collega!' ſagt mancher Advocat, 'heunt iſt mir ein Fiſch eingangen,' verſtehe eine rechte Parthey, 'von dieſer kan

[1]) Gehab dich wohl. S. 369 und 370.
[2]) Lauberhütte 1, 121.
[3]) Gehab dich wohl. S. 75.

ich einen guten Rogen ziehen, der Gegentheil ist zu schwach, kan nicht nachsetzen. Die Erstreckung der Tagsatzung will ich schon mit allerhand Exceptionen hinaus ziehen. Der Justinianus hat eine wäxerne Nasen, die Text lassen sich drähen wie wir Doctor wollen. Unterdessen spick ich meinen Beutel: Her mein Fisch!' [1])

'Der Obrist Teuffel Lucifer,' meint Abraham, gebe zuweilen seinen 'hohen Officieren' ein Panquet, bei welchem er vorderist vier Speisen lasse auftragen in vier Schüsseln. In der ersten Schüssel seynd lauter Mautner-Finger ... in der andern lauter grober und boeser Männer-Zungen ... in der dritten lauter Pfaffen-Hirn ... in der vierten lauter Advocaten-Ohren gebraten. Warum Mautner-Finger? weilen sie gerne klauben. Warum böser Männer-Zungen? weilen selbe gar zu türnisch und stürmisch über ihre fromme Weiber wollen herrschen. Warum Pfaffen-Hirn? weil auch Geistliche gefunden werden, die gar wohl wissen, was sie thun sollten, und thuns doch nicht, seynd fahrläßig in ihren geistlichen Verrichtungen und Gottesdienst. Warum letztlich gebratene Advocaten-Ohren? weil etliche so gräuliche Partiten spielen, daß wann einer ihnen nicht gibt und schickt, und sie nicht vom Geben hören, den Klang vom Geld hören, so kommt keiner nicht fort ...' [2]). 'Die ungerechte Advocaten seynd nicht ungleich jenem Vogel Caprimulgus oder Nachtraum genannt. Dieser Vogel schleicht bey der Nacht unter die Heerd der Gaissen und indem sie ruhen, saugt

[1]) Gehab dich wohl. S. 155.
[2]) Beschreibessen. S. 43 und 44.

er ihnen die Milch biß auf das Blut aus, elicit sanguinem. Solche Gaiß-Melcker seynd bißweilen einige Advocaten, die den Proceß ehender nicht zu End bringen, biß der armen Clienten Beutl völlig leer, alsdann bringen sie auf einen gütigen Vergleich. Etliche Advocaten seynd fast wie die Cameel, welches, bevor es aus dem Bach trincket, mit dem Fuß das Wasser trüb macht, turbida placet' [1]).

Im Ganzen muß man sagen, daß Abraham auf die Juristen überhaupt und namentlich auf die sogenannten 'Rechtsfreunde' unter ihnen nicht gut zu sprechen ist, was aber seiner Zeit gegenüber nicht Wunder nehmen wird, wenn man bedenkt, wie die aus Italien eingeführte, anfangs nachgeäffte, dann zäh, ja gewaltsam durchgeführte Anwendung des römischen, also fremden Rechtes auf heimische, ganz anderen Rechts-Anschauungen zufallende Verhältnisse nothwendig endlose Verwirrungen erzeugen mußte, welche dann habsüchtigen 'Rechtsfreunden' begreiflicherweise Beute in Menge zuführte. Will man

[1]) Lauberhütte 1, 119, wo auch vorausgehend und nachfolgend reichlich über Advocaten gesprochen wird, auf S. 121 endlich auch lobend, ja sogar eine namhafte nach Orten gereihte Liste 'wackerer und gerechter Advocaten' mitgetheilt wird. Die Frage endlich: 'Wie viel Heilige?' dieser Stand zähle, beantwortet Abraham ebenda S. 123 auf folgende Weise. 'Das weiß ich nur ein einzigen und dieser hat ihm vor etlich Jahren ein neues Hauß bauen lassen in der Juristen-Schul, ein neue Kirchen in der Schuler-Straßen. Diese Kirchen gehöret zu dem Heiligen Ivo, und Ivo ist ein Advocat gewest, aber ein Heiliger. Seine Heiligkeit bestande meisten Theil in dem, weilen er gewest ein Advocat armen Witwen und Waisen.' Die 'Juristen-Schul', jetzt Nr. 14 neu, Nr. 850 alt, in der Schulerstraße.

den so entstandenen Wirrwarr jener Zeit speciell auf österreichischem Boden recht gründlich kennen lernen, so lese man des J. V. Dr^s. Mathias' Abele von Lilienberg humoristisches Büchlein: 'Vivat! oder künstliche Unordnung.' Nürnberg 1670. 5 Bändchen in 16. Es tritt in ihm die ganze Misere der damaligen österreichischen Rechtszustände und Rechtsfreunde schaudererregend zu Tage.

35.

Nicht besser weg kommen die Vertreter des Nährstandes, als Kaufleute, Handwerker, Wirthe, nur mit dem Unterschiede, daß die Forderungen, die hier gestellt werden können, mäßigere sind als jene, welche von Gliedern nicht an den Erwerb allein geketteter Stände mit Recht verlangt werden müssen. Wer Andere belehren oder ihnen als Muster höheren Lebens vorgehen will, muß auch höheren Ansprüchen genügen.

Gab bei den Advocaten namentlich die Geldgier Veranlassung zu Klagen, so thut dieß bei Kaufleuten, Handwerkern, Wirthen u. s. w. die Unredlichkeit und Unzuverlässigkeit. Gelegentlich wird wohl auch über die maßlos gesteigerten Anforderungen namentlich der wetterlaunisch wechselnden Moden uud der ihnen sclavisch ergebenen Damenwelt ein mißbilligendes Wort gesagt, da unter diesen auch die Güte und die Dauerhaftigkeit der Waare, der Sinn für soliden Geschäftsbetrieb leiden müsse und sich der allgemeine Schwindel auch auf die damit Beschäftigten ausdehne. So werden das verschwenderische

Leben der Handlungsdiener an Sonn- und Feſt-Tagen, die Völlerei der Handwerker in den Schenken vor der Stadt gerügt und in lebenden Bildern vorgeführt. Doch hören wir lieber Abraham ſelbſt.

'Gehe in einen Kauffmanns-Laden, dort wirſt erfahren, daß man daſelbſt die Lügen mit Ellen ausmeſſe. Gehe zu einem Handwercker, da muſt du dich verwundern, daß die Lügen wie die Regen-Würmer herum kriechen. Gehe auf den Marckt, da wird man finden, daß die Weiber gantze Butten voll Lügen feil haben' [1]). 'Der Tiſchler verſpricht den Kaſten übermorgen, iſt lang um die Arbeit geloffen, das Geld das hat er ſchon verſoffen; wann ein Viertel Jahr herumlaufft, hat er noch kein Brett kaufft ... Der Schuſter macht lauter blaue Montag, verſpricht die Schuh auf künfftigen Sonntag, wann dann die Schuh ſollen fertig ſeyn, ſo kaufft er erſt das Leder ein ... Der Binder arbeitet den gantzen Tag zu Haus, hobelt die alte Thauffeln ab, und macht ein neues Faß daraus, die Reiff, welche ſchwinden, kan er meiſterlich binden, man bezahlt es ihm baar, iſt doch nur eine alte Waar ... Der Schmid und Schloſſer thun nicht feyern, kan das alte Eiſen wieder trefflich erneuern; der erſte macht Wagen-Schien, der andere Schlöſſer und Band, die thun ein wenig ſchimmern, gehen aber bald wieder zu Trümmern ... Der Beck ſchwört bey ſeiner Seel, er nimmt das weiſſeſte Mehl, miſcht unterdeſſen ſchwartz und weiß unter einander; den Teig netzt er immer mehr, ſo

[1]) Etwas für Alle 3, 469 und 470.

wiegt das Brod desto schwehr; endlich ist des Becken, des Schalcken, sein Brod ein lauterer Dalcken ... Ein Metzger oder Fleischhacker macht durch die gantze Wochen ihm seinen Gewinn mit Beiner und Knochen; wann man vermeint das Kälber-Fleisch sey gut und frisch, kommt ein stinckendes Kuh-Brattl auf den Tisch ... Aber der Schneider hat nicht umsonst die Scheer, dann er kann mit dieser nicht so wohl zuschneiden, als auch meisterlich aufschneiden, gibt man ihm noch so viel Tuch, so hat der Schneider gleichwohlen nicht genug, dann der Meister Bockhard vor seinen kleinen Sohn den Böckel, macht gern einen Bschorres auf ein Röckel. Ist nun das verlangte oder gedingte Kleid zugeschnitten, so verspricht er solches in 24 Stunden, aber in 8 Tagen thut er es erst zu Faden schlagen. Am heil. Ostertag um die Glocken neun, da wirfft er erst die Ermel ein; wann es 10 oder 11 wird, werden die Knopf-Löcher ausstaffirt. Zu Zeiten geschieht es gar, daß wann man das Kleid anlegen will, so laufft der Meister Schneider in das Hauß und spricht: 'Mein Herr, ich hab die Maaß vergessen, muß es euch von neuen wieder me-me-me-messen' [1]). Und jede dieser Strophen auf die einzelnen Handwerker schließt Abraham mit dem Refrain: 'Non est veritas in terra.'

Von den Kaufleuten und Wirthen folgen hierauf folgende Strophen mit gleichem Refrain: 'Mancher Kauffmann verspricht vor gewiß, dieser oder jener Zeug sey aus England oder aus Paris; ist gantz und gar zart von

[1]) Gehab dich wohl. S. 69 und 70.

Faden, liegt aber schon 10 Jahr in dem Laden ... Der Buchhändler sagt, das Buch sey die neuste Edition, ist zu Zeiten eine alte Scartequen und ein neuer Titel daran ... Der Wirth schwöhrt bey seiner Ehr und Treu, daß der Wein gerecht und vom besten Gebürg sey, ist aber ein verdorbener Wachauer voll Hausen-Blatter, geschweffelt und sauer ... Des Waxkerzlers oder Waxhänlers sein Geschäfft bestehet meistens in Terpentin. Die Kertzen können nicht ersprießen, weil sie immerdar fliesen, und beweinen der Waxkertzler ihre Sünden, so bald man sie nur an thut zünden ... Die Leinwandhändler haben nicht umsonst gern finstere Hütten und Gewölber und ist ihnen die Finster lieber als das Fenster, dann in der Finster oder Dunckle scheint die Leinwand als zarter und schöner. Thut man solche aber bey hellem Licht anblicken, wäre sie gut zum Strohsack flicken ... Die Specerey- und Gewürtzhändler thun bey ihren Waaren, gleichermassen die Wahrheit spahren, schreiben alten gefärbten Saffran in dem Auszug vor frischen an. Das Gewürtz hat keine Krafft, die Limonie keinen Safft. Bey manchem Kramer geschicht es öffter, daß er gar das Maußkoth verkaufft an statt des Pfeffer ... Bey etwelchen Kauff- und Handelsleuten ist das Lügen und Schwöhren so gemein, wie bey denen Schwaben der Haberbrein ...' [1]).

[1]) Gehab dich wohl. S. 71 und 72. Aehnlich den beiden eben gegebenen Strophenreihen auf Handwerker, Kaufleute und Wirthe findet sich in demselben Werke Abrahams auf S. 122 bis 124 ein ganzes Sünden-Register der Advocaten und der eben auf-

In einem anderen Werke aber klagt Abraham bitter über die leidige Eitelkeit der Frauen, die er, 'wo nicht Paradeiß- doch wohl aufgebutzte Teufliſche Höll-Vögel oder Fledermäuß' nennt. 'Es iſt ja kein Stadt und in der Stadt kein Gaſſen, wo man dergleichen Vögel nicht antrifft. Es lauffen Tag und Nacht die Schneider, Laquayen, Mägd, Paggy und Kammer-Katzen alle Läden und Gewölber aus, einen ſolchen Vogel, ein ſolches hoffärtiges Frauenzimmer auszuſtaffiren und weil in unſerem lieben Vatterland faſt kein Farb mehr, kein Zeug mehr ihnen gut genug .... ſo fragen ſie um unterſchiedliche Procat und Modi-Band. Wann der Kauffmann fragt: 'Jungfrau, was Farb?' da heißt's: 'Mein guldner Herr, was ſchöns, was rars, mein gnädige Frau iſt gar haiggl. Hat der Herr was von Blauheur-, Citrin- oder Enfamé-Farb? Etwas von Flammeté-, Ecarlaté- oder Violet-Farb? Etwas von Orangé-, Feuille-mort-, Iſabell- oder Zurzolin-Farb? Etwas von Roſin-, Carmeſin- oder Incarnat-Farb? Hat der Herr keine Indianiſche Ruben-Farb, Paphlagoniſche Erd-Farb, Helleſpontiſche Zwieffel-Farb, Peruſianiſche Beltz-Farb, Africaniſche Eſel-Farb? ...' 'Die Tandler, Käufflin und dergleichen haben keinen beſſern Schnitt als bey Frauen und Jungfrauen, die gerne neue Kleider haben, dann ſie geben die alten um einen Spott hinweg, wann

geführten Stände. Ueber Kaufleute und Wirthe aber ſind hier noch folgende Stellen anzuführen: Judas 1, 198. Erſte Ausgabe 1, 307; und Ebenda 199 und 200. Erſte Ausgabe 1, 309 und 311.

es nur heimlich geſchehen kann, aber der Nutz hat einen lateiniſchen Schnee nix darbey'[1]).

Vom Leben der Handlungsdiener an Sonn- und Feiertagen hier eines von mehreren Beiſpielen. 'Theodor iſt ein Gewölb-Diener, ſein Einkommen iſt jährlich 50 Thaler. In Kleidern halt er ſich faſt wie ein Cavallier. Sonn- und Feyertag, wann das Gewölb geſpert iſt, ſo ſtehet der Beutel offen. Die Cammeraden kommen an einem guten Ort zuſammen, der Pamphili muß unterdeſſen auf der Taffel herum callopiren, biß die Jauſen fertig. Endlich trägt man lauter SSS auf und kein ZZ; das Maul ſchamt ſich mit der Weil der teutſchen Sprach und verliebt ſich in welſche Wein; nachmahls iſt kein Meer-Wunder, wann ſich auch die Meer-Fräulen ſehen laſſen, wann die Geigen wollen nit ſchweigen und wann der Kopff ſchwer, ſo wollen die Füß leicht ſeyn. Man ſingt und ſpringt, man winckt und ſtinckt ꝛc. Dieſe Dominica Laetare kombt gar offt im Jahre. Woher kombt das Geld? .... Mein Theodor, deine 50 Thaler, ſo du jährlich von deinem Herrn einnimbſt, klecken dir kaum für den ſchönen Aufzug. Was koſten erſt deine ſo vielfältige Extra-Laetizel? Item iſt bey dir öffters ein Spend, ob ſie ſchon nicht geſtifft, 'videte ne forte fortivus sit'. Wie kan einem anderſt traumen, als das Eintragen komme von dem Abtragen her?'[2])

Während Abraham den Handlungsdiener an deſſen freien Tagen als verſchwenderiſch und zum vornehmen

[1]) Etwas für Alle. 3, 778, 779 und 780.
[2]) Etwas für Alle 1, 670 und 671.

Verpraſſen ſeines Erwerbes geneigt ſchildert, zeigt er uns den Handwerksmann als der Völlerei und dem Trunk ergeben und führt in ihrer Reihe auch Richter und Geſchworne an unſeren Blicken vorüber, indem er berichtet: ‘Die gemeinen Leuthe fliehen in dem Sommer in die Gärten, Brenthen und Kegelſtädt aus. Da geht es wieder an ein Freſſen und Sauffen. Es ſauffen die Eltern, es ſauffen die Kinder; es ſaufft der Diener, es ſaufft die Magd; es ſaufft der Meiſter, es ſaufft der Geſell; es ſaufft der Richter, es ſaufft der Geſchwohrne ꝛc. Ey ſo saufft! Iſt dann die Zeit nach Hauß zu gehen, ſo dorckelt da einer im Heimgehen über die Brucken, dem andern iſt die Gaſſen zu eng, dem driten fällt der Degen aus der Scheide; der vierdte hat die Paruquen verlohren; der fünffte gehet ſonſt in einen andern Winckel; der ſechſte fällt gar in die Kothlacken . . .’ [1]).

Den Zuſtand des Bauers endlich ſchildert Abraham, wie wir ſchon im Verlaufe öfter zu beobachten Gelegenheit hatten, als durchwegs beklagenswerth, ihn ſelbſt aber in Folge ſeiner Bedrückung als verbittert, lauernd, ſtörrig und ſchlau, ſeinen Vortheil beachtend. Wird er auch als von landesfürſtlicher Seite minder belaſtet genannt, ſo findet Abraham dagegen das Verhältniß zu ſeinem Grundherrn überall als höchſt bedauerlich und die ihm auferlegten, aus dem Unterthans-Verhältniſſe entſpringenden Laſten faſt unerträglich.

[1]) Gehab dich wohl. S. 65.

'Robaht? was iſt das vor ein Thier? O frag nur einen armen Unterthan auf dem Lande drauſſen, der wird dirs bald ſagen, was die Robaht ſeye. Das iſt's: Am Montag muß der Unterthan der Herrſchafft ackern. Am Erchtag muß er in den Weingarten arbeiten. Am Mittwoch muß er in das Schloß Holtz führen. Am Pfingſttag muß er treſchen oder Stroh ſchneiden. Am Freitag muß er den Teich fiſchen, oder Jagen gehen. Am Samstag muß er 6 Creutzer zum Gebäu geben. Am Sonntag muß er Bothen-weiß lauffen. Das iſt die Robaht. Jetzt mach einer aus den Tägen die Wochen, aus denen Wochen die Monathe, aus den Monathen das Jahr, ſo wird er wiſſen können, was die Bauern für Oſtern haben, und wie offt ſie Haut und Bain, dann ſonſt nichts mehr an ihnen iſt, gen Marckt tragen' [1]). Ein Lied aber zur Verherrlichung des Bauernſtandes und deſſen Leben in freier Natur, das Abraham mittheilt, ſchließt mit folgender Strophe: 'Nur eins iſt, ſey es Gott geklagt, So da uns arme Tropfen plagt, die Pfleger und Verwalter! Die zwagen uns und ſchinden gleich, Wolt lieber ſie wärn im Himmelreich, ich betet gwiß ein Pſalter!' [2])

36.

Hatten wir bisher Gelegenheit, Abrahams ſcharfe Beobachtungsgabe wie ſeine lebensvolle Darſtellung der Licht- und Schattenſeiten der einzelnen Stände zu be-

[1]) Beſcheideſſen. S. 56.

[2]) Judas 3, 30. Erſte Ausgabe ebenfalls 3, 30.

trachten, so dürfte die Wiener der Jetztzeit dessen Schilderung der Eigenthümlichkeiten ihrer Vorfahren, zu der wir nach dem Plane dieser Untersuchung nunmehr übergehen, nicht weniger anziehen, ist auch das Bild, das sich aus seinen vereinzelten Skizzen und ausgeführteren Zeichnungen gewinnen läßt, nichts weniger als ein ideales oder idillisches. Wir werden aber auch in ihm seinen richtigen Blick anzuerkennen Grund finden, und es wird uns der sittliche Ernst erfreuen, mit dem er den Gegenstand von den verschiedensten Seiten beleuchtet hat. Voranstellen wollen wir ein paar allgemeinere Bemerkungen über den sittlichen Geist seiner Zeit und Umgebung überhaupt, zu denen er gelegentlich Veranlassung fand.

Nachdem er von der Zeit der Babenberger gesprochen, fügt er klagend hinzu: 'Dazumahl waren die Leuth viel frömmer, die Gerichter viel gewissenhaffter, die große Herren viel behutsamer, die Geistliche viel eyffriger, die Alte viel eingezogener, die Junge viel sittsamer, die Männer viel mässiger, die Weiber viel tugendsamer, die Töchter viel schamhafftiger, die Reiche viel freygebiger, die Arme viel gedultiger, der Edlmann viel demüthiger, der Bauer viel redlicher, der Bürger viel gottsförchtiger, der Handwercksmann viel embsiger, der Dienstbott viel treuer, die Leuth viel gottseeliger vnd deßtwegen auch viel glückseeliger. Das aber bei der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Hand reichet, ein Trübsall an der andern Kettenweiß hanget, ein Unglück das andere außbrütet, ja schier alles vmbgekehrt, vnd zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schaut, der Sommer

zu Zeiten dem Winter in das Handwerck greifft, der Frühling mit dem Herbſt, der Herbſt mit dem Frühling pochet. Kein Jahr iſt mehr in den Zeiten wie es ſoll ſeyn, ſondern von oben, von unten vnd auff der Seyten nichts als lauter Trübſall. Iſt aber Urſach, merck mir diß wohl, Urſach alles diß Vbels iſt das Vbel, verſtehe die Boßheit vnd Sünd jetziger verkehrter Welt' [1]). 'Wann wir von der Geburt an unſeres Heylands und Seeligmachers alle Saecula oder Jahrhundert durchgehen, ſo werden wir finden, daß das erſte Saeculum ... geweſen wunderlich, das anderte ſiegreich, das dritte einſam, das vierte gelehrt, das fünffte barbariſch, das ſechste widerſprechend, das ſiebende unwiſſend, das achte verderblich, das neundte ausſchweifflich, das zehnte politiſch, das eilfte neidiſch, das zwölffte armſeelig, das dreizehnte zänckeriſch, das vierzehnte grauſam, das funffzehnde ſchismatiſch oder ſpaltig, das ſechzehnde ketzeriſch, das ſiebenzehende mißtrauig und dieſes achtzehende, in welchem wir anjetzo leben, kan man billig verſtellt und gleißneriſch nennen. Es iſt nicht alles Gold, was von auſſen ſcheinet, und gläntzet, die meiſte Menſchen ſeynd ein Parrhaſiſches Gemähl ... ſie zeigen unter äußerlicher Geſtalt und ſchönem Deckmantel, was ſie doch nicht haben in der Warheit. Die jetzige Blenderey der Welt betriegt nicht nur allein die Vögel, ſondern auch die Künſtler ſelbſten; alles iſt nur auf äußerlichen, eitlen Schein gericht' [2]). Und hier-

[1]) Mercks Wienn. S. 313 und 314.

[2]) Gehab dich wohl. Mit den noch folgenden beiden Stellen auf S. 40 bis 47.

auf läßt Abraham, gleichsam sich Luft machend über die ihm widerlichen Erscheinungen des Alltagslebens, eine ganze Reihe von Abzeichen und Kundgebungen der Unwahrheit, der Heuchelei und des Betruges folgen, und zwar in der wunderlichsten Ordnung, als: Perüquen, Schminke, Schuldenmachen, Neujahrs-Beglückwünschungen, Advocaten-Kniffe, Heuchelei und Schmeichelei in Hofkreisen, Haschen nach Gunst des Fürsten und wie diese vom Begünstigten sich abwendet statt 'Bucken, Ruckenkehren' der Umgebung, in Apotheken Betrug, in Kauf-Läden Lügen, in Wirthshäusern Lügen, Lobhudelei in der Gesellschaft, hinterm Rücken Geschimpfe ... dann fährt er fort: 'Soll ich dann jetzo nicht sagen und klagen, daß wir bey jetzigen verkehrten Zeiten eine rechte verstellte, gleissnerische, falsch und scheinheilige Welt haben?' 'O wie viel seynd bey dem jetzigen Christenthum, welche kalt und warm aus einem Munde blasen! Um die Ursache darff man keinen Waldmann fragen, sondern nur den Weltmann, gar viel blasen kalt und warm aus ihrem Mund, daß Gott erbarm!' Erbittert ruft er an einer anderen Stelle aus: 'Ey! ihr ehrlose! gottlose! gewissenlose Leut, die ihr euch über die Zeit beklagt, nicht die Zeiten, sondern die Leut seynd schlimm!' [1])

In der nun über die Wiener folgenden Zusammenstellung erscheint überall als rother Faden durchgehend der Mangel an sittlichem Ernst. So warnt Abraham vor Allem und mit Recht vor der schon von Jugend auf den

[1]) Gehab dich wohl. S. 446.

Wienern anhängenden Unterhaltungssucht: 'O Kinder! Forderist ihr Wienner Kinder! Euer Jugend versaust gemeiniglich in ohnnützer Zeit-Verschwendung und wässern euch die Zähne mehr nach Lustbarkeiten, Spielen, Hetzen, Fischen. Klaubt euch doch aus so guldener Zeit, die ihr wie das gemeine Gesindel Brod offt ohnachtsam verschimmeln läst, nur ein einiges Stündel aus und stellt ein gleichmässiges Fischen an .... damit ihr eure betrangte Eltern von der Tiefe, de profundo lacu herausziehet und erlöset' [1]). Auf die ebenso starke Sucht der Wiener nach stets Neuem sticht Abraham mit den Worten: 'Mein Wienn, weil dir ohne das die Zähn allzeit nach etwas Neues wässern' [2]), und tadelt in einem anderen Werke 'die offentlichen Wirths-Häuser .... in denen die Zech sowohl die Weiber als Weinbeer antrifft', ja spricht noch deutlicher mit den Worten: 'Wierthshäuser mit einem Wort seynd Freuden-Häuser, und wird dem Pfeiffer sein auffblassene Arbeit an keinem Orth mehr bezahlt als in disen; auch alle Spihl-Leut und Possen-Kramer thun hierinnen ihre Wahr versilberen ...' [3]). Ein eben solcher Greuel sind ihm wegen der sittlichen wie finanziellen Zerrüttung des Familien-Lebens die Maskenbälle, gegen die er wiederholt spricht, an einer Stelle aber von ihren Freunden offen erklärt: 'mit denen Narren sey nichts zu thun, als ihnen den Rücken zu kehren' [4]).

[1]) Lösch Wienn. S. 30.
[2]) Ebenda. S. 57.
[3]) Mercks Wienn. S. 46.
[4]) Gehab dich wohl. S. 372.

An vielen Stellen zieht Abraham zu Feld gegen den in hohem Grade eingerissenen Aufwand in Kleidung und Kost. Ganz besonders ausführlich an folgender: 'Dem Leib schlagt man nichts ab, es kost was es woll; Alle Elementen müssen spendieren; ober der Erden die Vögel, auff der Erden die Thier, in der Erden die Wurtzel müssen diesem aus Erd gebabten Dalcken zu Diensten seyn, es kost was es wolle. Pfeffer von Calecuth, Imber von Fallon, Nagele von Moluka, Bisem von Bego, Zucker von Candia, Ambra von Presilia muß er schlecken und schmecken, es kost was es wolle. Eigne Land-Speisen seynd nimmer im Brauch. Der Wein im Teutschen Grund gehört für ein Bauern-Hochzeit. Fisch aus süßen Flüssen machen einen Grausen. Bald wird man fragen, ob derjenige Fisch noch lebe, in deme Jonas losieret. Bald wird man nach Indianischen Bachstelzen auff der Post schreiben. Bald wird die Schlecker-Sucht also wachsen, daß man auß Zeißel-Hirn wird Bafessen bachen. Bald wird man die Spänsey mit Zucker mästen, es koste was es wolle. Die durch Teutsche Händ gewürckte Tücher seynd nur für die Münchs-Kutten, taugen nur für Roß-Decken. Es muß Seiden seyn aus Cappadocia; es muß Taffet seyn aus Persia; es muß Sammet sein aus Hiriania. Man wird bald von Spinnen-Geweb Mantel und Mantilien machen, nur wegen der Rarität. Man wird bald dem Teutschen Zwirn einen fremden ausländischen Namen schöpffen; es werden bald die Schneider ihre Nadlen müssen in Asia spitzen lassen, es kost was es woll. Ein Andreoviz, ein Jovanoviz, ein Sergetviz

aus Moscau und Kremelin kan kaum genug Beltz und Zobl schicken, die Teutsche Haut damit zu haicklen. Es ist bald dahin kommen, daß Mader-Futter zu schlecht ist einer zerlumpten Stuben-Reiberin, es kost was es wolle. Den Leib, diesen Limmel carisiert man, als kam er her von dem Hirn-Schweiß deß grossen Gott Jupiter, und der Seelen vergißt man so offt . . .' [1]). Auf ähnliche Weise äußert sich Abraham an einer anderen Stelle über das Tragen der kostspieligen Pelze: 'Ob aber bey jetzigem allzugrossen Kleider-Pracht einem manchen der Peltz Nutz schaffe, will ich starck daran zweiflen, zumahlen bey dieser Zeit fast eine jede Näterin und Stuben-Reiberin einen Peltz tragt, worinnen vor diesem ein Fürstliche Person hätt können prangen, und ist leider schon so offt kommen, daß sich fast niemand mehr in der Beicht anklagt wegen der Hoffahrt in Kleidern, da es doch frommer und gelehrter Männer Meynung ist, als schickte der gerechte Gott bey diesen unseren Zeiten so viel und manigfaltige Trübsalen, Krieg, Pest und Theurung, wegen des übermässigen Kleider-Prachts' [2]).

'Anno 1693 ist zu Wienn in Oesterreich,' erzählt Abraham, 'auff dem Wochen-Marck' (soll wohl 'Hochen-Marck' heißen, dem gewöhnlichen Platze für solche Uebungen des Strafrechtes) 'eine außgestrichen worden, mit einem rothsammenten Beltz biß auf die Erd, auf dem Kopff aber war ein zwey Spannen langer Fantasch oder Schopff, der sich dann zu einem jeden Straich deß Scharpff-

[1]) Lösch Wienn. S. 40 und 41.
[2]) Etwas für Alle. 1, 486.

Richters wacker gedumblet und faſt gehupfft wie der Schwaiff einer Bachſteltzen. O mein Gott, wie hab ich mich hierüber erfreuet! Ich habe derenthalben dem Allerhöchſten gedanckt, ich hab des Stadts-Gerichts unverſehrte Iusditz hervorgeſtrichen, ich hab in meinem Hertzen gantz Troſtvoll gefrolocket, dann ich glaubte, diſe Madam ſehe die Kleyder-Mode, und ſie alſo mit Schand und Spott durch einen gantzen Schilling complimentirt, ja gar zu der Stadt hinauß und völlig auß dem Landt geſchafft worden ..... aber laider bin ich dermahlen in einer groſſen Irrung geweſt, dann es war nur eine, die da anderer Verbrechen halber das Birkenkraut verkoſt, ja ich hab noch hierüber die Modi gantz frey und frech auff allen Gaſſen geſehen herumb gehen, welches mich nicht wenig geſchmertzt' [1]).

Der tolle Wechſel der Moden an Hüten, Krägen oder Ueberſchlägen, an Röcken und Beinkleidern wird auf luſtige Weiſe an einer längeren Stelle durchgehechelt [2]), während an einer anderen ein Spiegelbild einer eitlen Beamten-Frau in trefflicher Weiſe vorgeführt wird: 'Ihr Geſtreng der Wohl-Edle Herr, Herr Jonas Isfridus Dampff von Dampffeneck vnd Dampffenthal haben ein Officium, vulgo einen ſtattlichen Dienſt, der tragt ihm jährlich ein 400 fl. Sein Frau Gemahlin geht daher, als wann ſie ein abcopirte Cleopatra wäre. Sie tragt faſt alle Monath ein neues Modi-Klayd. Der Rock muß von geblumtem Procat ſeyn, da ſonſten auff ſolchen Miſt-

[1]) Judas 4, 277. Erſte Ausgabe 4, 368.
[2]) Im Weinkeller. S. 141 und 142.

Bethlen nur Sau-Blumen wachſen. Das Klayd muß mit gulbenen Spitzen vmb vnd vmb, vnd wider herumb verbrämbt ſeyn, daß diſer ſtinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben vnd gleichen. Die Hauben muß künſtlich vnd köſtlich durchbrochen ſeyn, daß ſie alſo einem ſeidenen Narren-Häußl nit vngleich. Alles iſt reich an ihr, außgenommen der Halß, der gantz nackend vnd bloß. Alles iſt verbändlet vnd verbunden an ihr, möchte nur ſeyn, daß das Gewiſſen ſo frey. Sogar der Roſenkrantz muß mit einem Buſchen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu dieſem Weyhwadl. Ihre Schueh für die Füß und die Schueh für die Händ, verſtehe Hand-Schueh, müſſen allezeit mit dem Neumond neu ſeyn. In Summa 400 fl. klecken für dieſe pollierte Miſtfinckin zu beklayden nit. Die Außgab in allem erſtreckt ſich jährlich auff 1000 Reichsthaler, ja vmb ein merckliches mehr. Die Beſoldung ſteht 400 fl., das andere ſeynd lauter Accidentia, beſſer geredt, lauter Occidentia. Er hat ſo treffliche Smiralia, vulgo Diebalia; mit einem Wort er ſtihlt wegen gar zu vnmäſſiger Tracht und Pracht ſeiner Frauen. Der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewiſſenswurm dem Mann; ihr Mantò, Mantill, Mantell bringt den armen Mann in die Höll' [1]).

Iſt ſchon in dem eben vorgeführten Bilde von der Entblößung des Halſes rügend geſprochen, ſo geſchieht dieß wiederholt und eindringlicher noch in folgender ſehr bezeichnenden Stelle, die mit ſittlicher Entrüſtung auf die

[1]) Judas 1, 196. Erſte Ausgabe 1, 303 und 304.

freche Tracht der Frauen jener Zeit und ihre Folgen hinweist. Sie lautet: 'Ein manche kombt in den Beichtstuhl vnd referiert ein zimbliches Register herab, doch nur von kleinen Sünden und geringen Uebertrettungen. Vnder andern protocollirt sie, 'wie daß sie ein wenig seye sauber auffgezogen, so etwan ihrem Stand nit gezimbte.' Aber Lazare veni foras, herauß besser mit der Sprach! 'Ihr seyt, so vil mir bewust, vmb 9 Uhr auß den warmen Federn gekrochen, biß vmb 10 Uhr euch angelegt, biß vmb 11 Uhr euch gespieglet, vmb den Kopff allein waren von Gemisch Gemäsch 19 Ellen, daß also derselbe einem weißen Bier-Zaiger von Kehlhaimb mehrer, als einem Menschen-Haupt gleichte.' Vmb den Halß hat der Reiff gebrennt; allem Ansehen nach muß nit Quatember seyn, weil die Fleisch-Bänck offen stehen. Ein seltzamer Zustand, daß auch die Klayder vmb den Halß können die Schwindsucht bekommen. Das Gesicht sihet auß, als wäre es 4 Wochen auff der Wachsblaich gewest, 3 Tag in der Mang, 12 Stund im Fürneiß. Was wolt der polierte Marmol von Saltzburg dagegen seyn? Zwey Gesellen stehen hinder ihr in der Kirchen, verdecken die Nasen mit ihren alla Modi Hüten, diese verwundern sich über die 'Philistaeische Felder, daß sie so bloß seyn'; legen den Traum auß deß Pharaonis Becken, 'welcher den obern Brodt-Korb nit zugedeckt, wessenthalben die Vögel darüber kommen.' Laß mir diß ein saubere Andacht seyn! Wer ist daran schuldig? Dise, dise mit ihrem liederlichen, frechen, leichtfertigen, ubermüthigen, Schandvollen, vnverschambten, boßhafften vnd ärgerlichen Auffzug! Das trifft

euch auch, ihr groſſen Herren, in dero prächtigen Palläſten vnd Häuſern der am Creutz nackende Heyland offt niemalen geſehen wird, wohl aber eines muthwilligen Pembſels vnverſchambte Bilder, die bey den vnbehutſamen Augen mehr Aergernuß als Kunſt ſpendiren. Vergeſt demnach im Beichtſtuel, in diſem gehaimen Richterſtuel, nit, daß ihr habt Aergernuß geben vnd böſes Exempel, durch welches ihr andere zum Böſen Anlaß gegeben' [1]).

Neben dem Hang zu übermäßigem Aufwand und Freiheit in der äußeren Erſcheinung rügt Abraham noch den tiefer gehenden zum Wohlleben überhaupt. 'Sieh mein Wienner!' ruft Abraham aus, indem er ſeine Stadtgenoſſen zum Gebet für die an der Peſt 1679 verſtorbenen ermahnt, 'ſie verlangen nicht von dir etwan ein dreijährige Faſten in Waſſer und Brod, wie gethan hat ein büſſende Alexandriniſche Thais, dann es iſt allbekandt dein blöder Magen, welchem der Quatember alſo gfallt, wie eine kalte Kuchel der Mucken; ſie ſchreien zu dir nicht, daß du mit Conrado Poenitente nacher Jeruſalem oder andere H. Oerter wallfahrten ſollſt, dann man weiß ſchon, daß deine haickliche Füß die Blatter ſcheuen wie der Belzebub den Weyhbrunn; ſie begehren nicht von dir, daß du wie ein Pachomius oder Paphnutius ſolleſt den Leib mit Ketten und Disciplinen martern, dann es iſt ohne das dein haickliches Fell im Geſchrey, das ihm ein Mucken-Stillett für ein Lantzen vorkommet; ſondern ſie bitten ...

[1]) Judas 2, 65. Erſte Ausgabe 2, 91. Zu vergleichen ſind auch folgende Stellen Narrenneſt 2, 5; 2, 11 und 12.

ſie verlangen nur ein Gebett . . . .' [1]). 'Schaut meine Wienner!' ruft er an einer anderen Stelle aus, 'dem Leib ſchlagt man nichts ab, es koſt was es woll . . . . und der Seelen vergißt man ſo offt' [2]). Selbſt den Sabbath, den man mit Gebet heiligen ſollte, beachte man nicht und verwende auch ihn zu materiellen Geſchäften [3]), die Pſalmen, das Officium der Abgeſtorbenen, der Roſenkranz, das dünke dem Wiener 'zu weitläuffig', darum ruft ihm Abraham zu: 'ein Zärtling biſt du, ich kenn dich ſchon!' [4])

Dieſes verzärtelte', weichliche Weſen, das ſtets auf Mangel an ſittlichem Ernſt hinweiſt, wird Abraham gewiß auch als Symptom der ſinkenden Sittlichkeit überhaupt erſchienen ſein, und deßhalb wohl eiferte er mit Recht gegen dasſelbe und erhob, als der Erbfeind im Jahre 1683 drohend heranzog, warnend ſeine Stimme, indem er den Wienern zurief: 'wann ſchon der Zeiten die Flüß nicht zuruckgehen, ſo geht doch die Fromkeit vnd Forcht Gottes zuruck, bedeut das ſchon Krieg; wann ſchon die Erd nicht verſincket, ſo ſinckt doch alle Zucht vnd Ehrbarkeit zu Boden, bedeut das ſchon Krieg; wann ſchon die Sonn ihr Farb nicht verkehrt, ſo halt dermahlen Treu und Redlichkeit wenig Farb, bedeut das ſchon Krieg; wann es ſchon kein Bluet regnet, wie vor diſem, ſo ſaugt man doch gar offt den Armen das Bluet auß den Adern durch vngerechtes Undertrucken; wann

[1]) Löſch Wienn. S. 48.
[2]) Ebenda S. 40 und 41.
[3]) Gehab dich wohl. S. 8.
[4]) Löſch Wienn. S. 55.

ſchon der Zeiten die wilde Thier nicht reden, ſo lebt man doch an vielen Orten durch viehiſche Unzucht nicht beſſer als die wilden Thier, bedeut das ſchon Krieg; wann ſchon die Fiſch nicht in Menſchen Geſtalt ſich verkehren, ſo gehen doch die Mehriſte mit faullen Fiſchen vmb, vnd allerſeits faſt nichts als Betrug zu finden; wann ſchon die Geſpenſter bey dem hellen-liechten Tag nicht erſcheinen, wie vor Zeiten geſchehen, ſo ſehen doch die tägliche, veränderte, verkehrte, verbarockierte, verwispelte, verzauſte, verflechte, verpomadierte, verpulfferte, verſtrichene, vermummerte, verglätte Geſichter faſt wie die Geſpenſter auß . . . .' [1]).

Dieſe ſittliche Verwilderung mache ſich auch überall fühlbar. Die Sünde ſei es, die niemanden ſich wohl fühlen laſſe. 'Es gebt dem König nit mehr wol, dem Edelmann nicht mehr wohl, dem Bauern nicht mehr wohl; es geht nicht mehr wol her im Land, nicht mehr wohl in der Stadt, nicht mehr wol im Dorff, nicht mehr wohl im Hauß, ja ſchier nirgends wohl. Woher aber kommt doch alles diſes? Fragt nit lang, ſonſt antwort David, Pſalm 38, kurtz und gut. Propter iniquitatem corripuisti hominem. Du züchtigeſt den Menſchen vmb der Sünden willen' [2]). 'O liebe teutſche Treu und Redlichkeit, wo biſt du hin kommen?' fragt Abraham, und auf die Sitte hinweiſend, verlorene Gegenſtände als ſolche der Gemeinde von der Kanzel herab zu verkünden, mit der Bitte, im Auffindungsfalle ſie dem Kirchendiener zu über-

[1]) Auf! Auf! ihr Chriſten. S. 43 und 44.
[2]) Judas 1, 382. Erſte Ausgabe 1, 590.

geben, setzt er hinzu: 'Der größte Schatz, der verlohren gangen, ist Redlichkeit und Treu, wer beede gefunden hat, bringe solche in die Sacristey' [1]). An einer anderen Stelle aber nennt er die Deutschen nur 'halb-Teutsche, dann gantze seyd ihr schon lang nicht mehr gewest' [2]).

Das Familienleben scharf ins Auge fassend, beschuldigt er die Männer leichtfertigen Lebens. Er wisse Fälle in dieser Stadt, 'wo das verthunliche Leben, das übermässige Schlemmen des Mannes in allen Wincklen vnd forderist in den Gärten ein vnd anderes Weib in solche Verzweifflung gestürtzt hat, daß sie ihr selbst den Tod angethan . . .' [3]). Noch übler zu sprechen ist er auf die Frauen. Er selbst, meint er, stünde nicht in besonderer Verehrung bei ihnen [4]). Sie aber auch nicht sonderlich bei ihm, und zwar aus manchen und guten Gründen. Wo er nur Gelegenheit findet, tadelt er mit den schärfften Worten ihre Leichtfertigkeit, ihre Eitelkeit und böse Zungen [5]) und stimmt selbst mit Cato überein in der Ansicht: 'Wann die Welt ohne Weiber wäre, so könnten die Männer eine weit grössere Gemeinschafft mit den Göttern haben.' 'Ich glaube keinem Weib nichts,' ruft er aus, 'als daß sie nicht wieder lebendig werden, wenn sie einmahl gestorben sind; und alsdann soll man sich vor denen

[1]) Gehab dich wohl. S. 39.

[2]) Judas 1, 67. Erste Ausgabe 1, 104.

[3]) Ebenda 1, 323. Erste Ausgabe 1, 428.

[4]) Bescheidessen. S. 94.

[5]) Man sehe z. B. den Eingang des Salve Regina in der Lauberhütte 2, 359.

Weibern erſt recht förchten, wann ſie anfangen lieblich zu reden'[1]). Eitelkeit und nur Eitelkeit, das ſei ihr Weſen. 'Die Schönheit mit einem Worth iſt das einige Begnügen deß weiblichen Geſchlechts.' Sie mühten ſich ab 'zu keinem andern Zihl, als ſchön ſeyn, ſchön geheiſſen ſeyn, ſchön genennet ſeyn'[2]). 'Die Weiber haben ſonſt den gemeinen Ruff, daß ſie fromm und andächtig ſeyn pro devoto foemineo sexu etc., aber ich gieb ihnen ſogar das Lob, daß ſie Geiſtreich ſeyn, jedoch nach meiner Auslegung, dann die meiſten Weiber haben einen Geiſt, es mag aber wol Spiritus tartari ſeyn, ein Geiſt der Hoffart, ſo ſie durch den Kleider-Pracht offenbaren. Nicht allein ſeynd ſie Geiſtreich, ſondern befleiſſen ſich auch auff die gute Werk, abſonderlich thun ſie gern die Frembde beherbergen, aber nur, verſtehe mich wol, fremde Kleider-Modi. Wann etwas Frembes in die Stadt Wienn kommt, da will ein jede die erſte ſeyn, die fremde Modi, den fremden Zeug in ihr Herberg auffzunehmen. 'Aber es koſt viel,' 'Was ſchadet es?' ſagt manche, 'ich will es lieber am Maul erſpahren, wann ich nur kan ſauber daher gehen. Ich will lieber ſchlechte Brocken genieſſen, wann ich nur einen ſchönen Procath kan tragen. Ich will lieber mit einer Waſſerſuppen verlieb nehmen, wann ich nur einen gewäſſerten Taffet am Leib habe. Ich will lieber trockene Knödel oder Knöpffle eſſen, wann ich nur einen ſaubern Rock kan haben'[3]).

[1]) Centifolium. S. 368.
[2]) Mercks Wienn. S. 105 und 107.
[3]) Judas 4, 387 und 388. Erſte Ausgabe 4, 412 und 413.

'Was ist der Ehestand?' fragt Abraham und läßt auf diese Eingangsfrage eine ganze Reihe düsterer Antworten folgen, von denen hier nur eine stehen möge: 'ein langer Arrest und Kerker. Zu Wienn in dem Ambt-Hauß nennt man den jenigen, der da über die Gefangene Obsicht hat, den 'Hut-Stock'. Freylich ist mancher Mann ein Stock und Hut-Stock, sein armes Weib ist in einer stäten Gefängnuß und muß alle Tag einen Hauß-Arrest haben, darff niemahlen vor die Hauß-Thür, wo unterdessen der Mann von einem Wirths-Hauß in das andere laufft. Glückseelig dannenhero ein Weib, die von einem solchen Limmel durch den Wittibstand in einen Himmel kommt, und in die goldene Freyheit ausflieget' [1]).

Eine ebensolche Philippica mit dem Eingang: 'Ist nicht der Ehestand ein Wehestand?', eingeflochtenen bitteren Verslein und der Unterabtheilung: 'was ist das für ein Wehestand, wann Er von Habersdorf und sie von Pentzing ist', findet sich an einer zweiten Stelle [2]), und an einer dritten der wehmüthige Ausruf: 'O was für eine elende Uhr ist der Ehestand, wann der Zeiger nicht auf Eins steht .... wann die Orgel des Ehestands verstimmt ist, da ist der Teuffel Calcant und zieht den Blasbalg!' [3])

Solchen Erfahrungen gegenüber ermahnt Abraham seine Wiener: 'Ihr liebe Eltern, ihr sollt wissen vnd müsset wissen, daß ihr genaue Rechenschafft dem Aller-

[1]) Lauberhütte 1, 124.
[2]) Beschreibessen. S. 99 und 100.
[3]) Huy! und Pfuy! S. 77. Erste Ausgabe S. 26.

höchſten ablegen müßt wegen euerer Kinder, dann der Kinder Miſſethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.' 'Warhafftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Taffel auffgezeichnet, als in das Gewiſſen der Eltern; die Boßheit der Kinder ſtecken in dem Buſen der Eltern, die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.' 'Wann pflegt man' in der ſogenannten 'Pumper-Metten', d. i. in der Matutina, Mittwoch bis Freitag der Charwoche, 'zu ſchlagen? Ihr antwortet: 'damahlen, wann die Liechter ausgelöſcht ſeyn, dort geht das Schlagen an.' Laßt euch diß ein Lehr ſeyn, wann die Tugenden in euren Kindern außlöſchen vnd nicht mehr wollen mit guten Sitten leuchten, da ſchlagt darein vnd ſpahret die Ruthen nicht!' [1]) Handeln ſie nicht ſo, ſondern verzärteln die Kinder, nennen ſie immer und immer 'ihre einige Augen-Troſt, ihre Hertzens Quickung, ihr Schätzl, ihr Schmätzl, ihre liebſte Närl, ihre tauſend Hertz, ihre Bruſt Häsl, ihre einige Lebens Erben, ihre gewünſchte Junge, ihre ſüſſeſte Früchtel, ihr alles auf dieſer Welt!' dann ſei damit ſo viel wie nichts gethan für die Erziehung, und der Tod erweiſe den Kleinen nur einen Liebesdienſt, wenn er ſie von ihrer Seite hinwegführe; er ſei dann ihr beſter Freund [2]). An einer anderen Stelle klagt Abraham ſchmerzerfüllt: 'Wann ein Vater dieſe oder jene Untugend an ſich hat, der Sohn thut es gleich nach, wie ich dann ein Knaben mit vier Jahren gekennt, welcher ſchon mit Stern-Million-Galle-

[1]) Alle drei Stellen in Mercks Wienn. S. 239, 241 u. 243.
[2]) Beſcheideſſen. S. 95 und 96.

Rennſchiffel-Bludt-Mordt-Sapra- ꝛc. geſcholten. Du Vatter, du, du gib Rechenſchafft, du biſt der Mörderer der Seelen deines Sohns. Wann die Mutter mit Galanen und Gailanen, mit Buelern und Schmuelern vmbgeht, die Tochter ſpieglet ſich daran, vnd mit zehen Jahren weiß ſie ſchon, quod foemina sola reposcit, quae maribus solum etc. Du, du Mutter gib Rechenſchafft, du biſt der Wolff, welcher das Lambel zerriſſen. Führen die Eltern ein ſträfflichen Wandel vnd laſterhafftes Leben, ſo ſcheuhen ſich die Kinder nit in dero Fußſtapffen zu tretten. Aber ihr Eltern, ihr, ihr gebet Rechenſchafft! Ihr habt das Gifft gemiſcht, welches ſie getruncken'[1]) So ſehe er zudem täglich mit Wehmuth, wie ſorglos die Eltern den Umgang ihrer Kinder betrachteten. Schön drückt er dieß in den Worten aus: 'Einige Eltern brauchen keine Brillen, weil ſie allzuviel ihren Kindern durch die Finger ſchauen und laſſen Söhne und Töchter alle Geſellſchafften betretten, des einfaltigen Glauben: die Menſchen ſeyen wie die Sonnenſtrahlen, welche auch durch eine Kothlacken gehen und ſich nicht beſudlen ... So haben wir Menſchen auch nicht die Natur der Roſen, welche in Gegenwart eines ſtinckenden Knoblauch den Geruch nit verliert, ſondern vielmehr denſelben vergröſſert'[2]).

Lügen und Stehlen, ſelbſt in der Kirche, ſei nunmehr an der Tagesordnung. 'Wann in Wienn, in dieſer

[1]) Judas 2, 63. Erſte Ausgabe 2, 88.

[2]) Huy! und Pfuy! S. 8 und 9. Erſte Ausgabe S. 3. Zu vergleichen mit Centifolium. S. 331.

volckreichen Stadt eine jede Lug wäre mit Hufeisen beschlagen wie die Roß, so mußte man fast alle Tage ein neues Pflaster machen'[1]). Von den chronischen Lügen der Handwerksleute, Kaufleute und Wirthe war schon oben die Rede und finden sich hinlängliche Belege an den in die Anmerkung gewiesenen Stellen[2]). Im Stehlen aber sei der entschiedene Fortschritt gar nicht zu leugnen und behauptet Abraham mit dürren Worten: 'Vor diesem ist das Stehlen nicht also im Schwung gangen wie der Zeiten und seynd dazumahlen viel weniger Dieb gezehlt worden als bey diesem Welt-Lauff'[3]). Selbst in der Kirche, in welcher Abrahams begeisterte Reden von der Kanzel tönten, wurde auf schamlose Weise gestohlen, und zwar während einer 'besonderen Solennität' einer Frau, 'die da in einem sehr prächtigen Aufzug daher gangen,' 'mit einer Scheer der gantze Theil des schönen Ober-Rocks von hinden her völlig abgeschnitten'[4]); dazu noch blieb dieser Fall nicht etwa vereinzelt, sondern die handschriftliche Chronik des Klosters erzählt mehrere noch bedeutendere Diebstähle in derselben Kirche auf unglaublich freche Weise ausgeführt, und zwar alle aus der Zeit Abrahams'[5]).

[1]) Narrennest 1, 86.

[2]) Gehab dich wohl. S. 69 bis 77 und 122 bis 124.

[3]) Judas 1, 206. Erste Ausgabe 1, 320.

[4]) Ebenda 4, 388. Erste Ausgabe 4, 513.

[5]) Einen von ihm selbst in der Augustiner-Hof-Kirche erlebten Fall dieser Art, in welchem einem vornehmen Herrn seine mit vielen silbernen Knöpfen versehenen Rockschöße mittelst einer Scheere abgetrennt wurden, erzählt Abraham im Judas 3, 308. Erste Ausgabe ebenfalls 3, 308.

Von sonstigen sittlichen Gebrechen der Wiener erwähnt er der Neigung, vornehm zu thun in der äußeren Erscheinung. Zu den schon früher aufgeführten Stellen hier noch eine: 'Schmeckt eine nur von Burgerstand nach Hof, die zuuor zu Haus nicht genugsame Kronowethbeer zu rauchen gehabt, bey Hof wird an ihr alles müssen nach Ambra schmecken' [1]). Aus dieser Sucht nach glänzendem Flitterwerk entsprang auch die Neigung der Wiener zu Glücksspielen, deren Abraham ausdrücklich erwähnt. 'Ihr Wienner haltet so viel auff die offentliche Glückshafen, welche auff euren Plätzen mit grossem Gepräng werden auffgericht, worinnen offt solche schöne, glantzende, guldene Köder vorgestellt werden, daß fast einem jeden die Zähne wässern. Aber es mißhället manchem, und opffert offt einer viel Geld, deme man es mit leerem Zettel quittiren thut. Ja ein solcher nicht selten mit eignem Geld ihme Schad und Schand kramt! Weit ein besserer Glückshafen ist die Andacht . . .' [2]).

Ein altes Erbübel der Wiener insbesondere und Oesterreicher überhaupt ist Abraham nicht entgangen, schon Seifried Helbling vierhundert Jahre vor ihm rügt es, nämlich die Tadelsucht und das strenge Zugerichtsitzen über die Handlungen anderer, während man die eigenen Gebrechen übersieht; nur richtet er seine Rüge darüber nicht geradezu an ihre Adresse, sondern spricht sie nachdrücklich im Allgemeinen aus. Er meint: 'Gott erbarm! Wie viele solche Splitterrichter finden sich bey diesen unseren

[1]) Narrennest 2, 166.
[2]) Lösch Wienn. S. 77 und 78.

verkehrten Zeiten?, so da über einen eintzigen Blick und Augenwincker, über einen eintzigen Lacher, über ein unbesonnenes Wort gleich ein falsches Urtel fällen. Sie schauen der Nächsten ihre Fehler durch die Microscopia ... an ..., wo sie doch bey Betrachtung ihrer eigenen groß-kopffeten Mängel die Brillen hinweg legen und solche vor wintzige Mucken halten. Die Welt ist jetzo so voll des falschen Urtels, daß fast keiner zu finden, der nicht mit diesem schändlichen Gifft angestecket'[1]).

37.

Und trotzdem und allem dem liebte er diese so viel gerügten und mit Recht ihres Leichtsinns wegen arg herabgekanzelten Wiener, von denen er fast nichts zu rühmen wußte, als daß sie höflich seien und hübsch[2]), ja er zählte sich nicht ungerne wenigstens halb und halb zu ihnen. 'Wir Wienner und Wiennerische Inwohner müssen es bekennen vnd bekennen es gern, klopffen auch deßhalben an die Brust, daß wir alle haben belaydiget die Göttliche Mayestät vnd dahero die billiche Straff verdient, den Todt ...'[3]), und als Trajano Boccalini die Frechheit hatte drucken zu lassen: 'Es wäre mehrer zu wünschen, daß die Teutschen Wienn verliehreten, als daß sie Offen

[1]) Gehab dich wohl. S. 26 und 27.

[2]) Ersteres in Lösch Wienn. S. 78, letzteres ebenda S. 14, 'die wohlgestalte Wiener-Gesichter.'

[3]) Danck und Denckzahl. S. 3.

wieder bekommen' [1]), da ruft Abraham aus: 'ein solcher mit seinem statistischen', d. i. publicistischen, 'Weyhbronn möchte den Teuffel nur zum Lachen erwecken. Solcher Gestalten wird erneuert jene hebräische Unthat und Gottlosigkeit, als die dem offentlichen Bößwicht Barrabae mehrer patrocinirt, als Christo selbsten. Diesem sauberen Statisten gefallt besser der Mahometische Unflatt, als Christi Ehr und der Christen Heyl, er kan aber sein selbst eigene Ehrsucht nicht verbergen, die er in anderen suchet. Auff solche Weiß, so deß Nechsten Hauß brente, thäte er wenig Wasser zutragen, welches aber verursachte, daß er selbst wurde abgebrennt oder wenigst angebrennt. Seiner und noch anderer Gauramantische Einbildung ist, als wurde die Macht des Durchleuchtigisten Ertz-Hauß zu groß wachsen und folgsam den andern Fürsten verdächtig ꝛc. Es sollen aber solche so wachtbare Sorg-Hännen wissen, daß dises von Gott so wunderthätig erhobene Ertz-Hauß keines wegs trachtet, einigem Fürsten ein Härl an seiner Macht oder Hochheit zu entwenden, sondern nur die bereits gantz nahende Feuer-Funcken zu dämpffen, damit solche dem wertisten Teutschland nicht einen Schaden zufügen möchten.'

[1]) 'Satius esse atque optabilius Germanis, amittere Viennam, quam recuperare Budam.' Auf! Auf! ihr Christen. S. 84, woraus auch Abrahams Gegenrede. Boccalini, von Loretto geboren, lebte unstät zu Rom und Venedig, im Kampfe mit aller Welt. Obige Stelle ist entweder seinen 'Lettere politiche ed istoriche' oder seinen 'Commentarii sopra Cornelio Tacito' entnommen. Er starb den 16. Nov. 1613. Tiraboschi, Stor. della Litteratura it. Milano 1834. 16. 29, 104—108.

Wie hier zeigt sich Abraham überall gut österreichisch gesinnt und fühlt sich, vor und nach den Bedrängnissen durch die Türken, wohl in dem gesegneten Lande, das ihm zur zweiten Heimath geworden war. 'Ich weiß, daß man offt sagt,' bemerkt er: 'Mein Herr, was hat man guts aus dem Reich? von Elsaß?' 'Ja,' sagt er, 'Elsaß! es heißt nicht mehr Elsaß, sondern Elendsaß! Wir haben noch Glück, daß wir hier in einer Ruhe seynd. Zur Zeit Titi Vespasiani ist ein solcher Hunger gewest zu Jerusalem, daß man das Tauben-Koth theuer verkaufft; uns schmecken die Trauben nicht! Man weiß im Reich oben, daß sie Mäus und Ratzen gessen und noch für eine delicate Speiß; wir aber haben gleichwol das Glück, essen noch gute Speisen in Frieden' [1]).

Wie wir eben sahen, und in die Anmerkung setze ich noch ein Beispiel [2]), nennt Abraham nach Art der Oesterreicher das übrige Deutschland 'das Reich', was der Stellung gegenüber, welche die Herrscher Oesterreichs in Deutschland Jahrhunderte lang einnahmen, ganz begreiflich ist, daneben aber zeigt, wie unser Held in staatlicher Hinsicht ganz und gar als Oesterreicher sich fühlte. Wie diese aber in ihren deutschen Ländern treu zu ihren Stammesgenossen halten, so war auch er begeistert für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt. Es kränkte ihn daher tief, wenn er sehen mußte, wie deutsche Sitte und Art zu zu schwinden begann, ohne durch Besseres ersetzt zu wer-

[1]) Bescheidessen. S. 127.

[2]) Bescheidessen. S. 121. 'Es ist vor etlich Jahren ein Krieg gewest im Reich . . . .', geschrieben 1693.

den, und beklagte dieß an mehreren Stellen. ‘Unsere Teutsche Sitten duncken uns zu grob, zu blump, zu altvätterisch, ob sie gleich die redlichste und aufrichtigste seyn. Darumb schicken wir unsere Jugend nach Italien und Franckreich, umb allbar Witz und Höfflichkeit zu kauffen. Aber was für böse Wahr kramen sie daselbst offt ein? Der Leib eine Kranckheit, einen Stilet oder Rappier, und in Welschland Arglist, in Franckreich Frechheit unter dem Namen der Resolution. Wie viel Teutsche seynd Lust halber in Welschland gereyset, die allda Muth, Guth, Leib und Seel verlohren? Wie viel haben Gottes-Forcht mit sich in Frankreich genommen, und Gottlosigkeit wieder mit heraus gebracht? Wie viel haben ein standhafftes Gemüth und gute Sitten dahin geführt, die von dannen Wanckelmuth und Leichtfertigkeit wieder zuruck genommen? . . . .’ [1]). An einer anderen Stelle ermahnt er die Deutschen: ‘Ihr schicket eure Söhn auß, damit sie in fremden Ländern mit grossen Unkosten fremde Laster lernen, da sie doch mit wenigerem Unkosten zu Hauß die Tugenden erwerbten. Spitzfindiger kommen sie nicht zuruck, außgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zuruck, mußt nur seyn, daß Galant von Galanisieren herrühret; herrlicher in Klaydern kehren sie zwar offt nach Hauß, es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher; neue Modi-Hüt, Modi-Barocken, Modi-Krägen, Modi-Röck, Modi-Hosen, Modi-Strümpff, Modi-Schueh, Modi-Bänder, Modi-Knöpff,

[1]) Contifolium. S. 274 und 275.

auch Modi-Gewiſſen ſchleichen durch euere Raiß in vnſer liebes Teutſchland, vnd veränderen ſich eure Narren-Küttel täglich mit dem Mondſchein. Es werden bald müſſen die Schneider eine hohe Schul auffrichten[1]), worauff ſie Doctormäßig grabieren vnd nachmahls den Titel ihr Geſtreng Herr Modi-Doctor erhalten .... Nimbt alſo gar zu ſtark überhand der Klayder-Pracht, welche mehriſt andere Nationen vns mit höchſtem Schimpff ſpendiren; bringt demnach das Außſchwaiffen in fremde Provintzen vns Teutſchen offt mehrer Laſt als Luſt ins Land'[2]).

Abraham geht ſo weit, das Sprechenlernen fremder Sprachen durch das weibliche Geſchlecht höchſt lächerlich, ja bedenklich zu finden. Er äußert: 'Einem Weib ſteht nichts geſcheider an, als Schweigen, entgegen nichts närriſcher, als ausländiſche Sprachen reden. Gleichwolen läſſet jene Teutſche Mutter ihre Tochter von Jugend auf nur die Frantzöſiſche Sprach lernen, daß ſie unter den Teutſchen wie eine ſtumme Kuh muß ſtehen .... Fremde Sprachen haben fremde Sitten, und gemeiniglich die ihre Mutterſprache verlaugnen, verrathen auch das Vatterland ....'[3]).

[1]) Dieſe Ahnung Abrahams zu erfüllen hat unſer Jahrhundert ſich nicht nehmen laſſen, der Sache nur einen prahlenderen Titel noch verliehen. Die Schneidermeiſter Müller und Klemm zu Dresden nämlich errichteten daſelbſt eine 'Europäiſche Moden-Akademie', welche ſeit der zweiten Hälfte der Vierziger-Jahre bis heute noch beſteht.

[2]) Judas 1, 67 und 68. Erſte Ausgabe 1, 104 und 105.

[3]) Narrenneſt 2, 108.

Die Gewohnheit, die die Heimath uns einimpfe, sei am Ende auch nicht ganz zu verachten, denn sie wirke wunderbar. 'Wann ein (hungriger) Schwab ein Habermus; ein Steuermarcker einen Sterz; ein Westphälinger einen Pumpernickel; ein Bayer eine Topf-Nudel ..... vor seiner Hand hat, da schmeckt ihme dieses weit besser als einem Edelmann ein Fassan-Pastetten'[1]). An einer anderen Stelle spricht er von der angewohnten wirksamen Art der Nationalitäten, Kummer und Sorgen zu überwinden. 'Eine jede Nation,' erinnert er, 'hat ihre Weiß und Manier, die Sorgen, Unglück, Kummer und Mucken zu vertreiben. Der Spanier beweinet sie, der Frantzose besingt sie, der Italiener verschlafft sie, der Deutsche vertrinckt sie'[2]), und führt gelegentlich eine Priamel an, die die Schattenseiten solcher National-Gewohnheiten geißelt und die große Schwierigkeit betont, diese auszurotten. 'Einen Oesterreicher vom Sauffen, Einen Reutter vom Rauffen, Einen Juden vom Betriegen, einen Böhm vom Lügen, Einen Graner (Krainer) vom Klauben, Einen Polacken vom Rauben, Einen Wälschen von der Buhlerey, Einen Frantzosen von der Untreu, Einen Spanier von Stoltzheit, Einen Francken von Grobheit, Einen Schlesier vom Schreyen, Einen Sachsen von Schelmereyen, Einen Bayern vom Kaudern[3]), Einen Schwaben vom Plaudern

[1]) Huy! und Pfuy! S. 565. Erste Ausgabe S. 188.

[2]) Centifolium. S. 347.

[3]) Das ist Zwischenhandel treiben, mäkeln. Schmeller, bair. Wörterb. 2, 281.

zu bekehren, den laß ich seyn ein Bidermann, Der solche Leut bekehren kann!' [1]).

Daß Abraham jenen deutschen Stamm, dem er durch Geburt angehörte, vor allen in Ehren hielt, wird man um so begreiflicher finden, wenn man bedenkt, wie gerade der Volksstamm der Schwaben in der Geschichte den Ehrenplatz einnimmt, und zwar mit vollem Rechte; und wie er seiner Tüchtigkeit wegen in den glänzendsten Jahrhunderten der Geschichte Deutschlands des Reiches Banner vorzutragen, 'den Vorstreit zu führen', vor allen anderen berechtigt war [2]).

Wo sich nur Gelegenheit findet, gedenkt er geschäftig der Heimath, so Mößkirchs, das seinem Geburtsorte ganz nahe liegt [3]), Donaueschingens, mit seinem 'Gräfflich-Fürstenbergerischen Schloß in der Land-Grafschafft Baar, dort wird man dir zeigen den Ursprung dieses Hauptfluß', der Donau, 'derselbe ist so klein, daß auch die jungen Endten kaum Wasser genug haben' [4]), und an einer

[1]) Lauberhütte. 1, 72.

[2]) Man sehe die Belege bei Stälin, Wirtemb. Gesch. 1, 393 und besonders 2, 643 in der Anmerkung [5]).

[3]) Lösch Wienn. S. 4.

[4]) Etwas für Alle 1, 265. Die vorausgehende hübsche und launige Stelle über den mächtigen Strom will ich hieher setzen. 'Schaue jemand den Donau-Strom, wie groß, wie breit, wie tieff, wie reissend, wie rasend derselbe. Er hat keine Zähn und beist doch ganze Gestätten hinweg; er hat keine Händ, und stielt doch gantze Felder und Äcker; er hat keine Krampen noch Schauffel thut doch untergraben gantze Palläst und Häuser; er hat keinen Hals und schluckt doch gantze beladene Schiff; er ist nichts als Wasser und ist doch immerzu rauschig. Sein Tieffe, wer wils ergründen?

anderen Stelle: 'Die Donau hat ihren Urſprung zu Don-Eſchingen, unfern von Schaff-Hauſen, iſt anfänglich ein kleines cryſtallenes Bächl, daß die kleinen Knaben pflegen darin zu ſpielen'[1]), und an einer Parallelſtelle: 'daß auch die Kinder darinn herumb waden vnd mit leichten Strohhalmen die wintzige Wellen trutzen'[2]); erinnert wiederholt an den Bodenſee und den ihn unvermiſcht durchfließenden Rhein[3]), ebenſo an Augsburg, die 'Hell-Furi am Baarfüßer-Thor daſelbſt'[4]) und die 'Waſſerkünſte' der Stadt[5]); erwähnt, daß 1625 'ein einiges Soldaten-Weib in einem Ehlingiſchen Dorff' an der Retzat '14 Maß Wein ausgetrunken habe'[6]), während er öfter des ärmlichen Habermuſes gedenkt, mit dem ſich der ſchwäbiſche Bauer begnügt[7]), und einen Oeſterreicher von Adel ſagen läßt: 'hab mich in einen Schwaben verkleidt, doch bin ich keiner von dieſer Nation .... bin auch des Haberbrein nicht gewohnt, aber wohl des Fleiſches'[8]).

Nicht ohne Selbſtgefühl weiſt er den Schwaben, wenn es einen Vergleich mit den Baiern gilt, die höhere Stelle

Sein Stärcke, wer wils binden? Sein Größe, wer wils mindern? Seinen Lauff, wer ihn hindern? Groß und grauſam, grauſam und groß iſt die Donau.'

[1]) Beſcheidesſen. S. 341.

[2]) Auf! Auf! ihr Chriſten. S. 16.

[3]) Mercurialis. S. 102 und 146.

[4]) Etwas für Alle 2, 388.

[5]) Todtencapelle. S. 97.

[6]) Beſcheidesſen. S. 333.

[7]) Gehab dich wohl. S. 271. Huy! und Pfuy! S. 565. Erſte Ausgabe S. 188.

[8]) Gehab dich wohl. S. 372.

an, und nennt letztere plump. Von verliebten Narren sprechend äußert er: 'es hat sie der blinde Cupido dermassen verblendet, daß sie all ihr Ungemach für Freud; ihre bittere Gallen für Zucker; das Gifft für Mitritat; die Bayern für Schwaben; die Narren für Gescheide halten' [1]). Mit allerhand Buchstaben-Versetzungen in beliebter Weise spielend, macht er an einer anderen Stelle, nach Verdoppelung des Wurzel-Vocals, aus 'Rippen' 'Peirin' und meint: 'Ripen, die ist krumb, Peirin, die ist plump' [2]), und meint schelmisch: 'Es ist ein kleine Sach umb einen Accent oder Ausspruch, ein kleiner Unterschied, wann ein Schwab sagt 'Vatter' und ein Bayr sagt 'Voter'; gleichwohl ist wegen des Accent Petrus erkennt worden ....' [3]).

Abraham war es auch, der als Definitor Provinciae in der Kirche seines Klosters zu Wien ein sogenanntes 'Nations-Fest' zu Ehren der Patrone seiner Heimath einführte. 'Item den 7. Julij anno 1697 ist umb 12 Uhr .... in vnserer Kirchen Bey dem Hochaltar zu Ehren des Heiligen Udalrici, Afrae vnd anderen Heiligen Schwäbischen Patronen von einer schwäbischen Nation das erste Mahl ein solemnes Lob-Ambt, welches Ihro Bischoffl. Gnaden, der Hochgeborne Herr, Herr Franciscus Antonius Graff von Puchaimb vnd Bischoff zur Newstatt gesungen, gehalten, vnd die rariste Music vnter continuirlichem Paucken vnd Trompetenschall gehöret worden.

[1]) Centifolium. S. 362.
[2]) Bescheidessen. S. 373.
[3]) Gemisch-Gemasch. S. 34.

.... Vrheber und Fautor dieſer Andacht iſt geweſen alß Landts Mann R. P. Abrahamus a S. Clara p. t. Definitor IV., welcher auch zu Vermehrung' der Andacht 'von Ihro Pabſtl. Heyligkeit Innocentio XII. vollkommenen Ablaß außgewürcket' [1]). Im Jahre darauf vor dem Hochamte desſelben Feſtes, 'welches Ihro Gnaden Herr Prelath bey St. Dorothea geſungen', hat Abraham 'bey einer volckreichen Verſamblung ein ziehrliche Predig gethan, welche hernach Herr Prelath von Steyergärſten auf ſeine vnkoſten trucken laſſen' [2]).

Zum Schluſſe der Ausführungen über Abrahams Verhältniß zu ſeiner Heimath und ſeinen Landsleuten will ich nur noch eine mehrmal von ihm beſprochene Anſicht über ſie hieher ſetzen, weil ſie mir befremdlich erſcheint, wenigſtens mit dem uralten Ruhme der Tapferkeit derſelben nicht ſtimmen will. Er erwähnt nämlich wiederholt,

[1]) P. Antoninus a S. Guilelmo als Fortſetzer der handſchriftlichen Chronik des P. Agapitus, Hſ. d. k. k. Hofbibliothek in Wien Nr. 12,473, Bl. 325a.

[2]) P. Antoninus a S. Guilelmo ibid. Bl. 335b. Die Predigt erſchien zu Steyr bey Frantz Zachaeus Aringer, zu finden Bey Johann Adam Holtzmayr, Buchbinder. 1699. 4. 23 Seiten, und führt den Titel: 'Patrocinium Auff Erden ſchlecht, im Himmel gerecht: das iſt ein kurtze Lob-Predigt von denen lieben Heiligen Gottes, forderiſt aber denen jenigen So vorhin auff Erden auß Schwaben-Land gebürtig geweſt. Gehalten in der Kayſerlichen Hoff-Kirchen zu Wienn vor einem volckreichen Auditorio und ſonderlich in Beyſeyn einer Löblichen Schwäbiſchen Nation. Durch P. Abraham a S. Clara Auguſtiner Barfüſſerordens Definitorem Provinciae und Kayſerl. Prediger.' Nachmals wieder abgedruckt im Kramerladen 1, 401.

ſie gälten für furchtſam. An einer Stelle erzählt er ſelbſt einen Traum, den er gehabt, in welchem er ſich als Säemann erſchienen ſei und allerlei Sämereien in die Furchen geſtreuet habe. Von einem zweiten Verſuche dabei ſpricht er dann alſo: 'Darauf nahm ich einen andern Sack, ſäete ſolchen mehrmalen auf den Acker. Da ſah ich Fruhe mit Verwunderung, daß aus dieſem Saamen lauter Schwaben gewachſen, und zwar ſolche, die in das Feld wider den Feind ziehen ſolten. Da ſagte einer: 'Au weh! wie zittert mir das Hertz!', der andere kunte keinen blancken Degen ſehen, der dritte war Feuerſcheu. Da gedacht ich, was dann das vor ein Saamen ſeyn müſte, aus welchem dergleichen Leute entſproſſen? fande jedoch bald an einem Zettul das Wort 'Forcht-ſam' [1]). Dem entſprechend führt er an einer anderen Stelle eine ähnliche verbreitete Anſicht an, vom Ausreiſſen aus der Schlacht ſprechend: 'das haben die Teutſchen noch nicht gethan, auch ſogar die Schwaben nicht, welche man ſonſt vor Haaſenhertzig (umſonſt) außſchreyet. Warumb? dann ſie haben ein gutes Gewiſſen, ohne welches keiner ohne Forcht lebt' [2]), und fügt dem entſprechend noch eine Stichrede hinzu, indem er behauptet, ein gewandter Poſſenreißer könne alles darſtellen, er ſei oft 'halb Ernſt, halb Schertz; halb Schwab, halb Hertz!' [3]).

[1]) Lauberhütte 2, 424.
[2]) Centifolium. S. 129.
[3]) Ebenda S. 174.

Wir sind nunmehr zum Schluß jener Betrachtungen gelangt, die wir, theilweise dem Gange der Erzählung vorgreifend, über die Ergebnisse der Bildung Abrahams bei seinem Eintritte in das Kloster sowohl, wie nach demselben anzustellen für zweckmäßig hielten. Sie waren, um leichter überblickt werden zu können, vor Allem gerichtet auf dessen Verhältniß zur Außenwelt, auf dessen Ansichten über seine Zeit und ihre Gebrechen, auf das Wesen der einzelnen Stände in dieser, wie auf deren Verhältniß zu einander und zu den Forderungen, welche der sittliche Zweck ihres Bestehens und die geistige Fortentwickelung überhaupt an sie zu stellen berechtigt war. Es liegt uns jetzt die Frage nahe: war das Ergebniß seiner Bildung und Erfahrungen für ihn im Ganzen ein befriedigendes oder nicht?

Leider können wir, wenn wir seine Aeußerungen zusammenfassen, selbst von einer nur annähernden Befriedigung in dieser Richtung keine Spur entdecken, und es drängt sich der Gedanke auf, daß Abraham, je mehr er in seiner Stellung als Prediger und Seelsorger Gelegenheit hatte, das Wesen seiner Zeit und Umgebung in seinen innersten, dem Blicke der Menge entzogenen Gestaltungen kennen zu lernen, immer weniger Befriedigung finden konnte, so daß ihm endlich der enge Raum seiner Zelle als ein rettendes Asyl erscheinen mußte aus der trostlosen Verkommenheit seiner Zeit und als ein stiller Winkel zur Klage über die ungenügende Kraft seines Wirkens, der Aufgabe gegenüber, die er sich gestellt hatte und stellen mußte. Und dennoch hielt er es fort und fort für

seine Pflicht, wenn auch tausendfältig enttäuscht, unverrückt auf die rettende Bahn hinzuweisen, nicht zu erlahmen, wie oft der Anlauf auch mißlinge.

Es konnte dabei begreiflicher Weise auch nicht an Spott fehlen. Abraham selbst erwähnt in mehreren seiner Predigten, daß diesen vorausgegangene Anstoß gegeben hätten, daß Tadel, ja Hohn sein Lohn gewesen. Der Verleger seines nachgelassenen Werkes 'Gehab dich wohl' hat uns ein kleines hämisches Spottgedicht erhalten, das in Knittelversen das fruchtlose Bemühen des Sittenpredigers lächerlich machen wollte. Es findet sich in der Vorrede des 1729 erschienenen Buches und lautet:

'Ertz-Vatter Abraham! es lachet deine Sara,
Statt daß sie Gott dem Herrn aus wahrem Hertzen danckt;
So lacht auch jedermann bey Abraham a Clara,
Wann er ein Predig macht bey Augustinus Sanct!'

'Dergleichen Schmäh-Schrifften,' meint der Herausgeber mit einem Vergleiche, den er Abraham entnommen, 'kommen mir eben vor wie der stinkende Knoblauch gegen der Purpur-Rosen; dann die Erfahrnuß giebt es, daß die Rosen niemahlen einen köstlicheren und annehmlicheren Geruch haben, als bey dem stinckenden Knoblauch.'

Was übrigens Abraham von der Freundschaft und Verehrung der Welt hielt, hat er meisterhaft in folgendem schönen Vergleiche geschildert. 'Die Welt-Freundschafft gleicht den Schwalben, welche die gantze Sommerszeit in vnseren Häusern ihre Losamenter nehmen, auch frühe vnd spat ihr Gesang, so vielmehr ein Schwatzerey ist, vor vnsern Fenstern hören lassen. Sobald aber der October anklopffet vnd allgemach die Kühle herbey nahet, da flie-

gen sie, vnbegrüßter des Haußwirths, hinweg in andere Länder vnd lassen nichts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nicht anderst seynd die Welt-Freund, welche dich vnauffhörlich lieben vnd loben, ja so lang tausenterlay lachende Gesichter, winckende Augen, freundliche Ja, vrbietige Dienst, complimentvolle Händ zeigen, wie lang bey dir ein guter Wind, wie lang deine Kisten vnd Kasten voll seynd, vnnd dich das günstige Glück anlachet. Sobald es aber anfangt kühl herzugehen, vnd die Noth bey der Tafel sitzt, die Armuth das Wammes flickt, die Trübsal beym Fenster außschaut, vnd das Elend deß Thorwartels Ambt vertritt, so fliegen diese Freund wie die Schwalben hinweg vnd zergehen wie das Saltz im Wasser, vnd verschwinden wie der Schatten an der Sonnen-Uhr, wans Abend ist' [1]).

Aber auch mit der Freundschaft einzelner wollte es ihm nicht nach Wunsch gelingen, was er auch beginnen mochte. 'Einen guten Freund suchen und finden ist viel,' ruft er trübselig aus und setzt mit Schmerz hinzu: 'ich hab in vnterschiedlichen Ländern dergleichen mit sonderem Fleiß gesucht aber leider nichts rechts angetroffen' [2]), und bitter bemerkt er an einer anderen Stelle: 'die Freund einem schmelere Gutthaten erweisen als Fremde!' [3])

Nach solchen Erfahrungen, nach gereifter Einsicht in die wirren Gänge des Lebens widmete Abraham nur um so gewissenhafter den gebührenden Theil seiner geistigen

[1]) Mercks Wienn. S. 200 bis 201.
[2]) Gemisch-Gemasch. S. 189.
[3]) Mercks Wienn. S. 181.

Kraft dem Dienste seines Ordens, indem er neben den inneren und äußeren Angelegenheiten seines Klosters, zu deren Darstellung wir nun übergehen, treu und unermüdlich seine Pflichten auf der Kanzel wie im Beichtstuhle fort und fort erfüllte.

Wir nehmen den Faden der Erzählung wieder da auf, wo wir ihn oben S. 74 verlassen haben.

38.

Gleich an den Eingang unserer nun fortzusetzenden Erzählung nach der Zeitfolge der Ereignisse in Abrahams Leben müssen wir dieselbe Klage stellen, die wir schon so oft auszusprechen Gelegenheit hatten, nämlich jene über den fast gänzlichen Mangel handschriftlicher Quellen. Außer einer einzigen, von mehreren Gliedern des Hauses verfaßten, mehr das äußere Leben des Klosters behandelnden Chronik desselben [1]) ist uns handschriftlich nichts

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473, Papier, Folio, 428 beschriebene Blätter und außer Bullen und Privilegien des Klosters, Stiftungen, Indulgenzen u. dgl. den 'Ursprung und die Beschreibung' der Kirche 'studio et industria R. P. Agapiti a S. Maximiliano' enthaltend. In diesem letzteren Theile ist nun auch einiges Brauchbare über Abraham. Leider aber sind die für unsere Zwecke wichtigeren Nachrichten überall, wo man auf sie stößt, als in Abtheilungen des Kloster-Archivs ausführlicher bewahrt angegeben, die jetzt mit ihm selbst verschwunden sind und vielleicht nie wieder zum Vorschein kommen. Die Chronik der Kirche, welche auf Bl. 216a beginnt und durch den Subprior Bruder Agapitus 1635 zu schreiben begonnen wurde, hat zwei Fortsetzungen. Die erste, verfaßt vom 'ordinari Prediger' Bruder Antoninus a S. Guilelmo, beginnt mit dem

überliefert, was über das innere Leben desselben Aufschluß gäbe. Wir müssen uns also auch hier wieder an Abrahams eigene Schriften und an diese vereinzelte dürftige Quelle halten, dazu noch dankbar hinnehmen, was sie uns bietet, ist es auch gerade nicht das, was wir gerne durch sie erführen.

Schon W. A. Czerwenka, Canonicus des Bisthums Leitmeritz, klagte im Jahre 1695 [1]) über die Verschleppung einer Handschrift dieses Klosters, welche die genaue Geschichte desselben enthielt, und sprach die Hoffnung aus, seine Zeit werde sorgfältiger sein in der Bewahrung der Quellen der Geschichte desselben. Sie war es auch durch länger als ein Jahrhundert, und erst dem dritten Jahrzehend unseres Jahrhunderts war es vorbehalten, in alle Winde zu zerstreuen, was jenes verständig gesammelt hatte.

Als Abraham im Jahre 1668 oder erst 1669 aus dem stillen Klösterlein Maria-Stern zu Taxa, das zwischen Feldern, Wiesen und bewaldeten Hügeln lag und nur an Marienfesten von Zügen betender Wallfahrer besucht und beunruhigt wurde, einzog in das auch damals schon

Jahre 1697 auf Bl. 322ᵃ, die zweite mit anderer Schrift auf Bl. 374ᵇ und der Angabe: 'Anfang von P. Antonino' zum ausgehenden Jahre 1705 und reicht bis zum Jahre 1714 exclusive. Ich vermag es nicht zu entscheiden, ob dieser 'P. Antoninus' mit dem vorausgehenden 'Antoninus a S. Guilelmo' ein und dieselbe Person ist und hier nur erst mit eigener Hand einzutragen begonnen habe, da alles frühere, selbst des Agapitus Arbeit, von ein und derselben Hand geschrieben ist, oder ob dem nicht so ist.

[1]) In dessen Werke: 'Annales et Acta pietatis ... Domus Habspurgo-Austriacae. Pragae 1695.' Folio. p. 530.

geräuſchvolle und nur zu lebensluſtige Wien, da mag er ſich anfangs wohl wie verirrt oder aus der Bahn gerathen vorgekommen ſein, und der Eindruck, den die große Stadt und ihr reiches Leben auf ihn machte, mag wohl ein bewältigender geweſen ſein. Doch gewiß kein demüthigender oder gar entmuthigender. Denn nennt er ſich auch wohl öfters, ſo einmal in den Räumen eines reichen Kloſters, in welchem er ſich faſt wie ein Schmarotzer erſchien, einen 'armen Bettelmönch', der ſeiner 'Statuten halber nicht darff das Geld bloß anrühren', und bedauert er ſelbſt ein andersmal, keines zu beſitzen, um ein Almoſen geben zu können [1]), ſo hat das nicht ſo viel zu bedeuten, denn er war ſich gar wohl bewußt, wo er ſeinen Reichthum bewahre, und wie er von dieſem ſein Leben lang der Welt wohlthätige Gaben zu reichen in der Lage ſein werde.

Wie hier die durch die Ordensregel gebotene Armuth betont wird, erwähnt Abraham zweimal der durch dieſelbe vorgeſchriebenen ſtrengen Lebensweiſe. Einmal von einem Hausweſen ſprechend, in welchem es ſtets toll und voll herzugehen pflegte, meint Abraham: 'Mein Gott! hab ich mir gedacht, wann man mit einem ſolchen Leben in Himmel kommt, ſo ſeynd wir Baarfüſſer-Auguſtiner rechte Narren, daß wir Tag und Nacht beten und noch faſten darzu müſſen!' [2]) An einer zweiten Stelle ſchildert er

[1]) Man vergleiche die drei Stellen in Gehab dich wohl. S. 222; Etwas für Alle 1, 276 und Gehab dich wohl. S. 409 und 410.

[2]) Gehab dich wohl. S. 345.

aber dieſes ſtrenge Leben noch genauer auf folgende Weiſe: 'Ich verſichere, daß keiner in meiner reformirten Religion, die doch über alle maſſen ſtreng wegen ſo vieler Disciplin und Geißlung, maſſen alle Wochen dreymal ein jeder ſeiner Haut ein ſolchen Fliegen-Wadel ſpendiren muß, ſtreng wegen der ſtäten Chör, ſtreng wegen ſo vielen Faſt-Tägen, ſtreng wegen Hitz und Kälte, gleichwol niemand in dieſem Orden wegen Gott und ſeiner ewigen Belohnung alſo leydet, wie da leydt ein Hex oder Zauberin, ſo dem Teuffel und ſeinem Anhang dienet' [1]).

Dieſe ſtrenge Lebensweiſe nicht nur, auch die ernſten Verpflichtungen, welche die Seelſorge dem gewiſſenhaften katholiſchen Prieſter auferlegt, daneben die ununterbrochenen Anforderungen, welche die Kanzel, ſein eigentlicher Beruf, an ihn ſtellte, ließen ihm begreiflicher Weiſe nur wenig Zeit zur Erheiterung und Erholung. Wenn er in Wien weilend die Räume ſeines Kloſters verließ, ſo geſchah es faſt nur in Geſchäften desſelben oder im Dienſte der Seelſorge, um nämlich Kranken und Sterbenden Troſt und Muth auf ſeine allgemein beliebte, ermunternde Weiſe zuzuſprechen. Nur äußerſt ſelten erblicken wir ihn auf einem kürzeren oder längeren Spaziergange. So erzählt er einmal: 'Ich bin verwichen zu der Wiennſtadt hinausgegangen,' es wird beiläufig im Sommer 1680 geweſen ſein, 'theils ein kühlenden Lufft zu ſchöpffen, forderiſt aber jene Oerter von fern zu beſichtigen, in welchen ſo viel tauſend Wienner eingeſcharrt

[1]) Judas 4, 371. Erſte Ausgabe 4, 591.

worden . . . .' [1]), und ein anderesmal von einem größeren Ausfluge nach seinem lieben Maria-Brunn berichtet Abraham: 'Ich bin nicht unlängst von Wien aus nach Maria-Brunn gegangen, da hab ich unterwegs einen armen blinden Bettelmann auf der Strassen angetroffen. Dieser hat immer geschryen: 'Gebt doch um Gottes willen einem armen blinden Mann, der von Mutter Leib blind ist, und sein Lebtag die Welt nie gesehen, ein heiliges Almosen!' Dieser arme Mann hat mich über alle massen erbarmet, und wann wir Augustiner dörfften Geld verschencken, hätte ich ihme vor allen anderen Land-Bettlern ein reichliches Almosen gegeben; weilen wir aber selbsten Bettel-Mönch seynd, was will ein Bettler dem andern geben? Darauf gedacht ich, es werden unfehlbar einige Herren nach mir folgen, so sich dieses armen Manns erbarmen, und dem Blinden etwan einen buckleten Kreutzer darreichen werden. Ich schauete nur ein wenig um, da kommen zwey Herren Patres, was für Ordens sie gewesen, habe von weiten nicht ausnehmen können, diese aber giengen vor dem armen Blinden vorbey, eben wie der Priester und Levit den halb Ermordeten zwischen Jerusalem und Jericho. Endlich ruffte der Bruder zuruck: 'Bey unserer Collegi-Porten theilt man aus,' dort solle er hinkommen. Mein Gott! dachte ich mehrmalen, wie solle der arme blinde Mann, der sein Lebtag keinen Stich

[1]) Lösch Wienn. S. 69. Wir kennen diese Gruben, welche bei der jüngsten Stadterweiterung auf den Glacien vor dem Kärntner-, Burg- und Franzens-Thore mit ihren reichen Knochen-Vorräthen zu Tage traten.

geſehen, von einer ſo weit entlegenen Straßen die Porten des Collegii finden?' [1]).

Ich habe dieſe längere Stelle hier abſichtlich unverkürzt mitgetheilt, weil ſie mir in mancher Hinſicht für Abrahams ganzes Weſen bezeichnend ſchien und zugleich als Beleg früher beſprochener Verhältniſſe dienen kann. Was deſſen Verkehr nach Außen hin, in Geſchäften des Kloſters ſowohl, als auch in der Seelſorge betrifft, ſo finden ſich auch über dieſen in ſeinen Schriften zerſtreut vereinzelte Anhaltspuncte, die ich hier zuſammenſtellen will.

So ſchildert ſich Abraham einmal in Geſchäften an dem Zollamte vorübergehend, mit den Beamteten desſelben, die ihm von früher bekannt ſind, in ein Geſpräch gerathen. Der Vorgang, der die Veranlaſſung zum Geſpräche bietet, iſt entſchieden der Wirklichkeit entnommen, von Abraham aber ſeinem Zwecke entſprechend allegoriſch umgedeutet. Er erzählt: 'Mir iſt was wunderbarliches verwichener Tagen begegnet, als ich Geſchäfften halber bin ausgangen und den Weg bey der Maut vorbey genommen. Da hab ich geſehen, daß ein gantzer Wagen voll Wahren contrabant worden, und mit denen Ballen und Küſten in die Maut mit hinein gerathen. Der Vorwitz hat mich doch in etwas gekützlet, forderiſt weil mir die Herren Maut-Beampten nicht ohnbekandt, daß ich alſo hineinzugehen mich unterfangen und war mein erſte Frag, was es für Wahren ſeyn? Die Antwort iſt geweſt, daß der Handels-Mann für lauter Gewiſſen aus-

[1]) Gehab dich wohl. S. 409 und 410.

gab. 'Gewiſſen? Gewiſſen?' ſagt ich, 'ihr Herren, wanns lauter Gewiſſen iſt, ſo muß mans franco und frey paſſiren laſſen, maſſen der Allerhöchſte ſelbſt das Gewiſſen frey gelaſſen.' Sie öffneten den erſten Ballen, da fanden ſie nichts anders als lauter Praetext. 'Die Wahr,' ſagt ich gleich, 'kenne ich gar wohl, da iſt kein Gewiſſen darbey, verſichere ich euch' [1]).

Die Bilder, welche Abraham aus ſeinen Erlebniſſen im Dienſte der Seelſorge uns vorführt, ſind durchwegs unerfreulicher Art. In allen zeigt ſich ſittliche Verkommenheit, die den Blick überallhin, nur nicht auf Edleres und ſittlich Werthvolles richtet. Daß es bei ſolchen Schilderungen nicht an Abraham ſcharf kennzeichnenden Zügen fehlen wird, läßt ſich denken und wird ſich ſofort bewähren. 'Ich bin,' erzählt er, 'kan es mit der Warheit bezeigen, ſelbſt bey einem Kranken geweſt, welcher ein allbekannter Geitzhals ware, dem hab ich nach Wenigkeit zugeſprochen, aber nit ein Wort von ihme erhalten; ſobald ich aber, dann ſein Wandel war mir bekannt, von der Wirthſchafft ein Meldung gethan, wie daß der Wein nunmehr ein merckliches aufgeſchlagen, da hat er, umb weil ſein Keller voll mit Wein, gleich angefangen zu reden, und anbey ein ſonderes contento erwieſen; nachdem ich aber von Gewiſſens-Sachen wiederumb etwas eingemiſchet, ſo iſt ihme alſobald ein Schlaf zukommen, und dieſes hat etlich mahl gewehret, biß er endlich einen Todt genommen, der weder mir noch den

[1]) Judas 4, 281. Erſte Ausgabe 4, 373 und 374.

Anweſenden gefallen' [1]). Ich betheuere es mit meinem Gewiſſen,' berichtet Abraham an einer zweiten Stelle, 'daß ich ſelbſt bey einer adelichen Perſohn, ſo bereits mit dem Tode gerungen, in beyſeyn zweyer Prieſter der Societet Jeſu geſtanden und gantz deutlich vernommen, daß dieſe elende Tröpffin vnder dem kalten Todtſchwaiß die Augen erſchröcklich hin und her geworffen, vnd öffters mit halb gebrochnen Worten vnd Stimm ſich hören laſſen: 'Hund, Hund, Hund, Hund!', welches allen Anweſenden nit einen geringen Schrocken eingejagt, forderiſt, weil faſt allen nur gar zu wol bekannt war die vnordentliche Lieb, welche ſolche Perſohn zu dieſem Vieh getragen' [2]).

'Mit meinem Gewiſſen bekenn ich es,' klagt Abraham an einer dritten Stelle, 'daß ich einsmahl zu Wienn, geſchweige die Zeit vnd Gelegenheit, einem Sterbenden beygeſtanden, welcher dergeſtalten getobt, als wie ein brüllender Löw. Es ſtunden ihme die Augen gantz offen, feurig außgetriben; die Zung gar wol ein halbe Spann lang auß dem Rachen herauß geſtreckt; die Haar überſich, wie man zu ſagen pflegt 'gen Berg'; der häuffige Schweiß auff dem Angeſicht; in allem ein ſo abſcheuliche vnd entſetzliche Geſtalt, daß mein Bruder Laicus, der vorhin ein behertzter Soldat etlich Jahr geweſen, ſambt anderen ſechs Perſohnen die Flucht auß der Kammer genommen vnd mich allein in dieſem ſchröcklichen Kampff verlaſſen. Wie es mir vmb das Hertz geweſt, iſt leicht

[1]) Gemiſch-Gemaſch. S. 462.
[2]) Judas 2, 7. Erſte Ausgabe 2, 9.

zu erachten, vnd hat es gar nit vil gefählt, daß ich ihme nit das Geleit zum Todt geben' [1]).

Zum Schluſſe und zur Abwechslung noch eine Scene aus Abrahams Seelſorge, die er in gewohnter Weiſe friſch und anſchaulich erzählt: 'Ich bekenne es mit meinem Gewiſſen, daß ich zu Wienn ſelbſten zu einem ſolchen Spil,' einem ehelichen Zwiſt, 'gerathen. Beede, Gott tröſte ſie, haben zur Peſt-Zeit die Welt geſegnet. Ich ſahe ſie,' die Gattin, 'daß ſie auff Tiger-Arth alſo ergrimbt war, daß ſie von freyen Stucken ein ſchwartz gebaitzte Rahm, worinn das Controfee ihres Mannes, mit den Zähnen zerbiſſen, worvon ihr das Mundſtuck etwas ſchwartz worden, vnd zugleich alſo mit den feurigen Augen geglumbſet, daß ſie einer natürlichen Nacht-Eul oder Höllen-Katzen gleichte. Ja ſogar nahm ſie ein Kohlen von dem Herd, lauffte auff den Gang hinauß vnd mahlte einen Galgen an die Wand mit jämmerlichem Geſchray: 'Du Dieb! du Kirchen-Dieb! du Sacriſtey-Dieb! du Kelch-Dieb! du Leuchter-Dieb! du Lampen-Dieb! du Stock-Dieb!' ꝛc., ja ohne einiges anſtoßen in die vier vnd zwaintzig Dieb herauß geſchütt. Ich nahme bey ſolchem vngeſtümmen Wetter den Weeg nach Hauß. Wie aber die von ſolcher Poſaunen zuſammen geloffene Leuth wahrgenommen, daß ich allda geweſt, alſo haben ſie von freyen Stucken geargwohnet, es müſte diſer ein Kirchen-Dieb ſeyn, vnd ſeye ich alldort geweſt, das Entfrembde wider zu begehren. Hat wenig gefählt, daß der gerechtiſte Herr nit in großes Elend gerathen' [2]).

[1]) Judas 2, 155. Erſte Ausgabe 2, 216.

[2]) Judas 1, 25. Erſte Ausgabe 1, 38 und 39.

39.

Außer diesem durch die Seelsorge herbeigeführten äußeren Dienste seines Klosters sind hier noch allerlei Reisen anzuführen, für welche eine bestimmte Jahreszahl nicht anzugeben ist, die daher auch nicht in die nach der Zeitfolge gereihte Erzählung der Ereignisse des Klosterlebens Abrahams zu bringen waren. Gleiches gilt von der Erwähnung seiner häufigen Gastpredigten ohne bestimmte Zeit-Angaben, sowie von der Betrachtung der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten seiner Predigten. Alle diese den Quellen entnommenen Schilderungen allgemeinerer Art wollen wir den an bestimmte Jahre sich anschließenden voranstellen.

Was zuerst dessen Reisen betrifft, so sind folgende Aeußerungen und Erzählungen bemerkenswerth. Im Allgemeinen äußert Abraham: ‘Ich bin weit in der Welt herum gereist, hab gar viele Leute kennen lernen, unterschiedliche Professionen durchsucht, allerhand Ständ practicirt’ . . .[1]), und habe überall Lässigkeit in der Erfüllung ernster Pflichten gefunden. Wehmüthig ruft er an einer zweiten Stelle aus: ‘Einen guten Freund suchen und finden ist viel. Ich hab in unterschiedlichen Ländern dergleichen mit sonderem Fleiß gesucht, aber leider nichts rechts angetroffen. In Teutschland bin ich hin und her gereist . . . . und hab ihn nach meinem Wunsch nicht angetroffen . . . . Nachmahls bin ich gereist in Italia und

[1]) Gehab dich wohl. S. 232.

in den meiſten vornehmen Stätten emſig nachgefragt umb einen oder anderen guten Freund .... dergleichen aber hab ich gar nit angetroffen .... Aus Italien nahm ich meinen Weg nacher Franckreich, allwo ich mit ſonderm Fleiß umbgefragt. Leut ſeynd mir zwar in der Menge begegnet, welche neben häuffigen Complementen mich gantz freundlich begrüßt, aber es ware darunter nit ein einiger guter Freund, ſondern wie ich es nachmahls erfahren, waren ſie alle von Lugdun gebürtig ....' [1]). Darnach fährt er fort, ſei er nach 'Engeland' übergefahren, 'ich verſtehe aber hierdurch nicht das Königreich Britannien, ſondern das Himmelreich, dieſes obere Engeland', da habe er unter den Verklärten ſeine beſten Freunde gefunden.

Als betagter Mann erwähnt er gelegentlich eines Reiſeabenteuers, das er in ſeiner 'Jugend vor Zeiten in einer gewiſſen Stadt' gehabt, und zwar mit einem Wegweiſer, der, ein ſeltener Vielfraß, ſeiner Leidenſchaft auf Koſten Abrahams fröhnte [2]). Anderer Reiſe-Erlebniſſe wurde ſchon früher gedacht, ſo auf Seite 161 jenes mit dem ahnenſtolzen Burgherrn [3]), und eines zweiten auf Seite 91 mit dem wenig gaſtfreundlichen Pfleger und deſſen Hexenſpuk auf dem einſamen Schloſſe [4]). Hinzufügen will ich noch ein Erlebniß Abrahams, das er an einem nicht näher bezeichneten Orte hatte, nach welchem er auf einer Reiſe gelangt war, und zwar weil es launig

[1]) Gemiſch-Gemaſch. S. 189 und 190.
[2]) Etwas für Alle 3, 26—29. Die Erzählung iſt leſenswerth.
[3]) Judas 2, 80 und 81. Erſte Ausgabe 2, 111 bis 113.
[4]) Judas 4, 131 und. 132. Erſte Ausgabe 4, 175 und 176.

erzählt ist und zeigt, wie er bei Gastpredigten Stoffe zu wählen sich anschickte. 'Ich bin selbst einmahl an einem Orth vnd zwar in einem sehr schönen Marckfleck eingeladen worden, daß ich deß andern Tags, als einem sehr hoch-feyerlichen Festtag, solte was weniges von der Cantzel reden. Abends zuvor gieng ich in die Kirchen, zu sehen, ob nit etwas darinne seye, welches mir zu meinem Concept möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen, welcher sehr embsig beschäfftigt war in Auffrichtung des Altars. Indem ich allda ein Zeit verweilte, hab ich wahrgenommen, mit Ohren gehöret, daß der in etwas unwillige Meßner wolte obenher stellen die Bildnuß vnsers Herrn Aufferstehung. Weilen sich aber solche nit wolte schicken, so ist der Narr in dise Wort außgebrochen: 'Der Teuffl ist gar zu groß daher!' Es stunde nit lang an, daß ein Musicant, so ihme damahls Beyhilff gelaist, vnbehutsamb vmbgangen vnd mit dem Fuß die Bildnuß deß heiligen Pauli vmbgestoßen, auf dessen Seyten der H. Petrus war. So sagt er mehrmahlen: 'Gib acht, daß du den andern Teuffl nit auch herab wirffst.' Was thut nicht ein spöttliche Gewohnheit, absonderlich in fluechen und schwören!' [1])

Zu solchen Gastpredigten ward aber Abraham sehr häufig geladen, wie wir noch später bei den einzelnen Jahren zu beobachten werden Gelegenheit finden. Im Allgemeinen bemerkt hierüber eine gleichzeitige Quelle, von Wien und Umgebung sprechend: 'allwo er viel Jahr als

[1]) Judas 1, 260. Erste Ausgabe 1, 403.

Feyertags- vnd Sonntags-Prediger die Cantzel beſtiegen vnd ein ungemeines Auditorium vnd Zulauff des Volcks durch ſeine wunderbarliche vnd angenehme Red-Art an ſich gezogen, allermaſſen Mund vnd Feder über eins ſtimmeten, mit Luſt vnd Ernſt gleichwie ſeine Bücher untermengt zu ſehen. Seynd auch in- vnd außer Wienn wenig hohe vnd vornehme Cantzeln, welche er nicht öffters betretten hat. Deſſenthalben bey Hoch- vnd Niedern-Standes-Perſohnen, auch gecrönt- vnd infulirten Häuptern ſehr hoch intrant vnd beliebt worden, daß, was er vnd andere in ſeinem Namen gebetten, nit leicht abgeſchlagen worden'[1]).

Ueber dieſe Beliebtheit ſeiner Predigten legt ihm der Zeitgenoſſe Dav. Faßmann folgende Aeußerung in den Mund: 'Es haben ſich viele bemühet, das Geheimniß zu ergründen, wie es käme, daß alle Leute auch zum öfftern die wiederholte Darſtellung ihrer Laſter von mir hören wollen. Es kam aber bloß daher, weil ich nicht allein die Schädlichkeit der Sünden ſtraffete, ſondern auch ihre Häßlichkeit verlachete und die Ernſthafftigkeit des ſtraffenden Catonis mit der Freudigkeit des weltverlachenden Democriti zu verknüpffen wuſte . . .'[2]).

Neben dieſer Beigabe des komiſchen Elementes und des wahrhaft redneriſchen Schwunges vieler ſeiner Predigten und predigbaren Werke iſt aber auch die Einfügung zahlloſer geſchichtlicher und ſagenhafter Einzelnheiten in Rechnung zu bringen, die in ihrer Mehrzahl die Zuhörer, indem ſie ihre Neugierde anregte, unbewußt auch

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 4. b.
[2]) Geſpräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 627.

belehrte. Er that dieß abſichtlich und mit vollem Bewußtſein und ſpricht ſelbſt wiederholt von dieſer ſeiner Eigenheit. 'Ich ſetze,' bemerkt er einmal, 'beynebens auch etwas von Confect auff, verſtehe hierdurch keine fabas, ſondern fabulas, deren ich mich bißweilen bediene wie die Zucker-Becken, welche nicht ſelten etwas räſſes oder bitteres mit Zucker überziehen. Alſo ich auch die ohne das verhaßte bittere Wahrheit in etwas verklayde vnd beſt füglicher vnder die Leuth bringe. Es werden glaub ich gar wohl auch etliche mehrer Naſenwitzige als Athanasii ſich finden, welche die Wücken der Fabeln vnder dem Saamen deß Göttlichen Worts nicht leyden wollen; ſolchen Eyffervollen Beſchnarchern zaige ich auff Fabel vnd Parabel der Heil. Schrifft vnd befrage ſie, obs dann ein Wahrheit ſeye, daß die Bäumer haben einen Reichstag gehalten? Der gelehrte Oleaſter, Sermonum 20. cap. 3., thut wegen der Parabel Chriſtum den Herren vnd folgſamb auch mich entſchuldigen mit dieſen Worten: 'ut qui veritatem nudam fastidiebant, saltem fictis vestibus tectam audirent' [1]). Und an einer zweiten Stelle auf ähnliche Weiſe: 'Es iſt dieß kleine Werckl faſt beſchaffen wie die jungen Lämblein des Labans vnder der Huet des Jacobs, ſo nit alle gantz weiß waren, ſondern mit ſchwartz vnd braunen Flecken vnderſpickt. Alſo iſt ebenfalls dieſe hierinn begriffene ſittliche Lehr nit gantz weiß, weniger weiß, ſondern zu Zeiten mit einer kurtzweiligen Zeil vndermängt, welches ich in allen meinen bißhero teutſch

[1]) In der Widmung der erſten Ausgabe des Reimb dich. S. 3.

verfaßten Schrifften gepflegt, nicht darumben, als wolt ich der Heil. Lehr einen Faßnacht-Mantel anlegen, davor mich der Allerhöchste bewahre, sondern damit ich die jetzt verkehrte Welt durch dergleichen Keder desto ehender fange, als welche sonsten an dem bloßen Angel der Warheit einen Abscheuen tragt. Ich zweiffle gar nit, daß nit vil werden gefunden werden, denen dieses Tractätl wie ein abgeschmacktes Tractamentel wird vorkommen, aber ich verzeyhe ihnens von Hertzen, hat doch Abraham in dem alten Testament auch müssen von dem Messer leiden; er hat Gott dem Herren einen Wider auffgeopffert, warumb sol ich es auch nit Gott auffopffern, wann mir einige zu Wider seynd? So bin ich auch nit der erste, deme zuweilen ein Fabel von der Feder fließt, sondern seynd vor mir gewesen Nazianzenus, Cyrillus, Bellua-censis ꝛc. vnd vill andere mehr' [1]).

Unter Fabeln versteht hier Abraham erdichtete Erzählungen und Parabeln, nicht Theile der wirklichen Geschichte, welche in Predigten zu besprechen nichts ungewöhnliches an sich hatte. Eigentliche Thierfabeln von der Kanzel herab zu erzählen hielt auch er nicht für passend. So äußert er: 'Der Fabeln hab ich mich' in dem in der Anmerkung bezeichneten Werke 'darumb nicht gebraucht, als ob dergleichen sollen auf der Cantzel vorgetragen werden, sondern damit der einsame Leser desto lieber unter solchem Deck-Mantel möge die Warheit hervor suchen. Etliche seynd, die in die Zahl der Fabeln gezo-

[1]) Vorrede zum III. Bande des Judas.

gen worden, welche doch für unlaugbare Geſchicht zu halten, weil ſie aber etwas Luſtigs in ſich begreiffen, alſo haben ſie müſſen denen anderen die Geſellſchafft leiſten' [1]).

Aus guten Gründen liebte es daher Abraham nicht überall den ſalbungsvollen, feierlichen Predigerton anzuſchlagen. Wo er ihm am Platze ſchien, da ſtand er ihm auch in der reinſten Art zu Gebote und verfehlte ſeine Wirkung nicht. Ich will auch von dieſer höheren Art ein paar Stellen einreihen, andere in den Anmerkungen bezeichnen, zur Vervollſtändigung des Bildes, das uns hier in der Erwägung der Eigenheiten von Abrahams Predigten beſchäftigt. 'O Menſch,' ruft er nach den Bedrängniſſen der großen Peſt von 1679 begeiſtert aus, 'laß dirs geſagt ſeyn, laß dirs klagt ſeyn, ſchrey es auß vnnd ſchreib es auß allen, alles, allenthalben: 'Es muß geſtorben ſeyn!' nicht vielleicht, ſondern gewiß! Wann ſterben, iſt nicht gewiß; wie ſterben, iſt nicht gewiß; wo ſterben, iſt nicht gewiß; aber ſterben, iſt gewiß! Auff den Frühling folgt der Sommer; auff den Freytag folgt der Samſtag; auff das drey folgt das Viere; auff die Blüe folgt die Frucht; auff den Faſching folgt die Faſten, iſt gewiß, auff das Leben folgt der Todt, Sterben iſt gewiß! Das Leben iſt allein beſtändig in der Unbeſtändigkeit, vnd wie ein Blat auf dem Baum, auff dem Waſſer ein Faumb, ein Schatten an der Wand, ein Gebäu auff dem Sand ſich kann rühmen geringfügiger Beſtändigkeit, noch minder darff ihm zumeſſen das menſchliche Leben. Klopff mir bey Leibe

[1]) Vorrede zu Huy! und Pfuy!

nicht, wann ich dir werde folgende Wort vor der Thür ſingen: 'Heute roth, morgen todt; heute 'Ihr Gnaden', morgen 'gnad dir Gott!'; heut 'Ihr Durchlaucht', morgen ein todte Leich; heut allen ein Troſt, morgen 'tröſt ihn Gott!'; heut koſtbahr, morgen ein Todtenbahr; heut huy! morgen pfuy!' [1]). Und während der Bedrängniſſe des Türkenkrieges 1683 ruft er den Muthloſen zu: 'Auff, auff vnd wohl auff ihr lieben Chriſten!.... ſchamt euch ihr Kleinmüthige, riechet lieber an die Blumen, welche ich euch offeriere, diſe haiſt 'Wolgemuth'. Faſſet dermalen ein beſſeres Hertz, verlaſſet euch auff Gott. Es iſt derjenige Gott noch, der dem Samſon die Stärcke geben; der dem Jephtae die Victori geben; der den Israelitern den Sig geben. Diſer, diſer Gott wird uns auch helffen. Die Hoffnung allein auff vnſere Waffen iſt baufällig; das Vertrauen allein auff vnſere Stärcke iſt wurmſtichig; das Verlaſſen allein auff vnſere Kriegs-Macht iſt ſchwach, dahero ſagt der groſſe Ambroſius: 'Ideo homo non vicisti, quia de tuo praesumpsisti etc.' Ja all vnſer Macht fallt in Ohnmacht, wofern nicht Gottes Schutz vns ein Schantz, Gottes Schantz vns ein Schutz iſt. Der ſich aber auff Gott verlaßt, kann nie verlaſſen werden! Wohlgemut dann ihr Chriſten! Es verſpricht vns der Prophet Nehemias: 'Deus noster pugnabit pro nobis etc.' Gott wird für vns und mit vns ſtreitten!... Jetzt gehet es Gottes Ehr, jetzt gehet es das Erbgut der Braut Chriſti an; jetzt iſt zu ſorgen vmb den Schaffſtall

[1]) Mercks Wienn. S. 18 bis 20. Ebenda ſchwungvolle Stellen auf S. 42, 44, 148 u. ſ. w.

der Christlichen Kirchen; jetzt will des Mahomets Säbel auff dem Acker Christi seinen Schnitt haben; nunc tua res agitur, Christe!' [1]), und in dem schönen Cento-artigen Schlußgebet derselben Schrift eine ganze Reihe meisterhaft verbundener schwunghafter Stellen.

Freilich verletzt unseren heutigen, geläuterteren Geschmack an diesem wie an vielen anderen Orten eine Menge aus dem Tone fallender, dazwischen geschobener Witze und Einfälle; aber auf den Zuhörer- und Leser-Kreis jener Zeit waren, wenn auch für uns unbegreiflich, gerade diese von besonderer Anziehungskraft. An ähnlichen schönen und begeisterten Stellen ist nirgends Mangel; als vorzüglich gelungen aber müssen, auch in ihrem sprachlichen Theil durch Einfachheit und Würde ergreifend, die häufigen Schlußgebete der Predigten bezeichnet werden.

Als besondere Eigenheiten derselben wie seiner predigtähnlichen Schriften können ferner die so häufig angewendeten Wiederholungen von Sachen und Worten genannt werden.

So z. B. die zahllosen Wiederholungen der biblischen Erzählungen vom Schwemmteiche zu Jerusalem, von Christus und dem Feigenbaume, vom Reichstage der Bäume, vom Weibe mit dem verlornen Groschen, von Samson und dem Eselskinnbacken, von Bileams Eselin, von Jacobs Ringen mit dem Engel. Ferner aus anderen Quellen vom plötzlichen Emporkommen mancher Unwürdigen, von der gebratenen Schnecke und ihrem Singen,

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 140 bis 144; zu vergleichen mit S. 43 und S. 321 bis 328.

der Vergleich der Geiſtlichen mit den Glocken u. dgl. Darüber machte ſich Abraham nicht das geringſte Bedenken, ja er ſpricht es gelegentlich einmal geradezu aus: ‘Ich hab zwar ſchon offtermal folgende Geſchicht aus göttl. H. Schrifft erzehlet, kann ſolche vor dießmal auch nicht auslaſſen, dann ſie tauget zu meinem Vortheil’ [1]). Es iſt ihm, wie man ſieht, in ſolchen Fällen, und nicht blos in ihnen, immer überwiegend um die Sache, wenig um die Form zu thun.

Vor der hervorhebenden Wiederholung einzelner Worte hatte er noch weniger Scheu, ja er wandte ſie geradezu abſichtlich an. So z. B. an folgender Stelle, die ſich auf die Peſt von 1679 bezieht: ‘Hatte dann nit die Statt Wienn einen Feind gehabt verwichenes Jahr? Der Feind, welcher die Statt Jeruſalem im 30ſten Jahr nach Chriſti Tod belägerte, war nit ſo übel, nit ſo übel. Der Feind, welcher die Statt Bethuliam belägerte, zur Zeit der Judith, war nit ſo übel, nit ſo übel. Der Feind, welcher die Statt Jericho belägerte, zur Zeit des Rabab, war nit ſo übel, nit ſo übel . . .’ [2]), und an vielen anderen Stellen. Eine derlei Wiederholung mit ähnlich klingenden Namen findet ſich an einem anderen Orte, wo von Pauli Bekehrung ein Uebergang erzwungen wird zu Mauli Bekehrung, Fauli Bekehrung, Sauli Bekehrung u. ſ. w. [3])

[1]) Lauberhütte 3, 303.
[2]) Dank- und Denkzahl. S. 9 und 10.
[3]) Beſcheideſſen. S. 309.

Ungleich wirksamer und auch erträglicher ist der häufige Uebergang in Reimprosa, der sich nicht ohne Absicht und nach dem Vorgange mittelalterlicher Prediger angewendet findet. Hier nur ein paar Beispiele. 'Aber vielleicht wirffest du ein, du seyest arm an Gut und reich an Blut, auch deine Kinder thun hausen zu Mühlhausen, deren Maul nur jeder Zeit mahlen will Brod, und du selbsten steckest in Noth ....' 'Spatzierten und führten ein Leben, als wäre es ihnen zum Heirathgut geben. Liessen gut Vöglein schalten und walten, indessen sein Geld und Hab nahm täglich ab, wurd schier schab ab biß zum Bettelstab.' 'Dieser ist zu arm, jenen druckt der Kinderschwarm; dieser selbst steckt in Noth, jener hat im Haus kein Brod; dieser ist in grossen Schulden, jener muß sich selbst gedulden' u. s. w. [1])

Eigenthümlich in der Form wie im Inhalte sind häufig die Eingänge der Predigten Abrahams. So z. B. beginnt eine am Festtage der heiligen Apollonia: 'Die, deren, denen, die, O ihr, von denen. Von denen Jungfrauen, O ihr Jungfrauen, die Jungfrauen, denen Jungfrauen, deren Jungfrauen, die Jungfrauen ....' [2]), also mit Vor- und Rückwärts-Declinierung des Artikels zuerst allein, dann mit dem dazu gehörigen Substantiv. Eine andere am Feste der heiligen Victoria beginnt mit Aufzählung der Nachkommenschaft des Vater Rhai, der zwölf Söhne hatte, jeder derselben drei-

[1]) Mercurialis oder Wintergrün. S. 42, 48, 88 u. s. w. und unzählige Male in verschiedenen Schriften.

[2]) Beschneidessen. S. 463.

ßig Töchter, womit das Jahr mit seinen zwölf Monaten und je dreißig Tagen gemeint ist u. s. w.[1]). Eine dritte mit dem Ausrufe beginnend: 'Es stinckt etwas! es stinckt was! pfui Teufel wie stinckts!' womit auf die Faulheit gezielt wird[2]). Endlich eine vierte mit der Ueberschrift: 'Die scharffe Straff-Ruthe', deren Eingang lange Flüche auf Indulgenzen enthält. Erst später wird gesagt, man meine nicht die päbstlichen, sondern jene, von denen es heißt: 'Indulgentia parentum corrumpit liberos'[3]). Eine beliebte Eingangsformel ist auch folgende: 'Es ist dieser Tagen einer bey mir gewest, den sie alle ungezweifelt kennen, wenn ich ihn etwas genau beschreibe . . .'[4]).

Die ganze Anlage und Durchführung der Predigten ist oft wunderlicher Art. So z. B. findet sich eine, welche ganz und gar nichts als einen Traum erzählt und deutet[5]); eine andere, in der Abraham zum Preise der Gottesmutter jene Kirchen Wiens dem Alphabete nach des Breiten aufzählt, in welchen Marien-Bilder verehrt werden, und zwar ohne Barmherzigkeit bis zu Ende[6]).

Andere Predigten wieder bestehen aus den wunderlichsten Bestandtheilen. So finden sich in ihnen humo-

[1]) Bescheidessen. S. 480.
[2]) Gehab dich wohl. S. 1 und 2.
[3]) Ebenda. S. 455.
[4]) Bescheidessen. S. 94.
[5]) Gehab dich wohl. S. 473 bis 485.
[6]) Bescheidessen. S. 190 bis 192.

ristisch und satyrisch paraphrasirte Vaterunser und Ave Maria [1]), in einer andern eine parodirende Litanei [2]).

Abraham schreckt selbst vor den barockſten Einfällen nicht zurück, wenn sie nur seinem Zwecke dienen. So sagt er z. B. halb scherzend vom heiligen Georg: er 'stirbt durch das Schwerd, weil er sich wohl erinnerte, daß im Himmel eine engere und nidere Porten, 'angusta Porta', darum hat er ihm den Kopff lassen abnehmen' [3]), und scheuet sich nicht, seine Zuhörer hie und da zu necken, durch wunderliche Einfälle irre zu führen, dann durch eine plötzliche Wendung zu enttäuschen und ermahnend auf die rechte Fährte zu bringen. So z. B. mit der Erzählung von der häßlichen Mutter Mundana Sebin auf dem Kohlmarkt zu Wien und ihrer schönen Tochter, die sich später als 'weltliche Sünde' (Sinde) und als die schüne Raymunda ('Reumunda'), Reue über die Weltsünde auf dem Kohlmarkt, d. i. die Hölle, entpuppen [4]). Dann mit jener Schein-Nachricht, er sei Doctor der Medicin, graduirt bei S. Stephan, 'allwo gemeiniglich alle Doctores dahier solemniter creirt werden. Ob zwar ohne das schier unzahlbare Doctores allda, und wolt ich mit einem wetten umb ein Achtring Tyroller-Wein, es seyen mehr Doctores der Medicin hie als Tach-Ziegel auf S. Stephans Kirchen' [5]). Erst spät folgt dann die

[1]) Gehab dich wohl. S. 331, 405, 406. Etwas für Alle 2, 428, 429; 2, 624 und 625; 2, 722. Weinkeller. S. 417.

[2]) Lauberhütte 1, 68 und 69.

[3]) Mercks wohl Soldat. S. 50.

[4]) Bescheidessen. S. 300 bis 302.

[5]) Ebenda. S. 347.

Aufklärung, er sei Seelen-Doctor und die Sorge für diese ihm anvertraut.

Doch genug dieser Aufzählung von Eigenthümlichkeiten der Predigten Abrahams, die noch viel weiter könnte ausgedehnt werden, wenn man alle, oft höchst originelle, mitunter auch abgeschmackte Wortwitze, Etymologieen, Buchstaben-Versetzungen und dergleichen in ihnen nach Gruppen zusammenfassen wollte. Es genügt für unsern Zweck zu wissen, daß sie durch diese Eigenheiten ganz besonders auf ihre Zeit, und für diese waren sie ja doch in erster Reihe bestimmt, mächtig einwirkten.

Wie uns Abraham erzählt, besuchten selbst Protestanten nicht selten seine Predigten, ja er nennt sie sogar 'eine Parthey' seiner Zuhörer, denen er zu Ostern ein rothes Ei verehren wolle. 'Ich hab noch eine Parthey, der ich muß Eyr schencken. Gib ihnen ein gantzes Jahr nichts, und ich weiß, daß sie zu weil in der Predigt sich einstellen. Es seynd die Lutheraner, oder wie sie sich nennen die Evangelische . . .' [1]). Der Zeitgenosse Abrahams aber, David Faßmann, legt dem Pabste Innocenz XIII. im Gespräche mit ihm die für diesen höchst rühmlichen Worte in den Mund: 'Man hat mir gesagt, daß eure Schrifften rechte Reitklepper seyen, auf denen ein grosser Theil deren Römisch-Catholischen Prediger in Teutschland zu reithen pflegen, oder deutlicher zu reden, daß eure Schrifften denen Römisch-Catholischen Predigern zu einem

[1]) Beschreibessen. S. 20.

Muſter und Model dienen, wornach ſie ihre Predigten einrichten und zuſchneiden' [1]).

Von der Beliebtheit der Predigten Abrahams und dem Zudrang zu denſelben ſprechend, äußert endlich eine gleichzeitige Quelle auf treffende Weiſe: 'Unſer Abraham war an dem gröſten Hof der Welt Hof-Prediger, wo er zu ſeinen groſſen Gaben zwar den Vortheil fand, daß die Majeſtät, der er predigte, ſelbſt haben wollte, daß er die Laſter dem Hof ohne Masquen vorſtellete. Ob ihn nun ſolches zwar außer Gefahr ſetzete, ſo war doch dieſer Zweck noch lange nicht erhalten, daß ein jeder, ſo von unſerm Pater Abraham die Wahrheit gehöret, mit dem ſcharffen Prediger der Warheit vergnügt geweſt. Dieſes geſchahe aber. Alle trungen ſich, vom Pater Abraham die Warheit zu hören, und ſolcher Zulauff rührte nicht von dem Schutz des Kayſers her, denn dieſer konnte Ihm nur Sicherheit verſchaffen, ſondern aus dem Geheimnus, ſo er beſaß, alle Menſchen zu zwingen, ſeine ungeheuchelte Warheit zu hören' [2]).

Nachdem hiemit die allgemeinen und zuſammenfaſſenden Betrachtungen über Abrahams Lebensweiſe und Wirkſamkeit abgeſchloſſen ſind, können wir nunmehr zur Erzählung der Thätigkeit Abrahams im Einzelnen während ſeines Lebens als Prieſter und Mitglied ſeines ſtrengen Ordens übergehen, indem wir dieſe zugleich nach Jahren reihen.

[1]) Geſpräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 624.
[2]) Vorrede zur Todtencapelle. S. χ. 3^{b}, geſchrieben 1709.

40.

Ueber die ersten zwei Jahre beiläufig nach seiner Heimberufung von Taxa, also 1670 und 1671, ist es mir nicht gelungen, in den mir bis jetzt zugänglichen Quellen irgend etwas über Abrahams Wirksamkeit im Kloster der Augustiner zu Wien aufzufinden. Erst zum Jahre

1672

bietet die schon öfter erwähnte Hauschronik des Klosters Gelegenheit, Abraham in einer Angelegenheit seines Hauses thätig zu sehen. Da seine Wirksamkeit in diesem Falle auch eine komische Seite gewährte und, wie sich denken läßt, gleich zum Stadtgespräche wurde, so findet sie sich schon in allen möglichen Anekdoten-Sammlungen über Abraham wiedererzählt, wie gewöhnlich aber nirgends genau. Es ist dieß die Verlegung des Schweinmarktes vom heutigen 'Lobkowitz-Platze' in größere Entfernung vom Augustiner-Kloster, und zwar auf Befehl des Stadtrathes nach Vermittelung Abrahams. Aus der gleich mitzutheilenden Stelle der Hauschronik des Klosters sieht man, daß der Prior desselben die Rednergabe seines Mitbruders klug zu benützen verstand, um die durch den lauten Markt stets gestörte Ruhe der Kirche und seinem Kloster wieder zu verschaffen. Daß er sich hierin nicht getäuscht habe, lehrte der Erfolg, denn 'lachendt' bewilligte der Bürgermeister Daniel Lazarus Springer die erbetene Entfernung des Schweinmarktes aus der Nähe des Klosters und der Kirche der Barfüßer. Die Original-Aufzeichnung,

1683 von Bruder Agapitus a S. Maximiliano, damals Subprior, eingetragen, lautet: 'Vor abgewichenen 10 Jahren, alß noch vnser altes Cloſter vnd daß Felſiſche Hauß geſtanden[1]), wür auch den Winter-Chor auf die Gaſſen hinaus hatten, vnd das verdrießliche geſchrey von ſchweinen, Kälbern und ſchäffen wochentlich anhören müſten, hat der P. Prior den P. Abraham zu dem Burgermaiſter geſchickt, Ihne Bittlich zu erſuechen, den Saw-Marckt anderſtwohin zu transferiren, daß wür alſo mehr mit Davide pſalliren, alß mit dem Eſau ſingen mechten können, welcher Bitt Herr Burgermaiſter lachendt eingewilliget, den Saw-Marckt zu dem alten Kärntnerthor gegen der ſchmitten über hinfüran halten, nachmahlen gar außer das Thor transferiren laſſen'[2]).

1673

am Neujahrstage, der in dieſem Jahre auf einen Sonntag fiel, predigte Abraham 'von der löblichen Todten-Bruderſchafft', welche von Kaiſer Ferdinand II. und deſſen Gemahlin Eleonora gegründet, unter Ferdinand III. durch die Bulle Urbans VIII. am 18. Februar 1643 die päbſtliche Beſtätigung erhielt[3]). Nach Abrahams Tode er-

[1]) Das jetzige fürſtlich Lobkowitz'ſche Palais Nr. 1101 alt, Nr. 2 neu, welches 1687 Graf Philipp Sigmund von Dietrichſtein, kaiſerlicher Obriſt-Stallmeiſter, kaufte und mit einem vormals dem Stifte S. Dorothea gehörigen, daranſtoßenden Badhauſe zuſammen in den jetzigen Palaſt umbauen ließ. C. A. Schimmer's Häuſer-Chronik Wiens. S. 213.

[2]) Handſchrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 268[a] und 268[b].

[3]) Origo, progressus et memorabilia ecclesiae caes. S. Augustini Viennae. Viennae 1730. f. S. 46.

schien die Predigt gedruckt in dem Sammelbande mit der Ueberschrift: 'Abrahamisches Bescheidessen, herausgegeben von P. Fr. Alexander a latere Christi. Wien und Brünn, verlegts Georg Lehmann 1717.' 4. auf Seite 605 bis 616, und ohne Zweifel auch schon früher einzeln und zum Vortheile der Bruderschaft gedruckt. Mir ist aber ein solcher Abdruck bis jetzt nicht vorgekommen.

Mittwoch den 15. November finden wir Abraham auf der Kanzel zu Klosterneuburg am Feste des Gründers, des Markgrafen Leopold des Heiligen, die übliche Lobrede haltend. Sie erschien unter dem wunderlichen Titel gedruckt: 'Astriacus Austriacus, Himmelreichischer Oesterreicher Der Hochheilige Marggraff (sic) Leopoldus Vor der gesambten Kayserlichen Hoffstadt, in dem von Ihme fundirten Hochlöblichen Stifft, vnd zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter-Neuburg: In Gegenwart seiner H. Reliquien in einer Lob-Predig vorgestelt. Wienn, Michael Thurnmayer 1673.' 4. 17 Blätter und ein Titel-Kupfer.

1674

Im Laufe dieses Jahres sehen wir Abraham in der Vertretung von Interessen seines Klosters thätig. Wenn auch nur in einer sehr untergeordneten Angelegenheit, gibt seine Verwendung bei dem Hofamte, das die Bewilligung zu ertheilen hatte, den Ausschlag. Es handelte sich um die Gewährung einer Summe zur würdigeren Abhaltung der seit mehr als dreißig Jahren in der Hofkirche üblichen Mysterien oder Osterspiele. Die

Hauschronik meldet hierüber Folgendes: ‘Vnſere 15 Mysteria wurden von anno 1640 gar ſchlecht verhengt, ehe man Sie vor allen ſehen ließe. Eß muſten Decken vnd allerley Fetzen zur Bedeckung diſer Myſterien gebraucht werden, biß endlich P. Abraham a S. Clara, Prediger, bey Herrn Hoffzahlmaiſter, Herrn Crollolanza, angehalten vmb einen gantzen ainfärbigen Vorhang, welcher ihme dan 200 fl. zu einem Vorhang geben. Vnd iſt gegenwärtiger blawer Vorhang mit 160 fl. gemacht worden. Die Leinwath hat Herr Scaliz, Leinwater, zu kauffen geben’[1]).

Sonntag den 2. September, als am Tage des Schutzengel-Feſtes, das nach päbſtlichem Indulte in den dem römiſchen Kaiſer untergebenen Reichen an dem erſten Sonntage im September jedes Jahres zu feiern iſt, predigte Abraham, wie aus ſeiner eigenen Angabe[2]) zu ſchließen iſt, zu Wien in der Kirche der PP. Paulaner an der Wien.

1675

Im April veranlaßte ein Befehl Kaiſer Leopolds I. eine Reihe kirchlicher Feſtlichkeiten zur feierlichen Annahme des Patriarchen S. Joſeph als neuerwählten Landes-Patrons Oeſterreichs. Bei dieſer Gelegenheit wurde P. Abraham durch die Abneigung eines kirchlichen Würdenträgers, der die Feſtprediger zu bezeichnen hatte, die Kanzel zu St. Stephan auf ſchlaue Weiſe verwehrt. Gekränkt durch dieſe unverdiente Zurückſetzung, wußte ſich jedoch Abraham durch kluges Benehmen, und

[1]) P. Agapitus’ handſchriftl. Chronik. Bl. 251b.
[2]) Beſcheideſſen. S. 567.

nur ein ſolches war ihm in ſeiner Stellung möglich, gegen dieſe Intrigue nicht nur zu ſchützen, ſondern ſeinen Zweck auf einem Umwege noch eindringlicher und nachhaltiger zu erreichen. Dieſer Schritt war vielleicht mit Veranlaſſung zu ſeiner im Frühlinge des übernächſten Jahres erfolgten Ernennung zum Hofprediger. Vernehmen wir hierüber die Hauschronik des Kloſters, welche dieſe Verhältniſſe ſchildert und einen ſcharfen Einblick in das Getriebe jener Tage und Perſonen gewährt. Bruder Agapitus erzählt: ‘Anno 1675 den 19. April hat der ehrwürdige Pater Joachimus a Praesentatione B. V., Provincialis, denen Patribus Capitularibus vorgetragen, waß geſtalten der Kayſer Leopoldus I. nach erhaltener Bulla Ihro Heyl. Clementis X. den H. Patriarchen Joſeph vor einen abſonderlichen vnd allgemeinen Patron deß Öſterreichs vnd andern Erbländern an vnd aufgenohmen vnd deſſentwegen der hieſige Biſchoff offentliche Processiones angeſtelt vnd zwar die erſte ſolle ſein den 4. Sontag nach Oſtern,’ d. i. den 12. Mai, ‘alwo alle Geiſtliche vnd gantzer Clerus darbey erſcheinen vnd von hier auß nach S. Stephan in Beglaittung Ihrer Mayeſtät des Kayſers vnd völliger Hoff-Statt gehen müßte. Die übrige 8 Tag hindurch werden täglich andere Processiones ſein, auß des Biſchoffs Befelch von iedem Cloſter anzuordnen, alſo daß vor- und nach Mittag eine ande Proceſſion ſein vnd an vnß die Ordnung an Samstag kommen ſolle, mit vnſerer Todtenbruderſchafft ſambt denen Herren Dorotheern,’ Chorherren des heil. Auguſtin, ‘vnd dieſem benachbarten Bezirk bey St. Stephan ruhe

vmb 8 Uhr zu erſcheinen. Diſer letztern Proceſſion beyzuwohnen wolten ſich vnſere Geiſtliche bey dem Biſchoff in Demuth entſchuldigen, alß die vnſerem Geſatz zuwider, vnd nit de jure were. Halffe aber kein Entſchuldigung, mueſten obgeſagter maſſen mit der Proceſſion den 18. May alß einen Sambstag gehen.'

'Vnter diſer 8tägigen Andacht wurde von allen Orden Standtes Perſohnen bey St. Stephan eine Lob-predig zu Ehren deß H. Joſephi gehalten, vnſer P. Abraham â Sancta Clara aber wurde vom Herrn Officiali Münſter [1]), ſo die Prediger eingeladen, zu dieſer Solemnitet aus einem kleinen widerwillen nit berueffen. Damit nun des Herrn Officialis merckliche paſſion in etwas erkennet werden möchte, lieſſe P. Abraham in der geheimb ein ſchöne Lob-predig von St. Joſeph in Truck außgehen, die er den erſten Tag der Solemnen Proceſſion, dem Kayſer, Cavalirn, vornehmbſten von Adl, Thum- vnd Chor Herrn alhier in vnſer Kirchen außgethailt vnd auf diſe weiß die erſte predig gemacht, dardurch auch ein groſſes Lob daruon getragen' [2]). Sie erſchien gedruckt noch im ſelben Jahre zu Wien bei Johann Baptiſta Hacque. 4. Mit einem hübſchen Titelkupfer. Alſo in etwa 3 Wochen Druck und Stich vollendet, auf jene Zeit gewiß ungewöhnlich raſch.

[1]) Bruder Agapitus ſcheint hier zu irren. Im Jahre 1675 war kein Münſter Official der Wiener Diöceſe. Er hieß Peter Bauthier, war aus Brunntrut, Porrentrui im Canton Bern, geboren, und von 1667 bis 1676 Official. Sein Vorgänger hieß Georg Münzer, blieb aber nur bis 1667 in dieſer Würde. Vergl. die Nachweiſe bei L. Fiſcher, Brevis Notitia, Supplem. II. S. 20.

[2]) Agapitus. Bl. 251[b] und 252[a].

Außer dieſer nicht gehaltenen Predigt iſt für den Verlauf des Jahres noch eine zweite anzuführen, die Abraham auf freundliches Erſuchen der PP. Paulaner an der Wien, und zwar Sonntag den 1. September in ihrer Kirche gehalten hat. Sie ſteht gedruckt im Beſcheidesſen, S. 567 bis 586, unter dem Titel: 'Am Feſt des Heil. Schutz-Engels.'

1676

Montag den 14. December dieſes Jahres, als am Tage der Vermählung Kaiſer Leopolds I. mit ſeiner dritten Gemahlin Eleonora Magdalena Thereſia, einer Tochter Philipps Wilhelm von Pfalz-Neuburg, welche zu Paſſau feierlich begangen wurde, predigte Abraham zu Wien in der damals Paſſauiſchen Pfarrkirche St. Mariae auf der Stiegen oder am Geſtade. Die Predigt erſchien im folgenden Jahre zu Wien bei Peter Paul Vivian in 4. im Drucke, und zwar unter dem Titel: 'Prophetiſcher Willkomm Das iſt: Ein Weiſſagung von Glück ohne Tück u. ſ. w.'

1677

Ueber dieſe Predigt ſowohl wie ihre Ueberreichung in die Hände des mittlerweile nach Wien zurückgekehrten Kaiſer-Paars enthält die Hauschronik Näheres. Sie erfolgte an der Haupt-Pforte der Auguſtiner-Kirche, die ſich damals nicht an der jetzigen Stelle befand, ſondern an der der kaiſerlichen Burg zunächſt gelegenen, ſpäter durch jenen Theil derſelben, welcher die zoologiſchen Sammlungen enthält, verbauten weſtlichen Front. Dieſe hatte ihren Zugang vom Schweizerhofe her über den 'Tummel'- nach-

maligen 'Josephs-Platz', und zeigte eine in eine Spitze auslaufende Giebelseite aus Stein mit vier hohen Fenstern und zu oberst mit einem kleinen Thürmchen. In dieser Form ist die Front noch sichtbar auf den Ansichten Meldemann's, Houfnagel's und Folbert's von Allen.

Bruder Agapitus erzählt die Ueberreichung auf folgende Weise: 'P. Abraham hat in der Passawer Kirchen, Maria Stiegen genandt, an disem Tag,' 14. December, 'geprediget, die Predig dem Kayser vnd Kayserin dedicirt, vnd den Prophetischen Willkomb intitulirt, selbe auch den 17. Jenner, anno 1677, alß anderten Sontag nach H. 3 König, wie der Einzug Beeder Majestätten geschehen, vnter der Kirchenthür bey vns eingehändiget. Von danen gegen der Loretha-Capellen ware ein Kniepanck vor den Kayser vnd Kayserin, darauf Sie Beyde kniender daß silberne Crucifix vom hiesigen Bischoff Wilderico,' Freiherr von Walderdorf, 'gewesenen Domprobst zu Speyer, 'zu küssen bekommen; in der Loretha alßdann dem Te Deum laudamus beygewohnet, worunter daß andere mal die Stuck gelöst, dan das erste mahl war es geschehen, wie der Kayser von Schönbrunn aufgebrochen, durch daß Stubenthor vnd über den Graben, wo alles mit Latern, wie nit weniger auch vnser Closter erleichtet, seinen Einzug angestelt. Daß dritte mahl hörte man die Stuck, wie sie bey der verwittibten Kayserin Tafel saßen. Dieser einzug ist Abents vmb 6 Uhr nit gar prächtig gewesen, weil ihne der den gantzen Tag fallende Schnee verhindert.'

'In vnsern Fenstern des vntern Dormitorij waren Latern mit denen wappen der Kayß. Erbländern. An denen

obern Fenſtern waren lauter Hertz mit einem weißen ſtrich vnd Buchſtaben A. Umb das Hertz giengen grünne Kräntz' [1]).

Etwas über ein Vierteljahr nach dieſer Aufzeichnung fand Bruder Agapitus Veranlaſſung, eine zweite einzutragen, die für das Haus ſowohl als Abraham gleich erfreulich war. Der Kaiſer nämlich ernannte dieſen zu ſeinem Hofprediger, worauf die wiederholt dem Kaiſer perſönlich im Drucke überreichten Proben von Abrahams Predigergabe nicht ohne Einfluß mögen geblieben ſein. Ein Beleg über ſeine Ernennung zum kaiſerlichen Hofprediger hat ſich in der Chronik ſeines Ordens-Hauſes erhalten und kann die allenthalben verbreiteten falſchen Daten über dieſelbe richtig ſtellen. Agapitus ſchreibt: 'Anno 1677 den 28. Aprilis iſt P. Abraham a S. Clara, Ordinari-Prediger allhier in unſerer Kirchen, von Ihro Mayeſtät dem Kayſer Leopoldo I. zu einen Kayſ. Hoff-Prediger zu vnſerer größeren Ehr vnd Ziehr declarirt worden. Daß Diploma lautet alſo:'

'Leopoldus divina favente Clementia electus Romanorum Imperator Semper Augustus etc. etc. Jam ab aliquot annis Religiosus, Devotus et Nobis syncere dilectus Frater Abrahamus a S. Clara, Ordinis S. Augustini Discalceatorum, actuali officio Concionatoris in Ecclesia Nostra Aulica solertissime fungitur, et quidem tanta cum facundia et enucleatae doctrinae dissertione, ut frequentiori qua orthodoxo-

[1]) Agapitus, hſ. Chronik. Bl. 254[b] und 255[a].

rum, qua Acatholicorum concursu elaboratae ejus conciones pro solito audiantur et per hoc condigne meritus sit, qui nuper a Nobis titulo et praerogativa Concionatoris Nostri Aulici Caesarei condecoratus fuit (sic). Cum itaque proxime in Urbe Conventus sive Capitulum Generale dictae Religionis habendum sit, ex memorati Religiosi merito et praesertim ex dignitatis Nostrae convenientia esse arbitramur, ut Reverendae Vestrae Paternitati, quae praefati Ordinis agit protectorem, eundem hisce impense commendemus, quatenus in futuro Capitulo dicti Religiosi, quemadmodum cum aliis regiis Concionatoribus fieri assolet, par et condigna habeatur ratio, isque solita praerogativa Imperialis Concionatoris Nostri Aulici plenissime fruatur. Tuebitur per hoc Reverenda Vestra Paternitas Caesarei Nostri Juris praeeminentiam et commendati porro preces pro sua incolumitate ad Deum crebriores reddat, Nostram quoque benevolentiam, qua illi inclinamur, tanto sibi arctius devinciet. Datum Laxenburgi, 28. Aprilis 1677.'

Dieſe Urkunde enthält eigentlich nur die Anzeige von der erfolgten Ernennung Abrahams zum Hofprediger, gerichtet an den Protector des Ordens zu Rom; das eigentliche Ernennungs-Decret iſt es ſomit nicht. Doch ſcheint auch dem Chroniſten des Hauſes kein anderes vorgelegen zu haben und genügt es für unſeren Zweck vollkommen. Es zeigt übrigens, daß man ſchon damals die Einberufung eines General-Ordens-Capitels im Auge hatte und Abraham zu ſelbem nach Rom zu ſenden beabſichtigte.

Zum Jahre 1677 ist nur noch zu erwähnen, daß Abraham Mittwoch den 8. September zu Anzbach im Kreise ob dem Wienerwalde, einer fürstlich Liechtenstein-schen Besitzung und damals berühmten Wallfahrtsorte, eine Gastpredigt gehalten habe. Der Zudrang der Wall-fahrer war dabei so groß, daß 'die Beicht-Vätter wegen mänge deß Volcks ... biß umb zwey Uhr nachmittag be-schäfftiget waren.' Die Predigt wurde 'Auff vieles Be-gehren, zu sondern Trost der Marianischen Hertzen' noch im selben Jahre gedruckt, und zwar in Wien bei Peter Paul Vivian, in 4., mit einem Titelkupfer, Anzbach mit seiner Wallfahrtskirche darstellend.

Durch seine Ernennung zum kaiserlichen Hofprediger war aber Abraham mit Kreisen in nähere Berührung ge-treten, denen er bisher, er war gerade 33 Jahre alt, ferne geblieben. Fragen wir ihn selbst, wie sie ihm er-schienen, so müssen wir uns seine Antwort allerdings an vielen Orten zerstreut zusammensuchen. Sie ist aber ge-geben und, wie wir sehen werden, deutlich genug.

Daß Abraham über sein Verhältniß zum Kaiser selbst in seinen gedruckten Schriften sich nirgends ver-nehmen läßt, wird man seiner Stellung wegen begreiflich finden. Durch Angaben mehrerer Zeitgenossen können wir aber dennoch ein skizzenhaftes Bild dieses Verhältnisses gewinnen.

Eine schon oben benützte gleichzeitige Quelle meint, Abraham hätte außer seiner großen geistigen Begabung bei Hof auch noch 'den Vortheil gefunden, daß die Ma-yestät, der er predigte, selbst haben wollte, daß er die

Laſter dem Hofe ohne Masque vorſtellete' [1]). Zu dieſem Zeugniſſe ſtimmt, was ein zweiter Zeitgenoſſe äußert: 'P. Abraham de S. Clara wußte ihm,' dem Kaiſer, 'mit ſeinen aufgeweckten einfällen dergeſtalt die fehler des hofs furzurucken, daß es manchmahl ziemlich beiſſend heraus kam, jedoch war er höchſt zufrieden' [2]). Auch ein anderer ebenſo berühmter Geſchichtſchreiber des Kaiſers äußert über die Wahrheitsliebe desſelben und namentlich über die volle Freiheit des Hof-Predigers: 'Si qua deerratum (a christianae vitae tenore) videretur, admoneri se liberè, nullâ Majestatis verecundiâ volebat ab eo, cujus ductui conscientiae suae rationes permiserat. Eáque fuit ad aulicam concionem dicendi libertas, quam vel tenuis oppidi Dynasta vix toleraret' [3]).

Eine Folge dieſes beide Theile gleich ehrenden Verhältniſſes war von Seite des Kaiſers die Gewährung zahlreicher Audienzen, welche Abraham zur Förderung aller möglichen Bewilligungen nachſuchte. Faßmann läßt deßhalb Abraham äußern, ſeine Beziehungen zu Kaiſer Leopold ſeien von der Art geweſen, 'daß ich mich rühmen kann, viele tauſendmahl vor dem Kayſer und ſeiner Familie, ja vor dem gantzen kayſerlichen Hof gepredigt und öffentlich geredet zu haben; wie mir dann auch beſondere kayſerliche Audienzen, bey dem glorwürdigſten Kayſer ſo-

[1]) Vorrede zur Todtencapelle. Bl. x. 3b.

[2]) E. G. Rinck, Leben und Thaten Leopolds des Großen. 1713. 8. Bd. 1, 144.

[3]) Fr. Wagner, Historia Leopoldi Magni. Aug. Vind. 1719. fol. Bd. 2, 792.

wohl, als der frommen Kayserin, seiner Gemahlin, vielfältig verstattet worden' [1]).

Den Gegenstand solcher Audienzen bildeten zumeist Bitten um Unterstützung Hülfsbedürftiger und sonst zu Unterstützender, unter denen gewiß nicht in letzter Reihe Convertiten sich mögen befunden haben. Vergl. oben S. 143. Doch auch in Angelegenheiten des eigenen Hauses werden wir in der chronologischen Aufzählung Gelegenheit finden, auf die wirksame Verwendung Abrahams bei Kaiser Leopold hinzuweisen. Ein Beispiel dieser Art hat sich auch an anderem Orte erhalten. 'Die Stadt' Zistersdorf in Oesterreich unter der Enns Kr. U. M. B. 'verdankt nämlich von der Zeit' der Einfälle und Verwüstungen der Korutzen oder Malcontenten 1704—1706 'ihren Gemeindewald ganz der Fürbitte des damahligen berühmten Hofpredigers unterm grossen Kaiser Leopold, des witzigen Abrahams Augustiner Barfüssers' [2]).

Ein weniger günstiges Verhältniß scheint für Abraham unter Leopolds Nachfolger eingetreten zu sein, das sich schon während dessen Walten als Kronprinz ahnen ließ. Bezeichnend hierüber ist eine Aufzeichnung der Hauschronik, die von dem Fortsetzer des Bruders Agapitus, P. Antoninus a S. Guilelmo, herrührt. Sie lautet zum Jahre 1699: 'Ihro Kayſ. Mayestät,' also Leopold I., 'haben zur miltester Danckbarkeit in- vnd vor der Statt alle Mendicanten Clöster den folgenden Sontag nach der Copulation' des Kronprinzen 'alß den 1. Martii alle zu-

[1]) Faßmann a. a. O. S. 621.

[2]) Marian Fiedlers öst. Clerisey. 8, 129 *).

gleich, wie ordinari am Fest S. P. Augustini, speißen lassen. Sonsten ist vns wegen aller gehabten müh vnd arbeith, auch gemachten Vnkosten bey dieser königl. Hochzeitlichen Festivitet nicht ein kreutzer geldts oder geldes werth zu einer ergötzung gereicht worden, vnangesehen daß R. Pr. Abraham a S. Clara Definitor Provincialis bey Ihro Mayestät dem Röm. König sich anmelden lassen vnd vmb dero Brauthkleid gebetten [1]), darauf Ihme der König heraus sagen lassen, 'daß er solches denen Carmeliterinen zur Newstatt schon vor 4 wochen versprochen hette, Er will aber vns mit einem anderen regal begnaden. Ist aber nichts erfolget' [2]).

Abraham wurde dießmal gar nicht vorgelassen, also gar nicht angehört, was ihm beim Kaiser kaum begegnet wäre. Auch ein anderer Zeitgenosse scheint auf diese veränderte Richtung der auf Leopold folgenden Zeit hinzudeuten, wenn er unserem Abraham die bissigen Worte in den Mund legt: 'Bey mir stack der Hof-Prediger in der Münchs-Kutte; diese aber verlachet alles Gauckelwerck der Welt, und machet sich nichts daraus, wann sie gleich bißweilen einem Juden nachsehen und nachwarten muß. Ob es aber einem anderen ehrlichen Mann, Cavalier, Officier oder ansehnlichen Bedienten nicht wehe thue, wann er in Wienn, zu Prag oder auch anderen Orten, manch-

[1]) Es war eine sehr alte Sitte, die Brautkleider, meist Prunk-Gewänder des Hofes, nach der Vermählung Kirchen oder Klöstern zur Anfertigung von Meß-Gewändern zu widmen.

[2]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 340b.

mal in der Ante-Camera eines oder des anderen von denen vornehmsten Ministris eine Stunde und noch länger auf Audienz wartet, da mittlerweile die Juden frey und unangehalten in das Cabinet oder in das Schlaff-Gemach lauffen, das lasse ich dahin gestellt sein', und bald darauf: 'Ja, ja, er wird eine Schwarte von dem Schinken bringen, den er einem armen Christlichen Unterthanen abgeschnitten, oder einen Riemen von der Haut, die er einem Christen von seinem Leib abgezogen' [1]).

War aber auch der Kaiser unserem Abraham freundlich gesinnt und liebte er es, dessen wohlgemeinte Ermahnungen zu hören, so war dieß bei dem übrigen Hofstaate um so weniger der Fall, und für einen Mann wie Abraham konnte auch begreiflicher Weise der glatte und kalte Boden des Hofes nimmermehr der sein, auf dem er sich wohl fühlte. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn seine Aeußerungen über diese Sphären und ihre Bewohner nichts weniger als schmeichelhaft klingen. Ehren aber muß man es, daß er, trotz seiner Stellung, den Muth hatte, das öffentlich und wiederholt auszusprechen, denn es legt Zeugniß ab von seiner ungeheuchelten Wahrhaftigkeit.

Er selbst gesteht ohne Scheu, nachdem er bereits durch acht Jahre Hof-Prediger war, er habe sich 'auch einmahl auff dem Hof-Pflaster ein Blattern gangen' [2]),

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 682.

[2]) Judas 1, 47. Erste Ausgabe 1, 72. Daselbst, der eben berufenen Stelle vorausgehend, ein ganzes Sünden-Register der Hofschranzen.

und sein Zeitgenosse Faßmann schildert uns eine Scene, die wohl eine solche Blatter mag verursacht haben, und lehrt, mit wie gehässigem Auge der Hofschwarm den ihm nichts weniger als schmeichelnden Bettelmönch in seiner Nähe duldete und flink bei der Hand war, wo's anzuklagen oder, wenn's Noth that, zu verleumden galt. Faßmann läßt Abraham erzählen: 'Gedencken muß ich annoch, daß, obgleich ich bey vielen tausend Menschen über alle Massen beliebt gewesen, es mir dennoch auch an einigen Feinden nicht ermangelt, welches daraus erhellet: Ich befande mich einstmals in einem Zimmer der kayserlichen Burg, allwo von Fürsten und Grafen in der Karthe gespielt wurde. An einem Tische trischackete man, und ein gewisser, in diesem Spiel engagirter Graf stund auf, gab vor, er habe eine kleine Verrichtung, und batt mich, ich möchte indessen statt seiner vor sein Geld spielen. Ich excusirte mich zwar Anfangs, es zu thun, war aber endlich dennoch so complaisant und nahm die Commission auf mich. Kaum hatte ich mich gesetzet, so wurde dem Kayser schon hinterbracht, daß ich in einem seiner Zimmer säße und spielete. Hierüber betrübete sich der fromme Kayser zwar Anfangs gar sehr, sprach auch, 'daß er mir die Begehung eines solchen Excesses nimmermehr zugetrauet hätte', gab sich aber endlich wieder zufrieden, als er wuste, daß es aus purer Complaisance vor einen seiner hohen Bedienten geschehen war, und nur eine kleine Weile gewähret hatte' [1]).

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 630.

In einem wenn auch nicht feinen, doch ehrlich gemeinten Liede von vier Strophen, das wie auf die eben erzählte Intrigue gemünzt scheint, macht er gelegentlich seinem Mißbehagen am Hofwesen Luft. Er singt:

'Der welcher sich nach Hof will wagn,
muß haben einen Straußen-Magn,
der gar viel harts verdaut.
Er muß viel grobe Brocken schlicken,
und sich in jeden Sattel schicken,
so er nicht hat entraut.[1])
Beynebens plagt ihn jederzeit
der Neid.

Ist mancher in des Fürsten Gnad,
er gar viel Neider um sich hat,
ob er sie schon nicht kennt.
Ein jeder thut sich vor ihm bucken,
das Füßl und das Hütl zucken
mit tausent Compliment.
Im Hertzen steckt doch jederzeit
der Neid.

Meritn seynd ein Spiß in Augn,
die thun den Neidern gar nit taugn,
bey Hof und im Pallast.
Man thut sich hin und her bedencken,
wie man mit List und argen Schwäncken
den Frommen macht verhasst.
Darumb bemüht sich jederzeit
der Neid.

[1]) 'entraut' für 'entrauhet', d. i. geglättet, vom Rauhen befreit durch häufigen Gebrauch.

Der Neid der wird bey Hof gebohrn,
darburch wird Leib und Seel verlohrn,
das iſt genug bekannt.
Wer ſich nit laſſen will beneiden,
Muß Fürſten-Höf und Höfling meiden,
In allem Ort und Land.
Dann dort graſſiret jederzeit
der Neid.' [1])

An anderen Stellen ſpricht er in Proſa und ſcharfen Worten von 'Hofkatzen, die vorne lecken und hinten kratzen' [2]); meint: 'Bey Hof lügen nit allein die Zungen, ſondern auch die Augen, die Händ und Füß ꝛc., dann mancher ſchneidet dem anderen mit den Füßen ein Compliment, unterdeſſen möchte er ihme den Fuß anderwartig hingeben; mancher reichet dem anderen die Hand, indeſſen möcht er ihme den Daum zwiſchen zweyen Fingern zeigen; mancher ſiehet den andern mit freundlichen Augen an, unterdeſſen hält er ihn für einen Spieß in Augen. Was Zeitungen,' d. i. neue Nachrichten, 'anbelangt, fliegen die Lugen in der Ante-Camera herumb wie die Heuſchrecken in Egypten zur Zeit Pharaonis . . .' [3]). 'Wo hat Petrus die Warheit geſpart,' fragt er an einer anderen Stelle, 'wo? verzeicht mirs ihr Hof-Herren, Hof-Leuth, Hof-Beambte, Hof-Diener, daß ich euch dermahlen keinen Hofmann abgib, und fein die Warheit als ein edles Biſſel auff euer Thäller lege, bin ſchon vergwiſt, daß ihr euch daran vnd darinn kein Zahn werd außbeißen, weilen

[1]) Gehab dich wohl. S. 335 und 336.
[2]) Centifolium. S. 126.
[3]) Gemiſch-Gemaſch. S. 245. Vergl. Etwas für Alle 3, 469.

euch die Zähn nit so sehr darnach wässern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Ort vergessen, verlohren, verschertzet, verzett als zu Hof . . .' [1]). 'Alles loben ist Hof-Sprach,' äußert er an einer anderen Stelle, 'und muß das Gewissen zuruck gestellet werden, wo das Wissen den Augenschein betrügt. . . .' [2]). 'Wie es aber bey Hof viel Ämtlein gibt und selten ein Ämtlein ist, das nicht Hängenswerth,' versichert er in seiner letzten Schrift, 'also giebt es auch kleine, mittelmässige und grosse Hof-Stutzer, grosser Herren Haarstutzer und Schuchbutzer, Schwammendrücker und Strümpfflicker, Dinten-Lecker und Papier-Verderber, Quintenmacher und Lügen-Drechsler, die aber alle einen solchen ansehnlichen Staat führen, gantze Schober Heu auff dem Kopff tragen und so voller Haar-Puder sind, als eine Maus, so aus dem Beutel-Kasten und ein Arcadisches Pferd, so aus der Mühl entloffen' [3]). 'Betrachte jemand einen, der zu Hof sein Fortun suchet,' belehrt er an einer anderen Stelle, 'was Arbeit er nur habe. Er muß seyn wie ein Hund, der fast einem jeden die Brazen gibt. Er muß seyn wie ein Katz, so ein gantze Nacht vor dem Mauß-Loch Schildwach stehet. Er muß seyn wie ein Hahn auf dem Thurn, so sich auf alle Seiten zu wenden weiß. Er muß seyn wie ein Passauer-Kling, die durch lauter Bucken und Biegen ihr Prob zeiget. Er muß seyn wie ein Haar oder Flachs, der immerzu sich muß durch die Hächel ziehen lassen. Er

[1]) Judas 1, 96. Erste Ausgabe 1, 149.
[2]) Centifolium. S. 125.
[3]) Todtencapelle. S. 60.

Laſter dem Hofe ohne Masque vorſtellete'[1]). Zu dieſem Zeugniſſe ſtimmt, was ein zweiter Zeitgenoſſe äußert: 'P. Abraham de S. Clara wußte ihm,' dem Kaiſer, 'mit ſeinen aufgeweckten einfällen dergeſtalt die fehler des hofs furzurucken, daß es manchmahl ziemlich beiſſend heraus kam, jedoch war er höchſt zufrieden'[2]). Auch ein anderer ebenſo berühmter Geſchichtſchreiber des Kaiſers äußert über die Wahrheitsliebe desſelben und namentlich über die volle Freiheit des Hof-Predigers: 'Si qua deerratum (a christianae vitae tenore) videretur, admoneri se liberè, nullâ Majestatis verecundiâ volebat ab eo, cujus ductui conscientiae suae rationes permiserat. Eáque fuit ad aulicam concionem dicendi libertas, quam vel tenuis oppidi Dynasta vix toleraret'[3]).

Eine Folge dieſes beide Theile gleich ehrenden Verhältniſſes war von Seite des Kaiſers die Gewährung zahlreicher Audienzen, welche Abraham zur Förderung aller möglichen Bewilligungen nachſuchte. Faßmann läßt deßhalb Abraham äußern, ſeine Beziehungen zu Kaiſer Leopold ſeien von der Art geweſen, 'daß ich mich rühmen kann, viele tauſendmahl vor dem Kayſer und ſeiner Familie, ja vor dem gantzen kayſerlichen Hof geprediget und öffentlich geredet zu haben; wie mir dann auch beſondere kayſerliche Audienzen, bey dem glorwürdigſten Kayſer ſo-

[1]) Vorrede zur Todtencapelle. Bl. ɣ. 3ᵇ.

[2]) E. G. Rinck, Leben und Thaten Leopolds des Großen. 1713. 8. Bd. 1, 144.

[3]) Fr. Wagner, Historia Leopoldi Magni. Aug. Vind. 1719. fol. Bd. 2, 792.

wohl, als der frommen Kayſerin, ſeiner Gemahlin, vielfältig verſtattet worden' [1]).

Den Gegenſtand ſolcher Audienzen bildeten zumeiſt Bitten um Unterſtützung Hülfsbedürftiger und ſonſt zu Unterſtützender, unter denen gewiß nicht in letzter Reihe Convertiten ſich mögen befunden haben. Vergl. oben S. 143. Doch auch in Angelegenheiten des eigenen Hauſes werden wir in der chronologiſchen Aufzählung Gelegenheit finden, auf die wirkſame Verwendung Abrahams bei Kaiſer Leopold hinzuweiſen. Ein Beiſpiel dieſer Art hat ſich auch an anderem Orte erhalten. 'Die Stadt' Ziſtersdorf in Oeſterreich unter der Enns Kr. U. M. B. 'verdankt nämlich von der Zeit' der Einfälle und Verwüſtungen der Korutzen oder Malcontenten 1704—1706 'ihren Gemeindewald ganz der Fürbitte des damahligen berühmten Hofpredigers unterm groſſen Kaiſer Leopold, des witzigen Abrahams Auguſtiner Barfüſſers' [2]).

Ein weniger günſtiges Verhältniß ſcheint für Abraham unter Leopolds Nachfolger eingetreten zu ſein, das ſich ſchon während deſſen Walten als Kronprinz ahnen ließ. Bezeichnend hierüber iſt eine Aufzeichnung der Hauschronik, die von dem Fortſetzer des Bruders Agapitus, P. Antoninus a S. Guilelmo, herrührt. Sie lautet zum Jahre 1699: 'Ihro Kayſ. Mayeſtät,' alſo Leopold I., 'haben zur milteſter Danckbarkeit in- vnd vor der Statt alle Mendicanten Clöſter den folgenden Sontag nach der Copulation' des Kronprinzen 'alß den 1. Martii alle zu-

[1]) Faßmann a. a. O. S. 621.

[2]) Marian Fiedlers öſt. Cleriſey. 8, 129 *).

gleich, wie ordinari am Fest S. P. Augustini, speißen lassen. Sonsten ist vns wegen aller gehabten müh vnd arbeith, auch gemachten Vnkosten bey dieser königl. Hochzeitlichen Festivitet nicht ein kreutzer geldts oder geldes werth zu einer ergötzung gereicht worden, vnangesehen daß R. Pr. Abraham a S. Clara Definitor Provincialis bey Ihro Mayestät dem Röm. König sich anmelden lassen vnd vmb dero Brauthkleid gebetten [1]), darauf Ihme der König heraus sagen lassen, 'daß er solches denen Carmeliterinen zur Newstatt schon vor 4 wochen versprochen hette, Er will aber vns mit einem anderen regal begnaden. Ist aber nichts erfolget' [2]).

Abraham wurde dießmal gar nicht vorgelassen, also gar nicht angehört, was ihm beim Kaiser kaum begegnet wäre. Auch ein anderer Zeitgenosse scheint auf diese veränderte Richtung der auf Leopold folgenden Zeit hinzudeuten, wenn er unserem Abraham die bissigen Worte in den Mund legt: 'Bey mir stack der Hof-Prediger in der Münchs-Kutte; diese aber verlachet alles Gauckelwerck der Welt, und machet sich nichts daraus, wann sie gleich bißweilen einem Juden nachsehen und nachwarten muß. Ob es aber einem anderen ehrlichen Mann, Cavalier, Officier oder ansehnlichen Bedienten nicht wehe thue, wann er in Wienn, zu Prag oder auch anderen Orten, manch-

[1]) Es war eine sehr alte Sitte, die Brautkleider, meist Prunk-Gewänder des Hofes, nach der Vermählung Kirchen oder Klöstern zur Anfertigung von Meß-Gewändern zu widmen.

[2]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 340b.

mal in der Ante-Camera eines oder des anderen von denen vornehmsten Ministris eine Stunde und noch länger auf Audienz wartet, da mittlerweile die Juden frey und unangehalten in das Cabinet oder in das Schlaff-Gemach lauffen, das lasse ich dahin gestellt sein', und bald darauf: 'Ja, ja, er wird eine Schwarte von dem Schinken bringen, den er einem armen Christlichen Unterthanen abgeschnitten, oder einen Riemen von der Haut, die er einem Christen von seinem Leib abgezogen' [1]).

War aber auch der Kaiser unserem Abraham freundlich gesinnt und liebte er es, dessen wohlgemeinte Ermahnungen zu hören, so war dieß bei dem übrigen Hofstaate um so weniger der Fall, und für einen Mann wie Abraham konnte auch begreiflicher Weise der glatte und kalte Boden des Hofes nimmermehr der sein, auf dem er sich wohl fühlte. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn seine Aeußerungen über diese Sphären und ihre Bewohner nichts weniger als schmeichelhaft klingen. Ehren aber muß man es, daß er, trotz seiner Stellung, den Muth hatte, das öffentlich und wiederholt auszusprechen, denn es legt Zeugniß ab von seiner ungeheuchelten Wahrhaftigkeit.

Er selbst gesteht ohne Scheu, nachdem er bereits durch acht Jahre Hof-Prediger war, er habe sich 'auch einmahl auff dem Hof-Pflaster ein Blattern gangen' [2]),

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 682.

[2]) Judas 1, 47. Erste Ausgabe 1, 72. Daselbst, der eben berufenen Stelle vorausgehend, ein ganzes Sünden-Register der Hofschranzen.

und ſein Zeitgenoſſe Faßmann ſchildert uns eine Scene, die wohl eine ſolche Blatter mag verurſacht haben, und lehrt, mit wie gehäſſigem Auge der Hofſchwarm den ihm nichts weniger als ſchmeichelnden Bettelmönch in ſeiner Nähe duldete und flink bei der Hand war, wo's anzuklagen oder, wenn's Noth that, zu verleumden galt. Faßmann läßt Abraham erzählen: 'Gedencken muß ich annoch, daß, obgleich ich bey vielen tauſend Menſchen über alle Maſſen beliebt geweſen, es mir dennoch auch an einigen Feinden nicht ermangelt, welches daraus erhellet: Ich befande mich einſtmals in einem Zimmer der kayſerlichen Burg, allwo von Fürſten und Grafen in der Karthe geſpielt wurde. An einem Tiſche triſchackete man, und ein gewiſſer, in dieſem Spiel engagirter Graf ſtund auf, gab vor, er habe eine kleine Verrichtung, und bath mich, ich möchte indeſſen ſtatt ſeiner vor ſein Geld ſpielen. Ich excuſirte mich zwar Anfangs, es zu thun, war aber endlich dennoch ſo complaiſant und nahm die Commiſſion auf mich. Kaum hatte ich mich geſetzet, ſo wurde dem Kayſer ſchon hinterbracht, daß ich in einem ſeiner Zimmer ſäße und ſpielete. Hierüber betrübete ſich der fromme Kayſer zwar Anfangs gar ſehr, ſprach auch, 'daß er mir die Begehung eines ſolchen Exceſſes nimmermehr zugetrauet hätte', gab ſich aber endlich wieder zufrieden, als er wuſte, daß es aus purer Complaiſance vor einen ſeiner hohen Bedienten geſchehen war, und nur eine kleine Weile gewähret hatte' [1]).

[1]) Geſpräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 630.

In einem wenn auch nicht feinen, doch ehrlich gemeinten Liede von vier Strophen, das wie auf die eben erzählte Intrigue gemünzt scheint, macht er gelegentlich seinem Mißbehagen am Hofwesen Luft. Er singt:

'Der welcher sich nach Hof will wagn,
muß haben einen Straußen-Magn,
der gar viel harts verdaut.
Er muß viel grobe Brocken schlicken,
und sich in jeden Sattel schicken,
so er nicht hat entraut.[1])
Beynebens plagt ihn jederzeit
der Neid.

Ist mancher in des Fürsten Gnad,
er gar viel Neider um sich hat,
ob er sie schon nicht kennt.
Ein jeder thut sich vor ihm bucken,
das Füßl und das Hütl zucken
mit tausent Compliment.
Im Hertzen steckt doch jederzeit
der Neid.

Meritn seynd ein Spiß in Augn,
die thun den Neidern gar nit taugn,
bey Hof und im Pallast.
Man thut sich hin und her bedencken,
wie man mit List und argen Schwäncken
den Frommen macht verhasst.
Darumb bemüht sich jederzeit
der Neid.

[1]) 'entraut' für 'entrauhet', d. i. geglättet, vom Rauhen befreit durch häufigen Gebrauch.

Der Neid der wird bey Hof gebohrn,
darburch wird Leib und Seel verlohrn,
das iſt genug bekannt.
Wer ſich nit laſſen will beneiden,
Muß Fürſten-Höf und Höfling meiden,
In allem Ort und Land.
Dann dort graſſiret jederzeit
der Neid.' [1])

An anderen Stellen ſpricht er in Proſa und ſcharfen Worten von 'Hofkatzen, die vorne lecken und hinten kratzen' [2]); meint: 'Bey Hof lügen nit allein die Zungen, ſondern auch die Augen, die Händ und Füß ꝛc., dann mancher ſchneidet dem anderen mit den Füßen ein Compliment, unterdeſſen möchte er ihme den Fuß anderwartig hingeben; mancher reichet dem anderen die Hand, indeſſen möcht er ihme den Daum zwiſchen zweyen Fingern zeigen; mancher ſiehet den andern mit freundlichen Augen an, unterdeſſen hält er ihn für einen Spieß in Augen. Was Zeitungen,' d. i. neue Nachrichten, 'anbelangt, fliegen die Lugen in der Ante-Camera herumb wie die Heuſchrecken in Egypten zur Zeit Pharaonis . . .' [3]). 'Wo hat Petrus die Warheit geſpart,' fragt er an einer anderen Stelle, 'wo? verzeicht mirs ihr Hof-Herren, Hof-Leuth, Hof-Beambte, Hof-Diener, daß ich euch dermahlen keinen Hofmann abgib, und fein die Warheit als ein edles Biſſel auff euer Thäller lege, bin ſchon vergwiſt, daß ihr euch daran vnd darinn kein Zahn werd außbeißen, weilen

[1]) Gehab dich wohl. S. 335 und 336.
[2]) Centifolium. S. 126.
[3]) Gemiſch-Gemaſch. S. 245. Vergl. Etwas für Alle 3, 469.

euch die Zähn nit so sehr darnach wässern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Ort vergessen, verlohren, verschertzet, verzett als zu Hof . . .' [1]). 'Alles loben ist Hof-Sprach,' äußert er an einer anderen Stelle, 'und muß das Gewissen zuruck gestellet werden, wo das Wissen den Augenschein betrügt. . . .' [2]). 'Wie es aber bey Hof viel Ämtlein gibt und selten ein Ämtlein ist, das nicht Hängenswerth,' versichert er in seiner letzten Schrift, 'also giebt es auch kleine, mittelmässige und grosse Hof-Stutzer, grosser Herren Haarstutzer und Schuchbutzer, Schwammendrücker und Strümpfflicker, Dinten-Lecker und Papier-Verderber, Quintenmacher und Lügen-Drechsler, die aber alle einen solchen ansehnlichen Staat führen, gantze Schober Heu auff dem Kopff tragen und so voller Haar-Puder sind, als eine Maus, so aus dem Beutel-Kasten und ein Arcadisches Pferd, so aus der Mühl entloffen' [3]). 'Betrachte jemand einen, der zu Hof sein Fortun suchet,' belehrt er an einer anderen Stelle, 'was Arbeit er nur habe. Er muß seyn wie ein Hund, der fast einem jeden die Brazen gibt. Er muß seyn wie ein Katz, so ein gantze Nacht vor dem Mauß-Loch Schildwach stehet. Er muß seyn wie ein Hahn auf dem Thurn, so sich auf alle Seiten zu wenden weiß. Er muß seyn wie ein Passauer-Kling, die durch lauter Bucken und Biegen ihr Prob zeiget. Er muß seyn wie ein Haar oder Flachs, der immerzu sich muß durch die Hächel ziehen lassen. Er

[1]) Judas 1, 96. Erste Ausgabe 1, 149.
[2]) Centifolium. S. 125.
[3]) Todtencapelle. S. 60.

muß seyn wie ein Schütz, der da gar offt muß ein Auge zuthun, wann er treffen will. Er muß bald lachen, bald wachen. Er muß bald sitzen, bald schwitzen. Er muß bald gehen, bald stehen. Er muß bald borgen, bald sorgen. Er muß bald stutzen, bald schmutzen. Er ist zwar ein Hofmann, aber zugleich ein Burger in der Stadt Leiden. Dann das Leiden kann er nicht meiden. Er leidet, wo? in Augen, absonderlich wann er sicht, daß ihme einer vorgezogen wird; Er leidet, wo? an der Nasen, dann man sagt ihm offt etwas, daß er wohl zu schmecken hat. Er leidet, wo? in Ohren, dann er gar vielmahl etwas höret und sich gleichwohl stellen muß, als höre ers nicht' u. s. w. [1]).

Aus allem, was ich bisher nachgewiesen habe, ergibt sich so viel, daß Abraham, wie er überhaupt nicht zum Hofmann geboren, so auch, weiß Gott, schlecht dazu angethan war, den sittlichen Werth jener Kreise höher anzuschlagen, als sie es verdienten, ja nicht einmal aus kluger Rücksicht auf seine Stellung, ihr Wesen, wie es ihm eben erschien, schweigend hinzunehmen.

Nach diesem kurzen, aber nöthigen Abwege zurück zu unserer Erzählung.

1678

Im Frühlinge, beim erweiternden Aufbau des südwestlichen Theiles seines Klosters, der sich an den Stadtwall anlehnte, sehen wir Abraham mit sorgsamem Blicke sich einem Funde zuwenden, der bei Aushebung der

[1]) Etwas für Alle 1, 135 und 136.

Erde zu den Grundmauern des neuen Baues ans Tageslicht trat. Er bestand aus zwei Gefäßen voll alter Münzen. Durch kluge Vertheilung ihres Inhaltes war Abraham bedacht, die Zahl der Gönner des Hauses in ihrem freundlichen Wohlwollen zu bestärken. Des Bruder Agapitus Hauschronik berichtet über diesen Fund: 'Bey der alten nagst am Refectorio gewesten Garttenthür sein in Grabung tieffer Fundamenten zum neben Gebew zwey schmeltztegel voll mit altem vngangbaren geldt gefunden, dem Kayser etliche stuck zur gedächtnus, das andere andern Leuthen durch P. Abraham außgethailt worden' [1]).

1679

Kurz nach Beginn dieses für Wien unheilvollen Jahres zeigten sich in der 'Leopoldstadt' die ersten Fälle der durch eilf lange Monate schrecklich wüthenden Pest. Anfangs nahm sie mit Ueberspringung der inneren Stadt ihren verheerenden Gang durch die Vorstädte. Doch mit der heisseren Jahreszeit drang sie auch in die engeren Räume dieser ein und raffte zahllose Opfer hin. Eine ganze Reihe von Einzelheiten über die daselbst angerichtete Verwüstung hat Abraham in seiner Schrift 'Mercks Wienn' niedergelegt. 'Noch in dem anbrechenden Monat Julij,' so erzählt er, 'stunde obberührte Statt in höchster Glory. Die schöne Residentz und Burg ware würcklich von dem Römischen Kayser vnd dessen volckreicher Hoffstatt bewohnt. Der Adl fast in einer vnzahlbaren Menge, nicht ohne kostbahren Pracht, frequentirte gantz diensthafft

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 258a.

den Hoff; von allen Orthen vnd hochen Höffen thäten ab vnd zulauffen die Eilfertige Curir. Absonderlich dazumahlen ware mit höchster Verwunderung zu sehen der prächtige Einzug der grossen Moscowittischen Gesandtschafft, die in etlich hundert Personen bestunde; sodann auch der ansehelliche vnd den alten Römern zu Trutz angestelte Einritt deß Polnisch-Ambassedors, allwo auch ein hundertaugiger Argus hätte genug zu gaffen gehabt, warbey das versamblete Volck in den Gassen beederseits wie ein lebendige Ring-Mauren gestanden vnd sich über solchen irdischen Pompp vercreutziget. Alles war in der Statt im höchsten Wohlstand, nichts manglete was zu Lust vnd Gust der Welt kunte traumen. Auff allen Gassen vnd Strassen, deren über hundert, war kein Kieselstein, so nicht von dem Volck vnd häufigen Forastier wurde betretten. Die klingende Trompeten vnd allerseits erschallende Music auß den Adelichen Pallast vnd Höffen machten immezu ein solches annembliches Getöß, daß man darvor gehalten, der Himmel muß haben ein Loch bekommen, wardurch die Freuden Metzenweiß in die Wienn-Statt gefallen. Aber o wanckelhafftes Glück! Gleich wie bald verwelcket die Kürbes-Blätter Jonae; gleich wie vnverhofft zu Boden gefallen die künstliche vnnd köstliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor; gleich wie bald wurmstichig worden das süsse Manna, also vergehet ebener massen das öde vnd schnöde Glück der Welt, welches dann vhrplötzlich sich gestaltermassen geend hat in der Wiennstatt, dann mitten im gedachten Monath Julij risse ein die laidige Sucht, welche schon lang her vnter dem Titul

hitziger Kranckheit von gewiſſens loſen Leuthen verhült endlichen in ein allgemeine gifftige Contagion außgebrochen, daß man mit meniglicher Beſtürtzung gleich hin vnd her auff freyer Gaſſen todte Cörper gefunden vnd alſo die traurige Tragedi offentlich kundbar worden'[1]).

Bis dahin war auch ohne Zweifel Abraham Augenzeuge all der Schrecken, die nun mit einem Male hereinbrachen. Von da an bis zum Erlöſchen der Seuche im Laufe des December, alſo beim Eintritt der Winterkälte, wird er es nicht mehr geweſen ſein, denn er ſelbſt berichtet ja, daß er durch fünf volle Monate während des Wüthens der Peſt, alſo vom halben Juli bis halben December, das iſt bis zum Erlöſchen der Seuche, im Landhauſe zu Wien als Capellan des Landmarſchalls und als deſſen Hausgenoſſe Dienſte geleiſtet habe. In dieſer Ruhe und Abgeſchiedenheit, welche die furchtbar anſteckende Seuche unerbittlich forderte, und wohl die Aufnahme eines eigenen, im Hauſe wohnenden Capellans veranlaßte, ſchrieb Abraham ſein Büchlein 'Mercks Wienn', auf deſſen Titel er mit vollem Rechte ſetzen konnte: 'Zuſammengetragen mitten in der betrangten Statt vnd Zeit.'

Die Beweisſtelle für ſein Verweilen durch fünf volle Monate im Hauſe des Landmarſchalls iſt folgende. Er ſagt nämlich in der Widmung ſeines Büchleins an die 'Hochwürdigen in Gott Geiſtlichen auch Edlen vnd Hochgelehrten . . . denen drey oberen Land-Ständen des Ertz-Hertzogthumbs Oeſterreich vnter der Ennß ꝛc.', unterzeich-

[1]) Mercks Wienn. S. 6 bis 9.

net: 'Euer Excellenz Hochwürden vnd Gnaden Demüthigſter Diener Fr. Abraham', unter Anderem: 'Daß ich aber Eur Excellenz, Hochwürden vnd Gnaden diſes wintzige Werckel demütigſt zuſchreibe, hab ich ein ſehr fügliche Urſach, weil ich nemlich diſes kleine Tractätl habe zuſammengetragen in der ſtattlichen Behauſung Ihro Hochgräfflichen Excellenz Herrn Hanß Balthaſar Graffen von Hojos, der Zeit wertiſten Landmarſchall vnnd geheimen Deputirten Rath, allwo ich fünff gantzer Monath bey diſer betrangten Peſt-Zeit gewürdiget worden, die Cappellan-Stell zu vertretten. Vnd bin ich von erſtgedachtem Hochgräfflichen Hauß mit ſo groſſen Gnaden über häuffet worden, daß ſelbige abzudienen ich mir auch in Mathuſalems Jahren nicht getraue, ſondern laſſe es dem Allerhöchſten über, der es mit der Schoß Abrahae erſetzen wird. Habe derowegen für gut angeſehen, das jenige den Löblichen Land-Ständen zu überreichen, welches in dem Landmarſchalliſchen Hauß von meiner geringen Feder zuſammen geſchrieben worden . . .' [1]). Auch Georg Auguſtin Widtmann, der Herausgeber von Abrahams Todten-Capelle, ſagt auf S. 2 ſeiner Widmung der erſten Ausgabe derſelben 1710: 'Angeſehen Er' (Abraham) 'ſchon vor 31 Jahren bey Ihro Hoch-Gräflichen Excellentz Herrn Grafen von Hojos, damaligen Land-Marſchallen allhier zu Wienn, als Lieb-werteſter Gaſt, ja Hauß-Genoß wohnent, gleich als in einem Kloſter Geiſtreichen Betrachtungen obligent' u. ſ. w.

[1]) Widmung des Mercks Wienn. Bl. 4b bis 5a.

Die Capelle, von der hier die Rede ist, war jene Mariae Opferung, von den Landständen im Jahre 1660 erbaut [1]). Daß aber unter dem Landmarschallischen Haus jenes der niederösterreichischen Stände, nicht das Palais des Grafen Hanns Hoyos an der Löwel-Bastei, alt Nr. 49, neu Nr. 14, zu verstehen sei, lehrt schon die Thatsache, daß in diesem keine Capelle bestand, folglich auch an einen Capellan in ihm nicht recht zu denken ist.

Wenn man aber dieses, offenbar nur für die Zeit der Pest abgeschlossene Dienst-Verhältniß Abrahams zum Landesmarschall Grafen Hanns Hoyos im Auge behält, und bedenkt, daß durch dasselbe ersterer an das Haus seines Gönners, wie an dessen Familie, damals bestehend aus des Grafen Gemahlin, drei Söhnen und sechs Töchtern, gebunden war, so daß der höchst gefährlichen Ansteckung wegen an Seelsorger-Dienst außer dem Landhause bei Abraham gar nicht zu denken war, so wird sich dadurch über sein Verhalten während der Pest manches von selbst klar herausstellen. Erstens wird niemand mehr so leicht an die überall ohne Beleg ausposaunten unermüdlichen Dienste Abrahams an den Sterbelagern der Pestkranken glauben, und zweitens wird man folgende Stellen aus seinen Schriften richtig zu deuten wissen. Einmal die Versicherung in der schon erwähnten Vorrede zu 'Mercks Wienn', er habe, was er berichte, erzählt 'mit möglichen Umbständen, deren er theils den Augenschein selbsten eingenommen, theils durch warhaffte Leuth benachrichtiget

[1]) Fuhrmann's Histor. Beschreibung von Wien. Bd. 2, 668.

worden,' daß nämlich dieser Augenschein bezüglich des beigesetzten 'selbsten' sich nur auf die erste Zeit der in der inneren Stadt heftig ausgebrochenen Seuche beziehen könne, und daß eine zweite Stelle in einer anderen Schrift Abrahams ebenfalls nur von dieser Zeit zu verstehen sei. Er bemerkt nämlich, von der Heftigkeit der Seuche sprechend: '... einige reisset die Pest also augenblicklich hinweg, wie ich anno 1679 selbst gesehen, daß sie noch mit dem Löffel im Maul dahin gefallen' [1]), und setzt wehmüthig hinzu: 'In anderen, obschon auch harten Zuständen hat der Mensch gleichwohl eine Wartung und Beyhülff des Nächsten, aber zur Pestzeit sondern sich die Eltern von den Kindern und diese scheuen sich vor den Eltern.'

Es wird sich ferner auch folgende Thatsache aus diesem Dienstverhältnisse Abrahams erklären lassen, warum nämlich in der Hauschronik des Augustiner-Klosters, während auf den Blättern 259^{b} bis 261^{b}, also auf nicht weniger als vier ganzen Folio-Seiten, alle möglichen Einzelheiten über die Vorgänge innerhalb der Klostermauern während der Bedrängnisse durch die Pest, sowie eine ganze Reihe von Persönlichkeiten des Klosters, als mit der Seuche in irgend welche Beziehung gekommen, erwähnt werden, über P. Abraham nicht das mindeste vorkommt, da doch sonst überall seiner mit einer gewissen Geschäftigkeit, ja Vorliebe gedacht wird.

[1]) Huy! und Pfuy! S. 567. Erste Ausgabe S. 189.

Erſt nach dem Erlöſchen der Seuche ſehen wir Abraham zu Klein-Maria-Zell in Oeſterreich unter der Enns am Sarge des Freitag den 15. December verſtorbenen Abtes dieſes Benedictiner-Stiftes, Anſelm Schyring, die Leichenrede halten, wie deren Titelblatt lehrt.

1680

Nachdem Donnerstag den 11. April Kaiſer Leopold von der Flucht vor der Peſt wieder nach Wien zurückgekehrt war, wurde auf Anregung der niederöſterreichiſchen Stände ein feierliches Dankfeſt zu Ehren der h. Dreifaltigkeit veranlaßt. In der Octav dieſes Feſtes hielt Abraham ‘mitten in der Statt Wienn auff offentlichem Platz, bey einer unglaublichen Mänge Volcks’ die ‘Schluß-Predig, da die dreyfärbige hierzu verfertigte Latern auß allen Fenſtern einen wunderſchönen Pomp vorſtellten vnd haben ſo vil tauſend angezündte Liechter den entzündten Eyffer der Hochlöbl. N. Ö. Herrn Ständ, ja der geſambten kayſerl. Reſidentz-Stadt zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſattſamb beſtättiget.’ Sie erſchien im ſelben Jahre zu Wien gedruckt unter dem wunderlichen Titel: ‘Danck vnd Denckzahl Deß Achten gegen dem Drey’ u. ſ. w., darnach in dem Sammelwerke: ‘Reimb dich.’

Am Oſter-Dinstag, den 23. April, befand ſich Abraham mit dem General-Commiſſär und Provincial ſeines Ordens, Bruder Januarius a S. Elia, und dem Biſchofe von Wien, Wilderich, einem Freiherrn von Wallendorf, im Kloſter der Auguſtiner-Canoniſſinen zur Himmelpforte in Wien, im Begriffe, den Vertrag vom Jahre 1671 zu erneuen, durch welchen der Gottesdienſt

der 'Himmelpforte' in seinen täglich wiederkehrenden Verrichtungen den Priestern des Augustiner-Klosters 'bey Maria Loretta' überlassen wird. Als Obristin des Klosters unterzeichnet Anna Jacobina von Questenberg, dieselbe Dame, welcher mit ihrem Convente Abraham am 2. November desselben Jahres seine Schrift 'Lösch-Wienn' gewidmet hat. Als Entgelt für die jährlich zu lesende bedeutende Anzahl von Messen und Aemtern verpflichtet sich die 'Himmelpforte', 400 fl. zu bezahlen, sieben Eimer guten Weins und um 400 Kreuzer Brod zu liefern. Nicht ohne Interesse ist es zu beobachten, wie die Obristin ihr Stift vor einem beengenden Einfluß auf die Leitung und Einrichtung ihrer Kirche und ihres Klosters zu schützen sucht. Selbst in Bezug auf den Dienst der Kanzel hält sie sich freie Hand. Die bezeichnenden Stellen lauten: 'Diese vorgeschriebene conditiones werden sie,' die Priester von S. Loretto, 'zweiffelsohne fleissig verrichten vndt erfüllen, weiter sich aber in nichts einmischen, sondern die Regürung über Kürchen vndt Kloster der Frawen Obristen vndt dero gnedigsten Ordinario völlig überlassen vndt in keine Difficultät ziehen, wann die Fraw Obristin über disen verdingten Gottesdienst durch ihren Capellan bey der Letaney laßt den Segen geben mit dem Hochwürdigen, oder aber der Sontag-Predigen wegen, welche ihnen zuestendig, von einem anderen ein Predig halten' [1]).

[1]) Das Original des Vertrages befand sich einst in der Autographen-Sammlung des Grafen Karl Hardenberg, hannöver'schen Staatsraths, und soll jetzt in jener des Grafen Eugen Czernin verwahrt werden. Ich besitze eine Abschrift desselben.

Die Wahl Abrahams zum Prior erfolgte, wie es scheint, in diesem Jahre und vor der Unterzeichnung des eben erwähnten Vertrages, denn auf ihm unterschreibt er sich bereits: 'P. Abrahamus a S. Clara, Prior Conv. Vien.' Ebenso auf dem Titel der zu diesem Jahre weiter unten einzureihenden Gelegenheitsschrift 'Corona gloriae'. Die Chronik des Hauses hat über seine Wahl nichts aufgezeichnet, weil derlei Dinge in einer anderen Vormerkung ihren Platz hatten, die aber leider verloren scheint. Die Hauschronik, die im Laufe dieses Jahres von ihm nichts zu erzählen hat, nennt ihn daher erst im folgenden Prior [1]).

Auf derselben Seite erwähnt sie aber des Baues eines Brunnens mit folgenden Worten: 'Der Brunn im Gärttl ist anno 1680 von puren Quaterstuck 12 Claffter tieff gemacht worden . . .' Wir wissen aber aus einer schon oben S. 27 in der Note wiedergegebenen Stelle dieser Chronik, daß in demselben Jahre Abraham den Auslaufkasten eines Brunnens aus Ziegelsteinen aufführen und mit Frescobildern Rauchmüllers verzieren ließ. Es liegt deßhalb die Vermuthung nahe, Abraham habe an der Stelle des früheren Brunnens, der das Wasser in bleiernen Röhren vom Bauhofe her zuleitete, einen gehörig tiefen und mit Steinen ausgemauerten Schöpfbrunnen graben lassen.

Einen Tag nach Abschluß des Vertrages mit den Himmelpförtnerinnen, Mittwoch den 24. April, predigte

[1]) Agapitus l. c. Bl. 259a.

Abraham, wahrscheinlich auf Veranlassung des Bischofs von Freysing, vor dessen Capelle im jetzigen Trattnerhofe, zum Namensfeste des Heiligen 'unter dem freien Himmel, hoffentlich aber nicht in die Luft', 'vor einem Volckreichen Auditorio'. Die Predigt erschien im selben Jahre in Wien gedruckt unter dem Titel: 'Mercks wol Soldat' und ist dem Bürgermeister und Rath der Stadt Wien gewidmet.

Auf dem Graben Predigten zu halten, scheint damals Mode geworden zu sein, denn schon im vorausgehenden Jahre am 29. October beginnen sie daselbst mit einer Predigt des P. Andreas Lintschinger S. J. und finden für das Jahr 1680 eine zweite Fortsetzung in der gleich folgenden Abrahams.

Montag nämlich den 17. Juni wurde abermals auf dem Graben durch die niederösterreichischen Landstände ein Dankfest 'zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wegen gnädiger Abwendung der Pest' des 1679sten Jahres abgehalten, und zwar vor der neuerrichteten provisorischen Dreifaltigkeitssäule, die erst 1693 durch die noch jetzt stehende ersetzt wurde. Bei diesem Feste hielt Abraham die Predigt, die noch im selben Jahr in Wien bei Peter Paul Vivian in 4. gedruckt erschien unter dem Titel: 'Oesterreichisches Deo gratias', und zwar mit sehr lehrreichen Kupfern.

Sonnabend den 2. November widmete Abraham, wie ich schon oben S. 272 erwähnte, aus dem Wiener Augustiner-Kloster zu S. Loretto sein Büchlein 'Lösch Wienn' der Oberin zur 'Himmelspforte', Anna Jacobina

von Queſtenberg, als ihr 'Demütigſter vnd dienſtſchuldigſter Caplan'.

In dieſe Zeit beiläufig zu ſetzen wird noch eine Gelegenheits-Schrift Abrahams ſein, zu welcher ihm die durch das Ableben des Biſchofs von Wien, Wilderich Freiherrn von Wallendorf, † 4. September 1680, vom Kaiſer getroffene Wahl ſeines Nachfolgers, Emerich Sinellius, Veranlaſſung gab. Die Schrift, welche noch im ſelben Jahr zu Wien erſchien, führt den Titel: 'Corona gloriae .... quam manus Augustissima texuit, beatissima detulit.' und enthält nichts als eine Reihe nach dem damaligen Geſchmacke mit Wortſpielen, Chronoſtichen, Akroſtichen und dergleichen verunzierter lateiniſcher Gedichte.

1681

Zu dieſem Jahre iſt nicht viel anzumerken. Erſtens eine nur kurze Erwähnung Abrahams in der Hauschronik des Bruders Agapitus, in der es heißt: 'Diſen andern ſtock' des Kloſter-Gebäudes zu S. Loretto 'hat zwar P. Abraham Prior angefangen, iſt aber durch ſeinen Successorem P. Fabianum â Jesu vollendet worden. Damit er dann den andern ſtock recht vollendten vnd verbutzen laſſen kundte, hat auch diſer P. Prior P. Fabian im Aprili vom Cloſter Capitalien zu leyhen genohmen 2000 fl.' Vor dieſer Schuld erſcheinen aber zum Jahre 1681 zwei frühere, die alſo wohl in die Verwaltungsperiode unſeres Abraham fallen. Es heißt von ihnen: 'Vor daß 1681ſte Jahr hat Herr Paul Grädl zum andern newen Cloſterſtock auf die Gaſſen hinaus, der auch

in einem Jahr aufgepawet, gelyhen 2000 fl. Vnd die Herren Johann Georg Peringer vnnd Hainrich Paul, Beede Schmidt gelyhen 2000 fl.[1]). Wir erfahren zugleich hiedurch, daß das zweite Stockwerk der Gassenfronte des Augustiner-Klosters, das wir noch täglich vor uns sehen, zum Theil das Werk P. Abrahams ist. Auf Suttingers Grundriß von 1683 erscheint die Grundfläche dieses Tractes schon ganz so, wie sie heute noch besteht.

Außer diesem auf das innere Leben des Klosters sich beziehenden Nachweise über Abrahams Wirken im Laufe des Jahres ist nur noch anzuführen, daß er in demselben bei Peter Paul Vivian in Wien eine Art Todtenschau veröffentlichte, die sich den Opfern der Pest von 1679 mit allgemeinen Betrachtungen über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens zuwendet. Die Schrift führt den Titel: 'Grosse Todten-Bruderschafft' und enthält als Anhang ein Namens-Verzeichniß aller vom Beginne der Seuche bis zum Ende des October 1680 an ihr verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft.

1682

Marian Fiedler, ein Ordensbruder Abrahams, gibt an[2]), er habe zur Geschichte der Augustiner-Baarfüßer zu Grätz hauptsächlich eine Handschrift der Klosterbibliothek seines Ordens zu Wien benützt, 'meist aber auch nach seinen eigenen, persönlich eingeholten Kenntnissen, in seinem dreijährigen Aufenthalte . . . ebendaselbst geschrieben'.

[1]) Agapitus l. c. Bl. 259[a].

[2]) Geschichte der ganzen österreichischen Klerisey. Bd. 6, 198 Note *).

Er konnte also Quellen benützen, die für uns dermal nicht mehr zugänglich sind, und zwar ämtliche der Körperschaft selbst. Fiedler erwähnt nun bei Gelegenheit der allmäligen, anfangs durch Hindernisse aller Art erschwerten Entstehung des Klosters zu Gräz ausdrücklich: 'Auf solche Weise kam zu Aller Verwunderung das Kloster' im Münzgraben zu Gräz 'im Jahre 1682, die Kirche aber sammt den zweenen Thürmen im Jahre 1689 zu Stande; binnen welcher Zeit der so sehr berufene und weitberühmte Ordensmann, Hofprediger und aufgeweckte Schriftsteller P. Abraham a S. Clara, dieses Originalgenie, durch drei Jahre allhier Sonntags-Prediger, dann Prior war . . .' [1]).

Es ist kein Grund vorhanden, an dieser Angabe zu zweifeln, um so weniger, als die folgenden Nachweisungen mit ihr nicht im Widerspruche stehen.

1683

Schon in die ersten Monate dieses kummervollen Jahres fällt die Abfassung der frischesten, lebensvollsten Gelegenheits-Schrift Abrahams, die deßhalb auch mit Recht die größte Verbreitung gefunden hat, ich meine seinen Weckruf zum Widerstand gegen den heranrückenden Erbfeind, den Türken, seine Schrift: 'Auf, auf ihr Christen! Das ist eine bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen' u. s. w. Sie ist schon vor dem 4. Mai desselben Jahres zu Gräz vollendet gewesen, denn die vorgedruckte 'Approbatio' der theologischen Facultät in

[1]) Marian Fiedler ebenda S. 210 und 211.

Wien, der das Werk zur Genehmigung eingesandt werden mußte, ist an diesem Tage unterzeichnet. Die erste Bewilligung zum Drucke aber hatte 'P. Fr. Elias a S. Januario, Prior ad S. Annam Graecij', gegeben, also der geistliche Vorstand des Ordenshauses im Münzgraben zu Gräz, in dessen stillen Mauern das Büchlein mit warmer Begeisterung von dem damals im kräftigsten Mannesalter stehenden Abraham, wie es scheint in einem Zuge geschrieben worden war. Gewidmet ist dasselbe 'denen Hochansehntlichen Land-Ständen dieses Herzogthumbs Steyer'.

Er wirkte in diesem wie in dem nächsten Jahre bei S. Anna als Sonntags-Prediger, und zwar unter dem Prior Elias a S. Januario, dem er in dieser Würde folgte.

Ich darf es nicht unterlassen, hier auf ein Verhältniß hinzuweisen, das in der Mangelhaftigkeit der uns erhaltenen Quellen seinen Grund zu haben scheint. Wie ist es nämlich zu erklären, daß Abraham, der in der Hauschronik seines Klosters zu Wien bereits 1681 ausdrücklich als Prior erscheint, ja noch mehr, schon 1680 am 23. April zu Wien den Vertrag mit den Himmelpförtnerinnen eigenhändig als 'Prior Conv. Vienn.' in Gegenwart des Bischofs von Wien unterzeichnet, hier in dem Kloster zu S. Anna nur als einfacher 'Sonntags-Prediger', und zwar unter dem Prior Elias begegnet? Handelte es sich um eine andere Persönlichkeit, als die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Abrahams, so wäre allenfalls an eine klösterliche Strafe oder Degradation zu

denken, bei Abraham ist aber so etwas nicht anzunehmen, und es bleibt nichts anderes übrig, als dieses räthselhafte Verhältniß entweder einfach der Beschaffenheit unserer Quellen zur Last zu schreiben, oder ohne nöthigende Gründe anzunehmen, Abraham habe freiwillig zur kräftigen Förderung des neuen Klosters die wirksame, aber vielleicht nicht genügend zu besetzende Prediger-Stelle mit der Aussicht auf baldige Ernennung zum Prior übernommen, eine Annahme, die auch wirklich nach dem thatsächlichen Erfolge als keine trügerische sich erwiesen hat.

Am 20. August dieses oder des nächsten Jahres finden wir Abraham auf der Kanzel des uralten Cistercienser-Stiftes Rein in Steiermark, 'ohnfern der Steyrischen Haupt-Statt Grätz, vor einem Volckreichen, wie nicht weniger Adelichen Auditorio', eine Lobpredigt haltend auf S. Bernhard, den Stifter dieses Ordens. Sie erschien 1684 gedruckt unter dem Titel 'Wohlriechender Spica Nardi, Das ist: Ein kurtze Lobverfassung u. s. w.', auch in dessen Sammelwerke 'Reimb dich oder ich liß dich'.

Endlich ist noch ausdrücklich zu diesem Jahre eines Reise-Erlebnisses zu erwähnen, das Abraham in seiner launigen Weise wie folgt erzählt: 'Ich hab einest selbsten mit meinem Gespann bey einem solchen Schneiderum' (d. i. einem Wirthe, der den Beutel seiner Gäste zu beschneiden weiß) 'auff der Raiß die Nachtherberg genommen, vnd ist mir noch schlimmer gangen, alß des Loths seinen Gästen, welchen sein Frau kein Saltz auff die Tafel gesetzet, dessenthalben nachgehends, vmbweilen sie wider Gottes Gebott vmbgeschaut, in ein Saltz-

Saulen verkehrt worden. Ich hatte nicht allein keine gesaltzene, sondern auch keine geschmaltzene Speisen, wär gar zu wol zufrieden geweſt, wenn ich auch mit dem Esau bey seiner Tafel hätte dörffen in das Linsen-Koch greiffen. Gleichwol hat der gewissenlose Würth mir also die Zech verpfeffert, daß mir die Augen übergangen. Auff dem Löffelstil ware des Würths sein Nahmen mit zweyen Buchstaben gezaichnet, nemblich D. S. Mein Gespann sagte vnd vermuthete darauß, der Würth haisse Daniel oder Dionysius. Ich aber legte es warhaffter auß vnd sagte: 'Diese Buchstaben D. S. haissen so vil als Dieb Schert.' Traute mir dannoch kein Klagwort dessentwegen einzuwenden, weilen ich in Forcht stunde, es möchte auff das tondere das tundere folgen; dann es war Anno 1683, in welchem Jahr, wegen der Belagerung Wienn, die unschuldige Geistliche zimblich mit Schlag-Balsam versehen seynd worden' [1]).

Aus dem bisher zum eben erwähnten Jahre Gesagten erhellt schon, daß Abraham dasselbe in Gräz und Umgebung zugebracht habe. Gleiches wird sich auch für die nächsten Jahre herausstellen und liegt schon in der Natur des Dienstes, der ihm in dem neu geschaffenen Kloster angewiesen war, und für das er, wie wir hören werden, mit vollem Eifer thätig war. Schon aus diesem Grunde ist an ein längeres Verweilen Abrahams während der Bedrängnisse der Belagerung zu Wien nicht zu denken. Aber selbst ein kürzerer Aufenthalt während der-

[1]) Judas 1, 199. Erste Ausgabe 1, 309 und 310.

ſelben würde des weit und breit um Wien herum ſtreifenden Feindes wegen nicht wohl möglich geweſen ſein. Schon deßhalb iſt mir daher der Schluß einer Predigt, die ſich in einer lange nach dem Tode Abrahams erſchienenen Sammlung Abrahamiſcher kleinerer Schriften findet, räthſelhaft, der ſo lautet, als ob der Predigende ſich mitten in der belagerten Stadt befunden hätte. Es heißt nämlich dort ausdrücklich: 'So laſſet uns dann auch nach dem Exempel Davids in dieſer unſer von denen grauſamen Barbaren aller Orten beängſtigten Wienſtadt zu Gott ruffen, laſſet uns aufffchreyen: 'Peccavimus Domine, inique egimus!' [1]) Ich kann mir dieſe den ſonſtigen thatſächlichen Verhältniſſen widerſprechende Aeußerung, und nur dieſes Eine Mal begegnet in allen Schriften Abrahams eine ſolche, nur ſo erklären, daß entweder der Schluß dieſer Predigt von irgend einem Unberufenen verändert worden ſei, oder daß die ganze Predigt nicht Abraham, ſondern einen ſeiner Kloſterbrüder zum Verfaſſer habe, und hier nur durch Zufall nach Abrahams Tod unter deſſen hinterlaſſene Papiere gerathen und, weil ſie in Haltung und Ton nicht abſtach, mit ihnen abgedruckt worden ſei. Auch im zweiten Bande des 'Kramerladen', der ebenfalls nach dem Tode Abrahams erſchien, ſtehen Arbeiten Fremder neben der ſeinen.

Sollte aber noch bei irgend jemandem ein Zweifel übrig ſein, ſo brauche ich nur auf die ſicherſte gleichzeitige Quelle, die Chronik des Ordenshauſes zu Wien hinzu-

[1]) Lauberhütte 1, 472 und 473.

weisen, welche von Blatt 263a an bis zum Blatt 268a alle möglichen Einzelheiten über die Vorgänge in und um das Kloster während der ganzen Belagerung erzählt, nirgends aber auch nur mit einer Silbe Abrahams gedenkt, während er vor dessen Abgang nach Gräz und von seiner Heimkunft an überall mit sichtbarer Aufmerksamkeit und einem nicht verhüllten Stolz behandelt wird. Was aber schlüßlich noch den vollen Ausschlag gibt, ist die auf den Blättern 265a und 265b gegebene namhafte Aufzählung all jener Mitglieder des Hauses, welche die Belagerung mitgemacht haben. Es sind im Ganzen nur siebenzehn Priester und zehn Laienbrüder. Auch unter diesen fehlt Abraham und muß fehlen.

Mit der Thatsache aber, daß Abraham die Belagerung Wiens gar nicht mitgemacht hat, zerfließt ein zweites Nebelbild in Nichts, das ihn, wie dort bei der großen Pest am Sterbelager der Kranken, hier in den Reihen der Verwundeten unermüdlich Trost und Hülfe spendend erscheinen läßt. Abraham würde das gewiß auch und mit Aufopferung geleistet haben, wäre er nicht durch andere Pflichten davon abgehalten worden. Er war, wenn's galt, ganz der Mann dazu, aber gegen so verlogenen Aufputz hätte er gewiß der erste Verwahrung eingelegt.

1684

Am 7. März dieses, oder eines der beiden vorausgegangenen Jahre hielt Abraham zu Gräz in der Dominicaner-Kirche am Festtage des heiligen Thomas von Aquin die Lob-Predigt auf den Stifter des Prediger-Ordens. Sie erschien unter dem Titel: 'Der klare Son-

nenſchein in dem heiligen und berühmten Dominicaner-Orden' in dem Sammelwerke Abrahams: 'Reimb dich oder ich liß dich' in dieſem Jahre.

Dinstag aber den 22. Auguſt unterzeichnete zu Gräz Abraham die Widmung des eben genannten Werkes an Gottfried Wilhelm Reichsgrafen zu Rheinſtein und Tattenbach.

Am 3. December, vielleicht bei einem Beſuche der Hauptſtadt, wenn nicht lieber ein früheres Jahr anzunehmen iſt, predigte Abraham in der Kirche des Profeßhauſes der Jeſuiten 'am Hof' zu Wien, und zwar zu Ehren des Indianer-Apoſtels Franz Xaver. Die Predigt führt den Titel: 'Heilige Hofart' und erſchien mit anderen ähnlichen in dem Sammelwerke 'Reimb dich oder ich liß dich.'

Gegen Ende des Jahres hin war Abraham mit der Abfaſſung ſeines nachmals oft gedruckten Wallfahrts-Büchleins 'Gack Gack Gack Gack a Ga' ſchon ſo weit gediehen, daß er zu Anfang des nächſten Jahres ſeine Arbeit den ihm übergeordneten Behörden zur Druck-Genehmigung vorlegen konnte. Dieſe erfolgte auch von Seite des Ordens-Provincials zu Wien am 4. Februar, des General-Vicars zu Freiſing am 23. März 1685. Die erſte Ausgabe des Büchleins iſt noch im ſelben Jahre bei Lucas Straub in München erſchienen.

1685

Dieſes Jahr ſcheint für Abraham hauptſächlich durch die ſchlüßliche Bearbeitung des erſten Bandes ſeines 'Judas' erfüllt worden zu ſein. Weiſen auch mehrere

Stellen im Buche selbst entschiedener oder unbestimmter auf diese Zeit hin, so ist sie außerdem noch durch das Datum des kaiserlichen Druck-Privilegs sichergestellt, welches lautet: 'Wienn am 25. Tag Septembris 1685.' und durch eine Stelle im Judas, welche jeden Zweifel ausschließt. Denn mitten im Bande beginnt der Verfasser eine Erzählung mit folgenden Worten: 'Anno 1585, also just vor hundert Jahren . . . .' [1]). Der erste Band aber erschien bei Melchior Haan in Salzburg 1686.

1686

Zu Freitag den 22. Februar hab ich anzumerken, daß nach einer trockenen aber bestimmten Angabe des 'Illyrischen Blattes' in Nr. 7 vom Jahre 1821 Abraham an diesem Tage zu Laibach war. Worauf sich diese Angabe stützt, habe ich bis jetzt noch nicht ermitteln können.

Da über das nächfolgende Jahr keinerlei Nachweisung zu Gebote steht, so reihe ich hieran jene für das Jahr

1688

Eine in der Anmerkung näher bezeichnete Stelle, welche von Abraham selbst herrührt [2]), äußert: 'Ich habe vor sechs Jahren in meiner Romaner Reis, auf dem Florentiner Gebürg, unweit Radicophani, einen wackeren Herren, so sonst aus Mayland gebürtig, angetroffen, der da im Wirthshaus einen gemeinen Hausknecht mußte abgeben.' Nun ist aber die Abfassung des vierten Ban-

[1]) Judas 1, 277. Erste Ausgabe 1, 429.
[2]) Judas 4, 377. Erste Ausgabe 4, 498.

des des Judas, aus welchem die Stelle genommen, und dessen Widmung aus Wien den 2. Februar 1695 datirt ist, wenn man erwägt, daß der Druck des vier Alphabete zählenden Bandes nahezu ein Jahr wird erfordert haben, nach obiger Angabe nothwendig in die Zeit von 1693 auf 1694, folglich die erste Romreise Abrahams in das Jahr 1687 und 1688 zu setzen. Durch diese Erwägung erklärt sich auch eine Stelle in des Bruders Agapitus Hauschronik, Blatt 272a, welche über die Errichtung eines Altars zu Ehren des heil. Cajetan, 1687 auf 1688, berichtet und als Veranlassung Folgendes angibt: 'Daß diser Altar dem H. Cajetano zu Ehren gemacht worden, ware Vrsach dieser Heylige selbst, alß der zu Rom vnserm Wälschen Fratri Benigno in der Kranckheit öffters erschinen, ihne auch augenblicklich gesundt gemacht, welches vnsere Teutsche Patres, so damahlen in Rom waren, gesehen vnd darumben diſe Andacht aufgebracht.' Man sieht also, es galt der Verherrlichung des neuesten Wunders, das sich während der Anwesenheit der Patres, also auch unseres Abrahams, zu Rom 1687 auf 1688 ereignet hatte.

Die Angelegenheit, für welche die Romreise unternommen wurde, war, wie wir später hören werden, eine den Orden und namentlich dessen deutsche Abzweigung im Allgemeinen betreffende, und es ist gewiß ehrenvoll für Abraham, daß man auf ihn, trotz seiner Versetzung nach Gräz, wenn es sich um wichtige Angelegenheiten des Ordens handelte, nicht vergaß, sondern seine Kenntnisse und Gewandtheit gar wohl zu finden wußte. Mit dieser

Reise könnte auch sein oben S. 284 behaupteter Aufenthalt in Laibach 1686 irgendwie zusammenhängen.

Auf Abrahams Aufenthalt zu Rom 1688 bezieht sich aber ganz entschieden folgende Stelle: 'P. Abraham) hat auch zu Rom, als Provincial, vielmahl geprediget und auf dem General-Capitel von Ihro Päbstlicher Heiligkeit Innocentio XI. mit einem Hoch-benedicirten Creutz beschencket worden'[1]).

Noch in diesem Jahre, aber nicht zu spät, denn die anzuführende Stelle befindet sich vor der Mitte des Bandes, arbeitete Abraham schon wieder zu Gräz an seinem 'Judas' und schrieb die Stelle nieder: 'hätt ich so viel Groschen als disen Jahrmarckt allhier zu Grätz, da ich solches schreibe, nur 'der Teuffel hol mich!' gehört wird, sodann wolt ich gar leicht eine große Herrschaft einkauffen'[2]). Der zweite Band aber des Judas ist entschieden in diesem Jahre zu Gräz vollendet worden, denn das kaiserliche Druck-Privileg lautet schon 'Wienn 9. November 1688', und die Approbation des Vorstandes seines Klosters in Münzgraben, des Provincials P. Fr. Elias a S. Januario, lautet für den 'Prior ad S. Annam' und die 'Secunda Pars Judae ... Graecii composita'. Ausgestellt ist sie 'Graecij 20. Februarij 1689'. Der Band erschien auch noch im selben Jahre in 'Saltzburg bei Melchior Haan 1689'.

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. a.
[2]) Judas 2, 177 und 178. Erste Ausgabe 2, 247.

1689

Die Rückkehr Abrahams in sein geistliches Mutterhaus zu S. Loretto in Wien erfolgte, nach einer oben S. 277 angeführten Quelle [1]), in diesem Jahre, und wir sehen ihn wirklich auch schon im nächsten

1690

in den altgewohnten Räumen wieder geistig thätig.

In diesem Jahre nämlich verfaßte er bei Gelegenheit der Doctors-Promotion eines Ordensbruders, 'P. Laurentius a S. Stephano', eine Reihe lateinischer Widmungs-Gedichte an das landständische Collegium Oesterreichs unter der Enns und wohl auch eine Menge theologischer Thesen, die das ganze Gebiet der theologischen Wissenschaft, nach dem Begriffe jener Zeit, umfassen sollten, und welche bei der Promotion zu vertheidigen waren. Die in Folio gedruckte Schrift führt den Titel: 'Divinae sapientiae domus septem columnis excisa sive universa Theologia.' Als Ort der Promotion wird angegeben die 'ecclesia Aulico-Caesarea Augustinianorum reformatorum' und als Zeit: 'Mense Augusto Die ..... horis pomeridianis anno MDCLXXXX. Viennae Austriae, typis van Ghelen.'

Die eben erwähnte Arbeit mag Abraham um so leichter von der Feder geflossen sein, als er eben an der Vollendung eines viel umfangreicheren Werkes solcher Art war, das wohl jahrelange Vorbereitung mag erfordert

[1]) Welcher auch A. Klein in der Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark Bd. 6, 45, ohne Anführung eines weiteren Beleges, beistimmt.

haben, ich meine seine 'Grammatica religiosa'. Die Widmung derselben ist gegeben zu Wien am 1. Februar 1691, so daß, den Beginn des Druckes früher angenommen, das 70 Druckbogen füllende Werk schon im nächsten Jahre bei Melchior Haan in Salzburg erscheinen konnte.

Der Lauf dieses Jahres hatte für Abraham auch seine Ernennung zum Provincial gebracht. Zu schließen ist dieß aus der eben besprochenen Gelegenheits-Schrift, deren Titel uns belehrt, daß er schon im August diese Würde bekleidete. Es heißt nämlich auf demselben: 'dicat et dedicat P. Abraham a S. Clara .... Prior Provincialis.'

Wie wir schon oben S. 273 einmal zu beobachten Gelegenheit hatten, daß nämlich die Hauschronik des Agapitus und seiner Nachfolger die Beförderung Abrahams zum Prior des Klosters nicht besonders aufführt, sondern ihren Eintritt erst im darauffolgenden Jahre erkennen läßt, gerade so erblicken wir auch hier in dieser Quelle erst im nächsten Jahre Abraham Provincial genannt.

1691

Pabst Alexander VIII. hatte am 14. October 1690 den Augustiner-Ordens-Priester Joannes a S. Facundo zu Rom heilig gesprochen, und die Mitglieder des Klosters zu S. Loretto waren deßhalb der Ansicht, man solle diese für den Orden höchst ehrenvolle Auszeichnung auch feierlich begehen, nämlich durch prangende Umzüge, ein Hochamt in der Domkirche u. dgl. Dabei hätten sich namentlich die verwandten Glieder desselben Ordens zahl-

reich zu betheiligen. Dieſer letzteren Anſicht aber waren die Mitglieder des Auguſtiner-Conventes 'auf der Landſtraße' zu S. Rochus nicht, 'welche wie alle Zeit ſolchen actibus publicis zuwider, vnd in dergleichen Processionibus mit vnß nit gangen, wiewohlen wür Sie vorhero beglaittet vnd ihr Solemnitet mit vnſerer gegenwarth zieren haben helffen, gleich wie geſchehen in Canonizatione S. Thomae Villanovani, vnd eben in diſer Processio S. Joannis â S. Facundo, wo wür Sie mit dem anderen Clero beglaittet, die ehr herentgegen nit gehabt, daß Sie vnß mit ihrer Gegenwarth in der Proceſſion geehret, welches ſogar der Kayſer gemerckt vnd bey vnß nachmahlen geſprochen: 'es hette vnß beſſer gefallen, wan die Auguſtiner auf der Landſtraßen weren mitgangen, alß daß ſie außgeblieben.' Damit wür aber bey genanten Patribus Conventualibus keinen vnwillen vnd müßuerſtandt vnß über den Halß bürdeten vnd dardurch villeicht denen Weltlichen ein ſchlechte auferbäuligkeit geben mechten, hat R. Pr. Abrahamus â S. Clara alß damaliger Provincialis ſich perſöhnlich zu dem P. Ferdinandum Hartitz deren Patrum Conventualium Priorem verfieget vnd befraget, wie vnd wan Sie diſe Canonization-Solemnitet halteten?, welcher ihne aber mit politiſchen wortten entlaſſen vnd nit außführlich vermeldet, wie Sie diſe feſtivitet begehen wolten, ſondern alles in der ſtill angeſtelt biß zu dem tag ihrer Proceſſion, der wür eingeladener beygewohnet, Vnd alß dan geſchehen, was Sie nit entdecken wolten. Wür haben aber in vnſerem Kirchen apparat Sie weit übertroffen, vnd muſten ſelbe

ihr Processíon auß befelch deß kayſers 8 tag vor vnſerer halten, nemblich den 19. Auguſt anno 1691 an einem Sontag, welcher Processíon nit allein der Kayſer, ſondern auch der Clerus beygewohnt vnd von St. Stephan biß auf die Landſtraßen mitgangen. Der Kayſer iſt aber dorten bey der Taffel nit gebliben. Sie tragten von St. Stephan auß die Statuen S. Joannis in ihrem Habit, wie Er auß dem Bronen mit der Corrigia ein Knäblein ziehet. Ueber 8 tag, alß den 26. Auguſti an einem Sonntag hielten wür vnſer Processíon, bey welcher, wie oben vermeldet, die Patres Conventuales vnd Patres Paulani auf der Widen nit erſchinen, welches der Kayſer reſentirt. 6 vnſere Patres trugen die Statuen S. Joannis a S. Facundo von St. Stephans Kirchen. Es ware der H. Joannes mit dem Hochgoldtgeſtickten Scherffenbergiſchen Meßgewandt angelegt, in der Handt die Heyl. Hostiam vnd ober derſelben das erſcheinende Kindlein vor dem Altar haltendt. Bey der Processíon ware der Kayſer, Kayſerin, König, Churfürſtin aus Bayern, Ertzherzogin M. Eliſabeth, die auch ſelbem Tag in vnſerem Refectorio geſpeiſt' [1]).

Die Feſtlichkeiten währten acht Tage und wurden noch vermehrt durch die Nachricht vom Siege Prinz Ludwigs von Baden über die Türken bei Salankement. Von den Wällen ertönte eine dreimalige Salve aus den Geſchützen. Abends wurde auf dem Thurm des Auguſtiner-Kloſters zu S. Loretto 'mit Zincken, Paſaunen, Flawtten

[1]) Agapitus. Bl. 277[a] und 277 [b].

vnd anderen Instrumenten ein liebliche Music gemacht'. Die Fenster des Klosters blieben durch acht Tage mit allerhand allegorischen Gemälden (Emblemata) verziert, welche die unteren beiden Stockwerke zierten und von P. Abraham verfaßt waren. Nach der Sieges-Nachricht aber verfertigte er andere und ließ auch diese vor die Fenster hängen. 'Am Sontag, alß ersten Tag der Solemnitet ließe vnß der Kayser tractiren, deßgleichen am Erchtag, alß Fest S. P. Augustini, den 28. Augusti. Unter diser Octav liesse R. P. Abrahamus Provincialis andere Emblemata wegen erhaltener Victori mallen vnd in der Octav, alß 2. Septembris an eim Sonntag, vor die Fenster henngen, so etlich tausend Personn herzuegelockt, die dise gesehen, gelobt vnd abgeschriben' [1]).

Auch dieses Jahr fand Abraham Gelegenheit, durch seine Beliebtheit beim Kaiser seinem Kloster Dienste zu leisten. Die Chronik des Hauses meldet hierüber: 'Anno 1691 hat R. P. Provincialis P. Abrahamus a S. Clara bey Ihro Mayestet dem Kayser Supplicando angehalten, die Kirchen mit newen Fenstern zuuerglasen, die Loretha Capellen von auffenher mit gemähl zu ziehren, Kirchthüren vnd andere nothwendigkeiten in deroselben zu machen ꝛc. auf dessen Supplication durch Hilff des gnädigen Herrn Joannis von Eillers Kayſ. Referendarii vnd Secretarii Tausent Thaller, welche 1683 zu befürderung des gemainen weesen die Fraw Gräfin Esther Apollonia von Abensperg vnd Traun dargelyhen, gnädigst seind ange-

[1]) Agapitus. Bl. 278 b. Beide Reihen der Emblemata sind daselbst beschrieben und ihre lateinischen Inschriften mitgetheilt.

ſchafft vnd nachmahlen von Herrn Hoffbawſchreiber alſo angewendet worden:' [1]) Folgt eine Aufzählung der einzelnen Herſtellungen und Anſchaffungen.

Bei Gelegenheit dieſer durch Abraham erlangten, gewiß nicht unbedeutenden Geldbewilligung iſt es lehrreich, noch einen Blick in die Hauschronik des Kloſters zu werfen, weil uns dieſe an der mitzutheilenden Stelle Einſicht geſtattet in die finanzielle Gebarung des Hofes in jener Zeit und uns den Werth der eben beſprochenen Bewilligungen erſt recht klar machen wird. Dieſe Quelle meldet:

'Es ſeynd Ihro Mayeſtet der Kayſer Leopoldus I. vnſerem Cloſter von Anno 1676 biß auf Anno 1690 wegen Meſſen, Lauretaniſcher Muſic, Brodtgeldt vnd der Todten Capellen Muſic 6674 fl. ſchuldig worden. Eß kame aber diſe ſo große Summa dahero, weil der Kayſ. Herr Cammer Zahlmaiſter Hieronymus Scalvinoni nicht alle Jahr die gebührende Beſoldung, alß 400 fl. vor die Todten-Capellen vnd 682 fl. vor Meſſen, Muſic vnd Brodt hat bezahlen können, ſondern bißweilen in einem Jahr 2, 3 oder 400 fl. vor vnſere gebührende praetenſion gegeben hat, indem dan die Summa ſo hoch geſtigen, daß es der Kayſ. Hoff Cammer bey diſen Beſchwerlichen Zeiten völlig vnß zu befridigen ſchwer fallen wollen. Alß hat man mit vnß vnd der Todtenbruderſchafft einen ſchrifftlichen Contract eingegangen an ſtatt der recht zu praetendiren habenden 6674 fl. allein 5000 fl. erfolgen zu laſſen vnd zwar mit diſem Beding, daß wür ſelbſt vmb aller-

[1]) Agapitus. Bl. 281[b] und 282 [a].

handt Extraordinari Mittl, alß fiscalische Gelder ꝛc. vmbsehen solten, wormit wür bezahlet vnd dardurch daß Hoffzahlambt nit beschwert werden möge. Welches vnß dan schrifftlich den 30. September anno 1692 zugeschickt worden. Es hat aber das Closter vnd Bruderschafft dergleichen geldt Mittel noch nit gefundten, noch empfangen, solle also embsige obsicht dises zu erhalten gepflogen werden.'

'Von anno 1690 biß ins künfftig, so lang dem durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich ain H. Meß täglich zu Ehren S. Apolloniae zu lesen vndt das Brodtgeldt zu geben per 360 fl. beliebig soll sein, ist vns in obigem schrifftlichen Contract anbefohlen worden, die richtige iährliche Bezahlung, alß 682 fl., von den Kayſ. Hoffzahlambts-Mitteln einfodern zu lassen. Die Todtenbruderschafft ist vom obgesetzten dato zu der Rottenthurn Mauth gewisen worden, alborthen ihre jährliche 400 fl. zu empfangen. Ehe vnd bevor der Contract vnß ist zuekommen, nämblich 5000 fl. anstatt 6674 fl. anzunehmen, ist dieses denen Patribus Conuentualibus den 16. August Anno 1691 vorgetragen worden, welche dann beschlossen lieber 5000 fl., alß mit gefahr das mehrere, anzunehmen, oder gar zu verliehren, welchen Consens auch die Todtenbruderschafft gegeben vnd also beede thaill etwas von ihrer Summa nachlassen müssen' [1]).

Schlüßlich ist noch anzumerken, daß Abraham im Laufe dieses Jahres trotz überhäufter Geschäfte, worüber

[1]) Agapitus. Bl. 281[a] und 281 [b].

er sich beklagt[1]), dennoch zur Vollendung des dritten Bandes seines Judas gelangte. Die Widmung desselben an Bürgermeister und Rath der Residenz-Stadt ist unterzeichnet: 'Wienn den 6. Februar 1692', in welchem Jahre auch die erste Ausgabe erschienen ist.

1692

Die Gliederung und innere Einrichtung des reformirten Ordens der Augustiner-Baarfüßer, welche von Spanien ausgegangen, über Italien, Frankreich und Deutschland sich rasch verbreitet hatten, und namentlich das Verhältniß der deutschen Abzweigung des Ordens, der vorerst noch zur Provinz Italien zählte, zu Rom war es, welches seit nahezu vierzig Jahren, besonders in unseren Gegenden, den Wunsch einer größeren Unabhängigkeit von der unmittelbaren Leitung durch die höchsten Instanzen des Ordens im Centrum der Hierarchie rege machten. Deßhalb bemerkt Agapitus in seiner Hauschronik zum Jahre 1656 als Einleitung zur zweiten Romreise Abrahams, welche im Frühlinge des Jahres 1692 stattfand: 'Eben dieses Jahr (1656) haben vnsere PP. angefangen zu Rathe schlagen, besser für vns zu seyn, daß im Teutschlandt hinfüran vnd nit zu Rom vnsere Obrigkeiten erwöhlet werden solten: hat sich aber die sach so lang, auch durch Intercessionschreiben der Keysern vnd vornehmbsten Potentaten verschoben biß endlich

P. Abraham â S. Clara Provincialis, vnnd seine zwey Discreten PP. Cyprianus â S. Theresia vnd

[1]) Judas 3, 557. Erste Ausgabe 3, 576, 'massen die obliegende Amptsverrichtungen der Feder manchen Feyertag angekündet.'

P. Alipius â S. Bartholomaeo anno 1692 die ſach zu Rom, durch den Kayſerlichen Legaten aber maiſtenthail, Fürſten Antonium von Liechtenſtein ſoweit gebracht, daß der Pabſt Innocentius 12. ein Bullam hat außfolgen laſſen, die Capitula Provincialia in Teutſchlandt zu halten, vnd in denenſelben die Obrigkeiten zuerwöhlen, welches dan 1694 daß erſtemahl zu Wienn den 1. May, alß dem 3. Sontag nach Oſtern, geſchehen' [1]). Und ſetzt zum Jahre 1657 noch hinzu: 'Es hebte vnſere Provinz noch nit allerdings Clöſter genug, daß es dem geſatz nach 2 Discreten erwöhlen, auf das Capitl Provinciale ſchicken vnd die zwey andere Patres erwöhlen kundten, ſo mit dem P. Provinciali nach Rom auf das General-Capitl raiſeten: ſondern muſte ein ieder P. Prior mit ſeinem Discreto nach Rom raiſen. Wie wir aber alberaith verſtercket, haben die Patres alhier den 28. Decembris 1658 beſchloſſen, hinfüran nur zwey Patres Discretos mit dem Patre Provinciali nach Rom zu ſchicken, vnd die zwey Patres ſollen von anderen Patribus Capitularibus erwöhlet werden. Folgendes Jahr,' alſo 1659, 'iſt P. Matthaeus â Jeſu Maria das erſtemahl alſo erwöhlet nach Rom gangen' [2]).

In Folge dieſer Beſchlüſſe und Bewilligung langte alſo Abraham im Frühlinge dieſes Jahres in Begleitung ſeiner Ordens- und Haus-Genoſſen P. Cyprian und Alipius zu Rom an, nachdem er, wie es ſcheint, noch vor ſeiner Abreiſe zum Definitor der Provinz gewählt worden

[1]) Agapitus. Bl. 239 b.
[2]) Ebenda. Bl. 240 b.

war. Agapitus nämlich erwähnt zum 21. Juni 1692 nicht mehr Abraham als Provincialen, sondern P. Tobias a S. Barbara [1]).

Ueber den Aufenthalt zu Rom sowohl, wie über die Vorgänge beim General-Capitel bin ich bei dem gänzlichen Mangel aller archivalischen Belege außer Stande, Verläßliches und Ausführlicheres anzugeben. Selbst der Tag des Beginns der Verhandlungen war für mich nicht zu ermitteln. Ein Bullarium des Ordens ist im Drucke nicht erschienen, und die Schriften des Hauses sind verloren. Nur vermuthen kann ich, daß die Sitzungen des Capitels am 1. Mai begonnen haben, die siebente wenigstens hat sicher am 7. Mai stattgehabt, und zwar unter dem Vorsitze des P. Palutius, Bischofs von Palestrina, aus dem Hause der Altieri, Cardinals und Mitglieds des Prediger-Ordens, am römischen Stuhle Protectors des Ordens der unbeschuhten Augustiner [2]). Auch in den Schriften Abrahams begegnet nichts über diese Dinge. Ein paar gelegentlich eingefügte Reise-Erinnerungen an Rom, so die Aufzählung der berühmteren Maler und Bildhauer Roms und ihrer Arbeiten [3]), die Erzählung von dem Glockenthurm und seinem Steinbilde ohne Kopf an der Kirche S. Gottharts zu Mailand [4]) u. s. w. können auch Erinnerungen seiner ersten Romfahrt sein.

[1]) Agapitus. Bl. 280 b.

[2]). Man sehe Bulle Innocenz XII. im Bullarium Romanum. Tom. IX. Romae 1734. fol. auf S. 263 und 264.

[3]) Grosse Todtbruderschafft. S. 19 und 20 in Reimb dich oder ich liß dich.

[4]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. a.

Schlüßlich ist zu diesem Jahre noch anzuführen, daß gegen Ende desselben ein kleines vom Aufsager der Todtenbruderschaft, Georg Angust Widtmann, herausgegebenes Schriftchen Abrahams seiner Entstehungszeit nach hier einzureihen ist, ich meine dessen zu Neujahr 1693 erschienenes Büchlein mit dem Titel: 'Augustini feuriges Hertz Tragt Ein Hertzliches Mitleyden mit den armen im Feeg-Feuer Leydenden Seelen.'

1693

Nach einer in der Anmerkung bezeichneten Stelle [1]) schildert sich Abraham ohne nähere Angabe der Zeit als wieder in Wien befindlich.

Eben so wenig genauer bestimmt ist die Angabe über eine Reise in Oesterreich ob der Enns, auf welche, als diesem Jahre zuzutheilen, die unten näher bezeichnete Aeußerung Abrahams, zusammengehalten mit der Erwägung der Zeit, wann sie geschrieben ist, hinweist [2]). Diese Reise dürfte mit jener unten anzuführenden nach Steier-Garsten zusammenfallen.

Sonnabend den 8. August predigte Abraham wieder einmal in seinem lieben Maria-Brunn, und zwar am Kirchweihfeste. Die Predigt führt den Titel: 'In festo dedicationis templi vulgo Mariä Bronn', und ist abgedruckt in der Lauberhütt 1, 388 bis 401. Die Beweisstelle für 1693 befindet sich daselbst auf S. 394.

[1]) Judas 4, 277. Erste Ausgabe 4, 368.

[2]) Judas 4, 90. Erste Ausgabe 4, 119. Geschrieben aber ist dieser Band ohne Zweifel 1694, vielleicht noch 1693. Die Gründe finden sich in der unten folgenden Reihenfolge der Werke Abrahams angegeben.

Dinstags den 29. September hielt er die Fest-Predigt zu Steier-Garsten in Oesterreich ob der Enns, und zwar bei der Einweihung der neuen Stifts-Kirche daselbst. Sie führt den Titel: 'Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das ist eine schuldigste Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo als ersten würdigsten Abbten in dem Löblichen Stifft und Closter Steyrgärsten in Oesterreich ob der Enß' und ist gedruckt im Kramerladen 1, 375 bis 400.

Wenige Tage später, so scheint es, wird er die nachfolgende Predigt gleichfalls zu Steier-Garsten gehalten haben. Daß es da geschah, beweist eine Stelle des Eingangs, wo von dem 'löblichen Stiffte allhier . . . Garsten' gesprochen wird. Sie befindet sich gleichfalls gedruckt im Kramerladen 1, 423 bis 439, und zwar unter dem Titel: 'Die verblümblete Wahrheit, Das ist Ein kurtze Lob-Verfassung von dem Heiligen Marianischen Scapulir ꝛc.'

In die Zeit von 1693 auf 1694 fällt endlich die Verfassung des vierten Bandes des Judas. Die Widmung ist nämlich zu Wien am 2. Februar 1695, das Druck-Privileg ebenda am 21. Februar desselben Jahres unterzeichnet, es liegt daher der Schluß nahe, daß der Druck des umfangreichen Buches, 77 Bogen und darüber, gewiß länger als ein Jahr währte, was daher die Ausarbeitung der Handschrift ins Jahr 1693, höchstens 1694, verweisen dürfte.

1694

Zu diesem Jahre ist nur anzumerken, daß Sonnabend den 28. August, 'alß am Fest S. P. Augustini ist bey

dem Ambt vnd im Refectorio bey vnß geweſen der Kayſer, Kayſerin, König, Ertzhertzogin M. Eliſabeth. Mit dem Kayſer haben geſpeiſt der Wohl Ehrw. P. Provincialis P. Anselmus, zwey Definitores und P. Prior'[1]).

1695

'Den 7. Auguſt am Feſt S. Caietani vnd 11. Sontag nach Pfingſten hat P. Abraham â S. Clara ein Lob-Predig diſem Heyligen zu Ehren gemacht vmb 12 Vhr. Nachmahlen ſeind der Kayſer, Kayſerin, König, Ertzhertzog Carl vnd Ertzhertzogin M. Eliſabeth zum Ambt vngeladner kommen, welches H. Prälat von Zwetl Ord. Cisterc. geſungen . . .'[2]).

1696

Wie in früheren Jahren, ſo wußte auch in dieſem Abraham für die Bedürfniſſe ſeines Kloſters größere und kleinere Summen zu verſchaffen. Als nämlich in dieſem Jahre das Bedürfniß eintrat, endlich die ſchon alten und ſehr ſchadhaften Meßgewänder durch neue zu erſetzen, da wurden alle möglichen Mittel angewendet, dieß auf die ſchonendſte Weiſe für die nichts weniger als glänzenden Finanzen des Hauſes ins Werk zu ſetzen. Es wurden alſo alle möglichen Palliative und Heilmittel angewendet, um die ſchadhaften Beſtandtheile der Gewänder durch weniger abgenützte zu ergänzen, alte ſilberne und goldene Borten einſchmelzen zu laſſen und für den Erlös neue Beſtandtheile zu kaufen, endlich den

[1]) Agapitus. Bl. 286 b.
[2]) Ebenda. Bl. 299 b.

Rest der Unkosten aus den Mitteln des Klosters zu bestreiten. Als schlüßlich, so scheint es, ein Rest noch unbedeckt verblieb, 'hat P. Abraham noch andere 60 fl. procurirt so zusammen 276 fl. machen' [1]), d. i. mit den durch Einschmelzung alter Ornat-Bestandtheile gewonnenen 216 fl.

Wie hier zu den Meßgewändern gelang es Abraham auch, zu den in der Woche vor dem 22. April abzuhaltenden Osterspielen Geld zu verschaffen. Die Hauschronik meldet hierüber: 'Zu disen 15 Mysteriis wurden vnß vom Hoff Bawambt die Nothwendigkeiten der Materialien willferig gegeben, vnd weil P. Abraham, der das Concept zun gehaimnussen vnd Grab concipirt, besorget, es werden die gewöhnliche 200 fl. vor daß Grab vnd gehaimnussen nit erklecken, alß hat Er bey Herrn Hieronymo Scalvinoni, Kayſ. Cammer Zahlmaister, noch andere 50 fl. dazue procuriret. Der Mahler hat von disen Mysteriis zu mahlen 70 fl. empfangen: vom H. Grab 15. fl.' [2]).

Ferne von seinem ursprünglichen Aufbewahrungs-Orte, zu Gräz in der Autographen-Sammlung des Herrn Majors Ritters von Frank, dem ich die gütige Mittheilung verdanke, hat sich ein Bruchstück eines Sitzungs-Protocolls des Conventes der Augustiner-Baarfüßer zu S. Loretto in Wien erhalten, das zwischen den Unterschriften eines Theils der Mitglieder des Conventes auch jene Abrahams zeigt, und dießmal in einer Angelegen-

[1]) Agapitus. Bl. 306 b.
[2]) Ebenda. Bl. 307 b.

heit, die ihn sammt seinen Ordens-Brüdern in Opposition zeigt gegen den Prior des Conventes. Das Stück, von geringem Umfange, hat Interesse, denn es zeigt, wie das aus der fernsten Vergangenheit stammende Asylrecht der Kirchen und Klöster selbst noch im siebzehnten Jahrhunderte Anhänger fand, wenn es galt, wegen irgend einer gesetzwidrigen Handlung gegen verdiente Strafe unverdienten Schutz zu gewinnen. Das Protocoll erzählt uns nämlich, Sonnabend den 30. Juni 1696 hätten die Brüder gegen einen Vorschlag ihres Priors den Beschluß gefaßt, einem Edelmanne aus Schlesien, Namens Friedrich Wilhelm Torske aus Paw, der sich Spiel- und anderer Schulden halber in kaiserlicher Haft befunden hatte, entkommen war und nun flüchtig seines Ansehens und seiner Freiheit wegen bat, ihm auf einige Zeit im Convente Zuflucht zu gestatten, diese ihm nicht zu gewähren, sondern ihn mit seinen drei Bedienten je schneller je lieber aus dem Kloster zu entfernen [1]).

1697

Für den Lauf dieses Jahres sind nur Mittheilungen über Abrahams Thätigkeit auf der Kanzel überliefert.

[1]) 'Anno 1696 die 30. Junij. Illustrissimus Dominus Fridericus Guilelmus Torske ex Paw in Silesia propter debita in lusu aliisque nominibus contracta, violatumque Caesareum proinde arrestum ad nos confugerat, petieratque famae suae integritatem vitaeque incolumitatem per aliquot tempus in conventu tutari. Hoc proposuit RR. Prior RR. PP. Capitularibus, qui consideratis circumstantiis hospitisque molestiis unanimiter conclusêre, hospitem cum suis tribus famulis quantocius esse dimittendum. In quorum fidem:' Folgen die Unterschriften.

Die Reihenfolge beginnt Sonntag den 7. Juli um 12 Uhr mit einer Fest-Predigt zu Ehren des heil. Ulrich, der heil. Afra 'und anderen Heyligen Schwäbischen Patronen'. Das Fest war veranstaltet von den in Wien wohnenden Mitgliedern 'einer Löblichen Schwäbischen Nation'. Der 'Vrheber vnd Fautor diser Andacht ist gewesen alß Landts-Mann R. P. Abraham â S. Clara p. t. Definitor IV., welcher auch zu vermehrung' der Theilnahme an dieser Andacht 'von Ihro Päbstl. Heyligkeit Innocentio XII. vollkommenen Ablaß außgewürcket' [1]).

Donnerstag den 8. August predigte Abraham in der Kirche seines Klosters zu Ehren des Gnadenbildes Mariae, das 1696 am 4. November 'zu Böötz in Ober Hungarn geweinet'. Die Predigt ist gedruckt im Kramerladen 1, 361 bis 374 unter dem Titel: 'Brunst zu Wienn von Wasser.'

'Den 18. Tag Augusti 1697, welcher war ein Sontag vnd zugleich vnser Kirchweyhung ..... vmb 9 Vhr,' erzählt die Hauschronik, machte R. P. Abrahamus â S. Clara p. t. Definitor IV. von der seeligsten Mutter Gottes Ein so beweglich vnd eyffrige Predig, daß denen Zuhörern daß hertz gebrochen vnd die augen übergangen' [2]).

Sonntag den 22. September finden wir Abraham zu Wiener-Neustadt auf der Kanzel 'in dem Thum-Stifft allda', 'als dazumahl die herrliche Solennitet und jähr-

[1]) Bruder Antoninus a S. Guilelmo, Fortsetzung der Chronik des Agapitus. Bl. 325ª.

[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 327 ᵇ.

liche Danckſagung wegen der entledigten Wienn Stadt von dem Erbfeind . . . begangen worden . . .' Die Predigt ſteht gedruckt im Kramerladen 1, 341 bis 360.

Im Spätherbſte endlich, Dinstag den 29. October, gab der Sieg, welchen Prinz Eugen von Savoyen über die Türken zu Zenta am 11. September errungen hatte, Veranlaſſung zur Abhaltung eines Dankfeſtes in der Bürgerſpitals-Kirche, bei welchem Abraham predigte. Die Hauschronik berichtet hierüber: 'Den andern Tag darauf,' d. i. 29. October, 'vmb 3 Vhr hat R. P. Abrahamus à S. Clara p. t. Definitor IV. ein ſehr lehr- vnd troſtreiche Predig von der allerſeeligſten Mutter Gottes gemacht, welche alßdan in Truck gegeben vnd von H. Georg Auguſtin Widtman, einer Löbl. Todtenbruderſchafft Capell-Diener, anno 1698 zum newen Jahr verehret worden'[1]). Sie iſt nachmals wieder abgedruckt im Kramerladen 1, 1 bis 18 und führt den Titel: 'Aller Freud und Fried, Fried und Freud . . . iſt Urſach Maria.'

1698

Sprachen die Ueberlieferungen des Vorjahres faſt nur von Abrahams Wirken auf der Kanzel, ſo laſſen die des eben begonnenen Jahres ſeine Thätigkeit auch in anderer Richtung erkennen. So ſehen wir ihn in der Charwoche, am Charfreitage 28. März, das in der Kirche errichtete heilige Grab folgendermaßen ausſchmücken. Es 'ſtundte in Mitten eines ſchönen Waldts, welche Scenas R. P. Abrahamus Definitor gegen erlegung 3 fl. Trinck-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 330 b.

geldt von Hoff entlehnet, ain groſſer ſchöner Hirſch, zwiſchen deſſen Geweyhe oder Hörneren ſtehete anſtatt des Crucifix daß Hochwürdige, neben diſem knühete der H. Euſtachius in einem Jägerkleid, deſſen Pferd beyſeyths ein Diener neben etlichen Hundten hielte. Auf denen Bäumen waren allerley Sorten der Vögel vnd zwiſchen denen Scenen vnd auf dem Theatro vnterſchiedliche wilde Thier zu ſehen' [1]). Im Monat Mai aber finden wir ihn wie ſchon früher einigemal, Sorgfalt auf den Brunnen im Garten ſeines Kloſters verwendend.

In der Aufzeichnung darüber, die wir hier folgen laſſen, erſcheint er bereits zum Definitor II^{dus} vorgerückt, während er noch im Vorjahr IV^{tus} heißt.

Die Hauschronik berichtet: 'In diſem Monat May hat R. P. Abrahamus à S. Clara Definitor II^{dus} die Brun-Capellen auf der Paſtey auf ſeine eigene Vnkoſten erhöchern, mit Mallereyen vnd Stuckator vernewern laſſen, das Tächel iſt mit weißen plech gedecket worden, welches allein 30 fl. gekoſtet: anſtatt der hilzernen Gätter ſeind auch 2 ſaubere eyſerne gätter roth angeſtrichen vnd die Zirrathen vermetalliſirt worden. Hinter diſer Capellen hat Er durch 2 Tagwercher anderthalb Man tieff von oben hinunter graben vnd den rucken der Capellen mit Tegel von unten hinauf der oberen Paſteyerden gleich ainen halben ſchuch dick ſchlagen laſſen, damit daß regenwaſſer der Capellenmawer nit ſchaden oder durchtringen könne. Inwendig ſeind zu beeden ſeythen 2 Landſchafften,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 334 a.

in einer Maria Haimbſuchung, in der andern der H. Vater Auguſtinus mit dem knäblein bey dem Meer, vnd über ſich an dem gewölb der namen Mariae roth geſchribener in der glory mit villen Engelsköpffen vmbgeben, wie auch die Stuckator völlig vergolter zu ſehen' [1]). Unmittelbar darnach erzählt dieſelbe Chronik von der Wiederherſtellung zweier kleineren Gemächer, an die Sacriſtei ſtoßend, ein Retraite- und Waſch-Zimmer. Zu erſterem bemerkt die Chronik: 'In das retirat Zimmerl hat R. P. Abrahamus â S. Clara Definitor II^dus die gedruckten Spalir mit Blawen grundt vnd vergoldten zierraten machen laſſen.' Fragt man ſich, woher Abraham, der von Haus aus gewiß keine Geldzuflüſſe empfing, die Mittel zu ſolchen Herſtellungen nahm, ſo wird man kaum fehlgehen, wenn man dabei an Honorare für ſeine zahlreichen, ſtark geleſenen, daher auch oft aufgelegten Bücher denkt.

Von ſolchen war im Laufe des Jahres der erſte, damals einzige Band ſeines lebensvollen Buches 'Etwas für Alle' in der Handſchrift vollendet worden, wie die Approbation des Provincials, gegeben zu Wien am 12. Mai 1699, ſchließen läßt. Das Buch, 62 Druckbogen und darüber ſtark, erſchien auch wirklich in dieſem Jahre.

Auf Sonntag den 6. Juli fiel das nun jährlich wiederkehrende ſogenannte 'ſchwäbiſche Nationsfeſt', bei welchem Abraham die Feſt-Predigt hielt. Die Hauschronik bemerkt hiezu: 'R. P. Abraham hat vorhero,' vor dem

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 335[a].

Hochamte, 'vmb 9 Vhr bey einer volckreichen Verſamblung ein zierliche Predig gethan, welche hernach Herr Prelath von Steyergärſten,' Anſelm Angerer, 'auf ſeine vnkoſten trucken laſſen' [1]). Sie erſchien zuerſt zu Steier, bei Franz Zachaeus Aringer 1699. 4. 23 Seiten, unter dem Titel: 'Patrocinium Auff Erden ſchlecht, im Himmel gerecht . . .' und darnach im Kramerladen 1, 401 bis 422.

Im nämlichen Jahre ward Abraham die Freude zu Theil, eines ſeiner eigenen Bücher 'durch Einen einſamben Ordens-Geiſtlichen der Stadt Cöllen, in Anſehung deß groſſen und herrlichen Nutzen, ſo dieſe heylſame Tugend-Schul bißhero gewirckt,' ins Deutſche überſetzt zu ſehen, nämlich ſeine 'Grammatica religiosa'. Als damaliger Definitor Provincialis des Ordens, welchem der Kaiſer ein allgemeines Privileg gegen Nachdruck und Bearbeitung von Schriften ſeiner Mitglieder ertheilt hatte, mußte er öffentlich ſeine Zuſtimmung zu dieſer deutſchen Bearbeitung geben, was er auch in einem der deutſchen Ausgabe, Cöllen 1699. 4., vorgedruckten Privileg, gegeben zu Wien am 12. Auguſt 1698, gethan hat. Es iſt ertheilt dem Köllner Bürger und Buchhändler Franz Metternich.

Donnerstag 'den 28. Auguſt, alß am Feſt S. P. Augustini, ſeynd Ihro May. der Kayſer, Kayſerin, König, Ertzhertzog Carl, Ertzhertzogin Eliſabeth vnd der gantze Hoff in vnſer,' der Auguſtiner zu S. Loretto, 'Kirchen, aber nicht im Refectorio, bey dem Hochambt,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 335b.

welches Ihro fürstl. Gnaden, allhiesiger Bischoff von Wienn, Ernestus Graff Trautsohn, gesungen, gegenwerthig gewesen ..... Gepredigt hat R. P. Abrahamus â S. Clara, Definitor II^dus, vnd wiewohl dieses Fest an einem Pfingstag gefallen, so ist doch die Kirchen voller Leuth gewesen' [1]).

1699

Die Vermählung des Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Joseph I., mit Wilhelmine Amalie Herzogin von Hannover, Dinstag den 24. Februar, und zwar in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto durch den päbstlichen Gesandten Andrea Santacroce, gab Veranlassung zu einer Menge Unruhe und Aufwand innerhalb der sonst stillen Mauern des Klosters der Augustiner-Baarfüßer. Die ängstlichste Beschreibung aller Vorgänge vor und nach der Hochzeit füllen in der Chronik des Hauses mehrere Blätter. Uns kümmert von allem dem nur, was Abraham unmittelbar betrifft, und darüber meldet diese Quelle Folgendes: 'Zu vermehrung der glory vnd Herrlichkeit des Königl. Einzugs vnd darauf folgenden hochzeitlichen Festivitet haben Ihro Kayſ. Maiestät durch dero hochlöbl. Regierung in allen Häusern vnd Clöstern der Stadt ernstlich anbefelchen lassen, alle Fenster in denen Gässen mit windliechtern oder zierlichen Lathernen drey nächte nacheinander zuerleichten. Alß hat R. P. Anselmus â S. Christophoro p. t. Prior diſe Freudens Bezeugnuß seiner schuldigkeit gemäß nicht vnterlassen wollen, dahero hat

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 336^b.

er zu vnſeren Fenſtern auf die gaſſen, deren in allem 45 waren, die Emblemata zu componiren vnd mallen zu laſſen R. P. Abrahamo â S. Clara, Definitori provinciali, angetragen, welche er auch angenohmen vnd auf ſeine vnkoſten mallen laſſen. Die dreinächtige erleuchtung der Fenſter aber, in deren jedes 6 baumwollene Kertzen gebrunnen, hat juſt einen Centen ausgetragen, welchen das Cloſter bezahlt. Weilen dan nunmehro auch den 26. verfloſſenen Monats Januarii der von Gott lang erwünſchte Fride mit der Ottomaniſchen Porten auf 25 Jahr lang geſchloſſen worden,' der Friede zu Karlowitz, 'alß ſind auch 15 Emblemata im mitteren ſtock von dem friden eingemenget worden, wie ſie hernach ordentlich folgen werden. Die übrige aber im erſten vnd dritten Stock ſeind alle auf die Königliche Geſponſen gerichtet worden' [1]). Folgt in der Handſchrift die Beſchreibung ſämmtlicher 45 Emblemata.

1700

Auch dieſes Jahr war Abraham thätig für die würdige Ausſtattung der gebräuchlichen Ceremonien und Darſtellungen während der Charwoche, 5. bis 10. April, namentlich des heiligen Grabes. Hierüber berichtet die Hauschronik: 'Daß H. Grab im 1700ten Jahr beſtunde in einem koſtbahren Saal, deſſen Scenas R. P. Abraham, p. t. Definitor Provincialis, von Hoff auf widerreſtituirung entlehnet, vnd dem Comoedi-Zimmermann 2 fl. trinckgeld geben. In mitten diſes Saals ſtunde ein bloßes

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 341a bis 342a.

aufgerichtes Creutz. Am Fueß desselben lagen alle Passions-instrumenten. Daß Hochwürdige aber ist in der mitte vor dem Creutz auf der Gaißlungs-Saulen gestanden. Zu beeden seythen knüeten 6 Engel mit schildteln, in welchen vnterschidliche Ordens Creutz zu sehen waren. Ob des Portall ware in einem schildt folgende schrifft zu lesen: 'Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi. Ad Galat. c. 6.' Weilen dises Jahr Ihro May. der Röm. König keine H. Gräber in der Statt besuchet hat, alß ist auch daß Opfer bey vns ausbliben vnd bey diesem H. Grab nit mehrers alß 1 fl. 30 kr. einkommen' [1]).

Freitag 'den 29. October anno 1700 haben Ihro Mayestet die Römische Königin Amalia Wilhelmina, gebohrene Hertzogin von Hanouer, zu Mitternacht, ein viertlstundt nach 12 Vhr, den ersten Printzen gebohren, welcher den andern Tag, an einem Sambstag, abents um 8 Vhr in dem Ritter Saal von Ihro Hochfürstl. Eminenz Cardinal Kollonitz unter dreymaliger Lösung der stuck getaufft vnd Leopoldus Josephus genennet worden. Weilen dan zu grosserer Glory vnd Freudens bezeugnus eine hochlöbliche Regierung allen Burgern der Statt ernstlichen anbefelchen lassen 3 nacht nacheinander ihre Fenster zu erleichten, alß haben wür nicht minder thun können, auch vnsere Fenster auf die Gassen zu illuminiren. Weilen aber die Zeit gar zu kurtz alle Laternen von newem machen zu lassen, so hat R. P. Abraham â S. Clara,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 346b.

Definitor Provinciae, welchem R. P. Anselmus à S. Christophoro, p. t. Prior, die völlige commiſſion über diſes werck gegeben, 22 alte noch vorhandene Emblemmata, ſo für die ‚Königl. Hochzeit gebraucht worden, ... genohmen, vnd noch darzue 23 newe auf den erſtgebohrnen Printzen allvdirende Emblemmata mahlen laſſen, ſeind aber nit öffter alß einmahl, nemblich die dritte nacht, erleichtet worden' [1]). Folgen in der Handſchrift die Emblemata.

1701

Freitag den 13. Mai unterzeichnete Abraham zu Wien die Widmung des von ihm vermehrt deutſch herausgegebenen, aus dem Franzöſiſchen durch J. A. F. übertzeſten Buches des Licentiaten der Theologie Chertablon La Manière de se bien préparer à la morte. Die Widmung iſt an Franz Ferdinand Rummel, Biſchof in partibus und Probſten von Ardagger, gerichtet, den Leiter der Erziehung des nachmaligen Kaiſers Joſeph I. Es erſchien zuerſt unter dem Titel: 'Sterben und Erben' zu Amſterdam bei Georg Gallet 1702 mit 40 Kupfern niederländiſcher Künſtler, und zwar in 4. Im ſelben Jahre noch einmal zu Prag 1702. 8.

1702

Donnerstag den 12. Jänner erbot ſich Abraham im Namen der Todtenbruderſchaft mit dem Leichenzuge des Sonnabend den 7. verſtorbenen Biſchofs von Wien, Ernſt Grafen von Trautſohn, zu gehen. 'Vnd weilen

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 349b.

Ihro Fürſtliche Gnaden vnſerer Todtenbruderſchafft würcklicher Praefectus ware,' bemerkt die Hauschronik, 'alß hat ſich ſolche durch R. P. Abrahamum â S. Clara, Definitorem Provinciae, frey- vnd guttwillig mit der Leyche zu gehen anerbotten, welches aber Ihro Hochwürden vnd Gnaden, Herr Hieronymus Claudius Klöcker, allhieſiger Thumb-Probſt nit angenohmen, auß vrſachen, aldieweilen ſonſt kein Bruderſchafft mitzugehen eingeladen worden' [1]).

Donnerstag den 9. Februar, als am Tage der heil. Apollonia, 'ſeind abermahlen Ihro Kayſ. Mayeſteten mit der durchlauchtigſten Jungen Herrſchafft bey dem Hochambt, welches der Biſchoff Barnabe geſungen, erſchienen. Die Predig aber, welche R. P. Abrahamus â S. Clara, Definitor Provinciae, gehalten, iſt vmb 10 Vhr bey einer groſſen mänge Volckes angefangen vnd vmb 11 Vhr vollendet worden. Der Kayſer aber iſt erſt vmb 1 Vhr mit ſeiner Hoffſtatt in vnſer Kirchen kommen' [2]).

Sonnabend 'den 29. Aprilis haben die hinterlaſſenen Kinder vnd Erben Ihro Gnaden des Wohl Edl gebohrnen Herrn Joannis von Eilers, J. U. D^ris, der k. k. May. Rath, Secretarii und gehaimen Referendarii ſeeligen Gedächtniſſes für deſſen Seel zwey Ämbter, ain Seel- vnd ain Lob-Ambt mit ainer ziehrlichen Muſic auf Ihro vnkoſten in vnſerer Toden-Capellen halten laſſen. Vor diſen Ämbtern hat R. P. Abrahamus â S. Clara, Definitor Provinciae, ein ausgemachte ziehrliche Lob-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 354^b und 355^a.
[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 355^a.

Predig auf vorgedacht newer Cantzel zur Danckſagung der empfangenen gutthaten in gegenwarth eines volckreichen Adels vorgetragen, welche er in Truck geben laſſen vnd Herren Prelathen von Altenburg dedicirt, welcher das erſte Ambt, das anderte aber hat Herr Probſt bey S. Dorothea geſungen' [1]).

Gegen Ende des Auguſts ſchrieb Abraham an der Widmung ſeiner 'Neueröffneten Welt-Galleria', eines Coſtüm-Werkes, welches im nächſten Jahre bei Chriſtoph Weigel in Nürnberg mit 100 Kupfern erſchien. Datirt iſt aber die Widmung vom 7. Februar 1703 aus Wien.

Die Einführung des 'ſchwäbiſchen Nationsfeſtes' fand bald Nachahmung in einem böhmiſchen. Ueber die Entſtehung dieſes berichtet die Hauschronik Folgendes:

Donnerstag 'Den 28. September haben Ihro Excellenz der Hochgeborne Herr Herr Johann Frantz des H. R. Reichs Graf von Würben ꝛc., Obriſter Cantzler im Königreich Böheimb' (eine ſpäter beigeſchriebene Notiz belehrt dagegen: 'Nb. nit der H. graf, ſondern die gräfin Würben alß Böheim. Hoff-Cantzlerin hat diſe andacht halten laſſen') 'das Feſt des H. Wenceslai mit einer zierlichen Lob-Predig, ſo R. P. Abraham zum erſten mahl gemacht vnd in truck geben, wie auch künſtlichem Hochambt mit Trompeten vnd Paucken, welches Ihro Gnaden der H. Prelath bey S. Dorothea geſungen, auf ſeine Vnkoſten in vnſerer Kirchen bey dem Hochaltar feyerlich celebriren vnd begehen laſſen . . .' [2]).

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 356[b].
[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 358[a].

1703

Am Festtage des heiligen Augustinus, Dinstag den 28. August, wurde, wie alle Jahre, bei S. Loretto ein Hochamt veranstaltet, welches dieses Jahr der neu ernannte Bischof von Wien, Franz Anton Graf von Harrach, abhielt. Der Kaiser war bei demselben wie in früheren Jahren anwesend und hat, wie die Hauschronik berichtet, 'nach disem in vnserem Refectorio gespeiset. Bey der Kayserlichen Tafel saßen allein R. P. Provincialis und R. P. Prior. R. P. Thomas Winter Societatis Jesu hat den H. Vatter Augustinum in seiner anderthalb stund wehrenden Lob-Predig einem Aug sinnreich verglichen' [1]).

Im Sommer scheint Abraham sein Buch 'Heilsames Gemisch-Gemasch' vollendet zu haben. Die Approbation des ersten Definitors Provinciae, P. Anselmus à S. Cristophoro ist wenigstens Wien den 6. August 1703 gegeben. Im Drucke erschien das Werk im nächstfolgenden Jahre in Würzburg bei Hiob Hertzen 1704. 4. mit Kupfern. Es ist eine Sammlung 'allerlei seltsamer und verwunderlicher Geschichten', aus denen aber ernste Belehrungen zu schöpfen sind.

Freitag 'den 28. September ... ist das Fest des glorreichen Marthyrers vnd Herzogens Wenzeslai, des Königreichs Böhaimbs besonderen Patrons, in vnserer Kirchen feyerlich begangen worden,' erzählt die Hauschronik und fährt fort: 'Die Lob-Predig hat R. P. Abrahamus, Definitor Provinciae, vor einem Volckreichen

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 361b.

Auditorio gemacht, das Lob vnd Hochambt hat Herr Prälath von Schotten vnter Trompeten vnd Paucken vnd ziehrlicher Music gesungen' [1]).

1704

Eine gewaltsame Finanz-Operation, zu der die Regierung, durch die sich immer mehr steigernden Kriegsbedürfnisse mag geleitet worden sein, und welche im zweiten Monate des Jahres ganz unerwartet eintrat, berührte das Kloster zu S. Loretto auf höchst empfindliche Weise. Nicht weniger Abraham, der an dem Gedeihen seines Hauses mit warmer Theilnahme hing, um so mehr, als er seit einem Jahre etwa nicht nur an die Spitze desselben, sondern auch der ganzen Provinz getreten war. Ich schließe dieß aus dem Umstande, daß er in der Hauschronik, die die Ernennungen und Wahlen nicht zu verzeichnen hatte, was ich schon früher einmal erwähnte, seit 1702 nur mehr ohne nähere Bezeichnung 'Definitor Provinciae' genannt wird, während früher überall die Zahl seiner Rangstufe beigesetzt erscheint.

Die Hauschronik nun erzählt den Eintritt und merkwürdigen Verlauf dieser Finanz-Maßregel wie folgt: 'Den 17. Februarii ist von Ihro hochfürstlichen Gnaden alhiesigem Bischoffen dem Clerus ein Decret außgefolget, alles vnser Silber vnd Kirchen Schatz, Kelch, Ciborien vnd Monstrantzen außgenohmen, threwlich zu specificiren. Deß anderen Tags, alß den 18. dito ist eben dergleichen Inhalts Decretum von der Kayß. Hochlöblichen Regie-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 362a.

rung an vns gelangt mit der allergnädigſten condition, daß Ihro May. der Kayſer ſich obligire, ſolches ſilber nach ablauffung 6 Jahren zu reſtituiren, unter deſſen aber das intereſſe abzurichten vnd das March fein ſilber pr. 21 fl. 15 kr. anzunehmen, oder, welchem es beliebig, daß ſilber vmb pares Geldt abzulöſen freyſtehen ſolte. Den 20. Februar darauf iſt alles ſilber durch vnſern Goldtſchmidt, Herrn Johann Abbt, abgewogen vnd auf 764 March 13 Loth, außer deß ſilbern Antependii, Thurntabernackl, ſtaffeleyen, beſchlagenen ſilbernen Thüren, Kaſten und gätter, ſo der Loretto-Capellen verbliben, in gewicht geloffen zu ſeyn erfunden vnd von einem Kayſ. Gutſcher den 2. April in das Kayſerl. Müntzhauß zuerſchmeltzen abgeführt worden, alwo es H. Mathias Chriſtoph, Oeſterreichiſch Kayſerlicher Müntz Quardein, zerſchmoltzen, gewogen, vnd an ſilber nit mehr dann 618 March 15 Loth, nachmahlen aber an feinem ſilber allein 502 March, 14 Loth, 3 d. lauth gegebener Abſchrifft gebliben, vnd in geld auf 10.686 fl. 4 kr. geloffen, vnd von diſem geld jährlich den 2. April daß intereſſe von dem kayſ. Kriegs Zahlmaiſter, Herrn Johann Carl Bartholoti von Parthenfeld, abgericht werden ſolte'[1]). Folgt hierauf die Aufzählung der einzelnen abgelieferten Silber-Stücke.

Zu dieſem Jahre iſt nur noch für Sonntag den 28. September die Abhaltung des böhmiſchen Nations-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 364[a].

festes am Tage S. Wenceslai einzustellen, an welchem Abraham wie gewöhnlich predigte und 'den H. Wenceslaum einem Adler verglich' [1]).

1705

Neben dem schwäbischen und böhmischen Nations-, oder wenn man lieber will Patrons-Feste wollten auch die Krainer mit ihren Landes-Patronen nicht zurückstehen und veranlaßten ein ähnliches. Ueber diese Einführung, die auch Abraham mit einer Predigt auszeichnete, spricht die Hauschronik folgendermaßen: 'Die löbliche Crayneriſche Nation hat' Sonntag 'den 30. Auguſt, alß heyligem Schutz Engel Feſt, vnter zweyer trompeten vnd pauken Chöre künſtlicher Muſic ein Lob-Ambt von dem Crayneriſchen Probſten von Rhein das erſte mahl ſingen laſſen. Der Altar wurde abſonderlich geziehrt, Sancta Sanctorum mit roth geblaimten Damascenen Spalliren behenget, an denen die Contrafee deß Hochlöblichen Hauß von Oeſterreich in vergolten Ramen hangend zu ſehen waren. Vor dem Ambt predigte R. P. Abrahamus, welcher diſer Nation Naturwunder vnd der Kirchen Schönheit lobte' [2]). Dieſe Predigt erſchien im Drucke unter dem Titel: 'Redliche Red' ꝛc. zuerſt in Wien bei Joh. Georg Schlegel, Univerſitäts-Buchdrucker 1705 in 4., darnach zweimal im Kramerladen 1, 466 bis 483 und 2, 1 bis 17. Endlich als Gymnaſial-Programm. Laibach 1857. 8. herausgegeben von Alois Egger.

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 367ᵃ.
[2]) Ebenda. Bl. 373ᵃ.

Noch iſt zu Montag den 28. September zu erwähnen der Predigt, welche Abraham hielt am jährlichen Patronsfeſte der böhmiſchen Nation zu Ehren des heiligen Wenceslaus. Beim Hochamt pontificirte der Prälat des Prämonſtratenſer-Stiftes Pernegg in Oeſterreich unter der Enns, Franz Edler von Schöllingen' [1]).

1706

Sonnabend 'den 20. Martii wurden in gegenwarth Ihro Mayeſtetten des Kayſerß vnd Kayſerin, auch kayſerl. Hof, nebſt der Verwittibten Kayſerin (al incognito) vnſere Erſte Mysteria vnder der Figur des ſchlaffenden vnd traumenden Josephi,' deſſen Namensfeſt Tags vorher gefeiert wurde, 'alß ſehe er 11 garben, 11 Stern, Sonn vnd Mond, wie Sie ihn anbetteten, loblich vorgeſtelt vnd diſes im erſten Proſpect. Ob einer Garbe ſtunde daß Sanctissimum. In dem von 2 Engeln gehaltenen Schildt, ſo auch 3 mahl gebliben, ſahe man ein Bruſt Harniſch vnd 1 Degen mit Palm-Zweig vmbwunden. Im anderen proſpect ware die gewöhnliche Geburth Chriſti vnd auf der Seiten die ander 4 Mysteria. Im 3. proſpect ſtunden in der mitten 2 Engel, die ein lang rothen Baldechin in einer Handt, in der andern einen grüenen Krantz von vnderſchidlichen Blummen geziehrt hielten. Ober dem Baldechin ſtunde ein groſſer Adler mit außgebreiten Flügeln. Neben diſen hiengen 2 Engel mit Palm-Zweig. Daß Concept hat geben P. Abraham. Vor vnd nach der

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 374a.

festes am Tage S. Wenceslai einzustellen, an welchem Abraham wie gewöhnlich predigte und 'den H. Wenceslaum einem Adler verglich' [1]).

1705

Neben dem schwäbischen und böhmischen Nations-, oder wenn man lieber will Patrons-Feste wollten auch die Krainer mit ihren Landes-Patronen nicht zurückstehen und veranlaßten ein ähnliches. Ueber diese Einführung, die auch Abraham mit einer Predigt auszeichnete, spricht die Hauschronik folgendermaßen: 'Die löbliche Crayneriſche Nation hat' Sonntag 'den 30. Auguſt, alß heyligem Schutz Engel Feſt, vnter zweyer trompeten vnd pauken Chöre künſtlicher Muſic ein Lob-Ambt von dem Crayneriſchen Probſten von Rhein das erſte mahl ſingen laſſen. Der Altar wurde abſonderlich geziehrt, Sancta Sanctorum mit roth geblaimten Damascenen Spalliren behenget, an denen die Contrafee deß Hochlöblichen Hauß von Oeſterreich in vergolten Ramen hangend zu ſehen waren. Vor dem Ambt predigte R. P. Abrahamus, welcher diſer Nation Naturwunder vnd der Kirchen Schönheit lobte' [2]). Dieſe Predigt erſchien im Drucke unter dem Titel: 'Redliche Red' ꝛc. zuerſt in Wien bei Joh. Georg Schlegel, Univerſitäts-Buchdrucker 1705 in 4., darnach zweimal im Kramerladen 1, 466 bis 483 und 2, 1 bis 17. Endlich als Gymnaſial-Programm. Laibach 1857. 8. herausgegeben von Alois Egger.

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 367ᵃ.
[2]) Ebenda. Bl. 373ᵃ.

Noch ist zu Montag den 28. September zu erwähnen der Predigt, welche Abraham hielt am jährlichen Patronsfeste der böhmischen Nation zu Ehren des heiligen Wenceslaus. Beim Hochamt pontificirte der Prälat des Prämonstratenser-Stiftes Pernegg in Oesterreich unter der Enns, Franz Edler von Schöllingen' [1]).

1706

Sonnabend 'den 20. Martii wurden in gegenwarth Ihro Mayestetten des Kayserß vnd Kayserin, auch kayserl. Hof, nebst der Verwittibten Kayserin (al incognito) vnsere Erste Mysteria vnder der Figur des schlaffenden vnd traumenden Josephi,' dessen Namensfest Tags vorher gefeiert wurde, 'alß sehe er 11 garben, 11 Stern, Sonn vnd Mond, wie Sie ihn anbetteten, loblich vorgestelt vnd dises im ersten Prospect. Ob einer Garbe stunde daß Sanctissimum. In dem von 2 Engeln gehaltenen Schildt, so auch 3 mahl gebliben, sahe man ein Brust Harnisch vnd 1 Degen mit Palm-Zweig vmbwunden. Im anderen prospect ware die gewöhnliche Geburth Christi vnd auf der Seiten die ander 4 Mysteria. Im 3. prospect stunden in der mitten 2 Engel, die ein lang rothen Baldechin in einer Handt, in der andern einen grüenen Krantz von vnderschidlichen Blummen geziehrt hielten. Ober dem Baldechin stunde ein grosser Adler mit außgebreiten Flügeln. Neben disen hiengen 2 Engel mit Palm-Zweig. Daß Concept hat geben P. Abraham. Vor vnd nach der

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 374a.

Predig hat den Segen geben Praelat von Schotten' Karl Fetzer [1]).

Sonntag den 6. Juni wurde bei St. Stephan ein 'Te Deum laudamus' gehalten wegen des glücklichen Entsatzes der Stadt Barcellona. Abends ward die Stadt beleuchtet. 'Vnsere Fenster auf die gassen wurden alle erleucht,' berichtet die Hauschronik, 'so hoch als die Fenster ist alles von R. P. Abrahamo inventirt vnd auf vnkosten P. Antonini in druckh außgangen. Dise Latern haben schier in einem Tag 7 Hoffmaller verfertigt, denen leuthen ein sattsameß wohlgefahlen gegeben' [2]). Folgt in der Handschrift die Beschreibung der 48 Emblemata.

Nach diesen friedlichen und freudigen Ereignissen des Jahres stellte sich zur Abwechslung auch ein trauriges ein, das für das Kloster zu S. Loretto und dessen Umgebung Verderben bringend sich hätte gestalten können.

Nachdem nämlich Freitag den 19. August in Gegenwart der verwittweten Kaiserin und der ältesten und jüngsten Erzherzoginnen ein Todtenamt für die im Felde gebliebenen Soldaten gehalten worden war, und zwar in der Todten-Capelle des Klosters, kam aus 'Fahrläßigkeit des Anfagers Georg Augustin Widtman's,' den wir schon als Herausgeber von Schriften Abrahams kennen, 'vnd seines Sohnes Jacobs' daselbst Feuer aus. 'Sintemahlen,' erzählt die Hauschronik, 'einer aus Beeden die auf der Todtenbahr brinnende Kertzen hinläßig außgelöschet, vnd nit vermercket, daß ein Liechtbutzen auf das Partuch vngefähr

[1]) Antoninus. Bl. 376b.
[2]) Antoninus. Bl. 379b bis 381b.

herunter gefallen, ſo lang gegloſet, biß 2 ſchöne Partücher verbrent vnd die Todenpahr ſtarck angefangen zu brinnen vnd zu praßlen, welches P. Agapitus und Fr. Petrus ain viertl nach 1 Vhr vnweit von der Toden Capellen ſtehend gehört, den rauch durch die Fenſter auffſteigend geſehen. Vnd hat diſer alſobald Fratrem Joannem Sacristam, noch beim mittagmahl ſitzend, ermahnet, die Sacriſtey vnd Toden Capellen zu eröffnen, in diſer daß aufgehende feuer löſchen zu können, welches dan, Gott ſey ewiges Lob, in kürtze geſchehen. Vill körtzen ſeind bey diſem Feuer zerſchmoltzen. Das Geſtanck von 2 Pahrtüchern wehrete auch etliche Tag, daß mans von Hoff herüber gehend ſehr vermerckete' [1]).

Freitag den 28. October wurde dieſes Jahr das böhmiſche und krainerische Nationsfeſt vereinigt am Tage Simons und Judae begangen, wie alle Jahre mit 'einer ſinnreichen Muſic, 2 Chör Trompeten vnd Heerpaucken.' Das Hochamt hielt, wie im Vorjahre, der Prälat von Pernegg, 'vnd gepredigt hat R. P. Abraham â S. Clara. Vergliche den H. Wenceslaum einem Doctor, thätte ſolches probiren aus denen 4 Facultatibus' [2]).

Schlüßlich ſind für den Lauf des Jahres von literariſchen Arbeiten Abrahams noch anzuführen: erſtens die Vollendung ſeines Werkes 'Huy! und Pfuy! der Welt', deſſen Widmung an Kaiſer Joſeph I. in Wien am 18. November 1706 unterzeichnet iſt; es erſchien im Jahre darauf gedruckt; zweitens die Fortführung ſeines Sam-

[1]) Antoninus. Bl. 382a.
[2]) Ebenda Bl. 383a.

melwerkes 'Abrahamiſches Gehab dich wohl', das er im nächſten oder übernächſten erſt vollendete.

1707

Zu dieſem Jahre iſt außer einer Gaſtpredigt, welche Abraham Sonntag den 31. Juli in der Kirche des 'kayſerlichen und akademiſchen Collegii Societatis Jesu', alſo in der Kirche am Univerſitätsplatze hielt[1]), und der gewöhnlichen Abhaltung des böhmiſchen Nationsfeſtes am Mittwoch den 28. September, bei welchem Abraham, wie in früheren Jahren, die Lob-Predigt auf den heiligen Wenceslaus hielt[2]), nur noch einzureihen, daß ſein 'Wunderwürdiges gantz neu ausgehecktes Narren-Neſt' in dieſem Jahre zuerſt erſchienen ſein ſoll, eine Angabe, die ich weder bejahen, noch verneinen kann, da mir kein Exemplar dieſer Ausgabe bisher zu Geſicht gekommen iſt, die ſpäteren aber keinen Anhaltspunct zur Beurtheilung gewähren.

Außerdem dürfte noch zu erwähnen ſein, daß Abraham in dieſem wie in den folgenden beiden Jahren neben ſeinem 'Gehab dich wohl' und anderen der Vollendung nahen Büchern auch an der Sammlung ſeines 'Mercurialis oder Wintergrün. Das iſt anmuthige vnd kurtzweil volle Geſchichte vnd Gedicht', zeitweiſe wird thätig geweſein. Erſchienen ſind dieſe beiden Werke erſt nach ſeinem Tode.

[1]) Wieneriſches Diarium Nr. 417 vom Jahre 1707.

[2]) Antoninus. Bl. 387b. Sie erſchien einzeln gedruckt und war in Wien im 'rothen Igel' zu haben. Man ſehe Wieneriſches Diarium Nr. 461 d. J.

1708

Sonntag den 22. Juli Nachmittags predigte Abraham als Gast bei den Carmelitern ob der Laimgrube 'wegen des jährlichen Fest-Gottesdienstes'. Es war der Festtag Maria Magdalenas und die Kaiserin Wittwe mit ihrem Hofstaate anwesend. Noch während des Gottesdienstes erschien der General-Adjutant des Kaisers und meldete der Kaiserin Eleonora Magdalena die Niederlage der Franzosen zu Oudenarde am 7. Juli. Die Nachricht hatte also fast fünfzehn Tage gebraucht [1]).

Wie die Vertreter der böhmischen und kraineriſchen Nationalität bisher in der Augustiner-Hofkirche, erstere alljährlich, letztere zeitweise ein Hochamt zu Ehren ihrer Landespatrone Wenceslaus und Achacius abhalten ließen, so folgten diesem Beispiele im laufenden Jahre auch die in Wien weilenden Söhne Steiermarks, indem auch sie ein ähnliches Fest veranstalteten. Die Chronik des Hauses führt dasselbe folgendermaßen ein: 'Die Steyrische Nation Ließe zu ehren des heiligen Aegidii alß Lands Patron von vnserm Ehrwürdigen P. Abraham ein Lobpredig, darauff ein ziehrlichs ambt mit paucken vndt trompeten' am Festtage des Heiligen, 'den ersten Septembris alß Sambstag halten, welches gesungen Herr Bischof Koloniz' [2]) (Sigismund Graf Kolonics, nachmals Cardinal und Erzbischof von Wien, damals Bischof von Waizen).

[1]) Wieneriſches Diarium Nr. 519 des Jahres 1708.

[2]) Antoninus. Blatt 390a. Vergl. Wieneriſches Diarium Nr. 531 d. J.

In demselben Monate, Freitag den 28. September, folgte die böhmische Nation mit ihrem Feste. In der Aufzeichnung der Hauschronik macht sich dabei schon damals ein gewisser Wetteifer zwischen den einzelnen Nationalitäten kenntlich, der am Ende dem Kloster zugute kam, so daß Abraham, woran er wohl nicht dachte, mit der Einführung seines schwäbischen Nationsfestes auch seinem Ordens-Hause nützlich wurde. Die Quelle bemerkt: 'Den 28. Septembris wolte die böhmische Nation in der Andacht gegen Ihren heyligen Patron Wenzeslaum nit die letzte sein, sondern andern die Praerogativ vndt Sig in Ziehrung des altars, erleüchtung, Music vndt dreifachem Chor trompeter vnd pauckher entziehen, dannenhero mit dem Contrafee S. Wenceslai, 6 versilberten hochen schilden mit Emblematibus geziehrt vndt mit 8 weißen Körzen ieder schild versehen, nebst deren andern, so in der zahl über 60 gezehlet, daß ambt durch H. Praelaten auß dem spanischen Clösterl ord. S. Benedicti', Anton Vogel von Kralleren, erstem Prelat des durch die Türkenbelagerung 1683 zerstörten, 1708 wieder neu errichteten Klosters Montserrat, 'singen, die vorhergehende Predig aber durch vnseren R. P. Abrahamum verichten lassen'[1]).

Zum Allerseelentag, Freitag den 2. November, bemerkt dieselbe Quelle: 'Der Todtenbruderschafft andacht vndt seeleneyffer, vom hochlöblichen Hauß Oesterreich herstament, benantlich Ferdinand II. vnd der Kayserin Eleonora, wolte ietzt regirender Kayser Josephus vndt Kay-

[1]) Antoninus. Blatt 390b. Vergl. Wienerisches Diarium Nr. 538 d. J.

ſerin Amalia bey dem Volck nit erlöſchen laſſen, ſondern ſeindt den 1. November bey der Vesper vnd todten-Metten, den andern Tag bey der Predig vndt ambt, welches hießiger Biſchoff geſungen, wie auch vorigen tag der metten vorgeſtanden, gantz eyffrig vnd aufferbeulich erſchinen. Wie nit weniger abends in der ſeelen Octav vndt predig R. P. Abrahami, Letaney vnd Proceſſion mit voriger aufferbeulichkeit gegenwertig geweßen' [1]).

1709

In den Lauf dieſes Jahres, das Abraham nicht mehr überleben ſollte, drängt ſich die Vollendung mehrerer Werke, von denen ausdrücklich berichtet wird, daß ſie ſeiner allerletzten Zeit angehören.

So wird von der 'Todten-Capelle' in der Approbation verſichert, ſie ſei 'a Patre Abrahamo â S. Clara ... morti proximo' verfaßt worden; vom 'Wein-Keller', er ſei in ſeiner Unpäßlichkeit zuſammengetragen 'ipso anno, quo erat ex hoc mundo transiturus ad Patrem'; vom 'Gehab dich wohl!', es ſei ſein 'letztes' Werk; vom 'Gemiſch-Gemaſch' ſeien bei Abrahams Ableben acht Bogen gedruckt geweſen [2]), was aber entſchieden falſch iſt, da das Buch bereits 1704 vollſtändig erſchien, vielleicht aber von der Todten-Capelle gelten wird können. Auch die Widmung und die Druck-Privileg-Datirung des 'Kramerladen' ſind vom Auguſt und März 1709.

[1]) Antoninus. Bl. 391a.
[2]) Anhang zu Gack Gack. S. O. 6. b.

Von dessen 'müdem und mattem Alter' vor seinem Hinscheiden spricht der Verleger in der Vorrede des dritten Bandes seiner 'Lauberhütte', und es ist nicht zu verwundern, wenn eine durch die Strenge des Ordens nicht gestärkte, durch die bedeutende Last der Geschäfte des Hauses wie der Provinz fortwährend angespannte, durch die ununterbrochene, geistig wie körperlich anstrengende Wirksamkeit auf der Kanzel und in der Seelsorge sich aufreibende, endlich durch die Ausarbeitung so vieler, stets mit reichem Rüstzeuge glänzender Schriften über die Gebühr in Anspruch genommene Kraft zuletzt erlahmte. So war es auch. Es war Ruhens Zeit gekommen und Abraham fühlte das nur zu wohl.

Dennoch unterließ er es nicht, Sonnabend den 16. März, Abends, 'alß ... Ihro Regierende Mayestetten in der Kürchen' zu S. Loretto 'bey einer mit künstlicher Beleuchtung gezierten Vorstellung vnd anmuettiger Mußic den von ... Antonio Abbten des Kayſ. Stiffts vnd Closter de Monte serrato O. S. B. versehenen Gottesdienst, in gleichen denen 5 geheimnuß-Predigen, 3 teutschen vndt 2 Wälschen, dauon die erstere P. Christophorus Zenneg Societatis Jesu gehalten, andechtigist abgewartet' [1]), in

[1]) Antoninus. Bl. 392a, dem diese Stelle entnommen ist, erwähnt hier und ohne es besonders hervorzuheben, zum ersten Male, daß Abraham auch in italienischer Sprache zu predigen verstand. Es läßt sich aber durch das Wienerische Diarium nachweisen, daß er dieß schon neben demselben P. Christophorus Zenneg seit dem 9. April 1707 wiederholt gethan. Für diesen Tag findet sich der Beweis im Diarium Nr. 385; für den 23. April 1707 ebenda in Nr. 389; für den 24. März 1708 ebenda in Nr. 485; endlich für den 16. März 1709 zum letzten Male ebenda in Nr. 587.

gewohnter Weiſe ſeiner Pflicht als 'kayſerlicher Hofprediger' nachzukommen. Ja noch drei Wochen ſpäter als

Sonntag den 7. April, 'Abends, auch bey denen 5 letzten geheimnuß-Predigen, auch übrigen Kürchen-Ceremonien, vnter welchen die vor dem Cloſter geſtandene Gardi dreymal das gewehr gelößet, nachdem Jhro Mayeſtet ſich in die Burg verfiegen wolten, hat Adm. R. P. Provincialis noch in der Kürchen Jhme den gewöhnlichen glückwunſch abgeſtattet' [1]).

Im September etwa, in der Widmung ſeines 'Weinkellers', ſpricht er zum Abte Antonius von Krallern des Benedictiner-Stiftes Montſerrat vor dem Schottenthore öffentlich die wehmüthigen Worte aus: 'ich habe reifflich überlegt, daß allgemach meine Leibskräfften abnehmen und ich in das Grab werde tretten.'

Dieſe Befürchtung war nur zu begründet. Hören wir, was die gleichzeitigen Quellen über ſein Ende berichten. Die kurz nach ſeinem Tode verfaßte, 1710 herausgegebene und von mir oft angeführte Lebensgeſchichte Abrahams [2]) meldet: 'den 25. November,' alſo Montag, 'abgewichenen Jahres, hat ſich wohlgedachter und betagter P. Abraham â S. Clara auf das vorhero langwürig gehabte Podagra je mehr und mehr übel, ſchwach und abgemattet befun-

[1]) Antoninus. Bl. 393b. Daß hier unter 'Provincialis' nicht der 'Prior Provincialis', ſondern der 'Definitor Provincialis' gemeint ſein kann, liegt in der Natur der Sache. Den Kaiſer beglückwünſchen kann im gegebenen Falle nur der Höchſtgeſtellte, der Vorſtand des Kloſters und der Kirchen-Provinz, nicht der unter ihm ſtehende Prior.

[2]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. b. und O. 7. a.

den, dahero sich mit allen Heiligen Sacramenten versehen lassen, hernach von Tag zu Tag schlechter und zwar den 1. December,' Sonntag, 'zum aller schwächesten worden, also zwar, daß er Vormittag mehrmahlen ihme das Hochheiligste Altar-Sacrament, als das allerbeste Viaticum ad Coelum, samt der letzten Oelung reichen und geben lassen; wie er auch ihme noch zu guter Letzt den Titl I. N. R. I. von dem Creutz hat abnehmen lassen und solchen mit einem grossen Eifer in seine Hand genommen, daß man ihme diesen kaum hat mehr nach seinem Tod können heraus bringen. Ware also solcher Titl ihme ein Schild seines ewigen Heyls. Um 12 Uhr Mittags darauf, als man jetzt den Englischen Gruß läutete, hat er im 49. Jahr seines H. Ordens und im 67. Jahr seines Alters, ohne einige ungestalte und entsetzliche Sterbens-Mine seinen Geist in die Hände seines Schöpffers aufgegeben . . .'

Das Erfassen der Kreuzes-Aufschrift, das, abgesehen von dem religiösen Antriebe dazu, auch mit dem gewöhnlichen 'Flockenlesen' ('Carphologia') der Sterbenden zusammenhängen dürfte, wird auch durch den in den inneren Angelegenheiten des Klosters aus Kenntnißnahme an Ort und Stelle gut bewanderten Ordensbruder Marian Fiedler bestätigt und noch verstärkt wiedergegeben. Er sagt: 'Als es mit ihm bereits zum Sterben kam und er schon mit den heiligen Sacramenten versehen war, begehrte er den Kreuztitel I. N. R. I. abzulösen, faßte ihn so stark in Zügen, daß man ihm selben nach dem Tode unmöglich aus der Hand bringen konnte, sondern ihn da-

mit begraben mußte'[1]). Auch die zur hundertjährigen Jubelfeier der Gründung des Klosters zu Wien 1730 in Folio vom Kloster selbst herausgegebene Festschrift: 'Origo, Progressus et memorabilia ecclesiae Caesareae etc.' auf S. 66 bestätigt den ersten Theil dieser Angabe mit den Worten: 'Meritis et aetate gravis, morti vicinior factus Sacramenta Ecclesiae ultroneè petiit, solutumque cruce titulum I. N. R. I. complexus, in ejus osculo animam efflavit. An. MDCCIX. 1. Dec.'

Das Necrologium des Klosters, das jetzt freilich verloren ist, von Fiedler aber noch eingesehen wurde, enthielt eine nähere Angabe über Abrahams Sterbestunde, die mit der oben aus dem Anhange zu Gack Gack gegebenen übereinstimmt. Fiedler theilt sie folgendermaßen mit: 'Er starb ebendaselbst im J. 1709 den 1. Christmonats, um die zwölfte Stunde Mittags, als man eben das Zeichen zum englischen Gruße gab. Ex Necrologio Ordinis'[2]).

Der Anhang zu Gack Gack kommt nach der oben berufenen Stelle noch einmal auf dieses Sterben während des Läutens als Erinnerung an die Begrüßung der Gottesmutter durch den Engel des Herrn zurück, indem er bemerkt: 'Dann er nicht ohne absonderliche Gnad Gottes an dem ersten Sonntag im Advent und Christmonath, als man das erste Rorate und die Gedächtnuß des Englischen Gruß celebriret, auch zu Mittag um 12 Uhr, alß man zu dem Englischen Gruß geläutet, verschieden ...'[3]).

[1]) Marian Fiedlers öst. Klerisey. 9, 201 und 202.
[2]) Ebenda 1, 75 *).
[3]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 7. a.

Was man aber damals nicht wußte, könnte hier noch als eine Erweiterung dieser von dem gläubigen Sinne jener Zeit angenommenen Gnade hinzugefügt werden, daß nämlich Abraham aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Angaben über dessen Taufe im Tauf-Protocolle der Pfarre Kreenheinstetten berücksichtigt (vergl. oben S. 6), Sonnabend den 2. Juli 1644, also am Tage 'Visitationis B. M. V.', das ist abermals an einem Festtage Marias, geboren ist.

Die Zelle, in welcher Abraham starb, ist in den ehemaligen Klosterräumen, die nunmehr einem höheren Priester-Seminar zur Wohnstätte dienen, gar wohl bekannt. Ich ließ mir vor zwei Jahren von einem alten Diener, der schon vor der Auflösung des Klosters in diesem bedienstet war, dieselbe zeigen. Er erzählte mir, daß in jener Zeit von allen Mitgliedern des Klosters, den ältesten wie den jüngsten, nie eine andere Zelle als die eben zu beschreibende als jene bezeichnet wurde, in welcher Abraham gestorben. Der Ausdruck Zelle paßt aber nicht genau auf dieselbe, wenn man sich unter Zelle einen kleinen Raum allenfalls mit Einem Fenster vorstellt. Das Eine Fenster träfe hier allerdings zu, der Raum aber hat gut dritthalb Klafter im Gevierte. Das Eine Fenster bei der sonstigen Größe des Raumes erklärt sich dadurch, daß die Zelle in der Ecke des Hofes liegt, der die Todtencapelle umschließt und mit ihrem südwestlichen Theile in den Südwesttract des Klosters hineinragt. Sie befindet sich im zweiten Stockwerke, also in jenem, das Abraham selbst aufführen ließ, wie wir hörten. Um den südwest-

lichen Theil derselben zieht sich ein schmaler Gang, der um die Ecke der Zelle herum in den Bibliotheks-Saal führte. Sie erhielt volles Licht nur durch ihr einziges Fenster in den Hofraum, mäßiges durch ein ober der Zellenthür angebrachtes Fensterchen vom Gange her. In der fensterlosen Ecke stand Abrahams Schlaf- und Todten-Bett. Lange nach seinem Tode ward die Zelle durch eine Scheidemauer in zwei Theile getrennt. Diese ist jetzt wieder entfernt, und zeigt genau am alten Orte abermals eine Schlafstelle.

Ein Stück Himmel, unter ihm die Todtencapelle und ein von den ernsten Klostermauern umschlossener Hofraum war alles, was Abraham aus dem Fenster seiner Zelle erblicken konnte, zudem war das Dach der alten Todtencapelle damals doppelt so hoch als jetzt. Nur wenn er den Gang in die Bibliothek beschritt, konnte sein Blick ins Weite schweifen, weit über die Mauern und Vorstädte Wiens hinaus an die Ausläufe der Alpen hin, die der mächtige Schneeberg krönt.

Unter der Todtencapelle wußte aber Abraham auch seine Grabstätte, denn die sogenannte 'geistliche Gruft', für die Mitglieder des Hauses bestimmt, lag und liegt noch unter ihr. Dort ohne Zweifel ruhen bis zur Stunde auch Abrahams Gebeine. Die Gruft ist schon seit langer Zeit vermauert, in ihr also wohl alles noch im alten Stande. Es schickte sich wohl, den Gebeinen des um sein zweites Vaterland höchst verdienten Mannes eine würdige, sichtbare Grabstätte in den Räumen der Kirche zu errichten, von deren Kanzel herab sein munteres

und doch ernstes Wort Arme und Reiche, Niedere und Hohe, ja die Höchsten, für Tugend und Wahrhaftigkeit zu begeistern sein ganzes Leben hindurch unermüdlich bestrebt war.

Ueber das nach dem Hinscheiden Abrahams Vorgefallene berichtet die Hauschronik nur: 'Den 1. Decembris, Nachdem Mittags vmb 12 Vhr vnßer durch seine gehaltene Predigen sowol, alß außgegangene vile schrifften berühmte P. Abrahamus a S. Clara, Provinciae definitor, im 67. Jahr seines alters daß Zeitliche gesegnet, ist dessen leichnam bey einer menge derer anweßenden geist vnd weltlichen Vormittags vmb 11 Vhr 2. December zur erden bestattet worden' [1]).

Wir erfahren hiedurch, daß die Bestattung schon 23 Stunden nach dem Hinscheiden Abrahams vorgenommen wurde, und vernehmen in den kargen Worten nicht einmal den Ort, wo er beigesetzt worden. Zum Glücke ist eine zweite gleichzeitige Quelle redseliger. Sie erzählt: 'Desselben Tags noch,' Sonntags den 1. December, 'wurde der Leichnam, wie gebräuchig, in die Kirchen vor dem Hoch-Altar offentlich ausgesetzet. Darauf des anderten Tages, als den 2. December, um Mittags-Zeit nach gehaltenen Exequien, in Begleitung des ganzen Löblichen Conuents, vieler anwesender Geistlichen und weltlichen, Hoch- und niederen Standes-Personen, auch in höchster Gegenwart Ihro Majestät Eleonorae Magdalenae Theresiae, Verwittibten Kayserin, um die Loreta-Capellen herum,' welche damals in der Mitte der Kirche stand, 'folgends in die geistliche Grufften getragen und beygelegt worden' [2]).

[1]) Antoninus. Bl. 396*.

[2]) Anhang zu Gack-Gack. Bl. O. 7. b.

Die Anwesenheit der Wittwe Kaiser Leopolds I. beim Leichenbegängnisse bestätigt auch P. Marian Fiedler [1]).

Im Vergleiche mit den öffentlichen Blättern unserer Zeit ist es lehrreich, einen Blick in die Wiener-Zeitung jenes Jahres zu werfen und zu beobachten, mit welcher lakonischen Kürze das Ableben eines so berühmten Mannes wie Abraham behandelt wurde, und da ward dieser noch durch einen besonderen Artikel über sein Leichenbegängniß ausgezeichnet. Das dort sich Findende ist Folgendes, und zwar zuerst im Verzeichnisse der Verstorbenen: 'Den 1. December. A. R. P. Abraham à S. Clara, Ord. S. Augustini, im Kloster bey Maria Loreto, alt 67 Jahr'; dann unter den heimischen Tagsneuigkeiten: 'Montag den 2. December. Heute wurde allhier in der Kayserl. Hofkirchen derer WW. EE. PP. Augustiner-Baarfüßern, bey St. Maria von Loreto, der durch seine gehaltene Predigen sowol, als außgegangene viele Schrifften berühmte Pater Abraham à S. Clara, Ord. Erem. S. P. A. und Provinciae Definitor, wie auch Kayserlicher Prediger, nachdeme er gestern in Gott seelig dahier verschieden, bey einer Menge derer anwesenden Geist- und Weltlichen zur Erden bestattet' [2]).

Merkwürdiger Weise stimmt über Abrahams Todestag die Eintragung in dem ämtlichen Todten-Protocolle des Wiener Magistrates [3]) nicht mit den eben aufgeführten

[1]) Oesterreichische Klerisey. 1, 75 *).

[2]) Wienerisches Diarium vom Jahre 1709, und zwar beide Nachrichten in der Nr. 661.

[3]) Protocoll 1708 bis 1710. Bl. 284b.

Nachrichten der Hauschronik, des Wiener Diariums und der sonstigen gleichzeitigen Quellen. Sie lautet nämlich: 'Den 3. Decembris 1709. Der Wohl Ehrwürdige Pater Abraham â S. Clara, ord. S. Augustini, ist im Closter Bey Maria Loreto an Langsah(mer) Krankheit Gestorben Alt 67 Jahr.' Die Unrichtigkeit im magistratischen Todten-Protocoll scheint auf folgende Weise sich erklären zu lassen. Die in den Klöstern Verstorbenen und in denselben auch Begrabenen kamen nicht auf dem gewöhnlichen Wege zur Kenntniß des Magistrates, sondern wurden durch die Klöster selbst, öfters erst viel später, dem Magistrate angezeigt. Dieß scheint nun bei Abraham erst einen Tag nach seiner Bestattung geschehen zu sein, und der eintragende Todtenschreiber, der über den 1. December schon hinaus beim 3. angelangt war, ihn mechanisch an der ersten Stelle dieses Tages eingetragen zu haben. Deßhalb erscheinen auch alle auf ihn folgenden Todten im Wiener Diarium wie im magistratischen Protocolle richtig unterm 3. December, nur Abraham irrthümlich an dem Anfange ihrer Reihe, statt an der der Verstorbenen des 1. December.

Seit dem Herbste 1662, in welchem Jahre er in demselben Hause das Kleid des Ordens genommen, bis zu seiner Todesstunde, also durch mehr als siebenundvierzig Jahre, hatte Abraham die strengen Pflichten desselben gewissenhaft, ja mit Auszeichnung erfüllt. Er war die ganze Stufenleiter der Würden, die dieser zu verleihen vermochte, hinangelangt bis an ihr Ende, das auch das seines Lebens wurde. 'Nullum erat religionis offi-

cium, cui non prudenter praeerat, nulla onerosa dignitas, cui non humiles humeros subjecit,' äußert der alte handschriftliche Katalog der Bibliothek seines Klosters, den das Haus noch verwahrt, über Abraham, und der oft erwähnte gleichzeitige Biograph desselben legt auf seine Weise Zeugniß für dasselbe ab mit den Worten: 'in Summa er war des H. Augustini Ordens Glantz, in welchem er 49' (d. i. 47) 'Jahr gantz klar als Sonn- und Feyertags- auch Kayserlicher Prediger, Prior, Provinzial, 12 Jahre Definitor, zu jedermans Vergnügenheit und Lob geleuchtet hat. Ja durch seine geistliche Strategemata und artige Manieren zu sollicitieren, da 'es' an Sand und Stein gelitten,' — bezieht sich auf eine jetzt nur mehr als Sage überlieferte Petition Abrahams, in der er sich und sein Kloster als an Sand und Stein (zum Baue) leidend darstellte, — 'wurde das baufällige Closter zu Wienn renoviret, neu aufgeführet und zugleich auch P. Abraham â S. Clara (als Prior) völlig curiret. Hat auch das Closter zu Grätz erhebet, dessentwegen er dem Herrn General Graf Khysel nicht umsonst etliche Stein in den Garten geworffen .... Es seynd nicht zu beschreiben die Gutthaten, so er denen Verstorbenen, als auch Lebenden erwiesen hat, deren noch viel seynd, welche durch seine Recommendationes dato wohl und gut stehen, ja viel zu gemachten Herren worden, welche nicht werden seyn so vermessen, daß sie mit ihrem Gebett oder heiligen Messen seiner gantz vergessen'[1]).

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. a. und b.

Es erübrigt schlüßlich zur Vollendung des Bildes, das wir, so gut das mit den höchst unzureichenden Mitteln möglich schien, wenigstens versuchen wollten, nur noch etwas über die äußere Erscheinung Abrahams zu sagen. Im Kreuzgange des jetzigen Dominicaner-Conventes im Münzgraben zu Grätz, in welchem Abraham durch sieben Jahre als Sonntagsprediger und Prior wirkte, hängt ein sehr mittelmäßig gemaltes Oelbild Abrahams, das ihn in zwei Dritttheilen Lebensgröße bis fast an die Kniee darstellt. In der rechten Hand hält er die Kreuz-Aufschrift I. N. R. I., was uns allein schon belehren würde, daß die Verfertigung dieses Bildes in die Zeit nach dem Tode Abrahams falle, auf welche aber auch eines der hinter der Figur aufgestellten Bücher, neben dem 'Judas', 'Lösch Wienn' und 'Mercks Wienn' auch Abrahams 'Wein-Keller' hinweist, da dieser, wie wir oben gezeigt haben, erst nach seinem Tode erschienen ist. Das Bild, welches, was die Gesichtszüge betrifft, durchaus ungetroffen genannt werden muß, kann nur dazu dienen, uns die große Statur Abrahams, seine lichtbraunen Augen und dunkelbraunen Haare, mit einem Stich ins Graue erkennen zu lassen. Das erste war aber auch aus sonstigen gleichzeitigen Ueberlieferungen abzunehmen. Die Bilder zum 'Bescheidessen', zum II. Bande der 'Lauberhütte' und zur 'Todten-Capelle', dann jenes prächtige, von Christoh Weigel zu Nürnberg in geschabter Manier herausgegebene, Abraham selbst gewidmet und als ein Werk Elias Christoph Heiß's bekannt[1]), lassen ihn als einen Mann von

[1]) Nach ihm ist das Titelbild dieses Büchleins gestochen.

mehr als mittelgroßer Statur erkennen. Die Farbe seines Schnurr- und Knebel-Bartes aber, welche auf dem Gräzer Bilde ganz fehlen, war röthlich-braun, wie uns eine gleichzeitige Quelle belehrt. Faßmann nämlich läßt Abraham zu Innocenz XIII. äußern: 'Eure Heyligkeit verzeyhen mir. Ich habe keinen rothen Barth gehabt, sondern er fiele nur ein klein Bißgen ins Rothe hinein' [1]).

Die ganze Erscheinung Abrahams, wie sie sich aus den eben aufgezählten Behelfen entnehmen läßt, muß eine imponirende gewesen sein. Seine Gesichtszüge müssen edel, ja sogar schön genannt werden und erinnern bis in die Nähe des Mundes unwillkürlich an Goethe. Es spricht im Ganzen Klarheit, Entschiedenheit und Wohlwollen aus diesen Zügen, durchaus nichts Scheues, Zurückhaltendes oder Verschlossenes. Es stimmt somit im Ganzen seine Erscheinung zu seinem Charakter, und wenn man nicht wüßte, daß er es war, man würde nimmermehr hinter diesen Zügen einen Bettelmönch suchen. Selbst die Kutte konnte den geistigen Reichthum dieses Mannes nicht bergen, sie diente ihm nur zur Folie, und er trat mit ihr nur um so glänzender zu Tage.

Ich weiß mein Büchlein über Abraham mit keinen besseren und auf sein ganzes Wirken passenderen Worten zu beendigen, als die ihm ein Zeitgenosse, vielleicht Johannes Reiner, am Schlusse der Vorrede zur 'Todten-Capelle' nachgerufen hat. 'Nachdem er nun also .... seinen Beruff vollführet, worinnen er seinem Gott möglichste Andacht, seinem Nechsten unzehliche Liebe, seinem Or-

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 74. Entrevue. S. 710.

den unermüdete Treue, den Lastern Hohn und Verfolgung, denen Tugenden Beyhülfe und Vorschub erwiesen, schloß er sein Leben Anno 1709 den 1. December unter Ruhm und Hochachtung aller deren, so ihn gekannt oder seine Schrifften gelesen. Wie sein gantzes Leben merckwürdig, so enthält sein Tod selbst etwas besonderes in sich. Er war ohnfehlbar weinend, wie alle Menschen, auf die Welt gebracht worden, und er hatte Ursache Thränen zu vergießen, da er mit so vielen Lastern sollte zu streiten bekommen. Sein Ende aber verhielte sich gantz anders, dann nachdem er die Eitelkeit und Ohnmacht der menschlichen Thorheit in dieser Welt verspotten lernen, hat er lachend die Augen zugethan, welches besondere Ende wenig Menschen in der Welt wiederfahren; und kann man daraus erkennen, wie gesetzt sein Gemüthe und wie standhafftig er sich gegen den sonst entsetzlichen Tod gefasset. Man hält es vor ein Wunder eines unerschrockenen Muths, daß, als der Kayserliche General Graff Roth-Kirch auf das Tod-Bette kam, er einen Spiegel zu Füssen setzen ließe, 'damit er sehen möchte,' sagte er, 'ob er, der niemahls eine Furcht gehabt, sich nun vor dem Tod fürchten würde.' Pater Abraham weist noch viel was grösseres in diesem Augenblick, welcher der erschröcklichste des gantzen Menschen-Lebens, er brauchte keinen Spiegel, seine Hertzhafftigkeit zu erfahren, das Lachen, womit er den Tod empfängt, ist andern ein Spiegel, wormit er noch die letzte Lehre gibt: daß nach einer guten Vorbereitung der Tod keine Furcht, sondern lauter lachende Vergnügen erwecken kann.'

Beilagen.

II.

Im hiesigen Reichs-Archivs-Reste befindet sich unter den Schriften in Adelstands-Angelegenheiten folgendes Gesuch:

Von Außen: 'An die Röm. Kayſ. May. auch zu Hungarn und Böheimb König, Ertzhertzog zu Oesterreich ꝛc. Allergehorſambſtes Anlangen vnd Bitten Abraham Megerle, Capelmaiſter zu Salzburg, p. wie Ingebettener Kayſ. gnadt erweißung. Praes. Sept. 1652.'

Im Innern: 'Allerdurchleuchtigiſter Großmechtigiſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnd Behamb Khönig, Ertzhertzog zu Öſterreich.'

'Allergnedigiſter Herr herr. Euer Kayſ. May. erinnere Ich Allerunderthenigiſt, welcher geſtalten ich, der Weltberüehmten Khunſt der Musica, nit allein von Jugent auf beygethon geweſen, ſondern auch, durch die Gnade Gottes in ſolche erfahrenheit derſelben khommen, daß ich ſowoln der Biſchofflichen Capellen zu Conſtanz Siben Jahr, alß auch der Erzbiſchofflichen zu Salzburg Ailf Jahr neben ainem allda gehabten Canonicat mit allerſeits gegebener Satisfaction (ohne ruehm) vorgeſtanten bin. Geſtalten vnder wehrend dieſer Zeit neben meinen ande-

ren Musicalischen in Truckh verfertigten werckhen Euer Kayſ. May. der Junge Herr Graue von Martinitz Herrn Bernhard Ignatius von Saltzburg auß in meinem Namen aines von 28 eingebundenen Büechern Allerunterthenigist praesentirt: wie nit weniger der Jonaß Schießl seel. zu Regensspurg Euer Kayſ. May. ain änigmatisches stücklein von 15 Versen samt ainer Bildnuß Sti. Francisci cum stigmatibus, so ich auf die fünf musicalischen Linien applicirt, vorgebracht hat: dessen sich vileicht Euer Kayſ. May. annoch allergnädigist entsünnen mechten.'

'Solches mein aufnemmen aber habe ich niemand alß negst Gott Dero hochlöblichem Erzhauß von Oesterreich zuzuschreiben: alß der ich bey dem Erzherzoglichen Hoff zu Inspruckh von Jugent auf darzue angehalten worden bin.'

'Vnd ob ich zwar erst erzehlter massen meine Profession biß dahero von der Musica gemacht: so hab ich iedoch meine Intention benebens vorderist auf den Geistlichen Standt gesetzt, dermassen: daß ich auch nach deme ich meiner Function zu Saltzburg Auß erheblichen Motiuis nit mehr abwarten khunde, hinach von dem Erzbischouen zu Mainz und Curfürsten auß Bayrn allberaith gnedigste Signatur erhalten habe, Crafft welcher ich mit ainem oder anderm verlangenden Canonicat vnder dero Erzbistumb oder Curfürstl. Landen solle fürsehen werden. Damit ich aber würcklichen dessen fähig werden müge, ermanglet mir an disem requisito, daß ich weder Gradum Doctoratus genommen habe: noch auch nobilitirt bin.'

'Wan aber, Allergnedigiſter Khayſer vnd herr, der gantzen welt bekhant, wie ſo eyfrig Euer Kayſ. May. zu befürderung der Ehre Gottes die Muſic vnd dero Zugethane fouirn: dannenhero vmb ſouil mehr vertröſtet mein allervnderthenigſte Intention zu erraichen, Iſt an Euer Kayſ. May. mein aller gehorſambſtes Anlangen vnd bitten, die geruehen mir alſo allergnedigiſt zu erſcheinen, damit ich Vermitlſt eines mir allergnedigiſt erthailenden Nobilitation Briefs qualificirt werde auf ainen oder andern Stiffts dergleichen Canonicat würcklichen zugenieſſen. Welche Kayſerliche gnadtserweiſung ich aller vnderthenigiſt: Inmaſſen ich mich zu Euer Kayſ. May. vor aller ander Potentaten Dienſten hiemit alß ohne das vorhin ſchon obligirter allergehorſamiſt offerire: widerumben zuuerdienen begere. Zu allergenedigiſter Reſolution mich alſo beuelhende.

Euer Kayſ. May.

Aller vnderthenigiſter
Abrahamus Megerle,
Capellmaiſter vnd Canonicus
B. M. V. ad Nines zu
Saltzburg.'

Hierüber wurde Folgendes verfügt, wie das vorhandene Concept erkennen läßt: 'Nobilitatio für Abraham Megerle Prieſtern.' Nur zur Ausfüllung des auszufertigenden Diploms beſtimmt, alſo mit Hinweglaſſung der üblichen Eingangs- und Schluß-Formeln: '... auch die angeneme trew vnd gehorſambiſte vnuerdroſſene Dienſt, ſo nicht allein ſeine Vor-Eltern zu Kriegs vnd Friedens-Zeiten ſondern er ſelbſten auch vnß vnd vnßerm hochlöbl. Erz-

hauß gehorſambſt erzeigt vnd bewieſen, geſtalten Er ſich dan noch in weilandt vnſers freundlich geliebten Vetters Erzherzog Leopoldts zu Oeſterreich Gottſeliger gedechtnus würcklichen Dienſten in die 18 Jahr ſowohl zu hoff, als auch im feldt, zumahlen bey vnderſchiedlichen belegerungen, vnd ſonſt trew geborſambiſt gebrauchen laſſen vnd gleich auch Vnß noch ferner zu leiſten des vnderthenigiſten erbietens iſt, auch wohl thuen kan vnd ſolle. So haben wir . . . . .'

'Blasmatur' (S. die nebenstehende, in dem Concepte fehlende Abbildung des Wappens, welche nach den folgenden Angaben entworfen wurde.)

'Alß mit nahmen ist ein quadrierter Schildt, dessen hinder vnder vnd vorder Obertheil roth oder Rubinfarb, in welchen beeden auf einem grüenen berglin ein weisse Kirchen sambt einen Thurn, beedes mit grüenem Tachzeug bedecket; Vorder vnder vnd hinder obere Feldung blaw oder Lasurfarb, in welchen beeden aufrechts ein halbes Moren Mandl in einem mit gelben Vberstulp vnd schwarzen Knopfen außgemachten Weissen Röckhl angethan, in der mitte ein gulden Bandt vmbgürttet in dessen rechten handt über sich einen weiß oder Silberfarben Zirkel haltendt, die lingke aber in die hifft spreizendt, auf dem haubt mit einem weißen pundt vnd Feder vornen an der Stirn, wie auch in beeden Ohren ein guldenes Cleynödt mit Edelgestein versetzt, auf dem Schildt ein frey offener Adelicher Thurniershelm zur rechten rother: lingker seiten aber blawer, dan beederseits weisser helmdeckh vnd darob mit einer gelb oder goldfarben königl. Cron geziert, auß welcher vber sich sechs strausfenfedern erscheinen, deren die erste hindere vnd dritte vordere weiß, andere hindere vnd vordere blaw, erste vordere vnd dritte hindere roth oder Rubinfarb ist. Alß den ꝛc.'

III.

'Rotularum tomus XII. ab anno 1700 usque ad annum 1709, cum Indice.' in der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes St. Peter zu Salzburg. In diesem Bande auf der Seite 223 ff. heißt es:

'Vivis a marte optatam securitatem,
Mortuis a morte beatam aeternitatem.'

'Heu diram sortem! quando Mors et Mars in miseros mortales suum exercent furorem. Mortem, Colendissimi Domini Confoederati, in vincinia grassantem, mortem intra Monasterii nostri limites, imo in ipsa viscera nostra saevientem, infelicibus his temporibus experti sumus. Nondum unus abiit annus et ter nostrum aggressa Monasterium mors, nunquam sine spolio abiit, sine vulnere et funere retrogressa nunquam. Vix unum vulnus ab immiti ejus falce inflictum coaluit, mox alterum et tertium usque, acerbiori semper dolore, incussit. Vulnus vulneri additum et auget dolorem, et multiplicat moerorem. Hinc non immerito altius sentimus illud et ingemi-

scimus, quod nuper corpori nostro intulit crudelis Atrops, dum ab eodem jam iterum membrum dissecuit, uti meritis suis praestantissimum, ita nobis et charissimum et summopere venerandum. Is est admodum Reverendus Religiosissimus P. Otto Aicher, Confrater et Senior noster amandissimus, Almae Universitatis Salisburgensis Philosophiae, Moralis et Historiarum Professor, Secretarius, Celsissimi Principis et Archiepiscopi Salisburgensis Consiliarius ecclesiasticus. Viri hujus merita multis dinumerare haud necessarium ducimus, cum pauca fuerint ex confoederatis Monasteria, quae virum non noverunt, aut etiam sub eius disciplina scolastica non aliquando numerarunt discipulos. Passim nota est religiosa boni ac pii Patris Ottonis (ita communiter audiit) probitas, morum candor, agendi texteritas, conversandi familiaritas, laborandi industria, omnigena eius eruditio. Quae etsi nos ea taceamus, loquuntur libri typo ab ipso editi; loquuntur sexcenti discipuli, virtutem et scientiam ab eo edocti; loquuntur omnes quibuscum conversatus est, nemini gravis, nulli difficilis. Tota florentissima Universitas Salisburgensis depraedicabit Eruditionis praestantiam, laboris sedulitatem, agendi dexteritatem, et in diversis cathedris, in variis muniis et officiis ultra novem omnino lustra loculenter eidem comprobata; adeo quidem, ut hos eiusdem labores, eximia quoque alia merita remuneraturus Celsissimus Princeps et Archiepiscopus

Salisburgensis eundem in Consiliarium suum ecclesiasticum adoptaverit. Sed tandem, uti potissimam vitae suae partem scholasticos inter pulveres transegit, ita ipse nunc pulvis pulveri indormit; et qui in hoc mundi theatro hominem ipsos 77, in sacro Ordine 58, in Sacerdotio Jubilaeus Sacerdos, 52 Mystam, in Universitate ultra 45 Annos Poëtam, Oratorem, Comicum, Secretarium, Bibliothecarium, Philosophum et Professorem dextre et laudabiliter egit, totam suam tam diutinam actionem brevi clausit epilogo, die 18. Januarii mane apoplexia tactus, mox sacro chrismate unctus et sacramentali absolutione quasi rude donatus, Professurae et vitae suae cursum eodem adhuc mane piè absolvit, cathedra in tetram sepulchri casam versa. Jam Vestram, Colendissimi Domini Confoederati, imploramus opem et operam. Agite, et, si Orator noster cum Cicerone adhuc staret ad rostra atque pro ara gloriae sibi erigenda, pro foco Purgatorii extinguendo, peroraret; Si Poëta cum Ovidio in exilium missus, nondum Patriae libertate gauderet; Si Philosophus cum Aristotele poenarum pelago immersus, illud Ens Entium necdum claro beatificae visionis intuitu comprehenderet, orate pro Oratore; canite pro Poëta; bene concludite pro Philosopho, in ara, in choro, in precibus vestris. Sic, si qui vestrum forte fuerunt discipuli, Minerval dabitis Professori, Confoederatis fidem, paria a nobis ex foedere et prompti-

tudine nostra recepturi. Ad S. Vitum cis Rotham die 1. Februarii. Anno MDCCV.

Reverendissimae, Praenobili et Amplissimae Dominationi Vestrae Admodum Reverendis Patribus et Fratribus Confoederatis

Addictissimi

Marianus Abbas,

P. Gregorius Prior et Conventus.

Reverendissimo, Praenobili ac Amplissimo Domino Domino Placido, Ordinis Sancti Benedicti, Celeberrimi Monasterii ad S. Petrum Salisburgi Abbati Vigilantissimo etc. Admodum Reverendo Religiosissimo Domino P. Anselmo, Priori Dignissimo, Caeterisque de Venerabili Conventu Admodum Reverendis Dominis Patribus et Fratribus Confoederatis Nostris in Christo Colendissimis.

(L. S.)

IV.

Reihenfolge

der meisten Werke Abrahams nach der Zeit ihrer Entstehung, oder, wo dieß nachzuweisen nicht gelang, nach der Zeit ihrer ersten Veröffentlichung.

1672 Sonntag den 1. Jänner. Eine Predigt von der Löbl. Todten-Bruderschafft. 'Ich wünsche, daß dieses 1673. Jahr allen glückseelig . . . angehe.' Bescheidessen S. 605—616.

1673 Mittwoch den 15. November zu Klosterneuburg gehaltene Predigt 'Astriacus Austriacus' auf den Markgrafen Leopold. Erste Ausgabe: Wien Michael Thurnmayer. 1673. 4. Mit Titelkupfer.

1675 Sonntag den 12. Mai dem Kaiser überreichte Lobpredigt mit dem Titel: 'Neuerwöhlte Paradeyß-Blum.' Lobrede auf den H. Joseph als neuen Landes-Patron. Erste Ausgabe Wien, J. B. Hacque. 1675. 4. Mit Titelkupfer.

1675 Sonntag den 1. September. Predigt bei den PP. Paulanern zu Wien 'Am Fest des Heil. Schutz-

Engels.' Gedruckt in dem Sammelwerke 'Beſcheid-eſſen'. S. 567—586.

1676 Montag den 14. December in der Kirche zu Maria-Stiegen in Wien gehaltene Predigt: 'Prophetiſcher Willkomm' zur Vermählungsfeier Kaiſer Leopolds I. und Eleonora Magdalenas. Erſte Ausgabe Wien, P. P. Vivian. 1677. 4. Mit Titelk.

1677 Mittwoch den 8. September gehaltene Predigt: 'Der glückliche Fiſchzug in Anzbach' zu Ehren der Mutter Gottes. Erſte Ausgabe Wien P. P. Vivian. 1677. 4. Mit Titelkupfer.

1679 'zuſammengetragen mitten in der betrangten Statt und Zeit' 'Mercks Wienn, das iſt des wütenden Todts ein vmbſtändige Beſchreibung.' Erſte Ausgabe Wien P. P. Vivian. 1680. 12. Mit Titelk.

1679 December. Leichen-Predigt, gehalten zu Klein-Maria-Zell in Oeſterreich unter der Enns auf Abt Anſelm Schyring, geſtorben Freitag den 15. December. Man ſehe S. 19 des Abdruckes in 'Reimb dich oder ich liß dich'. Salzburg 1684. 4. Dort führt ſie den Titel: 'Zeugnuß vnd Verzeichnuß Eines Lobwürdigſten Tugend-Wandels So In der Traurigen Leich-Beſingnuß deß Weyland verſtorbnen Herrn Abbts Anſelm zu Maria-Zell ꝛc.'

1680 April, gehalten nach der am 11. April erfolgten Rückkunft des Kaiſers. Schlußpredigt der Dank-Feierlichkeiten zur H. Dreifaltigkeit für die Abwendung der Peſt, unter dem Titel gedruckt: 'Danck und Denckzahl deß Achten gegen dem Drey,

Das ist: Ein kleine Schluß-Predig ꝛc.' Salzburg, Melchior Haan. 1684. 4. in 'Reimb dich'.

1680 Gehalten Mittwoch den 24. April auf 'dem Graben'. 'Mercks wol Soldat! Das ist Die Glori von dem Heiligen Ritter Georgio, Schuldige Lob-Red ꝛc.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 8. M. Titelk.

1680 Gehalten Montag den 17. Juni auf 'dem Graben'. 'Oesterreichisches Deo gratias .... sammt einer kurtzen Predig.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 4. mit Kupfern.

1680 September. 'Corona gloriae, quam ex meritorum semente natam Celsissimo ac Rev. D. D. Emerico ex ord. S. Francisci Capucinorum neoassumpto episcopo Viennensi ... nuper manus Augustissima texuit, Beatissima detulit.' Wien, Joh. Christ. Cosmerovius. 1680. 27 Seiten 4. mit Titelkupfer. Eine Lobschrift auf Erzbischof Emerich Sinelli, welchen Kaiser Leopold zum Erzbischofe gewählt hatte.

1680 Mit der Widmung: Sonnabend den 2. November: 'Lösch Wienn, Das ist Ein Bewögliche Anmahnung zu der Kayserl. Residenz Statt Wienn ꝛc.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.

1681 'Grosse Todten Bruderschafft, Das ist ein kurtzer Entwurff Deß sterblichen Lebens, Mit beygefügtem Catalogo Oder Verzeichnuß aller der jenigen .... welche aus der Hochlöblichen Todten-Sodalität ... von Anno 1679 bis 1680 gestorben seyn.' Das Verzeichniß reicht bis Ende October 1680.

Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1681. 8. In spä-
teren Ausgaben ist auf dem letzten Blatte, vor
dem Verzeichnisse, die Jahreszahl 1680 in 1684
verändert. Diese Schrift ist übrigens nicht zu ver-
wechseln mit der oben zum Jahre 1672 erscheinen-
den Predigt von der Löbl. Todtenbruderschafft.

1683 Verfaßt schon vor dem 4. Mai zu Gräz. Die
Approbation der Wiener theologischen Facultät
datirt von diesem Tage. 'Auf, auf ihr
Christen! Das ist Ein bewegliche Anfrischung
der Christlichen Waffen ꝛc.' Gedruckt Wien, Joh.
Van Ghelen. 1683. 12. Mit Titelkupfer.

1684 An einem 7. März dieses oder eines der zwei vor-
hergehenden Jahre in der Predigerkirche zu Gräz
gehaltene Lob-Predigt mit dem Titel: 'Der klare
Sonnenschein In dem heiligen und berühmten
Dominicaner-Orden, Das ist Ein kurtze Lob-Predig
von dem glorreichen vnd Englischen Doctore Tho-
ma Aquinate ꝛc.' Salzburg, Melch. Haan. 1684.
4. in 'Reimb dich'.

1684 In diesem Jahre wohl verfaßt, da die Approbati.n
schon vom 4. Februar 1685 datirt, 'Gack, Gack,
Gack, Gack a Ga Einer Wunderseltzsamen Hen-
nen in dem Hertzogthumb Bayrn.' München, Lucas
Straub. 1685. 8. Mit Kupfern.

1684 An einem 20. August dieses oder des voraus gehen-
Jahres im Cistercienser-Kloster Rein in Steiermark
gehaltene Lob-Predigt auf Sanct Bernhard unter dem
Titel: 'Wohlriechender Spica Nardi, Das

ist: Ein kurtze Lobverfassung Deß heiligen Clara-Vallensischen Abbtens ꝛc.' Salzburg, Melch. Haan. 1684. 4. in 'Reimb dich'.

1684 Dinstag den 22. August zu Gräz unterzeichnete Vorrede einer Sammlung seiner kleineren Gelegenheits-Schriften, 18 an der Zahl, unter dem Titel: 'Reimb dich oder ich liß dich.' Salzburg, Melchior Haan. 1684. 4. Mit Titelk.

1684 An einem 3. December dieses oder eines der vorausgehenden Jahre zu Wien in der Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu 'am Hof' gehaltene Lob-Predigt auf den Indianer-Apostel Franz Xaver mit dem Titel: 'Heilige Hofart, Das ist: Ein schuldige Lob-Red Von dem großen Wunderthätigen Indianer-Apostel Francisco Xaverio ꝛc.' Salzburg, Melchior Haan, 1684. 4.

1685 Schlüßliche Arbeit am I. Bande des 'Judas', wie zu entnehmen aus 1, 277, erste Ausgabe 1, 429, wo es heißt: 'Anno 1585 just vor hundert Jahren', zusammengehalten mit dem Datum des kaiserlichen Druck-Privilegs, das gegeben ist zu Wien den 25. September 1685. Erste Ausgabe: Melch. Haan. Salzburg 1686. 4., wie die drei folgenden Bände 1690—1695 mit Titelkupfern.

1688 Der II. Band des 'Judas' zu Gräz vollendet. Kaiserliches Druck-Privileg ddto. 'Wienn 9. November 1688.' Approbation am 20. Februar 1689.

1690 August Wien. 'Divinae sapientiae domus septem columnis excisa; sive universa theo-

logia, quam inclytis Septem-viris inferioris Austriae dicat et dedicat P. Abraham a S. Clara .... Prior Provincialis, praeside P. Anselmo a S. Christophoro, sacrosanctae Theologiae lectore ordinario, defendente F. Laurentio a S. Stephano, in ecclesia Aulico-Caesarea Augustinianorum reformatorum. Mense Augusto die ... horis pomeridianis anno MDCLXXXX. Viennae Austriae, typis van Ghelen.' Folio.

1690 Wien. 'Grammatica religiosa.' Die Widmung ist gegeben Wien 1. Februar 1691. Der Beginn des Druckes und die Vollendung der Handschrift reichen aber bei einem Umfange von mehr als 70 Druckbogen sicher in, wenn nicht vor das Jahr 1690. Zuerst erschien das Buch Salzburg bei Melchior Haan, 1691. 4. Mit Titelkupfer.

1691 Wien. 'Judas' III. Band. Die Widmung ist vom 6. Februar 1692, also Vollendung der Handschrift und Druckbeginn gewiß noch 1691. Erste Ausgabe Salzburg, Melchior Haan, 1692. 4.

1692 Wien. 'Augustini Feuriges Herz Tragt Ein Hertzliches Mitleyden mit den armen im Feeg-Feuer Leydenden Seelen.' Den Vorständen der Todtenbruderschaft gewidmet zum Neujahr 1693, also noch 1692 der Druck begonnen und wohl auch verfaßt. Wien, A. Heyinger 1693. 12. mit Titelkupfer.

1693 Sonnabend den 8. August Predigt, gehalten zu Maria-Brunn 'in festo dedicationis templi vulgo Mariä-Bronn.' Abgedruckt in der 'Lauberhütte' 1,388—401.

1693 Steyer-Garſten. 'Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das iſt ein ſchuldigſte Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo als erſten würdigſten Abbten in dem Löblichen Stifft und Cloſter Steyergärſten in Oeſterreich ob der Ennß', mit der gleich folgenden Predigt, wahrſcheinlich bei der Feier der Conſecration der neuen Stiftskirche daſelbſt, Dinstag den 29. September, und etwa einen der darauffolgenden Tage gehalten. Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 375—400.

1693 Steyer-Garſten. 'Die verblümblete Wahrheit, Das iſt: Ein kurtze Lob-Verfaſſung von dem heiligen Marianiſchen Scapulir ꝛc.' S. 424 heißt es: 'ich kan auch ein gewiß Wort nicht recht außſprechen, und zwar den Namen deß Löblichen Stiffts allhier .... Gärſten.' Findet ſich gedruckt im 'Kramerladen' 1, 423—439.

1693 Wien. 'Judas' IV. Band. Die Widmung iſt zu Wien am 2. Februar 1695, das Druck-Privileg ebenda am 21. Februar 1695 unterzeichnet. Der Druck des mehr als drei Alphabete, alſo mehr als 77 Bogen füllenden Bandes, der 1695 bei Melchior Haan in Salzburg erſchien, hat gewiß ein Jahr gedauert, ſomit fällt die Ausarbeitung der Handſchrift ſicher in das bezeichnete Jahr.

1695 Sonntag den 7. Auguſt Wien. Lobpredigt 'Am Feſt des Ordens Stiffter Cajetani.' Unter dieſem Titel gedruckt im 'Beſcheideſſen' S. 446 ff.

1697 Donnerstag 8. Auguſt, Wien. 'Brunſt zu Wienn von Waſſer, Das iſt Eine kurtze Sermon, welche zu Wienn, als ſolche ſehr innbrünſtig ſich gezeiget gegen dem Gnaden-Bild Mariae, ſo vor einem Jahr zu Böötz in Ober-Hungarn den 4. November geweinet, gehalten worden in der Kayſerlichen Hoff-Kirchen der PP. Baarfüſſern ..... Durch P. Fr. Abraham â S. Clara, ... Definitorem Provinciae .... den 8. Auguſti 1697.' Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 361—374.

1697 Sonntag den 22. September, Wiener-Neuſtadt. 'Baare Bezahlung, Das iſt eine kurtze Danck-Predig, welche zu Neuſtadt in Unter Oeſterreich, in dem Thum-Stifft allda von der Cantzel vorgetragen worden den erſten Sonntag nach der Octav Mariae Geburt Als dazumahl die herrliche Solennitet und jährliche Danckſagnng wegen der entledigten Wienn Stadt .... begangen worden Anno 1697.' Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 341—360.

1697 Dinstag den 29. October, Wien. 'Aller Freud und Fried, Fried und Freud, Sowohl bey denen Lebendigen als Abgeſtorbenen iſt Urſach Maria.' Predigt, gedruckt zuerſt 'Wienn, bey Johann Georg Schlegel. Anno 1698.' 16. Mit neun Kupfern. Darnach im 'Kramerladen' 1, 1—18.

1698 'Etwas für Alle, Das iſt kurtze Beſchreibung allerley Stands-, Ambts- und Gewerbs-Perſohnen.' Approbation vom 12. Mai 1699. Erſte Ausgabe, nur in Einem Bande, Würtzburg bei Hiob Hertzen,

1699. 8. Jedoch in diesem Jahre zweimal, einmal in größerem Format und Druck. Ausgabe in drei Bänden bei demselben Verleger, 1711. 8. Mit vielen Kupfern.

1698 Predigt, gehalten Sonntag den 6. Juli in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto zu Wien. Gedruckt mit dem Titel: 'Patrocinium Auff Erden schlecht im Himmel gerecht: Das ist: Eine kurtze Lob-Predig Von den lieben Heiligen Gottes, Forderist aber denen jenigen, So vorhin auff Erden auß Schwabenland gebürtig geweſt.' Zuerst gedruckt 'zu Steyr, bey Frantz Zachaeus Aringer 1699.' 4. 23 Seiten: darnach im 'Kramerladen' 1, 401 bis 422.

1701 'Sterben und Erben.' Nach der Widmung, am Freitag den 13. Mai 1701 zu Wien unterzeichnet. Erschien zuerst zu Amsterdam bei Georg Gallet 1702 mit 40 Kupfern niederländischer Künstler in 4., im selben Jahre zu Prag in 8.

1702 Wien, Sonnabend den 29. April. 'Ehren-Rede', gehalten in der Todtencapelle der Augustiner-Kirche zu S. Loretto, auf Dr. Johannes von Eilers, den Wohlthäter des Klosters. Gedruckt unter dem Titel: 'Klägliches Auf und Ab, dann die Teutsche Aufrichtigkeit ist kommen hin Ab unter die Erden . . .' Gedruckt Wien 1702. 4.; darnach im 'Kramerladen' 1, 503 ff.

1702 'Neu-eröffnete Welt-Galleria . . . darinnen in Kupffer entworffen Die Kayserl. Hofffstatt in

Wienn . . . .' Die Widmung an Kaiser Joseph I. ist unterzeichnet am Mittwoch den 7. Februar 1703, ist aber geschrieben unter dem Eindrucke der Einnahme der Festung Landau, also gegen Ende August 1702. In dieses Jahr wird auch die Zustandebringung der Kupfer fallen. Erschien zuerst in Nürnberg bei Christoph Weigel 1703 in Folio mit 100 Kupfern. Das zweite Mal ebenda 1724, Folio, mit theilweise veränderten Kupfern.

1702 Donnerstag den 28. September zu Wien in der Augustiner-Hofkirche gehaltene Lob-Predigt auf den heil. Wenceslaus, bei der ersten Abhaltung des 'böhmischen Nationsfestes' daselbst. Gedruckt unter dem Titel: 'Drey Buchstaben W. W. W. Das ist Ein gering geschmidte Lob-Red . . . .' wurde zuerst einzeln herausgegeben durch Abraham selbst, darnach im 'Kramerladen' 1, 484—502.

1703 'Heilsames Gemisch-Gemasch, Das ist: Allerley seltsame und verwunderliche Geschichten . . .' Die Approbation des ersten Definitors der Provinz ist gegeben zu Wien, Montag den 6. August 1703. Das Buch erschien zuerst in Würtzburg bei Hiob Hertzen, 1704. 4. Mit eingedruckten Kupfern und einem Titelkupfer.

1705 Sonntag den 30. August zu Wien in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto gehaltene Lob-Predigt mit dem Titel: 'Ein redliche Red Für die löbliche Crainerische Nation . . .' Zuerst gedruckt erschienen in Wien bei Johann Georg Schlegel,

Universitäts-Buchdrucker, 1705. 4. Nachmals im 'Kramerladen' zweimal, und zwar 1, 466—483 und 2, 1—17. Endlich als Gynasial-Programm. Laibach 1857. in 8. herausgegeben von Alois Egger.

1706 'Huy! und Pfuy! der Welt.' Die Widmung an Kaiser Joseph I. ist gegeben zu Wien den 18. November 1706. Die Approbation ebenda am 13. Juli 1706. Die erste Ausgabe erschien in Würtzburg bei Martin Franz Hertzen 1707 in Folio. Mit hundert hübschen Kupfern und einem Titelkupfer. Die zweite Ausgabe erschien ebenda 1710. 4. mit eben so vielen Kupfern.

1706—1709. 'Abrahamisches Gehab dich wohl! oder Urlaube, In diesem End-Werke seiner Schriften . . . . .' In seinen letzten Jahren verfaßt, dem auch der ruhigere, ernste Ton entspricht, der überall zu Tage tritt. Der Verleger nennt es das letzte Werk Abrahams. Erste Ausgabe Nürnberg bei Georg Lehmann, 1729. 4.

1707 'Wunderwürdiges gantz neu ausgehecktes 'Narren-Nest.' — Die erste Ausgabe soll von diesem Jahre sein. Ich habe sie nie gesehen.

1707—1709. 'Mercurialis oder Winter Grün. Das ist anmuthige vnd kurtzweilvolle Geschichte und Gedichte . . .' Der Ernst und die Ruhe, die im Ganzen zu Tage tritt, weisen auf die letzten Lebensjahre Abrahams als Abfassungszeit hin. Die erste Ausgabe ist in Nürnberg bei Christoph Rie-

gel 1733 in 4. erſchienen mit einem Titelkupfer. Die Druckbewilligung des Decans der theologiſchen Facultät der Wiener Hochſchule, wie des Rectors derſelben iſt vom 10. März 1733. Der Verleger berichtet, daß das Manuſcript 'bißher alß ein koſtbares .... in einer berühmten Buchhandlung viele Jahre aufbehalten worden, durch den Todesfall aber verſchiedener Perſonen in Vergeſſenheit gerathen, daß ſolches biß jetzo, ohne gedruckt zu werden, liegen geblieben.'

1709 'Geiſtlicher Kramerladen.' Kaiſerliches Druck-Privileg vom 18. März 1709. Widmung des Verlegers Nürnberg, 20. Auguſt 1709. Erſte Ausgabe Würtzburg M. F. Hertzen, 1710. 4. Zwei Bände. Der zweite ebenda 1714.

1709 'Wohl angefüllter Wein-Keller, In welchem manche durſtige Seel ſich mit einem Geiſtlichen Geſeng-Gott erquicken kann ... von P. Abraham â S. Clara ... in ſeiner Unpäßlichkeit zuſammengetragen ...' Die Approbation iſt vom 12. December 1709 zu Wien gegeben, das kaiſerliche Druck-Privileg ebenda am 6. März 1710. Erſte Ausgabe Würtzburg bei Franz Martin Hertzen, 1710. 4. Mit vielen eingedruckten und einem Titelkupfer.

1709 'Centifolium stultorum in Quarto, oder Hundert Ausbündige Narren in Folio.' Erſte Ausgabe: 'Wienn, bey Johann Carl Megerle, Univerſitäts-Buchhandler im Gundl-Hof, IM LVstIgen Iahr aLs DIese Narren SChaar erkohren

war' (d. i. 1709). 'Cum Licentia Superiorum.' Mit vielen Kupfern.

1709 'Besonders meublirt und gezierte Todten-Capelle Oder Allgemeiner Todten-Spiegel.' Die Approbation des General-Vicars zu Bamberg ist gegeben am 19. September 1710 und nennt das Werk 'a Patre Abrahamo â S. Clara piae memoriae morti proximo velut opere Bombycino elaboratum.' Die erste Ausgabe erschien zu Nürnberg bei Christian Weigel 1710 in 8. Der Titel in Querquart und mit der Jahreszahl versehen. Mit einem Querquart-Titelkupfer und 68 nicht numerirten kleineren Kupfern. Die Kupfer aller späteren Ausgaben sind numerirt.

1717 'Abrahamisches Bescheid-Essen, Soll man wohl nicht vergessen ... herausgegeben von P. Fr. Alexandro â Latere Christi,' und zwar aus den Original-Handschriften Abrahams. 'Es seynd die Originalien noch alle vorhanden, und zwar so viel, daß aus selben ohnschwer noch zwey bis drey solcher Bücher könnten formit werden,' sagt der Herausgeber in der Vorrede und erklärt sich für bereit, solches zu thun. Die erste Ausgabe erschien zu Wien und Brünn bei Georg Lehmann 1717. 4. Mit einem Titelkupfer.

1717 'Abrahamische Lauberhütt Ein Tisch mit Speisen in der Mitt ...' Wozu Bruder Alexander â Latere Christi, Prior des Convents zu Maria-Stern in Taxa, sich bereit erklärt hatte,

hat er auch redlich gehalten. Hier sind die versprochenen drei Bände aus dem Nachlasse Abrahams, von Br. Alexander veröffentlicht und wie das vorausgehende Abrahamische Beschneidessen mit ein und demselben kaiserlichen Privileg, gegeben zu Wien, am 21. Mai 1717, gegen Nachdruck versehen. Die erste Ausgabe erschien in 'Wienn und Nürnberg, verlegts Georg Lehmann 1721 bis 1723.' 3 Bde. in 4. mit 3 Titelkupfern. Die Approbationen zur Herausgabe sind für die einzelnen Bände gegeben: Wien, 19. März 1721; Wien, 29. Mai 1722, und Wien, 29. Juli 1723.

V.

Alphabetiſches Verzeichniß

der Werke mit beigeſetzter Jahrzahl der Entſtehung oder des Erſcheinens. Zwiſchen Klammern die Bezeichnung der Ausgaben, welche ich benützte und auf die ich mich unterm Texte berufe.

Abbt Anſelm. 1679. December. (Salzburg, Melch. Haan. 1684. 4.)

Astriacus Austriacus. 1673. 15. Nov. (Wien, Mich. Thurnmayer. 1673. 4.)

Auf, auf, ihr Chriſten. 1683. Mai. (Wien, van Ghelen. 1683. 12.)

Auf und ab, Klägliches. S. Eilers.

Augustini feuriges Hertz. 1692. Erſte Ausgabe 1693. (Wien, A. Heyinger. 1693. 12.)

Berthold I. von Steier-Garſten, Lobrede. 1693. 29. Sept. (Kramerladen 1, 375.)

Beſcheid-Eſſen. 1717. (Wien und Brünn. 1719. 4.)

Bezahlung, Baare. 1697. 22. Sept. (Kramerladen 1, 341.)

Brunſt zu Wien. 1697. 8. Aug. (Kramerladen 1, 361.)

Buchſtaben, Drey. S. Wenceslaus, Heiliger.
Cajetan, Lobred auf S. 1695. 7. Aug. Beſcheideſſen S. 446 ff.
Centifolium stultorum. 1709. (Wien. 1709. 4.)
Corona gloriae. 1680. Sept. (Wien. 1680. 4.)
Dank und Denkzahl. 1680. April. (Salzburg, Melchior Haan. 1684. 4.)
Deo gratias. 1680. 17. Juni. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 4.)
Domus, Divinae sapientiae. 1690. Auguſt. (Wien, van Ghelen. 1690. Fol.)
Eilers, Lobrede auf Dr. J. von. 1702. 29. April. (Kramerladen 1, 503.)
Etwas für Alle. 1698 der erſte Band. (Würzburg. 1711. 3 Bde. 8.)
Festo dedicationis ecclesiae, In. 1693. 8. Auguſt. (Lauberhütte 1, 388.)
Fiſchzug zu Anzbach. 1677. 8. September. (Wien, P. P. Vivian. 1677. 4.)
Frag und Antwort. S. Berthold I. von Steier-Garſten.
Fried und Freud, All. 1697. 29. October. (Kramerladen 1, 1 ff.)
Gack, Gack. 1684. Zweite Hälfte des Jahres. (München. 1685. 8.)
Gehab dich wohl. 1706—1709. (Nürnberg. 1729. 4.)
Gemiſch-Gemaſch. 1703. (Würzburg. 1704. 4.)
Grammatica religiosa. 1690. Wien. (Salzburg, Melch. Haan. 1691. 4.)
Hofart, Heilige, Franz Xavers. 1684 oder 83. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Huh! und Pfuh! 1706. (Würzburg. 1707 in Folio und Ebenda 1710. 4.)

Judas. 1685—1694. (Salzburg, M. Haan. 1686—1695. und Salzburg. 1710. 4.)

Kramerladen. 1709. (Würzburg. 1710. 4. 2 Bde.)

Lauberhütte. 1717. (Wien u. Nürnberg. 1721—1723. 4.)

Löſch Wienn. 1680. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercks Wienn. 1679. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercks wohl Soldat. 1679. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercurialis. 1707—1709. (Nürnberg. 1733. 4.)

Narrenneſt. 1707 (?). (Wien, J. P. Krauß. 1753. 8. 3 Bde.)

Paradeiß-Blum. 1675. 12. Mai. (Wien, L. B. Hacque. 1675. 4.)

Patrocinium auf Erden. 1698. 6. Juli. (Kramerladen 1, 401 ff.)

Red, Redliche. 1705. 30. Auguſt. (Kramerladen 1, 466 ff.)

Reimb dich. 1684. 22. Auguſt. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Schutz-Engel-Feſt. 1675. 1. September. (Beſcheideſſen S. 567 ff.)

Sonnenſchein, Der klare. 1683 oder 1684. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Spica Nardi. 1683 oder 1684. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Sterben und Erben. 1701. (Amſterdam, George Gallet 1702. 4.)

Todtenbruderſchaft, Große. 1681. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Todtenbruderſchaft, Pred. 1673. (Beſcheideſſen S. 605 ff.)

Todten-Capelle. 1710. (Nürnberg. 1710. 8.)

Wahrheit, Die verblümblte. 1693. (Kramerladen 1, 423 ff.)

Weinkeller, Wohlangefüllter. 1709. (Würzburg, J. M. Hertzen. 1710. 4.)

Welt-Gallerie, Neueröffnete. 1702. (Nürnberg, Chr. Weigel. 1703. Fol.)

Wenceslaus, Heil., Lobpredigt. 1702. 28. September. (Kramerladen 1, 484 ff.)

Willkomm, Prophetiſcher. 1676. 14. December. (Wien, P. P. Vivian. 1677. 4.)

VI.

Gang der Unterſuchung.

1. Waſſerburg. Balthaſar Megerle 1637. S. 1.
2. Kreenheinſtetten. Jacob Megerle daſelbſt. Abrahams Geburtsort. 2. 3.
3. Abrahams Geburtshaus. 4—6.
4. Abrahams Geburtstag. 6—8.
5. Abrahams Eltern. 8. 9.
6. Abrahams Vater Theiß. 9. Vermögen der Eltern. 9—12. Tod des Vaters. 12. 13. Leibeigenſchaft der Eltern und Kinder. 13. 14.
7. Abrahams Mutter Urſula. 15. 16.
8. Theiß' und Urſula's Kinder. 16—18.
9. Theiß' Bruder Abraham Megerle, der berühmte Muſiker. 18. Deſſen Leben. 19—25. Geburtsjahr 1607. 19. Zieht nach Tirol 1617. 19. Dienſte bei der Erzherzogin Anna Katharina 1617—1621. 19. Bei Erzherzog Leopold 1621—1632. 20. Muſiklehrer im Frauenſtift 1632—1636. 20. Beim Biſchof von Conſtanz 1636—1643. 21. Dom-Capellmeiſter zu

Salzburg 1643—1654. 22. Erhebung in den Adelsſtand. 22. 23. Wird um 1655 Canonicus zu Alten-Oetting. 23. 24. Letzte Lebensjahre und Tod. 25. Deſſen 'Speculum musico-mortuale.' 25. 26. Beziehungen des Neffen zu ihm. 26. 27.

10. Der Knabe Abraham verläßt das Vaterhaus. 28. 29. Zieht in die Schule nach Mößkirch. 29.
11. Die Schule zu Mößkirch. 29—31.
12. Zieht 1656 von da ans Gymnaſium der Jeſuiten in Ingolſtadt. 31—33. Bleibt daſelbſt bis zum Herbſt 1659. Erinnerungen an das dortige Leben. 33. 34.
13. Kommt ans Gymnaſium der Benedictiner zu Salzburg Herbſt 1659. 35. vergl. 31. Zweck und Einrichtung desſelben. 35. 36.
14. Eintragung ins Album studiosorum, 7. November 1659. 37. Mitglied der 'congregatio ordinis'. 37. 38. Lehrer Abrahams. 39. 40. P. Edmund Pannagl. 40. 41. P. Otto Aicher. 41—43. P. Virgil Guggenberger. 43. Erinnerungen an die Studienzeit daſelbſt. 44—47. Zieht von Salzburg weg. 46. 49.
15. Standeswahl. 47—58.
16. Wird im Auguſtiner-Baarfüßer-Kloſter zu Wien eingekleidet. Herbſt 1662. 58. 59. Noviziat zu Maria-Brunn. 59—62. Erinnerungen an die daſelbſt verlebten Jahre. 62—66. Steht noch in ſpäter Zeit in Beziehungen zu dieſem Kloſter. 67. Verläßt Maria-Brunn Ende Sommers 1666. 67. Prieſterweihe zu Wien. 67. Jänner 1667 in Wien. 67.
17. Wird Doctor der Theologie. 68. 69.

18. Wird als Feiertags-Prediger nach Taxa in Baiern geſchickt. 70—73.
19. Heimberufung 1668 oder 1669. 74. Prüfung der Ergebniſſe ſeiner geiſtigen Ausbildung und aus ihr ſeiner Betrachtungsweiſe der Außenwelt. 75. Liebe zur Wiſſenſchaft überhaupt. 76. Der Naturwiſſenſchaften. 77. 78. Verhältniß zu den Aſtrologen. 79—81. Zu den Goldmachern. 82. Zu verſchiedenen Arten des Aberglaubens. 82—85. Zeichen am Himmel. 82. Zauberer. 83. Träume. 84. Wundermittel. 84. 85. Schwankende Anſichten über dieſelben Dinge. 85. So über Aſtrologen. 85—87. Zu Aberglauben aller Art. 88. 89. Von Zauberern und Hexen. 90. Geſpenſtern. 91—93. Teufel. 93. Träume. 94. Wundermittel. 94. 95.
20. Abrahams theologiſche Kenntniſſe. 95—97.
21. Deſſen geſchichtliches Wiſſen. 97—99. Einzelheiten der öſterreichiſchen Geſchichte. 99—104. Anderer europäiſchen Staaten. 104. 105.
22. Sagen und Sagenhaftes. 106—109.
23. Allgemeine literariſche Kenntniſſe. 109—113. Nationalliteraturen. 113.
24. Neuere Sprachen. 114. 115. Fertigkeiten, Muſik, Tanzen, Fechten ꝛc. 116. 117.
25. Gemüthliches, Heiteres, Geſelliges ꝛc. 118—123.
26. Charakter überhaupt. Wahrhaftigkeit. 123—126. Haß ſchlauer Weltkniffe. 126. 127. Fraus pia. 127. Scheinheiligkeit. 127. Heuchelei. 127. Maßloſes Beten. 128. 129. Unwürdige Prieſter. 130. Muth-

lose. 131. Mißachtung der Geistlichkeit seiner Zeit und ihre Ursachen. 131—134.
27. Ansichten über den geistlichen Stand. Demuth. 135. Milde. 135—138.
28. Allgemeine religiöse Ansichten. 138. 139. Schwärmerei für das heil. Land. 139. Wunderglaube. 140. 141. Praktische Richtung. 142. Convertiten-Begünstigung. 143.
29. Verhältniß zu Andersgläubigen. 143. Zu Protestanten. 144—149.
30. Zu Juden und Mohammedanern. 149—153.
31. Zu einzelnen Ständen. 153. Zu den Geistlichen. 153. Freude an würdigen, Trauer über gesunkene Priester. 154—159.
32. Zum Adel. Mißbilligendes. 160—168. Anerkennendes. 168—170.
33. Zu den Soldaten. 170—173.
34. Zu den bürgerlichen Ständen. 173. Zu Advocaten. 173—180.
35. Kaufleute, Handwerker, Wirthe, Bauern. 180. Kaufleute. 180. Handlungsdiener. 181. 185. Handwerker. 181. 186. Wirthe. 182. Bauern. 186. 187.
36. Zu den Wienern. Voraus Allgemeines. 187—190. Unterhaltungssucht. 190. 191. Aufwand in Kleidung und Kost. 192—195. Frechheit in weiblicher Kleidung. 195—197. Hang zum Wohlleben. 197. 198. Verzärtelung. 198. Sinken von Treu und Redlichkeit. 199. Familienleben. 200. Männer. 200. Frauen. 200. 201. Ehestand. 202. Erziehung der Kinder.

Affenliebe. Verzärtelung. In alle Gesellschaften gelassen. 202—204. Lügen und Stehlen, sogar in den Kirchen. 204. 205. Neigung zum Vornehmthun. 206. Glückshafen. 206. Tadelsucht. 206. 207.

37. Abraham fühlt sich als Oesterreicher und Deutscher. 207—209. Einschleppung fremder Sitten und Unsitte. 209—211. Fremde Sprachen. 211. Nationalsitte und Gewohnheit. 212. Hochhaltung der Schwaben. 213—216. Vom Donau-Strom. 213. 214. Schwaben furchtsam genannt. 216. 217. Schluß der S. 75 begonnenen Betrachtungen. 218. Spottlied auf sein Wirken. 219. Ueber die 'Weltfreundschaft'. 219. 220. Ueber einzelne Freunde. 220. 221.

38. Neue Eindrücke: Die große Stadt. Strenge des Klosterlebens. 221—224. Lebensweise. 224. Spaziergänge. 224—227. Erlebnisse in der Seelsorge. 227—229.

39. Reisen. Gastpredigten. 230—233. Beliebtheit Abrahams als Prediger. 233. Einmengung von Geschichten und Sagen. 233—235. Ernst und Schwung. 236—238. Eigenheiten in Abrahams Predigten und Schriften. 238. Wiederholungen. 238. 239. Reimprosa. 240. Eingänge mancher Predigten. 240. Wunderlichkeiten. 241. Besuch der Predigten, selbst durch Protestanten. 243. 244.

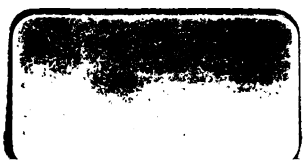
40. **1672**. Abraham bewirkt die Verlegung des Schweinemarktes vom Kloster hinweg. 245. **1673**. Predigten für die Todtenbruderschaft und zu Klosterneuburg. 246. 247. **1674**. Verschafft dem Kloster Geld für

die Mysterien. 247. 248. Predigt bei den Paulanern an der Wien. 248. **1675**. Kluges Benehmen bei den Festlichkeiten der Annahme des neuen Landespatrons St. Joseph. 248—250. Predigt abermals bei den Paulanern. 251. **1676**. Predigt zur dritten Vermählung K. Leopolds I. bei Maria-Stiegen. 251. **1677**. Ueberreicht diese Predigt dem Kaiser in der Augustiner-Kirche. 251. 252. Sonstige Festlichkeiten. 252. Abraham wird Hofprediger. 253. 254. Predigt zu Anzbach. 255. Verhältniß zu K. Leopold I. 255—257. Zu Joseph I. 257—259. Zum übrigen Hofstaat. 259—264. **1678**. Vertheilt einen Münzfund. 264. 265. **1679**. Die große Pest in Wien. Schilderung der Stadt vor ihr. 265—267. Ist von Juli an nicht mehr Augenzeuge der Verheerungen. Fünf Monate im Hause des Landmarschalls Graf Hoyos. 267—270. Predigt gegen Ende December in Klein-Maria-Zell. 271. **1680**. Schließt einen Vertrag mit den Himmelpförtnerinnen. 271. 272. Wird Prior. 273. Baut im Kloster einen Brunnen. 273. 274. Predigt wiederholt am Graben. 274. 'Lösch Wienn' und eine zweite Gelegenheitsschrift. 275. **1681**. Baut am zweiten Stockwerke des Klosters. 275. 276. 'Große Todtenbruderschaft'. 276. **1682**. Wird Sonntagsprediger zu Gräz im Münzgraben. 276. 277. **1683**. 'Auf! auf! ihr Christen!' 277. 278. Wirken zu Gräz unter Prior Elias. 278. 279. Predigt zu Rein. 279. Reise in Steiermark. 279. 280. War in diesem Jahre sicher

nicht in Wien. 280—282. **1684**. Predigt in der Dominicaner-Kirche zu Gräz. 282. 'Reimb dich oder ich liß dich.' 283. Predigt zu Wien (?). 283. 'Gack, Gack, Gack.' 283. **1685**. 'Judas' Band I. 283. 284. **1686**. Abraham zu Laibach. 284. **1688**. Erste Romreise. 284—286. 'Wieder zu Gräz am 'Judas' Band II. arbeitend. 286. **1689**. Rückkehr nach Wien. 287. **1690**. Doctor-Promotionsschrift für P. Laurentius â S. Stephano. 287. 'Grammatica religiosa.' 288. Wird Provincial. 288. **1691**. Festlichkeiten der Heiligsprechung Joannis â S. Facundo und der Convent der Augustiner zu St. Rochus. 288—291. Abraham verfertigt Emblemata dafür und für den Sieg von Salankament. 291. Verschafft der Kirche des Klosters neue Fenster. 291. 292. Finanzielle Gebahrung der Regierung und des Hofes. 292. 293. 'Judas' Band III. 293. 294. **1692**. Zweite Romreise. 294—296. 'Augustini feuriges Hertz.' 297. **1693**. Abraham wieder zu Wien. 297. Reise in Oesterreich ob der Enns. 297. Abraham predigt zu Maria-Brunn. 297. Zu Steier-Garsten. 298. 'Judas' Band IV. in diesem oder dem nächsten Jahre vollendet. 298. **1694**. Abraham speist mit K. Leopold I. und dessen Familie. 299. **1695**. Predigt zu Ehren St. Cajetans. 299. **1696**. Verschafft seinem Hause Meßgewänder. 299. 300. Einen Beitrag zu den Osterspielen. 300. Asylrecht des Klosters. 300. 301. **1697**. Einführung des schwäbischen Nationsfestes durch Abraham. 302. Verschie-

dene Predigten. Abraham Definitor IV. 302. 303. **1698**. Ausſchmückung des H. Grabes. 303. Eines Brunnens im Kloſter. 304. 305. Abraham Definitor II. 304. Stattet mehrere Gemächer des Kloſters aus. 305. 'Etwas für Alle.' 305. Schwäb. Nations-Feſt-Predigt. 305. 306. Deutſche 'Grammatica religiosa.' 306. **1699**. Feſtlichkeiten zur Vermählung des Kronprinzen. Abraham verfaßt Emblemata. 307. 308. **1700**. Schmückt das H. Grab und verfaßt Paſſionsſpiele. 308. 309. Geburt des erſten Sohnes des Kronprinzen. Feſtlichkeiten. Abraham verfaßt Emblemata. 309. 310. **1701**. 'Sterben und Erben.' 310. **1702**. Todtenbruderſchaft und Leichenbegängniß des Biſchofs von Wien. 310. 311. Abraham predigt zu Ehren der H. Apollonia. 311. Leichenrede auf Dr. J. v. Eilers. 311. 'Welt-Gallerie.' 312. Einführung des böhm. Nationsfeſtes. Abraham predigt bei demſelben. 312. **1703**. Kaiſer Leopold I. ſpeiſt im Kloſter zu S. Loretto. 313. 'Gemiſch-Gemaſch.' 313. Böhm. Nations-Feſt-Predigt. 313. 314. **1704**. Finanz-Bedrängniß der Regierung. Hinwegnahme des Kloſter-Silbers. 314. 315. Böhm. Nations-Feſt-Predigt. 315. **1705**. Einführung des krainerischen Nations-Feſtes. Abraham predigt. 316. Ebenſo beim böhm. Nations-Feſt. 317. **1706**. Verfaßt Myſterien. Kaiſer und Hofſtaat bei der Aufführung. 317. Entſatz von Barcellona. Emblemata Abrahams. 318. Brand im Kloſter. 318. 319. Böhm. und krain. Nations-Feſt-Predigt. 319. 'Huh!

und Pfuy! 319. **1707.** Gastpredigt und Böhm. Nations-Fest-Predigt. 320. 'Gehab dich wohl.' 'Mercurialis.' 320. **1708.** Einführung des steierischen Nations-Festes. Abraham predigt dabei. 321. Ebenso beim böhm. Nations-Fest, das dieses Jahr noch prunkender gehalten wird. 322. Todtenbruderschafts-Andacht. Abraham predigt. 322. **1709.** 'Todten-Capelle', 'Weinkeller, 'Gehab dich wohl!' 323. Abraham predigt noch am 16. März 324. und beglückwünscht den Kaiser am 7. April. 325. Erkrankt. 325. Stirbt. 326—328. Abrahams Zelle. 328. 329. Grabstätte. 329. Leichenbegängniß. 330. 331. Todes-Anzeigen. 331. 332. Nachruf. 332. 333. Abrahams Aeußeres. Porträte. 334. 335.

561421

Yoa